This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

EB.69.347

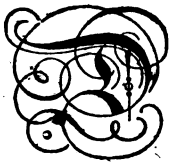
Purchased from
the Income of the
Anna Vickers Crawford
Memorial Fund

Stanford University
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Dichtungen

von

Carl Seidl.

Erster Band.

GRÄTZ,
Druck und Papier von den Andreas Leykam'schen Erben.
1840.

MEH
Digitized by Google

PT2516
S83
1840
v.1-2

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn Philipp,

regierenden

Landgrafen zu Hessen-Homburg,

des ungarischen St. Stephan-Ordens Großkreuz, des kaiserlich russischen St. Andreas-Ordens Ritter, des königlich sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens Großkreuz, des kaiserlich russischen St. Alexander Newsky-Ordens Ritter, des königlich würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens Commandeur, des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens der vierten Classe, und des königlich preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe Ritter, des königlich hannoverischen Guelphen-Ordens Großkreuz, des königlich pohlnischen weißen Adler-Ordens Ritter, des chur-hessischen Löwen- und des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens Großkreuz, und des kaiserlich russischen Ehrendegens in Brillanten, k. k. österreichischer Feldzeugmeister, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 19 und Gouverneur der deutschen Bundesfestung Mainz ꝛc. ꝛc. ꝛc.

in tiefster Ehrfurcht geweiht

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie — wenn nach langen düstern Todesträumen
Der holde Lenz zur Erde wiederkehrt —
Viel tausend Blumen rings der Flur entkeimen,
Von seines Kusses milder Gluth genährt:
So dämmern auch im tiefsten Grund der Herzen,
Wenn der Begeist'rung Lichtstrahl sie durchdrang,
Getaucht in Lust, in Wehmuth oft und Schmerzen,
Gedanken auf, die weckend zum Gesang',
Den Blüthen gleich, die ihre Kelch' entfalten,
In Sängers Brust zum Liede sich gestalten.

Digitized by Google

Legt nun der Sänger zu den ew'gen Kränzen —
Die dankerfüllt sein wack'res Vaterland,
Daß sie gleich Sonnen strahlend Dich umglänzen,
Um Deine edle Heldenstirne wand —
Auch seinen Kranz, den heiter'n Kranz der Lieder,
Du wirst die kleine Gabe nicht verschmäh'n,
Du blickst gewiß mit Milde auf ihn nieder,
Läßt unbemerkt nicht Den vorübergeh'n,
Der's schüchtern wagt, vertrau'nd auf Dein Verzeihen,
Des Frühlings erste Blüthen Dir zu weihen. —

Digitized by Google

So hab' denn ich auch einen Kranz gewunden,
Ihn in der Seele reinſte Gluth getaucht;
Was ich in meiner tiefſten Bruſt empfunden,
Das hab' ich treu in's treue Lied gehaucht.
O nimm ſie gnädig auf, die erſten Blüthen,
Womit der Sänger ſeinen Kranz geſchmückt,
Laß ihm den Wahn, daß ſie nicht fruchtlos glühten,
Daß Deine Huld und Milde ſie beglückt,
Nur Deine Gunſt, der Weihe Zweck und Würde,
Sey dieſer Blüthen ehrenvollſte Zierde.

(Marburg in Steiermark im Mai 1839.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich strebe nicht nach Dichterruhm,,
Mag nicht nach Kränzen ringen;
Was ich in tiefster Brust empfand,
Will ich im Lied' besingen.

Und wenn dann meiner Saiten Klang
Zum Herzen gleich geklungen,
Hab' ich das schönste Ziel erreicht,
Den schönsten Lohn errungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Leser.

Wenn bei dem Jüngling' in des Busens Tiefen
Der mannigfaltigen Gefühle Macht,
Die lange schon in ihm verborgen schliefen,
In voller Kraft von ihrem Schlaf erwacht,
Scheint er ein mächtig Sehnen zu empfinden,
Das, was er fühlet, Allen zu verkünden.

Und so empfand auch ich ein lautes Regen,
Ein mächtig Sehnen in der vollen Brust,
Das Herz begann sich schneller zu bewegen
Im Busen mir, in niegekannter Lust,
Da fühlt' auch ich in mir ein mächtig Dringen,
Was ich empfand — im Liede zu besingen.

Doch suchet nicht in meinem frohen Sange
Ein buntes Spiel verblümter Poesie,
Ich folgte nur des Herzens leisem Drange,
Und nicht dem Wink' erhitzter Phantasie;
Nur meines Busens leisere Gefühle
Sang schüchtern ich zum gold'nen Saitenspiele.

Digitized by Google

D'rum blicket nicht mit harter Strenge nieder
Hin auf die Kinder meiner jungen Bruſt,
Bedenk't, es ſind die erſten meiner Lieder;
Und kann ich auch — der Mängel wohl bewußt —
Mich Eu'res werthen Beifalls nicht erfreuen,
Ihr werdet mild, wo ich gefehlt, verzeihen.

Digitized by Google

An die Harfe.

Du, meine Harfe, ruh'st so traut,
So treu in meinen Armen,
Als hättest Mitleid Du mit mir,
Mit meinem Schmerz Erbarmen.

Und Deine Saiten flüstern mir:
Laß ab vom trüben Sinnen! —
Sag' an, Du treues Harfenspiel,
Welch Lied soll ich beginnen?

In meiner Brust wohnt Menschenhaß,
Und tiefer Groll im Herzen,
Erloschen ist des Lebens Gluth,
Gedämpft durch tausend Schmerzen.

Und doch soll ich ein heit'res Lied,
Soll Lust und Liebe singen,
Indeß nur Gram und düst'rer Ernst
Die wunde Brust durchdringen.

Digitized by Google

Denn denk' ich an die Gegenwart
Und ihre trüben Stunden,
Wie mir so mancher Wahn geraubt,
So manches Glück entschwunden,

Da würde nur ein düst'rer Sang
Der kranken Brust enttönen,
Und Deiner Saiten Silberklang
Dumpf durch die Lüfte dröhnen.

Nur Das, was in vergang'ner Zeit
Ich lebensfroh empfunden,
Erheitert das gebeugte Herz,
Und lindert seine Wunden.

Und leichter wird dann meine Brust,
Wie einst in besser'n Tagen,
In Wehmuth löst der Schmerz sich auf,
In Lustgesang das Klagen. —

Nun wohl, ich will von Lieb' und Lust
Vergang'ner Zeiten singen,
Mag auch der Schmerz der Gegenwart
Die wunde Brust durchdringen.

Digitized by Google

Der Träumer.

O weckt mich nicht aus meinen Träumen!
Ach! träumt es sich doch gar so süß,
Entflieht der Geist aus wüsten Räumen
In ein beglückend Paradies.

So kalt und düster ist die Erde,
Das Leben ernst, voll Qual und Müh',
Ach! wie so schön läßt sich's ergehen
Im blüh'nden Reich der Phantasie!

D'rum weckt mich nicht aus meinen Träumen,
Vergönnt mir nur das kurze Glück,
Ach! kehr' ich doch in's kalte Leben
Nur allzufrühe noch zurück.

Digitized by Google

Lied und Blüthe.

Einen Baum in voller Blüthe
Sah im Abendgold ich steh'n,
Heit're Frühlingslieder klangen
Munter von des Wipfels Höh'n.

Doch der arge Sturm mißgönnte
Ihm der Blüthenfülle Pracht,
Spottend kam er, und zerstreute
All' die Blüthen über Nacht.

Als ich wollt' am ander'n Morgen
Laben mich an seinem Duft,
Streckt' er seine nackten Arme
Klagend in die kalte Luft.

Und wie ich ihn so betrachte,
Wehmuth meine Brust erfüllt,
Seh' ich nicht im Blüthenlosen
Meines Sängerlebens Bild?

Digitized by Google

So wie seine Frühlingssprossen
Von des Lebens Mark genährt,
Mit des Hohnes gift'gem Hauche
Kalt der rauhe Gott zerstört:

Also werden — gleich der Blüthe
In des Sturmes rauhem Weh'n,
Angefeind't von kalten Herzen,
Meine Lieder auch vergeh'n.

Digitized by Google

Blaue Augen.

1. Veilchen.

Die bunten Blumen hatten ſtets
Am meiſten mich erfreut,
D'rum liebte ich der Roſe Gluth,
Der Lilie weißes Kleid.

Ich ſah mit Luſt der Nelken Roth,
Der Tulpen bunte Reih';
Doch an dem blauen Veilchen ging
Ich ſtets nur kalt vorbei.

Und wie ganz anders iſt es jetzt
Seit einer kurzen Zeit,
Nicht ſuch' ich mehr die Blumen auf,
Die früher mich gefreut,

Nicht acht' ich mehr der Lilie Weiß,
Der Roſe lichte Gluth;
Seit ich ihr blaues Auge ſah,
Bin ich den Veilchen gut.

Digitized by Google

2. Himmelblau.

Wie kommt's, daß ich so gern und oft
Empor zum Himmel schau',
Wenn sich der weite Horizont
Gehüllt in dunkles Blau,

Wenn sich nach der Gewitternacht
Der Himmel wieder klärt,
Daß sich zum blauen Weltenplan
Mein Blick dann sehnend kehrt?

Ich weiß, was mich hinüber zieht,
Hin zu der Wolken Reich,
Des reinen Himmels sanftes Blau
Ist ihren Augen gleich.

Digitized by Google

3. Vergißmeinnicht.

Jüngst ging ich an den Silberbach
Im lichten Mondenschein,
Vergißmeinnicht am Wasser stand,
Und schaute traulich d'rein.

Die Silberwellen hüpften rasch
Vorbei im leichten Tanz,
Da ging ich langsam hin und brach
Die Blümchen mir zum Kranz,

Und stellte in mein Kämmerlein
Ihn auf mein Fenster hin,
Und seit ich diesen Kranz mir wand,
Ist heiter stets mein Sinn;

Denn seh' ich ihn so hold erblüht
Vor mir am Fenster steh'n,
So glaub' ich statt der Blümchen dort
Ihr blaues Aug' zu seh'n.

Digitized by Google

Juliens letzte Stunde.

An Juliens Sterbebette
Der Todesengel ſtand;
Der unbekannte Bothe
Aus unbekanntem Land.

Von Allen dort, die weinend
Am Krankenlager ſteh'n,
Hat Keiner ihn vernommen,
Kein Auge ihn geſeh'n.

Da öffnet er die Lippen
Zum leiſen Todtenſang;
Der Kranken Ohr umrauſcht es,
Wie ferner Sphärenklang:

»Wie iſt doch ſo ſüß die Ruhe!
»D'rum, ſüßes Kind, ſchlaf' ein,
»In ſchöne goldene Träume
»Wiegt Dich mein Liedchen ein.«

Digitized by Google

„Als Seraph will ich Dir nahen
„Im leuchtenden Gewand,
„Und führe auf lichten Bahnen
„Dich in ein schön'res Land,“

„Wo andere Sterne funkeln,
„Wo andere Sonnen glüh'n,
„Wo milder die Lüfte wehen,
„Und schöner die Blumen blüh'n.“

„Ein ewiger Frühlingsodem
„Wird dorten Dich umweh'n,
„Und goldgelockte Engel
„An Deiner Seite steh'n.“

„Indeß Du dort lustwandelst
„In ewigem Sonnenschein,
„Wird Liebe frische Blumen
„Hier auf Dein Lager streu'n;“

„Und wenn im Frühlingsschimmer
„Berg, Thal und Wald erglüh'n,
„Wird Lilie und Rose
„Auf Deinem Bette blüh'n.“

Digitized by Google

»D'rum schließe Deine Augen,
»Dort winkt Dir Sonnenschein,
»Hier ist es trüb', dort helle,
»Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein. —«

So singt der Todesengel
Die bleiche Braut zur Ruh',
Sie athmet leis' und leiser, —
Schließt fest die Augen zu.

D'rauf senkt er seine Fackel, —
Der letzte Brand verglüht, —
Die Blume ist gebrochen, —
Der Genius entflieht. —

Da weicht die Nacht, die schaurig
Auf düst'rer Erde lag,
Und eine Lilienleiche
Begrüßt der junge Tag. —

Digitized by Google

Tod im Leben.

Und auch Du kannst mich noch fragen,
Wie ich, sonst voll Lebenslust,
Plötzlich nun verstummt, als wühle
Tiefer Schmerz in meiner Brust?

Und auch Dich kann's noch befremden,
Dich, die Quelle meiner Pein,
Wenn ich gern auf Pfaden wandle,
Fern von Menschen und allein?

Und Du deutest hin, wie Frohsinn
Rings belebet Wald und Flur,
Wie im weiten Rund nur Freude,
Und von Trauer keine Spur.

Wie sich selbst die Schaar der Blumen
Ihres Blüthenlebens freut,
Rose hier im Brautgewande,
Lilie dort im weißen Kleid. —

Digitized by Google

Wohl, ich seh', wie frohes Leben
Rings durch alle Räume wallt,
Wohl, ich hör' den lauten Jubel,
Der aus tausend Kehlen schallt.

Aber nimm den weiten Räumen,
Was beseelend sie durchglüht,
Nimm das lichte Grün den Fluren,
Nimm der Nachtigall ihr Lied,

Nimm den Blumen ihre Farben,
Nimm der Sonne ihren Glanz,
Nimm den Körpern ihre Seele,
Und es welkt des Lebens Kranz.

Nimm dem Herzen seine Liebe,
Und es stirbt in stummer Qual,
Und der Körper ohne Seele
Wandelt todt durch's Erdenthal.

Digitized by Google

Das höchste Gut.

Die Hoffnung führt uns oft durch's trübe Leben
Auf unſ'rer Träume lichtumstrahlte Höh'n,
Wo gold'ner Zukunft Bilder uns umſchweben,
Und ſchön'rer Tage Ahnungen umweh'n.

Da naht — umwogt von ſanften Himmelschören —
Die Phantaſie, reicht liebend uns die Hand,
Und zaubert uns in glücklichere Sphären,
In ihrer Heimath gold'nes Feenland.

So träumen wir, den Buſen voll Gefühle,
Uns eine ſchön're glücklichere Welt,
Und ahnen nicht, daß einſt im Sturmgewühle
Der kühne Bau, der ſchöne Traum zerſchellt. —

Da kommt der Sturm — die Bilder ſind entſchwunden,
Der ſchöne Bau liegt öde und verheert,
Das Glück, das wir im Hoffnungstraum empfunden,
Hat ſchnell die rauhe Wirklichkeit zerſtört. —

Digitized by Google

So wechselt Traum und Wirklichkeit auf Erden,
Was wir gehofft, zerstört der Zeiten Drang,
Doch wo soll Trost nun dem Enttäuschten werden,
Da ihm des Traumes Glückstern untersank? — —

Wenn Dich der Wahn, wenn Dich die Welt betrogen,
Wenn sie zerstört, was Du im Traum geliebt,
Wenn Hoffnung eine Zukunft Dir gelogen,
Und Deines Lebens Himmel Dir getrübt,

Dann zage nicht, denn Eines bleibt Dir eigen,
Was nichts Dir raubt, was keine Zeit zerstört,
Kein Lebenssturm, kein Schicksal kann es beugen:
Das Selbstgefühl ist's und Dein inn'rer Werth!

Digitized by Google

Geständniß.

Dir möcht' ich's gerne ſagen,
Was meine Bruſt erfüllt,
Dir möcht' ich's gerne klagen,
Was mich in Schwermuth hüllt,

Dir möcht' ich's gern vertrauen,
Was mich dahin gebracht,
Daß in ſo vielen Nächten
Mein Auge ſchlaflos wacht.

Doch wozu noch entdecken,
Was Dir wohl längſt bekannt,
Was Dir ſo oft mein Auge,
Was Dir mein Lied geſtand.

Digitized by Google

Am Morgen.

Die Nacht entflieht, und leichte Wolken ziehen
Gleich Silberlämmern auf des Himmelsraum,
Das Dunkel graut, der Berge Gipfel glühen,
Und purpurn strahlt des Morgenhimmels Saum.
Es schaut der Tag im milden Frühlings-Schein
Durch's Morgenroth in's grüne Thal hinein,
Und siegend steiget im verklärten Glanze
Die Sonn' empor im lichten Strahlenkranze.

Und Alles jubelt freudig ihr entgegen
Im Wald und Thal, auf Bergen, Wies' und Flur,
Und Frohsinn winkt und lacht auf allen Wegen
Im heiter'n Reich der blühenden Natur;
Melodisch steigt der Vöglein Jubelchor,
Wie Lobgesang aus grünem Hain empor,
Und überall, auf Berg- und Wälderkronen,
Sieht man die Lust, sieht man die Freude thronen.

Und ich nur wandle einsam und verwaist
Mit düster'm Ernst in den belebten Räumen,
Mein Leben stockt, es brütet dumpf mein Geist
In ewig trüben, ewig düster'n Träumen,

Digitized by Google

Und ob auch Alles freudig jauchzt und lacht,
In meinem Innern bleibt es ewig Nacht,
Ob alle Herzen auch vor Freude schwellen,
Nur mich allein vermag Nichts zu erhellen.

Einst glühte eine Sonne auch für mich,
Die konnte wohl dieß trübe Dunkel theilen,
Nur Du alleine, Du, mein zweites Ich,
Vermochtest schnell die wunde Brust zu heilen,
In Deinem klaren engelreinen Blick
Sah ich den Himmel, sah mein höchstes Glück,
An Deiner Brust, in Deinen lieben Armen
Mußt' ich wohl bald zur Lebenslust erwarmen. —

Doch graue Nebel wälzen sich durch's Thal,
Im Wolkendampf erlischt der Sonne Schimmer,
So sank auch mit der Hoffnung letztem Strahl
Das Wahngebäude meines Glück's in Trümmer,
Was ich gehofft, was ich so schön gedacht,
Es ist dahin, versank in ew'ge Nacht;
Du hast's zerstört, durch Dich hab' ich's verloren,
Das schöne Glück, das ich im Traum geboren.

Digitized by Google

Der blinde Sänger.

Nieder sank die Sonne,
Nieder sank der Tag,
Ringsum auf den Bergen
Nacht und Nebel lag.

Nur vom Walde drüben
Tönte schwer und bang
Durch der Bäume Rauschen
Einer Harfe Klang.

Drüben in dem Walde
Saß so trüb' und bleich
Noch der blinde Sänger,
Einem Geiste gleich.

Seine Augen starrten
Matt und thränenleer,
Und im Busen war es
Ihm so wüst, so leer, —

Digitized by Google

Und er saß und klagte
Zu der Saiten Klang,
Stärker rauscht die Harfe,
Und der Alte sang:

„Tochter! kehre wieder
„In des Vaters Arm,
„Stille seine Klagen,
„Ende seinen Harm.“

„Hab' Dich zwar gestoßen
„Aus der Väter Haus,
„Mußtest einsam fliehen
„In die Welt hinaus.“

„Doch seit Du mir ferne,
„Floh mich jede Lust,
„Und die Reue naget
„Nun an meiner Brust.“

„Will Dich wieder lieben,
„Wie ein Vater liebt,
„Will Dir gern verzeihen,
„Daß Du mich betrübt.“

Digitized by Google

»Will den Enkel lieben,
»Und mich seiner freu'n,
»Will ihn nicht mehr hassen,
»Will ihm Vater seyn.«

»Darum kehre wieder
»In des Vaters Arm,
»Stille seine Klagen,
»Ende seinen Harm. —«

Also sang der Alte
Bang zum Saitenspiel,
Schwächer tönt die Harfe,
Endlich wird es still. —

Horch! — da braust's im Walde,
Und es kommt und rauscht,
Und der blinde Sänger
Sinnet trüb und lauscht.

Stärker wird das Rauschen,
Und es naht und ruft,
Wie erstorb'ne Stimmen
Aus versunk'ner Gruft:

Digitized by Google

Wilde Chöre brauſen
Durch des Sturmes Weh'n:
„Nur im Grab' iſt — Ruhe,
„Jenſeits — Wiederſeh'n.“

Wieder wird es ſtille,
Nur der Wald noch rauſcht,
Und der blinde Sänger
Sinnet trüb' und lauſcht.

Sinnet trüb' und lange,
Bis die Nacht entſchwand,
Bis der Morgen graute
An des Himmels Rand.

Alſo ſaß er immer
Noch im Morgenroth,
In der Hand die Harfe,
Aber — kalt und todt.

Digitized by Google

Frage an die Geliebte.

Es warf der Mond sein Silberlicht
Durch meines Fensters Gitter;
Ich sah ihm in das Angesicht,
Und spielte auf der Cither.

Und sang ein frohes Liedchen auch
Vom heiligsten der Triebe,
Und weihte es nach Sängers Brauch
Dem kleinen Gott der Liebe.

Da schien es mir im weiten Gang
Wie Flügelschlag zu rauschen,
Schnell hielt ich inne im Gesang,
Um an der Thür zu lauschen.

Und plötzlich hat ein lichter Schein
Mein Kämmerlein durchzogen,
Und sieh! — Gott Amor trat herein
Mit Köcher, Pfeil und Bogen.

Digitized by Google

Er kam, und ſetzte ſich zu mir
Am Gitterfenſter nieder,
Ich aber ſang ihm für und für
Die fröhlichſten der Lieder.

Und als ich ſo bei Spiel und Tand
Den frohen Sang geendet,
Da reicht' er mir die kleine Hand,
Und ſprach zu mir gewendet:

„Dein Liedchen mir gar wohl gefiel,
„Das Du mir nun geſungen
„Mit frohem Muth zum Saitenſpiel;
„Und weil es Dir gelungen,

„Mit Deiner Leier Silberklang
„Luſt in mein Herz zu ſchütten,
„So magſt Du nun von mir zum Dank
„Dir eine Gnad' erbitten. —

„„Wohl weißt Du längſt, was meinem Sinn
„„Von ſeinem Kummer heilet,
„„D'rum eile an das Lager hin,
„„Wo meine Liebe weilet,„

»»Um ihr in's unbe[illegible]te Herz
»»Den Liebespfeil zu drücken,
»»Und mich durch Liebchens süßen Schmerz
»»Auf's Höchste zu beglücken.««

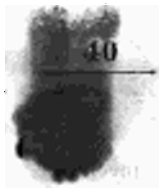
»»Umwandle so den Busen ihr,
»»Wo strenge Kälte wohnet,
»»Damit Sie meine Liebe mir
»»Mit Gegenliebe lohnet.««

»»Und sollte Dir, Du kleiner Mann
»»Das Wagestück gelingen,
»»So will ich Dir zum Danke dann
»»Ein frohes Liedchen singen.— — «

Da lächelte der lose Wicht,
Und sprach: »Was Du begehret,
»Das sey von mir aus Dankespflicht
»In Gnaden Dir gewähret.«

»Und eh' der Tag die Nacht verbannt,
»Will ich ihr Herz umstalten.«
So rief der Kleine und verschwand.— —
Sprich! hat er Wort gehalten? —

Digitized by Google



Des Liedes Nachhall.

Ich ſtand Dir gegenüber
Und lauſchte Deinem Sang,
Du ſangſt ſo manche Lieder
Zu gold'ner Saiten Klang.

Wie wenn aus weiten Fernen
Des Himmels Harmonien
In ſchwellenden Accorden
An uns vorüberzieh'n,

Und wie der Harfe Rauſchen
Durch leiſe Lüfte wallt,
Bald ſtärker tönt, bald ſchwächer,
Und zitternd dann verhallt,

So ſchwangen ſich die Töne
Aus Deiner Bruſt empor,
Und drangen immer reicher
An das bewegte Ohr.

Digitized by Google

Du hatteſt lang geendet,
Verſtummt war ſchon Dein Wort,
Ich aber lauſchte immer,
Als ſängeſt Du noch fort. —

Nun iſt ſchon manche Stunde
Seit jener Zeit entflohn,
Doch lebt mir noch im Buſen
Der Stimme ſüßer Ton.

Und immer hör' ich's rauſchen
Wie Aeols Harfenklang,
Mich däucht, ich höre immer
Den lieblichen Geſang. —

Und wenn ich einſam wandle,
Bleib' ich oft ſtille ſteh'n,
Mich däucht, Dein Lied zu hören,
In leiſer Winde Weh'n.

Und wenn die Bäume rauſchen
Im ſturmbewegten Wald,
Halt' ich oft ſtill, zu lauſchen,
Ob nicht Dein Lied erſchallt.

Digitized by Google

Doch ach! ich muß Dich meiden,
Kann Dir wohl nie mehr nah'n,
Muß ferne von Dir weilen
Auf ungewisser Bahn.

Doch kann ich nie vergessen
Die Stimme süß und mild,
Sie grub gar tief in Busen
Mir Dein geliebtes Bild.

Und immer werd' ich hören
Der Töne süßen Klang,
Sie sind wohl meine Freude,
Doch auch — mein Grabgesang.

Digitized by Google

Der Mond als Liebesbothe.

I.

Oft hört' ich Euch schon fragen,
Weßhalb ich manche Nacht,
Wenn hell der Mond geschienen,
Meist schlaflos zugebracht?

Wenn er im Geisterlichte
Durchzieht des Himmels Höh',
Weßhalb ich dann so gerne
Hinaus in's Freie geh'?

Warum ich ihm vor Allen
Vom Herzen zugethan,
Und oft mit feuchtem Blicke
Verfolge seine Bahn?

Nun wohl, daß Ihr nicht lächelnd
Mich fürder fragen solle,
Will ich's Euch gern vertrauen,
Warum ich ihm so hold.

Digitized by Google

II.

Es war ein heit'rer Abend,
Die Luft so klar und rein,
Der dunkle West erglühte
In Abendgoldes Schein.

Die Dämm'rung senkte leise
Sich nieder auf das Land;
Im Westen ward es bläſſer,
Das letzte Roth entschwand.

Am dunkelblauen Himmel
Zog still der Mond herauf,
Und Millionen Sterne
Verfolgten seinen Lauf.

Stumm zog er über Berge
Und über Thal und Höh'n,
Doch plötzlich blieb er stille
Vor meinem Stübchen steh'n.

Digitized by Google

Ich aber saß darinen,
Und dachte an mein Lieb,
Und schaute stumm nach Oben
Mit Augen feucht und trüb.

Da warf er mir in's Antlitz
Den silberblauen Schein,
Und schaute in die Kammer
Gar freundlich mir hinein.

Sey herzlich mir willkommen,
Du Mond in hehrer Pracht,
Wie ziehst Du so still und friedlich
Hin durch die stumme Nacht.

Bist wohl weit hergekommen,
Du wirst recht müde seyn? —
Sieh! traulich ist mein Stübchen,
Komm doch zu mir herein! — —

„Nein — rief er — Freund! ich danke,
„Darf nicht der Erde nah'n,
„Der Sternlein zahllos Augen
„Bewachen meine Bahn.“

Digitized by Google

„Muß ewig flieh'n und wandern
„Gleichwie der Stunden Spiel,
„Und in gar weiter Ferne
„Liegt heute noch mein Ziel.“

„Doch willst Du Bothschaft senden
„Nach jenen fernen Au'n,
„Wo Deine Liebe wohnet,
„Kannst mir sie wohl vertrau'n.“

„Ich will ihr Alles sagen
„So treu, wie Du's gemeynt,
„Ich bin ja hold den Sängern,
„Bin ja der Liebe Freund.“—

Wohl möcht' ich eine Bothschaft
Dem fernen Liebchen weih'n,
Wohl magst Du, Freund der Liebe,
Der treue Bothe seyn.

D'rum wie hin, Du trauter,
Du guter, stiller Mond,
Hin nach den blauen Bergen,
Wo die Geliebte wohnt.

Digitized by Google

Und bring' ihr sichre Kunde
Von meiner Lieb' und Treu',
Daß ich vom ganzen Herzen
Ihr stets ergeben sey.

Und daß all' meine Liebe
Ich ihr, nur ihr geweiht,
Und meine Treu' zu beugen
Vermöge keine Zeit.

Und horch, was sie für Antwort
Zurück Dir wieder gibt,
Ob sie den fernen Sänger
Noch treu und innig liebt?

Und sollte Deine Kunde
Mein liebend Herz erfreu'n,
Dann, Freund der treuen Liebe,
Sollst mir willkommen seyn.

Nun eile schnell von hinnen,
Und kehre bald zurück,
Bring' Ruh' dem wunden Herzen,
Und Trost dem feuchten Blick.

Digitized by Google

O sieh! schon zieht im Osten
Das Morgenroth herauf,
O eil', die Stunden fliehen —
Gott segne Deinen Lauf.

Digitized by Google

III.

Die Tage flohen schnell dahin;
Es kam die Zeit heran,
Da eilte ich in Liebesgluth
Den hohen Berg hinan.

Und harrte, bis er wieder kömmt,
Der treuen Liebe Freund,
Bis mir am dunklen Firmament
Der gute Mond erscheint.

Und aus dem silbernen Gewölk
Stieg strahlend er empor,
Und hüllte rings in bleichen Glanz
Des Sternenhimmels Thor.

O sey vom Herzen mir gegrüßt,
Du Hort der stillen Nacht!
Hast Du mir eine Freudenpost
Vom fernen Lieb gebracht? —

Digitized by Google

Doch ja, Du siehst so freundlich aus,
So milde glänzt Dein Blick,
Aus Deinem reinen Angesicht
Strahlt meiner Liebe Glück.

Verklärt ziehst Du an mir vorbei
Im silberblauen Licht,
Als sprächest tröstend Du zu mir:
Sie liebt und wanket nicht!

Hab' Dank, Du guter stiller Mond,
Hast Freude mir gemacht,
Nun wandle wieder ruhig hin
Und schweigend durch die Nacht.

Und ziehst Du wieder mit der Zeit
An Liebchens Haus vorbei,
So bring' ihr tausend Küsse mit,
Die ich ihr liebend weih'! —

Digitized by Google

IV.

Und wieder zog der Mond dahin,
Und als er wieder kehrt',
So bracht' er wieder Kunde mir
Vom Mädchen lieb und werth.

Und also steigt er immerdar
Am Himmel ab und auf,
Und bringet Bothschaft hin und her
Auf seinem stillen Lauf.

Und wenn auch unf're stumme Sprach'
Kein Anderer versteht,
Weiß doch mein treues Lieb und ich,
Was uns sein Athem weht.

Und was wir beide ihm vertraut,
Weiß Niemand auf der Welt,
D'rum hab' ich auch vor Allen ihn
Zum Bothen mir erwählt. —

Digitized by Google

Nun wißt Ihr, weßhalb ich so gern
Hinaus ins Freie geh',
Wenn hell der Mond im Silberglanz
Schwebt auf des Himmels Höh';

Warum ich ihm vor Allen stets
Vom Herzen zugethan,
Und oft mit sehnsuchtsvollem Blick
Verfolge seine Bahn.

Warum es mich nach Oben zieht,
Wenn er am Himmel scheint, —
Er ist ja — und nur er allein
Mein wahrer — treu'ster Freund!

Digitized by Google

Der dürren Eiche Klagelied.

Des Frühlings milder Athem weht
Durch Berg und Hain und Flur;
Von langem Schlafe neu erwacht
Lacht fröhlich die Natur.

Auf Wiesen keimen bunt empor
Die Blümchen ohne Zahl,
Und lustig wird's auf Bergeshöh'n
Und lustig wird's im Thal.

Und Leben keimet überall,
Wohin ich immer schau':
Ich aber steh' allein verdorrt
Auf blumbekränzter Au.

Auch mir hat einst der Lenz gelacht,
Als ich noch jung und groß,
Gehüllt in dunkelgrünes Laub
Empor zum Himmel schoß.

Digitized by Google

Da streckt' ich ernst weit um mich her
Die Arme stark und breit,
Und trotzte kühn mit meiner Kraft
Dem Sturme und der Zeit.

Manch' hundert Jahre flogen hin
Ob meines Gipfels Höh'n,
Ich aber stund und wankte nicht,
Als sollt' ich ewig steh'n.

Und hat mich auch der rauhe Nord
Der Blätter stets beraubt,
So schmückte doch mit frischem Grün
Der Lenz mein stolzes Haupt.

So schaute ich mit ernstem Sinn
Der Zeiten steten Schwung,
Im Herbste wurd' ich alt und kahl,
Im Frühling' frisch und jung.

Doch nun ist aller Glanz dahin,
Es fiel mein morsches Laub;
Entblättert steh' ich nun — der Zeit
Und der Verwesung Raub. — —

Digitized by Google

Ihr Thoren, die nach Ruhm Ihr geizt,
O kommt, und seht mich an,
Und lernet: Schönheit, Ruhm und Glanz
Sey nichts als eitler Wahn,

In meinem Bilde möget Ihr
Der Zeiten Wechsel seh'n:
Der Schönheit Zauberglanz verblüht,
Auch ich war — jung und schön!

Digitized by Google

Rechtfertigung.

Daß Ihr doch stets den Sänger tadelt,
Daß er von Nichts als Liebe singt;
Sich Liebe nur zum Ziele wählet,
Und immer nur nach Liebe ringt.

Daß er das Phantasiegewebe
Der Lieder nur auf Liebe baut,
Und stets in höher'n Räumen schwebe,
Wo Nichts als Liebe er erschaut.

Ist Liebe nicht der ew'ge Odem,
Der warm durch alle Welten glüht,
Und unsichtbar mit Zauberbanden
Die Seele hin zur Seele zieht?

Ist nicht die Gabe, sinn'ge Lieder
Durch sie zu bilden, groß und schön?
Sie lockt die Freude auf uns nieder,
Sie schwingt den Geist in Aethers Höh'n.

Digitized by Google

Sie sind des Herzens schönste Triebe,
Und Gleich gesellt sich gern zu Gleich;
D'rum singt der Dichter nur von Liebe,
Nur Liebe ist des Sängers Reich.

Die Liebe schwebt auf leichten Schwingen
Im bunten Reich der Phantasie;
Sie kann den fernsten Raum durchdringen,
Und ihre Spur verschwindet nie.

Sie taucht die Seele in Entzücken
Und in der Wonne süße Gluth;
Nur sie alleine kann beglücken,
Wohl Dem, der ihr am Busen ruht!

D'rum will ich auch nur Liebe singen,
Nur Liebe rausche jeder Ton,
Und nur nach Liebe will ich ringen;
Lieb' ist des Dichters schönster Lohn!

Digitized by Google

Die steinerne Jungfrau.

1. Der Fluch.

Hoch oben auf dem Berge
Da steht ein altes Haus;
Von Allen ist's verlassen,
Kein Mensch geht ein und aus.

Die Mauern sind verfallen,
Die Zimmer wüst und leer;
Und an des Berges Fuße
Braust wild das wilde Meer.

Und ringsum eine Stunde
Gedeiht kein Feld, kein Baum;
Denn dürrer Sand bedecket
Den weiten, wüsten Raum.

Dort keimen keine Blumen
Von lieblichem Geruch,
Denn auf der weiten Gegend
Liegt ein gar schwerer Fluch. —

Digitized by Google

Dort hauste einst vor Zeiten,
Ein guter stiller Greis;
Die Wangen schon gebleichet,
Die Haare silberweiß.

Und ihm zur Seite blühte
Ein schmuckes Töchterlein,
Von Angesicht gar lieblich,
Doch war das Herz von Stein. —

Für das war wohl der Alte
Von heißer Lieb' erfüllt,
Doch schlimm dem greisen Vater
Die böse Maid vergilt.

Als sie mit dunklen Augen
Mit schwarzem Lockenhaar,
Mit rosig blüh'nder Wange
Herangewachsen war;

Da kamen viele Freier
Vom nah'n und fernen Land,
Die jungen, bieder'n Herzen,
Von reiner Lieb' entflammt;

Digitized by Google

Und brachten Gold und Silber,
Und Rang und Edelstein;
Doch wollt' von ihnen allen
Die Jungfrau keinen frei'n.

Den Tod im dunklen Auge,
Im Herzen Gift und Hohn,
War jedes zarte Fühlen
Aus ihrer Brust entfloh'n.

Mit Köcher, Pfeil und Bogen
Jagt sie mit frechem Muth,
Die wilde Lust zu kühlen
In Armer Thiere Blut. —

Das schmerzte tief den Alten,
Vom Kummer siech und krank,
Liegt er gar schwer darnieder,
Und leidet Jahre lang.

Und wieder kommen Freier,
Und bringen Gut und Gold,
Und wollen sich erringen
Der Minne süßen Sold.

Digitized by Google

Sie aber spottet wieder,
Und treibt ihr böses Spiel,
Was ihrem alten Vater,
Dem kranken, nicht gefiel.

Er wollt' sie liebend warnen,
Sie aber stürzt heraus,
Und griff den schwachen Kranken
Und wirft ihn vor das Haus.

Und flucht, und tobt, und wüthet,
Die Fäuste wild geballt,
Und ruft, daß rings im Thale
Die Stimme wiederhallt:

»Nicht länger soll mehr schlagen
»Dein Wimmern an mein Ohr!
»Nicht länger will ich hören
»Dein Klagen, alter Thor!«

Da hebt sich ihre Stimme,
Und ihre Lippe bebt:
»Und Keinen will ich freien,
»So lang' mein Herz noch lebt.«

Digitized by Google

»Eh' soll in meinem Hause
»Versinken jede Wand,
»Und sich mein Feld verwandeln
»In dürren wüsten Sand!«

»Allein will ich hier hausen,
»Und Keinen will ich frei'n,
»Eh' mög' mich Gott verwandeln
»In einen harten Stein! — «

Sie ruft's, und eilt zurücke,
Schlägt zu des Hauses Thür',
Des alten Vaters Jammern
Dringt nicht zum Herzen ihr.

Der klagt mit bitter'm Harme
Dem Himmel seine Noth;
Da kam ihm endlich Hülfe,
Die er gehofft, — der Tod! —

Digitized by Google

2. Gebrochener Schwur.

Schon drei Mahl schwand, vom Frühling
Verjagt, des Winters Spur;
Schon kehrte heiß der Sommer
Auf die ergrünte Flur.

Zum dritten Mahle wieder —
Es flieht so schnell die Zeit,
Doch hat bis jetzt noch Keinen
Die schöne Magd gefreit.

Da zog ein Minnesänger
Aus weitem, fernen Land,
In jugendlicher Schönheit
Vorbei am Meeresstrand.

Die dunklen Locken spielten
Ihm um das ros'ge Haupt,
Und seinen gold'nen Saiten
Er süße Töne raubt. —

Digitized by Google

Im Mittag steht die Sonne,
Versendet heiße Gluth,
Indeß der Sängerjüngling
Im kühlen Schatten ruht.

Umrankt von grünen Zweigen
In Schlummer eingehüllt,
Umspielt den holden Schläfer
Ein süßes Traumgebild:

Vor ihm steht eine Jungfrau
In schmuckem Jagdgewand,
Von Angesicht gar lieblich,
Den Bogen in der Hand,

Die liebreich ihn betrachtet,
Ihr Haupt zu ihm bewegt,
Und ihn mit einem Kuße
Von seinem Lager weckt. —

Indeß er also träumet,
Kam an des Waldes Rand
Die Jungfrau hergeschritten,
Im schmucken Jagdgewand.

Digitized by Google

Sie sieht den Sänger schlafen,
Da schlägt's in ihrer Brust
So wundersam, so bange,
Wie süße Liebeslust.

Sie bleibt von Lieb' entflammet
Vor seinem Lager steh'n,
Und ruft: „O süßer Sänger,
Wie bist Du doch so schön!"

Da wachet auf der Jüngling,
Er sieht die Frau'ngestalt,
Da greift es ihm die Seele
Mit himmlischer Gewalt.

Er schließt in seine Arme
Die Maid mit Ungestüm,
Und liebend ruht das Mägdlein
Am warmen Busen ihm.

D'rauf greift er in die Saiten
Und singt, von Lieb' erfüllt:
„Ich habe Dich gefunden,
„Du meines Traumes Bild!"

Digitized by Google

Sie gehen Arm im Arme
Den nahen Berg hinan,
Der Jungfrau wohl gefallet
Der zarte Sängersmann,

Und eh' ein Mond verflossen,
Umarmt er sie als Braut,
Da hat mit ihm auf ewig
Gott Hymen sie getraut.

Digitized by Google

3. Erfüllung.

Und als das Fest geendet,
Da saß er ganz allein
An seines Liebchens Seite
Im trauten Kämmerlein.

Und scherzt, und kos't und herzet,
Und singt von Liebesglück,
Doch immer trüb und trüber
Wird der Geliebten Blick,

Nicht fühlt sie mehr sein Kosen,
Der Liebe Allgewalt;
Die Wangen werden bleicher,
Die Hände werden kalt.

Er aber greift die Saiten,
Das Herz im Busen schwillt,
Und seine Lieder athmen,
Was seine Brust erfüllt. — —

Digitized by Google

Die Lichter sind verglommen,
Und auf geheimer Bahn
Zieht schon am düster'n Himmel
Die Mitternacht heran.

Da springt er auf vom Lager,
Die zwölfte Stunde schlägt,
Er will sein Liebchen küssen,
Das Herz von Lust bewegt.

Er schließt wohl fest die Traute
In seine Arme ein,
Doch küßt er nicht sein Liebchen,
Küßt — einen kalten Stein. —

Der Sänger starrt erschrocken,
Sein Haar sträubt sich empor;
Er nimmt die gold'ne Leier
Und stürzet vor das Thor.

Und donnerndes Getöse,
Schallt ihm laut gellend nach;
Das Haus versinkt in Trümmer,
In Trümmer das Gemach.

Digitized by Google

Verwandelt ist die Gegend,
Verwandelt Feld und Hain,
Die weit gedehnte Fläche
Bedeckt nur Sand und Stein.

Das sieht erstaunt der Sänger,
Und über Thal und Höh'n
Entflieht er, und kein Auge
Hat förder ihn geseh'n. — —

Noch steht am hohen Berge
Das alte, wüste Haus,
Von Allen ist's verlassen,
Kein Mensch geht ein und aus;

Die Mauern sind verfallen,
Die Zimmer wüst und leer,
Und täglich rollen Steine
Hinab in's wilde Meer.

Und ringsum eine Stunde
Gedeiht kein Feld, kein Baum,
Denn Sand und Fluch bedecket
Den weiten, wüsten Raum.

Digitized by Google

Sonst und Jetzt.

Als noch in reiner Liebe beſſern Tagen
Mein Arm mit heißem Sehnen Dich umfing;
Als noch mein Herz an Deiner Bruſt geſchlagen,
Die Lippe warm an Deiner Lippe hing;

Da ſagteſt Du, kein Schickſal, kein Verwehren
Vermög' zu wandeln je Dein treues Herz,
Du wollteſt ewig mir nur angehören,
Mein eigen ſeyn in Freude und in Schmerz.

Was Du geſagt, ich hab' es tief empfunden,
Dem ſüßen Wort mit feſtem Muth vertraut,
An Dich hatt' ich mein ganzes Glück gebunden,
Mein Alles auf Dein einzig Wort gebaut.

Ein ſchön'res Leben hatt' in mir begonnen,
Auf Roſenpfaden zog mein Daſeyn hin,
Da haſt Du plötzlich anders Dich beſonnen,
Und ſchnell gewandelt Deinen treuen Sinn. —

Digitized by Google

Nun trittst Du kalt und liebles mir entgegen,
Das Auge trüb, das sonsten mir geglüht;
Verstummt ist plötzlich Deines Busens Regen,
Die Liebe welk, die mir so schön geblüht.

Zertrümmert steht mein höchstes Glück hienieden,
Es bricht das Herz, das treulos Du bethört;
Du nahmst mir meines Busens sel'gen Frieden,
Der Seele schönsten Traum hast Du zerstört.

Und Alles — Alles mußtest Du mir rauben,
Da Du des Lebens Himmel mir getrübt,
Getäuscht hast Du der Seele festen Glauben,
Ich fühl' es klar, Du hast mich nie geliebt. —

Da steh' ich nun, Dein Bild in meinem Herzen,
Dein Bild, das ich als meinen Gott verehrt,
Indeß Du, lachend meiner tiefen Schmerzen,
Der Liebe spottest, die Du mich gelehrt.

Und glaubst Du wohl, ich könnte je im Leben
Vergessen Dein mir ewig theu'res Bild;
Das Bild, dem ich vom Herzen treu ergeben,
Dem all' mein Sehnen, all' mein Klagen gilt?

Digitized by Google

Ich will nicht fürder über Dich mehr klagen,
Will fest und duldend tragen meinen Schmerz,
Doch meine Lieder müssen es Dir sagen,
Daß Du, nur Du gebrochen hast mein Herz. —

Digitized by Google

Die treueste Freundin.

Nach so manchem harten Kampfe
Ist es endlich mir gelungen,
Daß ich eine selt'ne Freundin
Für das Leben mir errungen.

Mußt' ich den Besitz derselben
Theuer auch und hart bezahlen,
Mit so manchem schweren Opfer,
Mit so manchen bitter'n Qualen.

Werd' ich doch, so lang' ich athme,
Nie in meiner Treue wanken;
Hab' ja all mein Wissen, Kennen
Ihr alleine nur zu danken.

Denn sie lehrte mich — im Leben
Trug von Wahrheit unterscheiden;
Lehrte mich, was arg und böse,
Und doch scheinbar gut, zu meiden.

Digitized by Google

Und sie lehrte mich entsagen,
Meine Leidenschaft bekriegen,
Halb mir dulden, halb mir schweigen,
Halb sogar mich selbst besiegen.

Lehrte mich die Menschen kennen,
Die mich um mein Glück betrogen,
Die mit engelsüßen Mienen
Treu' und Glauben mir gelogen.

Lehrte mich — der Welt nicht trauen,
Die nach äußer'n Schein nur ringet,
Und im Innern das verehret,
Was nur tönet, was nur klinget.

Hat so manchen Wahn vernichtet,
Der mein ganzes Seyn erfüllet,
Hat — was ich noch kaum geahnet,
Meinen Augen klar enthüllet; —

Und Ihr wundert Euch, und fordert
Diese Freundin Euch zu nennen?
Nun? — versucht es, und Ihr werdet
Auch das Weib, das selt'ne kennen.

Digitized by Google

Opfert das, was ich geopfert,
Glaube, Hoffnung, Lieb' und Treue;
Laßt Euch blenden und enttäuschen,
Wechselt Trug für Wahn und Reue;

Biethet Wahrheit für die Lüge,
Glaubt, und findet Euch belogen;
Setzt Vertrauen in das Scheinen,
Hofft, und werdet dann betrogen;

Ringt und kämpft Euch durch das Leben,
Und es dürfte Euch gelingen,
Was ich bitter nur erkaufte:
Die Erfahrung zu erringen.

Digitized by Google

Der ungeübte Schütze.

Es flimmerte oben im Osten
Durch's Dunkel ein dämmerndes Grau,
Da ging ich, den Morgen zu schauen
Hinaus auf die grünende Au.

Da fand ich auf blumigem Wege,
Von leichten Zephyren gewiegt,
Auf duftenden Rosen gebettet,
Gott Amor vom Schlummer besiegt.

Ihm lagen zur Seite im Grase
Der Bogen mit silbernem Seil',
Der Köcher mit schimmerndem Bande,
Daneben ein goldener Pfeil.

Und wie ich dann eben recht nahe
Die tödtlichen Waffen beschau',
Lustwandelt im Morgengewande
Ein Mädchen auf blumiger Au.

Digitized by Google

Da faßt' ich den kühnen Gedanken,
Zu prüfen des Pfeiles Gewalt,
Und hatte mir eilig erkohren
Zum Ziele die Mädchengestalt.

Ich griff mit verwegenen Händen
Die Waffen, der Liebe geweiht,
Und spannte den niedlichen Bogen,
Zum kühnen Versuche bereit.

Da traf mich wie Schimmer der Sonne
Des Mädchens schwarz glühender Blick;
Vom unendlichen Glanze geblendet
Erschrack ich, und wankte zurück.

Schon wollte bereuend ich lassen
Vom kühnen verwegenen Scherz,
Da — schwirrte der Pfeil schnell vom Bogen
Und flog — in mein eigenes Herz. —

Da stand ich erblaßt und verlegen
Im Busen den schmerzlichen Lohn;
Denn eh' ich mich wieder erholte,
War längst schon das Mädchen entfloh'n.

Digitized by Google

Indeſſen erwachte Gott Amor:
„Ei! — rief er — wie ſiehſt Du denn aus?“
Und hüpfte vor Bosheit und Freude,
Und lachte recht wacker mich aus:

„So geht es, mein Lieber, wer frevelnd
„Den Pfeil im verwegenen Scherz
„Nach anderen Buſen will ſenden,
„Verletzt oft ſein eigenes Herz.

Digitized by Google

Die Blume des Thales.

Ich kenne Euch ein friedlich stilles Thal,
Wo Blumen rings auf grünem Grunde blühen,
Wo bei der Sonne erstem Morgenstrahl
Die Heerden lustig über Berge ziehen,
Und dieses Thal, ich kann es nicht verhehlen,
Dieß möcht' ich mir zu meiner Heimath wählen.

Und eine Hütte steht so traut, so rein
In diesem Thal', von Erlen rings umgeben,
O schlöße mich auch diese Hütte ein,
Wie glücklich wär', wie heiter dann mein Leben,
Und wär' ich reich, und hätt' ich Millionen,
Ich möchte gern' in dieser Hütte wohnen.

Denn innen, wo kein rauher Sturm sich regt,
Dort in des Friedens stillem Heiligthume,
Blüht, von der Unschuld zarter Hand gepflegt,
Des kleinen Thales allerschönste Blume,
Wie Morgenroth am gold'nen Himmelskranze
Blüht unberührt sie dort im reinsten Glanze.

Digitized by Google

Und seit ich diese Blume hab' erblickt,
Füllt meine Brust ein unnennbares Sehnen;
Seit sie durch ihre Anmuth mich entzückt,
Füllt sich mein Aug' mit nie gekannten Thränen. —
Du armes Herz, hast wohl viel Leid zu tragen;
Kaum daß Du liebst, mußt Du auch schon entsagen!

Digitized by Google

Die Nachtigall.

Dämmernd war der Tag entschwunden,
Und des Abends trauten Stunden
Folgt schweigend nun die Nacht.
Auf des Himmels weiter Ferne
Flammten zahllos lichte Sterne
Und der Mond in reiner Pracht.

Liebchen ging mit leichtem Schritte
Nach des kleinen Gartens Mitte,
Wo der Bach durch Erlen rauscht;
Flötend klagt vom tiefsten Herzen
Philomele ihre Schmerzen,
Und mein Liebchen steht und lauscht.

Wagt kaum sich zu bewegen,
Fürchtend, daß ein leises Regen
Philomelens Lied verscheucht;
Also horcht sie still und lange
Ihrem lieblichen Gesange,
Bis die Sängerin entfleucht. —

Digitized by Google

»Ach! wie schön hast Du gesungen!
»Hast den Busen mir durchdrungen
»Mit der Klage sanftem Ton.
»Trautes Vöglein, kehre wieder,
»Sieh', ich liebe Deine Lieder,
»Ach! warum bist Du entfloh'n!«

Liebchen sprach's und ging zurücke,
Wehmuth in dem feuchten Blicke
Und im Herzen süßen Drang;
Hüllt sich ein mit leichtem Flaume,
Und sie höret noch im Traume
Philomelens Klaggesang. —

Wär' ich doch nur Philomele,
Wollte gern aus tiefster Seele
Singen durch die ganze Nacht;
Und wie freut' ich mich vom Herzen,
Wenn mit süßer Wehmuth Schmerzen
Mir mein Liebchen lauscht' und wacht'.

Digitized by Google

Die Wünsche.

Ein banges, nie gefühltes Sehnen —
Ein süßer unnennbarer Schmerz
Erfüllet, seit ich sie erblickte,
Mein wundes, liebekrankes Herz.

Und wie ein Blatt, vom Sturm getrieben,
Reißt der Gefühle Macht mich hin;
So, daß ich mir ganz anders scheine,
Daß ich so ganz verändert bin.

Dann wünscht' ich mir zu seyn die Locke,
Von ihrer zarten Hand gewebt,
Die schmachtend zwar, doch schalkhaft lächelnd,
Ob ihrem holden Auge schwebt.

Und wenn in ihrem Lenzgewande
Sie die Natur in's Freie treibt,
Dann wollt' ich seyn ihr eig'ner Schatten,
Der immer ihr zur Seite bleibt.

Digitized by Google

Und wenn in Floras Luſtgebiethe
Sie zarte ſinn'ge Blümchen pflückt;
Und ſich mit Veilchen ihre Locken,
Mit Roſen ihren Buſen ſchmückt:

Dann wünſcht' ich mir zu ſeyn die Roſe,
Daß ruh'n ich könnt' an ihrer Bruſt;
Dann wollt' ich gern mein Leben enden,
Denn Sterben wär' dann Götterluſt. —

Digitized by Google

Strom und Herz.

Seh' ich von des Berges Höhen
Nieder in das grüne Thal,
Wo der Bergstrom glänzt und schimmert
In der Abendsonne Strahl;

Zieht es mächtig mich hernieder
In der Silberwellen Näh';
Und es pocht mein Herz im Busen,
Wie im nahmenlosen Weh! —

Und ich wußt' es nicht zu deuten,
Was mich stets herniederzieht;
Was mit sehnendem Verlangen
Mir durch Herz und Seele glüht.

Und ich wußt' es nicht zu deuten,
Daß nur an des Flusses Rand
Ich ein nie gefühltes Sehnen,
Nie gefühlte Lust empfand.

Digitized by Google

Daß — hört ich den Bergstrom rauschen,
Mir das Herz im Busen schwoll —
Seit ich aber Dich gefunden,
Weiß ich, was es deuten soll.

Digitized by Google

Liebe und Traum.

Ich hörte oft schon sagen,
Die Liebe sey ein Traum;
Sie blühe und vergehe,
Wie Alles hier im Raum.

Doch konnt' ich nie entscheiden,
Ob's strenge Wahrheit sey;
Blieb doch, so lang' ich athme,
Mein Herz von Liebe frei.

Doch seit ich Dich erkannte,
So himmlisch gut, so mild,
Stand stets vor meiner Seele
Dein engelreines Bild.

Und seit ich Dir gestanden,
Daß ich Dir herzlich gut,
Brennt tief in meinem Herzen
Sonst nie gefühlte Gluth.

Digitized by Google

Und seit du mir erwiedert
So manchen treuen Blick,
Beseligt meinen Busen
Das höchste Erdenglück.

Als ich von Dir geschieden,
Brach wehmuthsvoll mein Herz,
Kaum konnt' ich ihn ertragen,
Der Trennung bitter'n Schmerz.

Doch als ich wiederkehrte,
Dir gegenüber stand,
War wieder neues Leben
In meiner Brust entbrannt. —

Und dieses inn're Leben,
Dieß Bangen, dieses Freu'n,
Dieß Hoffen, dieses Sehnen,
Sollt' das ein Traum nur seyn?

Und alle die Gefühle,
Die ahnend mich durchweh'n,
Wie? sollten einst auch diese
Wie Blüthenstaub vergeh'n? —

Digitized by Google

Nein, nein! ich fühl' es deutlich,
Was meine Brust durchglüht,
Ist kein Meteor, das täuschend
An uns vorüberzieht. —

Dein Bild, das rein und einzig
Mir wohnt in tiefster Brust,
Wird ewig mich durchglühen
Mit gleicher Himmelslust.

Dieß Lieben kann nicht enden
Wie Alles hier im Raum;
Nun fühl' ich's klar und deutlich,
Die Liebe ist kein Traum! —

Digitized by Google

Liebchens Heimath.

Wie kommt's, daß mir im Busen
Der Sehnsucht Feuer glüht?
Wie kommt's, daß mich's so mächtig
Nach jenen Bergen zieht?

Daß sich mein Aug' so gerne
Hin zu den Bergen kehrt?
Und dort in blauer Ferne
Ein süßes Hoffen nährt?

Daß mich ein Blick nach drüben
Von jedem Kummer heilt? —
Ach! dort ist ja die Gegend,
Wo meine Liebe weilt! —

Digitized by Google

Mein Trost.

Ob düst're Wolken drohend mich umschweben,
Ob auch der letzte süße Wahn entschwand;
Hat doch ein Gott, als seiner Liebe Pfand,
Zur Führerin die Hoffnung mir gegeben.

Sie leitet liebend mich durchs trübe Leben,
Der Mutter gleich, an ihrer treuen Hand
In meiner Wünsche heiß ersehntes Land,
D'rum bleib' ich auch der Hoffnung treu ergeben.

Und keine Zeit vermag den süßen Glauben,
Der mich beglückt, aus meiner Brust zu rauben,
Mag sich mein Schicksal noch so bunt gestalten:

Ich traue fest der Gottheit heil'gem Walten;
Die Zukunft wird zum Besten sich enthüllen,
Was ich gehofft, wird lohnend sie erfüllen. —

Digitized by Google

Aufforderung zur Liebe.

Durch Liebe ist der Mensch geboren,
Und Liebe nur ist sein Beruf;
Ist nicht, wer für die Lieb' verloren,
Unwürdig, daß ihn Gott erschuf?

Die Liebe wandelt alle Zonen
Der Erde in ein Paradies;
Mit seiner Liebe uns zu lohnen,
Der Herr der Welten einst verhieß:

»Nur Denen ist mein Reich verblieben,
»Die willig thun, was mir gefällt;
»Die, wie sich selbst, den Nächsten lieben.«
So sagte einst der Herr der Welt. —

Auch ich, von meiner Pflicht getrieben,
Will handeln, wie die Gottheit spricht,
Dich, holdes Mädchen, muß ich lieben,
O übe Du auch Deine Pflicht. —

Digitized by Google

Nachtgedanken.

Es strahlt des Mondes blasser Schein,
Vom Sternenglanz umhüllt,
Mir in das stille Kämmerlein
So freundlich und so mild.

Ich aber sitze d'rin allein
Und sinne immer nach;
Der Mond blickt durch das Fensterlein,
Und sieht mich träumend wach.

Da fällt mir dann so Manches ein,
Was wohl mein Liebchen thun?
Indeß im trauten Kämmerlein
Sie sanft und stille ruht.

Ach! — wärest Du, mein Liebchen, hier,
Wie fröhlich wollt' ich seyn;
Wie wollt' ich dann vereint mit Dir
Mich unsr'er Liebe freu'n!

Digitized by Google

Die Burgfrau von Grauenstein.

In der alten öden Burg
Lebt's zur zwölften Stunde;
Die verwunsch'ne Burgfrau hält
Nächtlich ihre Runde.

Und ein banges Klag'getön,
Hört man dumpf erschallen;
Und es rauscht wie Sturmesweh'n
Durch die düster'n Hallen.

Und ein matter Fackelschein
Bricht durch öde Fenster,
Durch Ruinen schreiten bang
Dämmernde Gespenster.

Schreiten irrend hin und her
Durch versunk'ne Trümmer;
Aus des Thurmes Tiefe tönt
Klagendes Gewimmer.

Digitized by Google

Und es braust und ächzt und klagt
Um die off'nen Grüfte,
Und ein leiser Grabgesang
Schauert durch die Lüfte. —

Mit der ersten Stunde Schlag
Schweiget das Gestümmel,
Und gar freundlich blickt der Mond
Vom gestirnten Himmel.

Und wo früher bleich und bang
Wandelten Gespenster,
Wirft der Mond sein Silberlicht
Durch die öden Fenster.

Digitized by Google

Blume und Herz.

Es blüht eine Blume am Ufer der Drau,
Wie nimmer die Kunst sie kann mahlen;
So zart wie des Himmels azurenes Blau,
Und schöner als Morgenroths Strahlen.

Es leuchten zwei Sterne am Ufer der Drau,
Mit keinem Gestirn zu vergleichen;
Der Schimmer der Sonne, des Mondes Glanz,
Beschämt, muß den Beiden er weichen.

Es wandelt mein Sinn an den Ufern der Drau,
Und sollte doch ewig sie meiden;
Doch ob ich auch fliehe, und ob ich auch fern,
Kann nimmer von dorten er scheiden.

Es weilt mein Alles am Ufer der Drau,
Mein Leben, mein Hoffen und Sehnen;
Mein Herz, meine Träume, mein höchstes Glück,
Mein Lieben, und ach! — meine Thränen! ——

Was pochst du, mein Herz, so schwer, so bang?
Bringt Liebe Dir Kummer und Leiden?
Du kannst wohl nicht fassen die Wonne, den Schmerz,
Zu lieben, und — ewig zu meiden?

Digitized by Google

Selbstberuhigung.

Gläubig träumt' ich noch vor Kurzem
Einen lieben süßen Traum;
Und mein Auge schweifte sehnend
In der Zukunft fernem Raum.

Und vom heiter'n Himmel winkte
Mir des Glückes gold'ner Stern;
Denn das schöne Ziel des Strebens
Schien dem Auge nicht mehr fern.

Da umhüllten schwarze Wolken
Plötzlich meines Himmels Pracht,
Und der gold'ne Stern des Glückes,
Er versank in öde Nacht.

Und des Unglücks rauhe Stürme
Toben nun auf meiner Bahn,
Was ich früher glaubt' und hoffte,
Scheint mir nun ein leerer Wahn. —

Digitized by Google

Dennoch will ich nicht verzagen,
Denn der rege Lauf der Zeit
Hat gar oft, was er zerstörte,
Wieder schöner noch erneut.

Sinkt denn täglich nicht die Sonne
Hinter ferner Berge Kranz?
Prangt sie nicht am andern Tage
Schöner noch im schönern Glanz?

Müssen nicht die Stern' erbleichen,
Wenn der junge Morgen graut?
Doch sie kehren alle wieder,
Wenn der Abend niederthaut.

Müssen nicht die Blumen sterben
Bei des Nordes rauhem Weh'n?
Sieht man nicht im jungen Lenze
Freudig wieder sie ersteh'n?

Soll denn ich nur trostlos trauern,
Weil die Sonne untersank?
Weil der rauhe Sturm des Lebens
Meiner Jugend Traum verschlang?

Digitized by Google

Lebt denn nicht die Himmelstochter,
Hoffnung, noch in meiner Bruſt?
Bin ja mir des beſſern Willens
Und der innern Kraft bewußt.

Wenn auch meiner Träume Himmel
Düſt're Wolkennacht umhüllt;
Dämmert doch aus grauer Ferne
Mir ein and're ſchön're Bild;

Und der Glaube, Hoffnung, Liebe
Steh'n als Engel um mich her,
Leitend meinen Lebensnachen
Durch das ſturmbewegte Meer.

Darum will ich nicht verzagen,
Bricht der Kummer auch mein Herz,
Das Bewußtſeyn und die Hoffnung
Siegen über Zeit und Schmerz.

Digitized by Google

Warnung an Mädchen.

Es stand auf einer Heide
Ein Röschen jung und hold;
Es glühten ihm die Wangen
Im Abendsonnen-Gold.

Da kam ein wack'rer Gärtner
Und sah die Rose blüh'n;
Und sprach: »Willst Du nicht Holde
»In meinen Garten zieh'n?«

»Dort blüh'n gar viele Blumen
»Im bunten Farbenspiel,
»Doch keine mir von allen
»So sehr wie Du gefiel.«

»Ich will Dich liebend pflegen,
»Dir alle Sorge weih'n;
»Sollst mir in meinem Garten
»Die liebste Blume seyn.«

Digitized by Google

„Du stehst so ganz verlassen
„Auf öder Heide hier;
„Dort sollst Du herrlich prangen,
„O komm, und bleib' bei mir!"

Doch Röschen sprach: „„Ich könnte,
„„Meynst Du, mich hier nicht freu'n?
„„Du glaubst auf öder Heide
„„Wär' ich so ganz allein?""

„„Du irrest, wenn Du wähnest,
„„Daß ich verlassen sey;
„„Ich hab' gar viele Freier,
„„Noch bleibt die Wahl mir frei!""

Der Gärtner ging. Nicht lange,
Da nahte Paar für Paar
Auf bunten leichten Schwingen
Der Schmetterlinge Schaar.

Die flogen hin, wo Rose
Auf öder Heide stand;
Wo jugendlich sie prangte
Im rosigen Gewand.

Digitized by Google

Umflatterten sie buhlend
Im falben Abendlicht;
Und herzten sie, und küßten
Ihr roßges Gesicht.

Und schwirrten auf und nieder
Im fröhlichen Gewühl;
So trieben sie wohl lange
Der Minne süßes Spiel. — —

Da kam der Herbst gezogen
Auf Schwingen kalt und rauh,
Und färbte Röschens Wangen
Allmählig falb und grau.

Da wurde immer kleiner
Der bunten Freier Schaar,
Bis Rose ganz alleine
Auf öder Heide war.

So stand sie ganz verlassen
Des Blüthenschmucks beraubt,
Und beugte gramerfüllet
Ihr sonst so blühend Haupt.

Digitized by Google

„Weh' mir, daß ich auf Schönheit
„Mit eitlem Sinn gebaut,
„Daß ich auf süße Worte
„Auf leeren Schall vertraut!“

„Daß ich nicht früher ahnte,
„Daß eitler Schein vergeht,
„Mein junges Blümchenleben
„Wär' nicht so schnell verweht!“

Sprach's, und die Sonne sandte
Ihr ihren Abschiedsstrahl;
Die Abendwinde küßten
Sie noch zum letzten Mahl. —

Wohl kam noch einst der Gärtner
Im lichten Morgenroth;
Doch ach! — zu spät, denn Röschen
Fand er am Wege todt. —

Digitized by Google

Der Besuch.

Wie lieblich ist das weite Land
Mit hold erblühten Auen;
Wie herrlich sind die Berge und
Die Thäler rings zu schauen!

Wie fließt so traulich und so rein
Der Bach durch grüne Wiese;
In seiner Wellen Silbergrau
Erglänzen lichte Kiese.

Wie herrlich ist das alte Schloß,
Am hohen Berg gelegen,
Und blickt so ernst und doch so traut
Dem Wanderer entgegen.

Und wie ist Alles rings so schön,
Und reich an süßen Freuden!
Die Berge, Thäler, Wald und Flur,
Und rings die grünen Weiden! —

Digitized by Google

Doch nicht die blühende Natur
Hat mich hieher gezogen,
Nicht jene blauen Berge dort
Am fernen Himmelsbogen.

Nicht jenes Schloß auf hohem Berg'
Kann meiner Sehnsucht frommen:
Weil Du es bist, die es bewohnt,
Bin ich hieher gekommen.

Digitized by Google

Schloß Runenstein.

I.

Tief in des Nordlands Bergen
Da schaut vom hohen Stein
Ein Schloß, so stolz so riesig,
In's weite Land hinein.

Zwar ist schon längst versunken
Der Säle gold'ne Pracht;
Und seine Helden decket
Des Grabes finst're Nacht;

Doch trotzt noch fest dem Sturme
Der kühn geformte Bau,
Noch starren stolz die Thürme
Empor in's lichte Blau;

Als sollten niemahls sinkend
In Trümmer sie vergeh'n;
Ob auch viel hundert Jahre
Ob ihren Zinnen weh'n. —

Digitized by Google

Doch innen in den Hallen
Ist's Leben längst verhallt,
Wo Mannen sonst gewandelt
Von riesiger Gestalt;

Wo einstens es gerasselt
Von Panzer, Schild und Speer,
Da weht es nun so schaurig,
Da ist es nun so leer.

Und zwischen wüsten Mauern
In Hofes weitem Rund,
Da sprießen Bäume wankend
Umher auf grünem Grund;

Und wo einst Helden saßen
Beim frohen Festgelag,
Da zieh'n die Winde spielend
Durch's luftige Gemach. —

Dort blühte einst vor Zeiten
Ein herrliches Geschlecht,
Entbrannt für kühne Thaten,
Für Tugend, Pflicht und Recht.

Digitized by Google

Und manche wack're Helden
Die zogen von dort aus,
Und brachten Ruhm und Siege
Daheim in's Vaterhaus. —

Bis einst die Burg beherrschte
Herr Hagbarth, stolz und kühn,
Mit ihm dem Letzten sollte
Der edle Stamm verblüh'n.

Denn keinen Erben hatte
Das Schicksal ihm gewährt,
Der treu dem Thun der Väter
Des Hauses Ruhm vermehrt.

Ihm blüht' nur eine Tochter,
Die war im weiten Land
Durch frommen Sinn und Schönheit
Wohl Jedermann bekannt.

Und manche Helden zogen
Den hohen Berg hinan,
Der Frauen schönste Zierde
Als Bräutchen zu umfah'n.

Digitized by Google

Doch Otharn nur dem Kühnen
Vergönnt der Heldengreis
Schön Astri zu gewinnen
Des Strebens höchsten Preis.

Auf ewig sollte einen
Des Priesters fromme Hand,
Sie, die schon längst verbunden,
Der Liebe heil'ges Band. —

Und als allmählig nahte
Die frohersehnte Zeit,
Da kamen Herr'n und Frauen
Aus Ländern nah' und weit.

Da gab es viele Feste
Und manches frohe Mahl;
Da gab's ein buntes Treiben
Und Gäste ohne Zahl.

Die weiten Hallen prangten
In lichten Goldes Schein,
Geschmückte Ritter zogen
Zum Thore aus und ein,

Digitized by Google

Und immer größer wurde
Der Gäste bunte Schaar,
Bis eine Nacht nur trennte
Das hochbeglückte Paar.

Da saßen spät am Abend
Beim kreisenden Pokal,
Die Gäste fröhlich scherzend
Im hochgeschmückten Saal.

Bekränzte Barden sangen
Zu gold'ner Saiten Klang,
Und durch die weiten Hallen
Rauscht Jubel und Gesang.

Und immer lauter wurde
Das Toben und das Schrei'n,
Die Gäste jubeln fröhlich,
Berauscht von Lust und Wein.

Da hebt von seinem Sitze
Herr Hagbarth sich empor,
Und schreitet bis zur Mitte
Der weiten Tafel vor.

Digitized by Google

Und spricht: »Dieweil die Stunde
»Der Mitternacht nicht fern,
»Die uns zum Aufbruch mahnet,
»D'rum mög't Ihr edle Herr'n«

»Zur Ruhe Euch begeben,
»Bis uns des Morgens Stwahl
»Zum größten uns'rer Feste
»Versammelt hier im Saal!«

Da hoben sich die Gäste
Vom Sitze nach und nach
Empor, zur Ruhe eilend
In's harrende Gemach.

Und Lust und Scherz verstummen,
Die Hallen werden leer,
Und düst're Ruhe lagert
Sich um's Gebäude her.

Bald brannten auch die Leuchten
Rings in den Fenstern aus,
Und Todtenstille herrschet
Im weit gedehnten Haus.

Digitized by Google

II.

Nachts um die zwölfte Stunde,
Da war in selt'ner Pracht
Am wolkenlosen Himmel
Ein buntes Spiel erwacht.

Dort hatte sich entfaltet
Ein weites Räthselmeer,
Viel tausend Sterne zogen
Die dunkle Bahn einher.

Und streuten tausend Funken
Weit in die Nacht hinaus,
Wie Demantschein erglühte
Der Himmel hohes Haus.

Dazwischen schwamm so herrlich,
In Zauberglanz gehüllt;
Gleich einem Silberschwane
Des Mondes leuchtend Bild.

Digitized by Google

Auf Erden herrschte Ruhe,
Am Himmel glänzte Pracht;
Rings in der weiten Gegend
Kein einzig Auge wacht.

Nur Othar mocht' nicht schlafen,
Konnt' nicht der Ruh' sich freu'n —
Im Herzen brannte Liebe,
Den Kopf durchglühte Wein.

Das hohe Bogenfenster
Hat weit er aufgethan,
Und blickt mit glüh'ndem Auge
Zum Himmelsdom hinan.

An seiner Seite schweigend
Der greise Burgvogt stand,
Die lebensmatten Blicke
Zur Erde hingewandt.

Indeß manch stille Thräne
Entquillt des Greises Blick,
Pocht's laut in Otharts Busen
Von Lust und Liebesglück.

Digitized by Google

»Sag' an, Du alter Knabe!
»Was preßt Dir wohl das Herz?
»Was macht Dein Auge trübe?
»Wie nennst Du Deinen Schmerz?«

»Was peitscht — indeß nur Freude
»Aus jeder Miene spricht,
»Dich ängstlich durch die Hallen
»Mit grämlichem Gesicht? —«

Da richtet scheu der Diener
Das greise Haupt empor,
Und lispelt Otharn leise
Und heimlich in das Ohr:

»»Euch will ich's treu und offen
»»Vertrauen, edler Herr!
»»Ein banges, grauses Ahnen
»»Macht Brust und Herz mir schwer.««

»»Zwar sollt' ich's jetzt nicht künden
»»Zur mitternächt'gen Stund',
»»Denn eine schlimme Mähre
»»Gibt Euch die Lippe kund:««

Digitized by Google

Es geht die alte Sage,
Wenn Ungemach und Noth,
Wenn Unglück oder Fehde
Dem alten Stamme droht;

Da steigt des Hauses Ahnfrau
Aus kühler Gruft empor,
Und schreitet durch die Hallen
Bis an den Veste Thor.

Hält nächtlich ihre Runde,
Steigt Treppen ab und auf,
Hinauf zur höchsten Zinne
Bis an des Thurmes Knauf.

Und erst seit wenig Tagen,
Bald auf des Thurmes Höh'n,
Bald dort auf schroffer Zinne
Sah man die Ahnfrau steh'n.

Der Schloßwart, der am Thurme
Zur Nacht die Wache hielt,
Er war es, der der Erste
Entdeckt das graue Bild.

Digitized by Google

„Und banger Geisterschauer
„Hat eisig ihn erfaßt,
„Und treppenab entfloh er
„In ungestümer Hast.“

„Und rüttelt das Gesinde
„Vom tiefen Schlafe auf,
„Und deutet blaß und bebend
„Den hohen Thurm hinauf.“

„Und wie sie Alle staunend
„Nach der Erscheinung sah'n,
„Da klomm sie eben lustig
„Des Hauses Dach hinan;“

„Dann über schroffe Giebel
„Zog sie von Wand zu Wand,
„Bis dort an jener Zinne
„Sie ihrem Blick' entschwand.“

„Am Sternenhimmel glänzte
„Der helle Mond so rein,
„Licht war es, wie am Tage
„Es konnt' nicht Täuschung seyn.“

Digitized by Google

„Mensch immerhin, ich träume,
„Ich sey ein schwacher Thor:
„Gebe Acht, ein großes Unglück
„Steht diesem Haus' bevor!“

Der Diener schweigt, und Schauer
Umdüstert sein Gesicht,
Doch kaum, daß er geendet,
Lacht Lothar auf und spricht:

„Ja, alter Thor, Du faselst!
„Was kündest Du für Mähr'?
„Schier glaub' ich, daß Dein Schädel
„Schon ausgeronnt und leer!“

„Die Wächter waren trunken,
„Denn was das Grab verschlang,
„Fühlt, hier umher zu wandeln,
„Wohl nimmer einen Drang.“

„Und sey es nicht, daß Täuschung
„Ihr Auge hat erfaßt,
„Dann treibt zur nächt'gen Stunde
„Sein Spiel ein böser Gast.“

Digitized by Google

»Dann ist's Betrug, und wahrlich,
»Ihr sollt den Geist nur seh'n,
»Ihm sollt' für ew'ge Zeiten
»Der nächt'ge Spuck vergeh'n. —

Und wie er's sprach, da dämmert's
Am Walle, nächst dem Thor,
Ein grauer luft'ger Schatten
Taucht aus der Nacht empor;

Und immer höher wallt er
Die schroffe Wand hinan,
Fort über Dach und Giebel
Auf nie betret'ner Bahn.

Und schreitet ernst und langsam
Die Treppen ab und auf,
Hinauf zur höchsten Zinne,
Bis an des Thurmes Knauf.

Und dämmernde Gewänder
Umhüllen die Gestalt,
Um ihre Schultern wehend
Ein luft'ger Schleier wallt;

Digitized by Google

Und vom gestirnten Himmel
Verklärt des Mondes Licht
Mit seinem Geisterschimmer
Ihr blasses Angesicht.

Jetzt steht sie hoch am Thurme,
Wo grau die Zinne blinkt,
Dort, wo die steile Mauer
Im Hofraum gäh versinkt.

Und streckt die langen Hände
Zum vollen Mond hinan,
Als wollten ihre Arme
Den Riesenball umfahn.

„Ha, Blendwerk!“ — wüthet Othar,
Und reißt in wilder Eil'
Die Armbrust von der Mauer,
Und spannt des Bogens Seil.

Und blickt dann nochmahls drohend
Empor zum Thurmesknauf,
Und zielt mit dem Geschosse
Nach der Gestalt hinauf.

Digitized by Google

»Laß seh'n, Du Todesbothin,
»Du luft'ges Nebelbild,
»Ob nicht ein warmes Blut auch
»Durch Deine Adern quillt? —

Der Burgvogt fleht vergebens;
Es fruchtet kein Bemüh'n;
Der Pfeil, geschnellt vom Bogen,
Schwirrt durch die Lüfte hin.

Ha! — sieh! — da stürzt vom Thurme
Zur Tiefe die Gestalt,
Das rings vom schweren Falle
Der Hofraum widerhallt.

Un Ochur stutzt und schaudert,
Sein Blut gerinnt zu Eis,
Von seiner Stirne träufelt
Ein kalter Todesschweiß.

Und seine Pulse stocken,
Das Herz erstarrt zu Stein;
Ein grauenvolles Ahnen
Durchschauert sein Gebein.

Digitized by Google

Und Nacht und Nebel flimmert
Vor seinem Angesicht,
Als wollte ihm erlöschen
Der Augen brechend Licht.

Da steht er stumm und starrend,
Ein lebloß kaltes Bild,
Indeß der Wogen Schauder
Sein Angesicht verhüllt.

Doch plötzlich wird er wieder
Aus seinen Träumen wach,
Und wie vom Sturm getrieben
Stürzt er aus dem Gemach.

Und fliegt hinab die Treppen
Mit tief beklomm'ner Brust,
Und eilet in den Hofraum,
Sich selber kaum bewußt.

Jetzt steht er an der Stelle
Und sieht, und kann's nicht seh'n,
Es will das Herz ihm brechen,
Im wilden Schmerz vergeh'n.

Digitized by Google

Denn ihm zu Füßen liegt
Zerschmettert, blutigroth,
Den Pfeil im warmen Herzen,
Schön Astri — bleich und todt.

„Fluch mir! — rief er verzweifelnd,
„Der ich ihr Mörder ward!
Und schlägt sich vor die Stirne,
Und rauft sein gold'nes Haar.

„Verflucht sey der Gedanke!
„Verflucht sey meine Hand,
„Die hin nach ihrem Herzen
„Den Todespfeil gesandt!

Dann sinkt er weinend nieder
Zu ihr, die ihm getraut,
Und küßt die bleichen Lippen
Der lieben todten Braut.

„O Astri! — Du, mein Leben,
„Du, die mein Alles war,
„O! nur noch einmahl öffne
„Dein holdes Augenpaar!

Digitized by Google

Das mir so oft gestanden,
Wie Du mir herzlich gut,
Daß nur noch einmahl liebend
Mein Blick in Deinem ruht!

O! nur noch einmahl öffne
Den zarten Rosenmund,
Der mir so oft, so innig
Gab Deine Liebe kund!

O! laß ein einzig Wort nur
Der Lippe noch entfliehn;
Ein Wort nur, das mir kündet,
Du habest mir verzeih'n!

Doch weh'! Dein holdes Antlitz
Umdüstert nächtlich Grau'n,
Dein Aug', das engelreine,
Will nicht den Mörder schau'n.

Entfloh'n ist Deine Seele,
Dem Weltenrunde fern;
Nun wohl! ich will Dir folgen,
Du, meiner Liebe Stern!

Digitized by Google

»Vielleicht kann ich dort oben
»In jenen lichten Höh'n,
»Wo ew'ge Liebe wohnet,
»Mir Dein Verzeih'n erfleh'n!«

Er spricht's, und zieht erbleichend
Den Pfeil aus Aftris Brust,
Drückt fest in's eig'ne Herz ihn
In wilder Todeslust.

Und brechend zuckt sein Auge,
Umflort von Nacht und Graus;
Die todte Braut im Arme,
Haucht er sein Leben aus. —

Indeß wird's wach im Schlosse,
Und Alles eilt und schaut,
Im eig'nen Blute schwimmend
Liegt Bräutigam und Braut.

»»Weh'! wehe!«« jammert Hagbart,
»»Nun steh' ich ganz allein!««
Und Alle stimmen weinend
In seine Klagen ein.

Digitized by Google

Schien's doch, als trau're selber
Um Beide die Natur;
Denn als der Tag erwachte,
Starrt' düster Berg und Flur.

Der Morgen hüllt' sich trauernd
In trübe Nebel ein,
Und hinter schwarze Wolken
Barg sich der Sonne Schein.

Und in des Schlosses Hallen
Verstummte Lust und Scherz,
Wo früher Jubel schallte,
Herrscht Trauer nun und Schmerz.

Und statt der Barden Lieder,
Statt frohem Lustgesang,
Tönt Klaggeschrei und Jammer
Die weite Burg entlang.

Digitized by Google

III.

Der düst're Tag entweichet,
Und wieder wird es Nacht,
Rings in der weiten Gegend
Kein einzig Auge wacht.

Im hohen Ahnensaale,
Da schlummern süß und traut,
Umflammt von hundert Kerzen,
Nun Bräutigam und Braut.

Am wolkenlosen Himmel
Erglänzt der Sterne Heer,
Die zieh'n im bunten Schimmer
Die dunkle Bahn einher.

Inmitten dieser Leuchten
Der Mond im vollen Schein
Schaut durch das Bogenfenster
Auf Astris Bett hinein.

Digitized by Google

Und ſtreichelt ihr die Wange,
Und herzt, und kost, und minn't,
Und ruft mit ſüßem Klange:
„Wach' auf, Du ſüßes Kind!“

„Schon ſchlummern rings die Lauſcher,
„Schon iſt es Mitternacht,
„Schon iſt am dunklen Himmel
„Der Sternlein Heer erwacht!“

„Komm! laß uns traut luſtwandeln,
„Bei lauer Winde Weh'n;
„Dort auf der luft'gen Zinne
„Läßt herrlich ſich's ergeh'n.“

„Was zauderſt Du ſo lange,
„Du engelſüßes Kind?
„Ich harre Dein mit Sehnen,
„Wach' auf, wach' auf geſchwind!“

„Weißt ja, wie ich Dich liebe,
„Komm doch zu mir hinan!
„Ich will Dich ſicher leiten
„Auf nie betret'ner Bahn.“

Digitized by Google

So ruft er weich und flehend,
Und heller wird sein Schein,
Und lichter, immer lichter
Dringt er durch's Fenster ein;

Und küßt mit seinem Strahle
Ihr blasses Angesicht,
Doch Asri fühlt sein Kosen,
Hört seine Worte nicht.

Sonst, als noch warmes Leben
Durch ihre Adern rann,
Und sie der Strahl des Mondes
Mit geist'gem Licht umspann;

Da konnte sie wohl nimmer
Dem Schmeichler widersteh'n,
Da zog es sie allmächtig
Auf zu des Thurmes Höh'n.

Und ob auch ihre Sinne
Umflort des Schlafes Nacht,
War doch zu fremdem Leben
Die Seele ihr erwacht.

Digitized by Google

Ein unbekanntes Sehnen
Erfüllte ihre Brust;
Das freie Herz erglühte
Von nie gefühlter Lust.

So klomm sie selig träumend
Die schroffe Wand hinan,
Fort über Dach und Giebel
Auf nie betret'ner Bahn.

Und zog mit süßer Wehmuth
Dem bleichen Monde nach;
Und freut' sich seines Glanzes
Und lauschte seiner Sprach',

Doch nun hält sie für immer
Von Traum und Leben Rast,
Der kalte Arm des Todes
Hält eisig sie umfaßt. —

Das sieht der Mond und Trauer
Umdüstert seinen Schein,
In schwarze Wolkenschleier
Hüllt er sein Antlitz ein.

Digitized by Google

Und wie der junge Morgen
Begrüßt der Berge Höh'n,
Da tönen Klagelieder;
Und Trauerfahnen weh'n.

Und düst'res Grabgeläute
Schallt dumpf vom Gotteshaus;
Zwei off'ne Särge trägt man
Zum hohen Saal hinaus.

Schön Astri war's und Othar,
Die man zu Grabe trug,
Zur stillen Gruft der Väter
Geleitet' sie der Zug.

Dort legt man die Verlobten
In Einen Sarg hinein,
Damit sie noch im Tode
Sich eng verbunden sey'n. —

Digitized by Google

IV.

Wer iſt der alte Klausner
Erbärmlich von Geſtalt,
Der dort den hohen Felſen
Hinan zur Veſte wallt?

Sein Haar erglänzt wie Silber,
Die Wang' iſt welk und bleich,
Faſt ſcheint's, daß er ein Bothe
Sey aus des Todes Reich.

Was ſucht er wohl dort oben
Im alten, wüſten Schloß?
Die Diener ſind zerſtoben,
Verſchwunden Herr und Troß.

Die Säle ſind verſunken,
Die Hallen ſtehen leer,
Durch öde Fenſter ziehen
Die Winde hin und her.

Digitized by Google

Und durch die off'nen Thore
Geht Keiner ein und aus —
Was sucht er wohl dort oben
In dem verfall'nen Haus? —

Herr Hagbarth ist's, der mächt'ge,
Nun ärmlich von Gestalt,
Der trüb' und lebensmüde
Zu Astri's Grabe wallt.

Seit sie ihr Aug' geschlossen,
Schloß sich der Welt sein Herz,
An seiner Seele nagte
Der Wahnsinn nun und Schmerz.

Dem lang geführten Schwerte
Entsagte seine Hand,
Und seine Heldenglieder
Deckt härenes Gewand.

Verschenkt hat er sein Erbe,
Sein Gold und Edelgestein;
Die Diener all' entlassen,
Und blieb im Haus allein.

Digitized by Google

Dann zog er arm und einsam
Aus seiner Väter Schloß,
Der Letzte seines Stammes
Tief in des Thales Schooß.

Dort hat er eine Hütte
Am Felsen sich erbaut,
Von wo er nach dem Schlosse —
Nach dem verlass'nen schaut.

Und täglich wallt er sinnend
Zu Astri's kühlem Grab',
Und täglich lebensmüder
Steigt er zum Thal' hinab.

So lag er einst am Sarge
Der beiden Lieben todt,
Und schlummert müd' entgegen
Dem ew'gen Morgenroth. —

Die Hallen sind zerfallen,
Die Veste stürzte ein,
Und deckt die letzten Sprossen
Als Riesenleichenstein.

Digitized by Google

Noch ſchauen ſtolz die Trümmer
Hinab zum Thalesgrund;
Noch lebt die alte Sage
Rings in des Volkes Mund.

Und von des Thurmes Zinne
Blinkt hell im Sonnenſchein
Ein Kreuz als Angedenken
In's weite Land hinein.

Der Wand'rer zieht vorüber,
Und ſchreitet nach den Höh'n,
Dort rauſcht es ihm entgegen
Bei rauher Winde Weh'n:

Der Erde Macht und Größe
Iſt eitler, leerer Traum,
Vernichtung iſt die Loſung
Für Alles hier im Raum.

Nur was der Geiſt dem Geiſte
Für Welt und Nachwelt gab,
Wird ſiegend ſich erheben
Selbſt über Zeit und Grab! —

Digitized by Google

Wanderlieder.

I.

Mein Hoffen ist vernichtet,
Mein schönster Traum zerstört;
Die Liebste muß ich meiden,
Die ich so treu verehrt.

Die Zeiten sind gewandelt,
Gewandelt ist ihr Sinn;
Ich bin ihr fremd geworden,
Seit ich ein Fremdling bin.

Mein Glauben ist zerstoben,
Mein süßes Lieben aus,
Ich muß wohl wieder wandern
In weite Welt hinaus.

Sie sieht mein tiefes Leiden,
Sie ahnet meinen Schmerz,
Und doch kennt ihre Lippe
Nur Spott und kalten Scherz.

Digitized by Google

Laß mich in Frieden ziehen,
Hab' Dich ja nicht betrübt;
Ich hab' ja nichts verbrochen,
Als daß ich Dich geliebt.

Digitized by Google

II.

Die Nacht ruht schwer und düster
Auf Berg und Hain und Flur,
Das Leben ist gestorben
In schlummernder Natur.

Und ringsum tiefe Stille;
Als wär' die Welt ein Grab —
Komm her, Du mein Gefährte,
Du treuer Wanderstab! —

Kann hier nicht länger weilen,
Es flieht so rasch die Zeit;
Will schnell von hinnen eilen,
Mein Weg ist trüb' und weit. —

Muß doch nach drüben sehen,
Ob noch die Liebe wacht? — —
Sie schläft! — d'rum schnell vorüber!
Fein Liebchen, gute Nacht!

Digitized by Google

Dir wird wohl leicht das Scheiden,
Hast ja ein leichtes Herz;
Was kümmert Dich mein Leiden,
Du fühlst ja keinen Schmerz?

Du kannst ja ruhig schlafen,
Wenn auch mein Auge wacht;
Wir taugen nicht zusammen;
D'rum Liebchen, gute Nacht! — —

Es ist so öd', so düster,
Kein Sternlein zieht hinan,
Kein Strahl, kein Schimmer leuchtet
Mir auf der öden Bahn;

Und schwarze Wolken lagern
Sich auf des Himmels Raum. —
Leb' wohl, Du, meine Liebe,
Du, meiner Jugend Traum! —

Digitized by Google

III.

Bekannte Berge liegen
Weit hinter mir zurück;
Und fremde Thäler steigen
Empor vor meinem Blick.

Ich muß sie fremd durchwandern
Ohn' Rast und ohne Ziel,
Ein Fremdling unter Fremden,
Des rauhen Schicksals Spiel! —

Ich möchte gerne weilen
Wohl an so manchem Ort;
Doch treibt mich's immer wieder
In's wilde Leben fort. —

Was träum' ich auch von Ruhe?
Mein Hoffen ist zerschellt,
Mein Ziel ist stetes Wandern,
Mein Vaterland die Welt.

Digitized by Google

IV.

Die Sonne ist versunken,
Vollbracht des Tages Lauf,
Am dunklen Himmel ziehen
Die Sterne still hinauf.

Gleich einer Silberheerde
Zieh'n glänzend sie hinan,
Und wandeln stumm und leise
Auf der geheimen Bahn.

So Mancher schaut nach drüben,
Und forscht mit trübem Blick,
Ob dorten nicht geschrieben
Von seiner Zukunft Glück.

Ich schaue nicht nach oben,
Was sollt' ich es auch thun?
Mein Schicksal ist entschieden
Und meine Träume ruh'n.

Digitized by Google

V.

Tiefe, ernste Grabesstille
Herrschet düster rings umher;
Unter Eiseslast begraben
Seufzt das Land und ächzt das Meer.

Kahl und ernst im Todesschlummer
Starren düster Thal und Höh'n,
Selbst die Blumen mußten sterben
Von des Nordes rauhem Weh'n.

Und die Sänger sind entflohen,
Und verstummt der öde Hain,
Durch die kahlentlaubten Wälder
Zieh'n die Stürme aus und ein.

Doch wenn Alles auch erstarret
Rings auf Berg und Wies' und Flur,
Kehrt doch neues Leben wieder
In die schlummernde Natur.

Digitized by Google

Wieder wird es luſtig ſchallen,
Ueber Eb'ne, Thal und Höh'n;
Denn die Vöglein kehren wieder
Bei des Frühlings lauem Weh'n.

Dieſe Berge werden grünen,
Und die Blumen werden blüh'n:
Mir nur wird im öden Herzen
Nie der Hoffnung Strahl erglüh'n.

Digitized by Google

VII.

Von hier in weiter Ferne
Da steht ein liebes Haus;
Dort ging ich einst vor Zeiten
Wohl lange ein und aus.

So manche süße Stunde
Hab' ich darin durchlebt;
So manches süße Hoffen
Hat meine Brust durchbebt.

Ich träumt' in seinem Innern
So manchen süßen Traum;
Was ich vergebens suchte,
Fand ich in seinem Raum.

Da mußt' ich plötzlich wandern
In weite Welt hinaus,
Wie schwer ward mir das Scheiden
Von diesem lieben Haus!

Digitized by Google

Nun bin ich fern, und jage
Umsonst nach Ruh' und Glück,
Hin nach den blauen Bergen
Schweift sehnsuchtsvoll mein Blick;

Da rauscht es durch die Lüfte,
Als riefe es mir zu:
Dort liegt Dein Glück begraben,
Dort schlummert Deine Ruh'! —

Digitized by Google

VII.

Es ſtand ein kleiner Garten
Bei meinem Vaterhaus;
Dort band ich einſt als Knabe
Mir einen bunten Strauß.

So manche ſinn'ge Blume
Hab' ich mir da gepflückt,
Und ſie mit heißem Sehnen
An's warme Herz gedrückt.

Ich träumte auch gar Vieles
Von dieſem ſchönen Strauß,
Ich nahm ihn auf die Reiſe
Mit in die Welt hinaus.

Stets war er mein Gefährte
In Frohſinn, Luſt und Scherz;
Ihm dankt' ich manche Freude,
Doch auch ſo manchen Schmerz.

Digitized by Google

Er half mir leichter tragen
Des Schicksals buntes Spiel,
Er sollte mich geleiten
An das gesuchte Ziel.

Da kam der Sturm, und streute
Die Blüthen in den Staub;
Der Jugend schönste Träume
Sind der Zerstörung Raub. —

Nun wandl' ich ohne Hoffnung
Und ohne Trost umher,
Die Blüthe ist gefallen,
Das Herz ist liebeleer!

Digitized by Google

VIII.

Viel müde Wanderer ziehen
Die Straße ab und auf,
Sie sind des Wanderns müde,
Und achten nicht darauf.

Treibt ja ein liebes Sehnen
Sie ihrer Heimath zu:
Mir blüht dort keine Freude,
Mir winkt dort keine Ruh!

Die Lieben sind gestorben,
Das Vaterhaus ist leer;
In meine Heimath kehren
Werd' ich wohl nimmermehr.

Mich herbergt wohl in Kurzem
Ein ander's Vaterland,
Wo mancher müde Wand'rer
Das Ziel der Ruhe fand.

Digitized by Google

Was soll ich auch auf Erden
Verlassen und allein?
Ich bin des Pilgerns müde,
Möcht mich der Ruhe freu'n.

Die Welt ist mir gestorben,
Die Erde wüst und leer,
Sie ist mir fremd geworden,
Kaum kenn' ich sie noch mehr.

Mir wird auch leicht das Scheiden
Von diesem fremden Land;
Hab' Keinen, der mich liebte,
Kein Herz, das mir verwandt.

Digitized by Google

IX.

Nacht iſt's in meiner Seele
Und Nacht ruht auf der Welt,
Kein Stern, kein Mondesſchimmer
Erhellt das Himmelszelt. —

Mein Stab iſt mir gebrochen,
Nun ſteh' ich ganz allein —
Wer wird auf dunklen Pfaden
Jetzt meine Stütze ſeyn?

Mein einziger Gefährte,
Dem treu ich zugethan,
Auch er hat mich verlaſſen
Auf meiner öden Bahn.

Ich ſteh' vor einem Hauſe,
Es ſcheint verwaist, allein,
Was deutet rings die Mauer?
Soll das die Herberg ſeyn?

Digitized by Google

Ich schreite durch die Pforte, —
Wie? — Alles still, und todt? —
Kennt man hier keine Freude?
Kennt man hier keine Noth?

Bemooste Leichensteine
Steh'n winkend um mich her;
Und freier wird die Seele,
Fühlt kaum die Bande mehr. —

Und süße Schauer fühl' ich
Mein Innerstes durchweh'n,
Als wollt' mein Geist sich schwingen
Zu unbekannten Höh'n. —

Mein Stab ist mir gebrochen —
Ist denn mein Pilgern aus?
Ist das die neue Heimath?
Das neue Vaterhaus?

Gerade hier zur Stelle
Brichst Du, mein Stab, entzwei?
Meynst Du, daß ich am Ende
Der trüben Reise sey? —

Digitized by Google

Nun wohl, ich bin am Ziele,
Die Wanderschaft ist aus!
Nur hier find' ich die Ruhe
Im engen stillen Haus. —

Digitized by Google

Wiedersehen und Grab.

I.

Es ist ein Häuschen mir gar lieb,
Das dort am Berge stehet,
Weil in des Häuschens stillem Raum
Lieb Mädchens Athem wehet.

Und immer zieht es mich so sehr
Mit Herz und Sinn nach drüben,
So sitz' ich oft den Tag entlang
Und träume von der Lieben.

Und wenn die Abendstunde kömmt,
Kann ich mich nicht erwehren,
Da treibt es immer mich mit Macht,
Bei Liebchen einzukehren.

Und wenn sie dann mein Arm umschlingt,
Wie freuen wir uns Beide!
Da schwelgt das Herz in süßer Lust,
Das Aug' erglüht vor Freude.

Digitized by Google

Und wenn uns dann die Stunde mahnt,
Für Ruh' und Schlaf zu sorgen,
So scheiden wir mit heiter'm Sinn,
Und freuen uns auf morgen.

So wandle ich denn lange schon
Zu meinem Lieb hinüber,
Und immer wird von Tag zu Tag
Mein Mädchen mir noch lieber.

Digitized by Google

II.

Leb' wohl, mein Lieb! ich scheide
Die bange Stunde schlägt,
Die mich von Deiner Seite
In ferne Lande trägt. —

Leb' wohl, mein Lieb, und banne
Der Trennung bitter'n Schmerz,
Muß ich von Dir auch scheiden
Bleibt doch bei Dir mein Herz.

Und eh' noch zwölf der Monde
Im Zeitenschwung vergeh'n,
Werd' ich in theu'rer Heimath
Dich Liebchen wieder seh'n! — —

»O! weile noch! denn bitter
»Ist naher Trennung Schmerz,
»O scheide nicht von hinnen,
»Du tödtest sonst mein Herz!«

Digitized by Google

»Nichts wird — wenn fern Du weileſt,
»Mein wundes Herz erfreu'n;
»Verlaſſen werd' ich weinen
»Im ſtillen Kämmerlein.«

»Gleich Roſen wird verwelken
»Schnell meiner Wangen Roth,
»Und eh' Du wieder kehreſt,
»Iſt längſt Dein Liebchen todt. —«

»D'rum weile noch, denn bitter
»Iſt ew'ger Trennung Schmerz,
»Du darfſt von mir nicht ſchreiben,
»Du tödteſt ſonſt mein Herz!«

Wohl möcht' ich länger weilen,
Doch 's muß geſchieden ſeyn,
D'rum weine nicht, mein Liebchen,
Leb' wohl, und denke mein! —

Digitized by Google

III.

Zwölf Monde sind verronnen,
Zwölf Monde sind dahin,
Seit fern ich von der Heimath,
Und fern vom Liebchen bin.

Und seit ich dort geschieden,
Hab' ich nicht Rast noch Ruh',
Und immer treibt es mächtig
Mich meiner Heimath zu.

Denn blick' ich in die Ferne
Nach jenen blauen Höh'n;
Ist mir's, als sollt' ich nimmer
Mein Liebchen wiederseh'n.

Da wird mir's eng im Busen,
So bange pocht mein Herz,
Als sollte es vergehen
Im unnennbaren Schmerz.

Digitized by Google

Ich kann wohl nimmer weilen,
Frisch auf! zur Heimath hin!
Hier bin ich fremd, dort harret
Mein Lieb mit treuem Sinn.

Digitized by Google

IV.

Du Haus dort auf dem Berge,
Was siehst Du mich so an? —
Du siehst so ernst, so düster,
Was hat man Dir gethan?

Durch Deine Fenster schimmert
Der Kerzen matter Schein,
Und Menschen gehen weinend
Zum Thore aus und ein.

Und d'rin, wo Abendröthe
Der Fenster Scheiben mahlt,
Steht ein Gerüst, gar schaurig,
Von Kerzen rings umstrahlt.

Und in der Mitte ruhet,
Dem lichten Cherub gleich,
Im Liliengewande
Mein Lieb so stumm — so bleich. —

Digitized by Google

Was sollen diese Thränen?
Was ist geschehn? — Sag' an,
Mein Lieb, was soll das deuten?
Was hat man Dir gethan? —

Doch wie? — Du bist so düster,
Dein Blick so matt, so bang?
So bleich sind Deine Wangen —
Bist Du, mein Liebchen, krank? —

Du hast wohl viel gelitten,
Dich heiß gesehnt nach mir?
Sollst fürder nicht mehr klagen,
Bin wieder nun bei Dir? —

Doch wie? — Du bist so stille?
Du reichst mir nicht die Hand,
Mich freundlich zu begrüßen
Im theu'ren Heimathland? —

Du schläfst wohl fest? — hast frühe
Dich schon zur Ruh' gelegt;
D'rum magst Du ruhig schlafen,
Bis Dich der Morgen weckt.

Digitized by Google

Dann will ich wieder kommen,
Wenn's licht im Osten graut;
Dann soll der Tag mich finden
Bei meiner kranken Braut. —

Digitized by Google

V.

Verschwunden war die bange Nacht,
Vom lichten Tag vertrieben,
Da sprang ich schnell vom Lager auf,
Und wollte zu der Lieben.

Da hört' ich's dumpf vom Gotteshaus
Wie Grabesglocken schallen,
Und Menschen sah' ich schwarz beflort
Im langen Zuge wallen.

D'rauf folgten Mädchen Paar für Paar,
Geschmückt mit Blumenkränzen,
Und Thränen sah ich, Perlen gleich,
In ihren Augen glänzen.

Dann kamen Jünglinge, gehüllt
In schwarze Sammttalare,
Umstrahlt vom rothen Fackelschein,
Die trugen eine Bahre;

Digitized by Google

Und auf der Bahre einen Sarg,
Mit Rosen rings umhangen;
Und in dem off'nen Sarge lag
Mein Lieb mit blassen Wangen.

Da konnte ich im stillen Haus
Nicht länger mehr bestehen,
Und mächtig trieb es mich hinaus,
Dem Zuge nachzugehen.

Am Kirchhof hielt der lange Zug,
Wo Leichensteine stehen,
Wo durch der Silberpappeln Laub
Die Lüfte schaurig wehen.

Dort stellten sie den off'nen Sarg
An tiefer Grube nieder,
Und Mädchen traten weinend vor
Und sangen Grabeslieder. —

O Herz! mein Herz, vermagst Du nicht
Den bitter'n Schmerz zu tragen? —
Fort! fort von hier, um ungestört
Im Kämmerlein zu klagen! —

Digitized by Google

VII.

Es ist der Hügel mir gar lieb,
Der dort am Friedhof stehet,
Um den der Nachtviolen Duft
Im Abendwinde wehet.

Denn unter jenem Hügel ruht
In ernster Grabesstille,
Von jedem Erdenharm befreit,
Lieb Mädchens theu're Hülle.

Und wenn im Abendgoldes-Schein
Sich rings die Wolken röthen,
Da wandle einsam ich dahin,
An Liebchens Grab zu bethen.

Und weile dort, wenn auch im West
Das letzte Roth entschwindet,
Bis mir der Glocke dumpfer Ton
Die Mitternacht verkündet.

Digitized by Google

Dann kömmt der Mond, und blickt so trüb
Durch die versunk'nen Mauern,
Als wollte er mit mir vereint
Um mein lieb Mädchen trauern.

Und wenn ich so am Liebchens Grab'
Im falben Mondenscheine,
Mit Wehmuth meine Brust erfüllt,
Der Sehnsucht Thränen weine,

Da zieht der Gram aus meiner Brust,
Da wird so leicht dem Herzen,
Aus dem bedrängten Busen flieh'n
Allmählig alle Schmerzen.

Dann regt sich's in der Pappeln Laub,
Ich athme still, zu lauschen,
Mir ist's, als hört' ich's durch die Luft
Wie Geisterstimmen rauschen:

»Wenn auch der Gram das Herz Dir bricht,
»Laß nicht die Hoffnung schwinden,
»Dort in der Liebe Vaterland
»Wirst Du sie wieder finden!«

Digitized by Google

Abschied vom Leser.

Die Töne sind verklungen,
Die Lieder sind verhallt,
Wie Harfenklang, der sterbend
Durch leise Lüfte wallt.

Du wirst mich d'rum nicht tadeln,
Wenn manches Lied mißlang,
Wenn mancher Ton auch schneidend
Zu Deinen Ohren drang.

Ich wollte ja nicht prahlen
Mit Sang und Liederspiel,
Wollt' nicht nach Kränzen ringen,
Ein And'res war mein Ziel.

Was meine Brust durchdrungen,
Mein ganzes Seyn erfüllt,
Was mich beglückt', was düster
In Schwermuth mich gehüllt:

Digitized by Google

Dir hab' ich's treu verkündet,
Bald klagend, bald im Scherz,
Mein Denken und mein Fühlen,
Mein Lieben, meinen Schmerz.

Da ich nun weinend scheide
Von Dir und meinem Sang,
Laß mir den süßen Glauben:
Daß er zum Herzen klang!

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder.

I.

Ich hatte einst ein Mädchen,
Das Mädchen war mir gut,
Mir war es lieb und theuer,
Wie meines Herzens Blut.

Da hat es sich gewandelt,
Und brach den Schwur der Treu',
Da wurd' ich wieder ledig
Und wieder frank und frei.

Nun bin ich ohne Mädchen
Und ohne Herzensgluth,
Doch traun, ich muß gestehen,
Mir geht es auch recht gut.

Digitized by Google

II.

Ich ging am Strom luſtwandeln,
Im blaſſen Mondenglanz,
Ein Mädchen ſtand am Ufer,
Am Arme einen Kranz.

Den warf es in die Wellen,
Und rief mit bitter'm Sinn:
„Hat er mein Herz gebrochen,
„So fahre Du auch hin! — „

Doch als im Vollmondſcheine
Zum Strom' ich wieder ging,
Sah ich, wie einem Ander'n
Es treu am Buſen hing.

So ſind die Mädchen alle,
Sie ändern ſich geſchwind,
Und wanken in der Liebe,
Wie ſchwaches Rohr im Wind.

Digitized by Google

III.

Ich ging hinaus in's Freie,
Im Wald' mich zu ergeh'n,
Ein Vöglein saß am Baume,
Gar lieblich anzuseh'n.

Verwundert blieb ich stehen,
Und wollte mich nicht nah'n,
Da girrte es, und lockte
Durch holden Sang mich an.

Du singst und lockst vergebens,
Ich kenne Deinen Sang,
Ihr Mädchen ändert immer
Euch alle Stunden lang.

Im Auge wohnt die Liebe,
Im Herzen List und Trug,
Mich werd't Ihr nimmer fangen,
Erfahrung macht uns klug.

Digitized by Google

IV.

Blumen und Mädchen
Sind ſich verwandt,
Beide zum Scherzen
Beide zum Tand.

Pflückſt Du die Blume,
Welkt ſie bald hin,
Liebe ein Mädchen,
Es ändert den Sinn.

Mädchen lieben
Die Blumen gar ſehr,
Sie werfen mit Blumen
Und Herzen umher.

D'rum ſind ſich die Mädchen
Und Blumen verwandt,
Sind beide zum Scherzen,
Sind beide zum Tand.

Digitized by Google

V.

Traum, Leben und Liebe
Sind Einer Natur,
Sie keimen gleich Blumen
Aus üppiger Flur.

Ein Traum iſt die Liebe,
Das Leben ein Traum,
Ein endliches Streben
Im endloſen Raum.

Es welket die Blume,
Das Leben verweht,
Die Träume zerſtieben,
Die Liebe vergeht.

Was Blume und Leben,
Und Liebe und Traum!
Sie brechen im Sturme
Und blühten noch kaum.

Digitized by Google

Ball-Gedanken.

An Nina.

Gleich wie das Abendgestirn verschwisterte Sterne verdunkelt,
Leuchtet im Kreise der Frau'n siegend Dein Blick und Verstand.

An Therese.

Lilien kleiden sich weiß, und weiß ist die Farbe der Unschuld,
Beides im schönsten Verein sieht man verbunden in Dir.

Digitized by Google

An Kathi.

Wie die Königin Rose die schönste unter den
Blumen,
Also als Königin heut' prangst Du im Kreise der
Frau'n.

An Marie.

Leicht wie der segelnde Schwan die silbernen Fluthen
durchschneidet,
Gleitet Dein schwebender Fuß flüchtig im Tanze
dahin.

An Rosa.

Knospen und Blüthen entfalten im Frühling die
duftenden Kelche,
Lieblich im nahenden Lenz wirst Du als Rose er-
blüh'n.

Digitized by Google

An Molli.

Einſt belebten die Flur Najaden und ſchwebende Sylphen,
Seh' ich im Kreiſe Dich dreh'n, denk' ich der mythiſchen Zeit.

An Bella.

Mit Demanten ſchmückſt Du Dein Haupt und ſchimmernden Perlen,
Schönheit und Anmuth bedarf keines ſo blendenden Schmuck's.

An Gabriele.

Düſter und ernſt, doch leicht, durchfliegſt Du die tanzenden Reihen,
Paßt wohl der düſtere Ernſt hier in den fröhlichen Kreis?

Digitized by Google

An Julie.

Rosen kleiden sich roth, und roth ist die Farbe der Liebe:
Rose und Liebe zugleich strahlt Deine Wange, Dein Blick.

An Sophie.

Anmuth, Schönheit und Reiz, die wandeln im schlichten Gewande:
Darum wähltest Du heut' sinnvoll das einfache Kleid.

An Amalie.

Rosen trägst Du im Haupt, und Veilchen im bittenden Auge:
Wahrlich bescheiden und schön schmückst Du den heutigen Kreis.

Digitized by Google

An Pauline.

Schön ist der blühende Lenz im Blumengewande zu schauen:
Schade, daß Schönheit und Lenz, Blumen und Blüthen vergeh'n!

An Emilie.

Liebe athmet Dein Mund, Vergißmeinnicht bittet Dein Auge:
Wahrlich, vergessen kann nie, wer Dir in's Auge geseh'n.

An Louise.

Leben, Liebe und Tanz erfreu'n mit der Jugend im Bunde:
Ist Jugend und Leben Dir lieb, liebe und tanze mit Maß.

Digitized by Google

Stammbuch-Aufsätze.

I.

Nicht einem bloßen Zufall hingegeben
Ist hier der Mensch auf seines Lebens Bahn,
Der Glaube an ein regelloses Weben
Ist nur der Thoren blind geschaff'ner Wahn.

D'rum zage nicht, wenn auch, von Unglück trübe,
Dein matter Blick umsonst nach Hülfe schaut;
Es lebt ein Gott von unnennbarer Liebe,
Und rettet Den, der gläubig ihm vertraut.

II.

Der Zweck der irdischen Dinge auf dieser Welt ist Vernichtung,
Zur Asche vermodert der Leib, doch ewig wird leben der Geist.
Die Freundschaft ist nicht dem Körper, sie ist der Seele nur eigen,
D'rum, wenn auch der Körper zerfällt, wird nie doch die Freundschaft vergeh'n.

Digitized by Google

III.

Hast Du geseh'n, wenn in des Frühlings Tagen
Aus zarter Knosp' die Rose sich entfaltet,
Bis sie, von Zephyrs mildem Hauch getragen,
In voller Blüthe herrlich sich gestaltet?

So mög' Dein Leben auch, der Rose gleich,
Entfalten sich zur immer schöner'n Blüthe,
Es bleibe Dir die Welt an Freuden reich,
Und Ruhe wohne stets Dir im Gemüthe.

IV.

Es rauschet ein Bach über glänzende Kiese,
Umschattet von Erlen durch grünende Au,
Dort blühet ein Blümchen auf duftender Wiese,
So zart, wie des Himmels azurenes Blau.

Digitized by Google

Wenn scheidende Freunde sich Treue geloben,
So reicht es der Eine dem Anderen hin,
Die Liebe hat sich's zum Symbole erhoben,
Es deutet das Blümchen gar herzlichen Sinn.

D'rum nimm es auch Du hin, weil liebend wir scheiden,
Und halte auch treu, was das Blümchen spricht,
Gedenke oft meiner in Freuden und Leiden,
Gedenke des Blümchens — Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Drei Worte an Marie.

(Wort-Räthsel.)

Ich habe Dir drei Worte nur zu sagen,
Die tief für Dich mein ganzes Herz empfindet;
Doch nicht darf ich sie frei zu nennen wagen,
D'rum löse selbst, was mir die Zunge bindet.

Das erste Wort, es wagt mit leisem Beben
Und wundem Herzen schüchtern Dir zu nah'n;
Es bleibt Dir stets mit Liebe treu ergeben,
Wohin auch führe seines Lebens Bahn.

Das Zweite? — sieh', es wohnt in meinem Herzen,
Und leuchtet Dir so hell aus meinem Blick,
Es ist der Urquell aller meiner Schmerzen,
Doch auch mein Leben und mein höchstes Glück.

Das dritte Wort, — o könnt' ich mein es nennen,
Das Wort, für das allein mein Herz nur glüht,
Für das allein des Lebens Pulse brennen,
Für das nur mir der Hoffnung Lilie blüht.

Digitized by Google

Es kann auch nichts vermögen, mich im Leben
Zu lassen meiner Träume Ideal,
Ich seh' es stets vor meinem Blicke schweben,
Bald Wonne biethend mir, bald bitt're Qual.

Der Seel' Empfinden gibt das Auge wieder,
So strahlt das Ganze auch aus meinem Blick,
Es rufen's laut Dir alle meine Lieder,
Der Herzens Saiten tönen es zurück.

Doch sprächest, Holde, Du zu mir die Worte,
Wie glücklich, o wie selig würd' ich seyn,
Geöffnet wär' des Paradieses Pforte,
Und schlöße mich in ihren Himmel ein! —

Digitized by Google

Charade.

(2 — 1)

Bewaffnet steh'n die Ersten
Mit Lanze, Schwert und Schild,
In harten Stahl und Eisen
Die zarte Brust gehüllt.

Mit dem sie sollten wandeln
Des Lebens heit're Bahn,
Dem künden sie das Zweite
Mit kühnem Muthe an.

Und so entstand das Ganze,
Ein wilder blut'ger Streit,
Man staunt die kühnen Ersten
Aus Böhmens alter Zeit.

Digitized by Google

Charade.

(1 + 1)

Wirbelnd steigt mein Erstes in die Höhen,
Säulen gleich in stiller reiner Luft,
Doch wenn ungestüm die Winde wehen,
Roll' ich nieder, wie in eine Kluft.

Und mein Zweites, vollends angefüllet,
Sperrt der Mensch in tiefe Kerker ein,
Damit Das, was ihm mein Bauch verhüllet,
Zum Genusse besser mög' gedeih'n.

Und das Ganze dampfet an Altären,
Wenn verehrend es der Priester schwingt,
Wenn umschallt von lauten Jubelchören
Im Symbole uns die Gottheit winkt.

Digitized by Google

Charade.

Erste Sylbe.

Als Königin muß ich die Herrschaft theilen
Mit meinem Bruder, der in nichts mir gleicht,
Doch darf ich nie an seiner Seite weilen,
Weil ich vor ihm, und er vor mir entweicht.

Ich throne düster auf der Erde Auen,
Denn tiefe Stille herrscht in meinem Reich,
Mir ist's versagt, des Bruders Blick zu schauen,
Und meiner Krone Steine schimmern bleich.

Den Mantel zieren funkelnde Demanten,
Es strahlt der Saum von rein gedieg'nem Gold,
Mit ihm schütz' ich den Flüchtling, den Verbannten,
Bin auch der Liebe, der geheimen, hold.

Digitized by Google

Zweite Sylbe.

Das ausgedehnteste von allen Dingen,
Unsichtbar doch dem Aug', bald leicht, bald schwer,
Muß ich den weiten, fernsten Raum durchdringen,
Ein unermeßlich unbegränztes Meer.

Doch trage ich die größten aller Lasten,
Denn Riesenschiffe, wie der Ocean
Sie nie noch trug, ohn' Segel, ohne Masten,
Durchsegeln mich auf unbekannter Bahn.

Mich kann kein Mensch, kein lebender, entbehren,
Die Pflanze nicht, die hoffend du gesäet,
Doch kann ich furchtbar Flur und Land verheeren,
Wenn zornerglüht mein rauher Athem weht.

Das Ganze.

Wenn licht und flimmernd tausend Sterne prangen
Im bunten Glanz auf fernen Himmelshöh'n,
Läßt, von der Liebe trautem Arm umfangen,
In meiner Kühle herrlich sich's ergeh'n.

Digitized by Google

Denn milde Labung athmet Mund und Seele,
Leicht pocht das Herz in der erquickten Bruſt,
Des Himmels Glanz, das Lied der Philomele
Erhöhen des Genuſſes ſüße Luſt. —

Doch wehe! wer nach wilden Tanzes Schwüle
Die heiße Bruſt mir unbedachtſam both,
Denn ſtatt der Labung, und ſtatt milder Kühle
Trinkt er Verderben und den ſicher'n Tod.

Digitized by Google

Charade.

Erste Sylbe.

Kennst Du das Haus, das wunderbare,
Wo ew'ger Wechsel nur zu seh'n?
Wo tausend frohe Herzen jubeln,
Und tausende in Schmerz vergeh'n?

Es wohnen Arme d'rin und Reiche,
Die ziehen wechselnd ein und aus,
Und ob sie fremd auch sich begegnen,
Ist es doch beider Vaterhaus.

Und doch darf Keiner d'rinen weilen,
Und macht er andern Pilgern Raum,
Dünkt ihm sein Aufenthalt im Scheiden
Ein kurzer, bald entschwund'ner Traum.

Zweite Sylbe.

Die weitgedehnten Hallen glänzen
In tausend Kerzen lichtem Schein,
Und bunt geschmückte Paare wandeln
Die off'nen Zimmer aus und ein,

Digitized by Google

Wohin das trunk'ne Aug' sich kehret,
Erblickt es Frohsinn nur und Glanz,
Dort in der Männer heiter'n Schaaren,
Und in der Mädchen blüh'ndem Kranz.

Der muntern Klänge wildes Rauschen
Belebt die froh bewegten Reih'n,
Da muß wohl Gram und Trübsinn weichen,
Wo Freude zieht im Herzen ein.

Das Ganze.

Kennst Du das Schiff, es segelt immer
Ohn' Rast und ohne Ende fort,
Ob Tag es sey, ob Sternenschimmer,
Und kommt doch nie in sicher'n Port.

Der Führer mangelt, der es leite
Auf seiner ewig gleichen Bahn,
Ein Leuchtthurm schimmert aus der Weite
Auf seiner kühnen Fahrt voran.

Wohl Viele sind's, die es bewohnen,
Die wandeln d'rin im Schifferhaus,
Und segeln durch die Regionen,
Doch steiget Keiner ein noch aus.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Widmung.	
Vorwort.	
An die Leser	13
An die Harfe	15
Der Träumer	17
Lied und Blüthe	18
Blaue Augen	20
Juliens letzte Stunde	23
Tod im Leben	26
Das höchste Gut	28
Geständniß	30
Am Morgen	31
Der blinde Sänger	33
Frage an die Geliebte	37
Des Liedes Nachhall	40
Der Mond als Liebesbothe	43
Der dürren Eiche Klagelied	53
Rechtfertigung	56
Die steinerne Jungfrau	58
Sonst und Jetzt	70
Die treueste Freundin	73
Der ungeübte Schütze	76
Die Blume des Thales	79
Die Nachtigall	81
Die Wünsche	83

Digitized by Google

Seite

Strom und Herz 85
Liebe und Traum 87
Liebchens Heimath 90
Mein Troſt 91
Aufforderung zur Liebe 92
Nachtgedanken 93
Die Burgfrau von Grauenſtein 94
Blume und Herz 96
Selbſtberuhigung 97
Warnung an Mädchen 100
Der Beſuch 104
Schloß Runnenſtein 106
Wanderlieder 135
Wiederſehen und Grab 152
Abſchied vom Leſer 165

Anhang.

Lieder 169
Ball-Gedanken 174
Stammbuch-Aufſätze 179
Räthſel und Charaden 182

Digitized by Google

Dichtungen

von

Carl Seidl.

Zweiter Band.

Grätz, 1843.
Druck und Papier von den Andreas Leykam'schen Erben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erzählungen und Novellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der unheimliche Gefährte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der unheimliche Gefährte.

I.

Auf Italiens heitere Fluren war der Frühling wiedergekehrt, und schmückte mit frischem Grün und bunten Blumen das weite Land, so daß Wiese und Flur, und Berg und Thal im bunten Farbenschmucke prangten. — Die Lorber-, Citronen- und Orangenhaine blühten, und würzten mit balsamischen Düften die Luft; die Auen, Sträuche und Bäume standen in ihrem schönsten Schmucke, und über sie spannte sich Italiens wolkenloser, tiefblauer Himmel mit seiner milden Frühlingssonne, die, im reinsten Glanze prangend, die lachende Gegend ringsumher verklärte.

Da wandelte ein Mädchen den Fuß des Berges entlang, auf dessen Höhe sich zwischen Akazien und duftendem Flieder die Villa bella erhob, und gleich einem Feenpallaste das blühende Thal beherrschte. — Schön, wie des

Digitized by Google

Frühlings liebliche Kinder, durchschritt sie lächelnd die heitere Flur, und die Blumen der Au, vom leisen Zephyr geküßt, schienen sich vor ihr zu neigen, als wollten sie, von ihrer Schönheit Reiz beschämt — in ihr des Thales Königin begrüßen. Schlank, wie die Tanne des Hochwaldes, schien doch ihr Bau mit der Fülle der Rosen zu buhlen, welche, ihren Busen schmückend, besiegt nach ihren Schwestern sah'n, die auf ihren zarten Wangen — wie das junge Morgenroth am blassen Himmelsraume — glühten. Ein heiteres Lächeln war über ihr liebliches Antlitz gebreitet, denn sie freute sich innig der schönen Natur, die dem Innern ihres noch unentweihten Busens so viele Freuden both.

Der Villa gegenüber erhob sich ein steiler Hügel, dessen mit Gebüsch umwachsene Höh' dem Auge die reizendste Aussicht gewährte, denn zu seinen Füßen breitete sich das freundliche belebte Thal, mit seinen tausend Blumen und Blüthen, von Silberbächen und Quellen durchströmt, und im Hintergrunde der Landschaft die Villa, und hinter ihr das blaue, weitgedehnte Meer, das in unendlicher Ferne in des Himmels dämmernde Bläue verschwamm. Dort auf des Hügels Gipfel war das Lieblingsplätzchen Gabrielens, — denn so hieß die junge Pilgerin — wo sich im Anschauen der schönen Natur ihre kindliche Seele in unschuldigen Träumen verlor. — Eben schritt sie im Schatten dunkler Orangenbäume die steile Höhe hinan, als sie plötzlich inne hielt und horchend stehen blieb, denn von oben drangen die Töne eines Saitenspiels, von einer vollen kräftigen Stimme begleitet, in leisen Accorden an ihr lauschendes

Digitized by Google

Ohr. Lange stand sie horchend da, und je länger sie lauschte, desto mehr fühlte sie sich von den Tönen ergriffen und angezogen, so schlich sie immer höher hinauf, immer näher, bis sie, vom dichten Gesträuch verborgen, den Gesang deutlich vernehmen konnte. Aber es waren nicht die heitern Weisen ihrer freundlichen Heimath, feierlich und ernst tönte der Gesang in ihr unbekannten Melodien und unbekannten Worten, bald düster und dumpf, wie geheime Stimmen aus der Geisterwelt, bald weich und flehend, wie leise Klagen eines gebrochenen Herzens, bald rauschten die Saiten wild auf, wie wenn der Nord durch dürre Wälder saust, bald in sanften Accorden, die zitternd in der stillbewegten Luft verhallten. — Bis in's Innerste bewegt, stand Gabriele in tiefes Sinnen versunken da, es war, als hätte eine geheime Hand in die noch unberührten Saiten ihres Herzens gegriffen, daß sie in leisen Accorden erklangen. —

Die Stimme war verstummt, die Töne waren verhallt, sie aber horchte noch immer, als wollte sie noch den fernsten Nachhall belauschen. Verschwunden war aus ihren Mienen das heitere Lächeln, an dessen Stelle hatte sich eine kindliche Wehmuth über ihr schönes ernstes Gesicht ergossen, als hätte sich ihre Seele in Träume verloren, die sie nie gekannt, in die Träume einer ihr noch unbekannten paradiesischen Welt, in die Träume der ersten erwachenden Liebe. — Da fuhr sie plötzlich aus ihrem Sinnen empor, ihr Auge senkte sich zu Boden, und hochroth erglühten ihre Wangen; denn vor ihr stand ein fremder Mann, in jugendlicher Kraft und Schönheit. Stark und groß — wie die Eichen seiner Heimath, schien er nicht dem

Digitized by Google

heißen Süden anzugehören, und mit einem Blicke auf seine schöne, männliche Gestalt erkannte in ihm Gabriele des kalten Nordens starken Sohn. Auch er blieb wie fest gebannt im Anschauen der lieblichen Gestalt verloren, und blickte ihr treu und bieder in das himmelblaue Auge, indeß Gabriele in holder Scham und Verwirrung nicht wußte, was sie beginnen, was sie reden sollte. —

»Ich habe Sie überrascht, Signora!« begann er endlich, und knüpfte so ein Gespräch an, das er wohl gerne noch länger fortgeführt haben würde, hätte sich Gabriele nicht entschuldigt, daß man sie erwarte, und sie nach der Villa zurückkehren müsse. — So eilte sie den Hügel wieder hinab, jedoch mit ganz anderen Gefühlen, als sie gekommen war, und sie konnte es sich selbst nicht erklären, ob sie es dem Zufall oder einer andern Ursache zuschreiben solle, daß sie auf dem Rückwege sich öfters nach dem Hügel umsah, und sie stets dem Blicke des Fremdlings begegnete. — Er aber stand oben auf dem höchsten Gipfel und schaute der lieblichen Gestalt, die, einer Liebesgöttin gleich, durch die blühende Gegend dahineilte, lange nach, bis sie endlich im Schatten des Akazien-Parkes, der die **Villa bella** umschloß, seinen Augen entschwand.

II.

Zwei Stunden von der **Villa bella** entfernt, am Fuße des **monte albo**, zieht sich ein Dorf längst der Landstraße hin, von armen Landleuten und einigen Juden-Familien

Digitized by Google

bewohnt, die in der Umgegend durch Handel und Wucher ihr Geschäft betreiben. — Mitternacht war schon lange vorüber, tiefe Stille herrschte ringsumher, und die ganze Gegend war in tiefen Schlaf versenkt; nur der alte Jude Abraham saß noch einsam in seiner fest verschlossenen, von einer matten, halb verlöschenden Lampe schwach beleuchteten Stube, wühlte unter seinen Geldsäcken, und zählte mit dürren, vom Geize ausgetrockneten Fingern die durch Betrug und Wucher erpreßten Summen. — Da pochte es plötzlich an der eisernen Hausthüre, und eine tiefe Männerstimme ward hörbar, den Einlaß begehrend. — Erschrocken fuhr der Jude von seinem nächtlichen Geschäfte auf, scharrte das auf steinerner Tischplatte aufgezählte Geld in die Säcke, und versperrte unter feste, schwere Schlösser das unrecht erworbene Gut. Darauf nahm er seine Lampe, schlich leise und vorsichtig an die Hausthüre, und forschte behuthsam, wer noch in so später Nacht zur ungewöhnlichen Stunde den Einlaß begehre? — Bald jedoch öffnete er leise die mit schweren eisernen Riegeln verwahrte Thüre, und herein trat ein großer hagerer Mann von kaum vierzig Jahren, in einen weiten faltigen Mantel gehüllt. Seine Haltung, sein Gang und Benehmen waren stolz und vornehm. Seine Gesichtsbildung war edel und schön, aber blaß die Farbe seiner Wangen, und das schwarze Haar, der feste, dunkelglühende Blick stach sonderbar ab von der Leichenblässe seines Gesichtes. — Mit tiefen Bücklingen empfing der Jude den nächtlichen Gast, und führte ihn in ein anstossendes Gemach, und während er sich geschäftig beeilte, dem Ankömmling einen Stuhl zu setzen, erkundigte er sich nach der Ursache, die ihm die Ehre des

Digitized by Google

hohen Besuches verschaffe? Der Gast aber, ohne auf dessen knechtisches Ceremoniel zu achten, und den angebothenen Stuhl ablehnend, begann:

»Der Zweck meiner nächtlichen Besuche ist Dir nur allzuwohl bekannt. Meine Zeit ist gemessen, Mitternacht vorüber, darum muß ich bald meinen Rückweg antreten. Ich brauche tausend Ducaten!«

Bei diesen Worten zog er ein Schmuckkästchen unter seinem Mantel hervor, und überreichte es dem Juden, der es öffnete und mit gierigen Kenneraugen die Diamanten, Rubinen und Smaragde prüfte, die ihm aus der goldenen Einfassung wie des Himmels hellglänzende Sterne im bunten Brillantfeuer entgegenblitzten. Nachdem er auf diese Weise lange den Schmuck betrachtet hatte, ersuchte er seinen Gast, sich nur einige Augenblicke zu gedulden, entfernte sich, und kam bald mit mehreren Rollen zurück, worauf er ihm die geforderte Summe auf dem Tische vorzählte, und hoch und theuer schwur, daß, obwohl es sein letztes Geld wäre, er es dennoch mit Freuden hergebe, indem er überzeugt sey, daß der Herr Graf sein Opfer zu würdigen und gnädig zu belohnen wissen werde.

Der Graf, — denn der nächtliche Gast war niemand Anderer, als der Graf Bellmonte, der Besitzer der **Villa bella** — nahm schweigend das blanke Gold, geboth dann dem Juden tiefes Stillschweigen, und verließ darauf das Gemach, von seinem Gläubiger geleitet, der ihm in tiefer Demuth voranging und an das Hausthor leuchtete. Dort

Digitized by Google

angelangt, bestieg er sein Roß, das an dem eisernen Fenstergitter des Hauses angebunden war, und indem er rasch durch das Dorf dahintrabte, hörte er hinter sich das Thor und die schweren eisernen Riegel fallen, die der Jude — jedem ungebethenen Gaste den Eingang in sein Haus zu verwehren — sorgfältig einen nach dem andern vorschob, bis auch das letzte Geräusch in der Luft verhallte und stille Nacht den Grafen umgab, der in trübes Sinnen versunken durch das Dunkel der Villa entgegenritt.

Am östlichen Himmel zog ein lichtes Grau als Vorbothe des jungen Tages herauf, als der Graf die Villa erreichte. Dort angelangt, verschlöß er sich in seinem abgesonderten Gemache, erst gegen Mittag verließ er dasselbe, begab sich zu seiner Gemahlin, kündigte ihr an, daß er auf mehrere Tage verreisen werde, jedoch, ohne zu sagen, wohin; übergab dem ältesten Diener das Haus, und empfahl ihm die strengste Aufsicht und Ordnung. Darauf befahl er, sein Roß zu satteln, und ritt ohne Bedienten, und ohne daß Jemand von ihm erfahren konnte, welches das Ziel und der Zweck seiner Reise sey, von dannen. — Lange sahen ihm die Bewohner der Villa erstaunt nach, bis ihn endlich in des Thales Gewinden der dunkle Park und hohes Gestrüppe ihren Augen entzog.

III.

Schon war am Abendhimmel der letzte Schimmer versunken, und die Sterne zogen im nächtlichen Dunkel

Digitized by Google

still und silbern herauf, als in noch bedeutender Ferne die Lichter von Neapel vor den Blicken des Grafen gleichsam aus dem Meere emportauchten. Stumm und in sich gekehrt starrte der Graf in das immer mehr zunehmende Dunkel, als wollte er mit seinen Blicken den Nebel durchreissen, der ihm düster und trübe seiner Zukunft Bild verhüllte. Rückerinnerungen schönerer Tage schwebten an seinem Geiste vorüber, glänzenden Meteoren gleich, die in der Gegenwart düsterer Nacht verschwanden.

In der That war die Lage des Grafen nicht zu beneiden. — Arm und unbekannt kehrte er nach neun Jahren zum ersten Mahle wieder nach Neapel zurück, wo er im Ueberflusse des Reichthums seine Jugend durchschwelgte, Alles geniessend, was das Leben biethen kann. Im Besitze ungeheuerer Reichthümer, die noch durch seine Heirath mit einer edlen Neapolitanerin bedeutend vergrößert wurden, spielte er schon als Jüngling die erste Rolle unter dem neapolitanischen Adel. Aber eben diese Stufe, auf der sein Ansehen stand, machte, daß der in ihm glimmende Funke der Prachtliebe und Verschwendung zur lichten Flamme aufloderte, noch mehr angefacht durch seine Gemahlin, die nicht nur durch Stolz und Pracht ganz sein Ebenbild erreichte, sondern durch immer neue Gegenstände und Aufwand seine Verschwendungssucht genährt, und somit seinen Untergang bereiten half. Unbekümmert und sorglos, wie sich durch die ausschweifende Verwaltung seiner Reichthümer die Zukunft gestalten werde, folgte er unumschränkt den Eingebungen seiner Laune, seiner Lust. Bald begann das ungeheuere Vermögen zu schmelzen, ein

Digitized by Google

Besitzthum nach dem andern wurde verpfändet und verkauft, bis er endlich — nicht mehr vermögend, seine vorige Rolle durch Aufwand und Glanz zu behaupten — sich genöthigt sah, Neapel zu verlassen, und sich auf sein letztes Besitzthum, die Villa bella, zurückzuziehen. Da seine Ehe kinderlos blieb, nahm er ein armes verwaistes Mädchen, die einzige Tochter eines entfernten Verwandten, an Kindesstatt an, und schien anfangs in dem lieblichen Kinde einen kleinen Ersatz seines verlorenen vorigen Glückes zu finden. Allein auch diese Neigung war nicht von langer Dauer. Der schnelle Wechsel seiner Lage, das kleine Einkommen, das ihn zur ungewohnten Sparsamkeit zwang, das stille einförmige Leben, und endlich die Rückerinnerung seines frühern Glanzes machten ihn mürrisch, des Lebens überdrüssig, verschlossen und kalt für alle Freuden eines Lebens, das seiner Neigung nicht entsprach. Zudem war die Gräfin keineswegs geeignet, den Trübsinn zu bannen, der wie eine schwere Gewitterwolke auf seiner Seele lag. Unfreundlich und mürrisch saß sie oft Tage lang auf ihrem Zimmer, mit sich selbst und mit dem Grafen zerfallen. Niemand durfte ihr nahen, ohne hart und lieblos behandelt zu werden. Selbst die bitterste Armuth war nicht vermögend, ihren Stolz und Hochmuth zu beugen. Vorwürfe, die sie sich selbst und dem Grafen machte, die wechselseitige Spannung und Ungeselligkeit veranlaßten oft ein schweres Gewitter, das auf Alles tobend niederstürzte, was in ihre Umgebung gerieth. —

So lebte diese Familie neun Jahre auf der Villa bella, nur von weniger Dienerschaft umgeben, still und

Digitized by Google

verschlossen, und hätte nicht die liebliche Gabriele, einem Friedensengel gleich, in dem trüben Kreise gestanden, man hätte diese Villa für einen Wohnort von Menschenfeinden gehalten, bis endlich die geheimnißvolle Abreise des Grafen von der Villa, die er seit seiner Entfernung von Neapel nicht verlassen hatte, und die Folgen dieser Reise, das einförmige, düstere Leben daselbst in Etwas änderten. — Denn vom äußersten Mangel und von seinen Gläubigern auf das Härteste gedrückt, keimte in seinem Innern ein Gedanke empor, reifte schnell zum Entschlusse, und bewog ihn zu einem Unternehmen, das ihn entweder auf eine Stufe seines vorigen Glückes emporheben oder auf immer vernichten sollte; und so eilte er voll Erwartung, doch nicht ohne inneres Bangen, der Hauptstadt entgegen, wo die Würfel über sein künftiges Loos geworfen werden sollten.

Schon war es späte Nacht, als der Graf durch eine lange abgelegene Straße Neapels einem entfernten und nur wenig besuchten Gasthause entgegenritt, das einst zu den größten und angesehensten Pallästen dieser Stadt gehörte, dessen hintere, weitläufige Fronte, aber unbenützt und unbeachtet, — nun halb im Schutte lag. Ernstes feierliches Schweigen hatte sich auf der sonst so geräuschvollen Residenz gelagert, und die allgemeine Ruhe unterbrach nur der Hufschlag seines Pferdes, der einförmig von dem steinernen Pflaster durch die stille Nacht erscholl und von den weitläufigen Gebäuden der langen Straße prallend wiederhallte. Auch nicht ein einziger Schimmer mehr brach durch die verfinsterten Fenster der Häuser, die ihn ernst und glotzend ansahen, als wunderten sie sich darüber, einen

Fremden

Digitized by Google

Fremden in so später Nacht noch auf offener Straße zu finden. Alles schien in tiefen Schlaf versenkt, nur das Erdgeschoß des abgelegenen Gasthauses war hell erleuchtet, und das kolossale Thor desselben weit geöffnet, als wäre es gewärtig, einen bereits angesagten vornehmen Gast zu empfangen; und in der That, kaum daß man noch im Gasthause den Tritt seines Rosses vernehmen konnte, erhellte sich die Vorhalle, und ein Diener des Hauses trat ihm beim Einreiten leuchtend entgegen, mit ihm zwei sonderbare männliche Gestalten, deren auffallender, etwas phantastischer Anzug den Grafen nicht einig werden ließ, was er aus ihnen machen sollte, die aber, als hätten sie sich in dem Erwarteten getäuscht, sogleich wieder zur Gaststube zurückkehrten.

Der Graf übergab sein Roß dem Wärter, und betrat die Stube. D'rin saß eine sonderbare Gesellschaft mit wilden, vom langen Bart entstellten Gesichtern mit finstern Blicken zu Zweien oder Dreien an allen Tischen zerstreut; ein einziger Tisch in des Zimmers Ecke war unbesetzt, doch schien er für einen bestimmten Gast, den man noch erwartete, in Bereitschaft zu stehen. — Der Graf, der nicht viel Lust hatte, sich an einem der andern Tische der unheimlichen Gesellschaft anzuschliessen, nahm ihn, ohne sich lange zu besinnen, in Besitz, ließ durch den Aufwärter die nöthigen Erfrischungen holen, und hatte nun Muße, seine Umgebung genauer zu betrachten. Die bunten ungewöhnlichen Gewänder, für Städter zu auffallend, für Landbewohner zu phantastisch, die finsteren von der Sonne verbrannten Gesichter, die Haltung und das Benehmen gaben

Digitized by Google

der Gesellschaft ein wahrhaft sonderbares Aussehen. Nicht Einer sah den Andern an, nicht Ein Wort wurde gewechselt, so saßen Alle stumm, finster und unbeweglich an den Tischen da, als wäre Jeder, ohne sich um seinen unbekannten Nachbar zu kümmern, mit sich selbst beschäftigt, und hätte nicht zuweilen eine Hand nach dem Kruge gegriffen, um ihn an den stummen Mund zu führen, der Graf wäre wahrhaftig in Versuchung gerathen, die ganze wunderliche Gesellschaft für Bildsäulen zu halten, ohne Seele und ohne Leben.

Der Graf übrigens, dessen innerer Zustand mit der düstern Stille seiner Umgebung harmonirte, schien bald Alles um sich her zu vergessen, und saß eben so finster, in dumpfes Sinnen und Brüten versunken, an seinem Tische da. Doch währte es nicht lange, als durch die lange Straße der Hufschlag eines Rosses dem Gasthause immer näher scholl. Der Aufwärter in Begleitung der zwei Gäste, die schon dem Grafen in der Vorhalle entgegenkamen, eilten zur Thüre hinaus, und bald verkündete das Stillstehen des Rosses, und ein leises Reden, aus dem jedoch eine tiefe, rauhe Männerstimme deutlich hervorstach, die Ankunft des Erwarteten. Nicht lange, so öffnete sich die Thüre, und hereintrat der Aufwärter, demüthig voran leuchtend, und hinter ihm eine männliche Gestalt, deren reiches, vornehmes Gewand mit dem kleinen ungestalteten Körper einen ungewöhnlichen Contrast bildete. In der That schien die Natur alle ihre Künste verschwendet zu haben, um in dem Fremden ein Meisterstück des Häßlichen und Widrigen vollkommen zu erreichen. Der große, unge-

Digitized by Google

staltete, zwischen den breiten Schultern tief liegende Kopf, dessen rothes, struppiges Haar, und der wilde, ungezügelte Bart nur einen kleinen Theil des widrigen, von Blattern zerrissenen und von der Sonne verbrannten Gesichtes, — aus dem zwei kleine, graue und schielende Augen blitzend hervorstachen, — sehen ließen, schien eher einem vierfüßigen zottigen Bewohner des Waldes, als einem menschlichen Körper anzugehören.

Gleich beim Eintreten traf sein erster Blick befremdend den Grafen, dann überflog er musternd die stumme Gesellschaft, die jedoch auf ihn gar nicht zu achten, ihn sogar nicht zu bemerken schien, und in ihrer vorigen Stellung verharrte. Ohne sich übrigens viel um seine Umgebung zu bekümmern, ging er festen Schrittes auf den Grafen los, und nahm ihm gegenüber, ohne ihn zu begrüßen, schweigend an demselben Tische Platz, während sich der Aufwärter, ohne den Fremden weiter zu befragen, geschäftig beeilte, seinem neuen Gaste Speise und Getränke aufzutischen. Der Graf, auf dessen Gemüth die Erscheinung des Fremden einen sonderbaren Eindruck machte, konnte sich in dessen Nachbarschaft eines unheimlichen Grauens nicht erwehren; selbst der andern Gesellschaft schien die Gegenwart des unheimlichen Gastes eben nicht sehr angenehm zu seyn, denn es währte nicht lange, so hoben sie sich Einer nach dem Andern, eben so stumm, wie früher, von ihren Sitzen empor, und verließen einzeln, ohne sich weiters um die Zurückbleibenden zu bekümmern, oder dieselben auch nur eines Blickes zu würdigen, die Stube.

Digitized by Google

Der Graf, der eben nicht viel Lust zu haben schien, seinem unheimlichen Nachbar länger allein stumme Gesellschaft zu leisten, rief den Aufwärter, und ließ sich in sein Zimmer führen, um nach genossener Ruhe am nächsten Tage seinem Verhängnisse entgegenzugehen.

IV.

Schon tauchte die Siegerin der Schatten, des Tages lichte Königin, majestätisch aus den Fluthen des mittelländischen Meeres empor, und noch immer lag der Graf schlummerlos auf seinem Bette hingestreckt. Gedanken der Vergangenheit und Gegenwart entrückt, zogen wie Licht und Schatten durch seine Seele, und verscheuchten von seinen Augen den Schlaf. Das mit dem lichten Morgen erwachende Geräusch der Residenz tönte wie ein fernes Gemurmel zu ihm herüber, als mahne es ihn vergangener Zeiten, wo er mit im Treiben der großen Welt Alles überstrahlte, was an Rang und Geburt ihm gleich an seiner Seite stand. Verstimmt, in düstere Träume versunken, sann er tausend Plänen nach, und verwarf sie wieder, wie er sie gebar. So blieb er den ganzen Tag, allein und verschlossen, mit seinem Schicksale, mit der Welt und mit sich selbst zerfallen. Schon neigte sich die Sonne hinter die Giebel der Apenninen, immer dichtere Schatten zogen über die Landschaft, und noch hatte der Graf sein Zimmer nicht verlassen. Doch als das Dunkel der Nacht sich ernst und feierlich auf die nach und nach verstummende Hauptstadt niedersenkte, da erwachte er aus seinem finstern Sinnen, und begann, sich

Digitized by Google

zu seinem ersten ungewissen Gang zu rüsten. Um sich für Jedermann unkenntlich zu machen, entstellte er durch Bart und schwarze Augenbinde sein Gesicht, verließ ungekannt den Gasthof, und schlich sich, im Dunkel der Nacht geborgen, in eines der zahlreichen Spielhäuser Neapels. Sein Entschluß war gefaßt. Verlassen von den Menschen, und entblößt von Allem, was das Leben bedarf, beschloß er zu versuchen, ob sich das Glück nicht zwingen ließe, seine Lage zu verbessern. So betrat er eines der Spielzimmer, wo um die mit Silber- und Goldmünzen angehäuften Tische die frevelnden Candidaten des Glückes mit gespannten Mienen saßen, und, den gemahlten, verhängnißvollen Blättern ihr Wohl und Wehe vertrauend, auf die Gunst des wechselnden Glückes ihre Hoffnung bauten. Freude, Angst, Furcht und Verzweiflung mahlte sich deutlich in den Mienen der Einzelnen, je nachdem das Blatt zu ihrem Vortheile oder Verluste sich entschieden. Nicht ohne inneres Beben trat der Graf in ihren Kreis und an einen der Tische. Bald aber erheiterte sich sein Blick, die Wolken des Trübsinnes schwanden von seiner Stirne, und ein frohes Gefühl begann ihn von Neuem zu beleben, denn es schien, als wollte sich das Glück mit seinem frühern Lieblinge versöhnen, und das Versäumte reichlich wieder einbringen.

»Sie scheinen Fortunas Günstling zu seyn,« sprach leise hinter ihm eine tiefe Baßstimme; der Graf sah sich um, und erblickte hinter seinem Rücken den sonderbaren Fremden aus dem Gasthause, seinen unheimlichen Tischgenossen von gestern Nachts. So sehr seine kostbare Kleidung

Digitized by Google

von gestern mit seiner kleinen stämmigen Gestalt im sonderbaren Gegensatze stand, ein um so mehr widriges und abschreckendes Aussehen gab ihm heute das alterthümlich geformte schwarze Gewand, in das sein Körper vom Kopf bis zum Fuße gehüllt war, und der feuerrothe faltenreiche Mantel, der seine Schultern bedeckte, so daß er eher einem finstern Bothen der Unterwelt, als einem Bewohner der heiteren Erde glich. Sein plötzliches Erscheinen und Zusammentreffen an diesem Orte wirkte so mächtig auf den Grafen, daß ein leiser Schauer unheimlich sein Innerstes durchbebte. Auch schien der Fremde, ohne ferner ein Wort zu sprechen, oder am Spiele Theil zu nehmen, an den Grafen wie festgebannt, und wich nicht von seiner Seite. Selbst als das Spiel geendet, und der Graf mit einem reichen Gewinn das Spielhaus verließ, folgte er ihm von ferne bis an den Gasthof, den Beide bewohnten.

Seit jenem Tage besuchte der Graf fast täglich das Spielhaus, und je größere Summen er wagte, desto mehr war ihm das Glück gewogen, und überhäufte ihn mit ungeheueren Gewinnsten so verschwenderisch, daß er sich bald reich genug glaubte, um wenigstens einen Theil seines vorigen so lange entbehrten Glanzes wieder herzustellen. Der unheimliche Gast, der schon bei seinem ersten Erscheinen ihn so sonderbar ergriff, war nun im Spielhause sein unzertrennlicher, jedoch stummer Gefährte. Stand er — wie es zuweilen geschah — ihm gegenüber, so ruhte sein stechender Blick so forschend auf dem Grafen, als wollte er in seinem Innern lesen. Trat der Graf aus dem Spielhause, war auch der fremde Gast verschwunden; verließ

Digitized by Google

der Graf am Abende den Gasthof, denn am Tage ließ er sich, um unerkannt zu bleiben, nie auf offener Straße sehen — so war der finstere Mann schon an seiner Seite. Er folgte ihm allenthalben, als hätte ihn eine dunkle unsichtbare Macht ihm zum unzertrennlichen Gefährten bestimmt.

Eines Tages — es sollte nach der Meynung des Grafen das letzte Mahl seyn, trat er in das Spielhaus, um seinen, durch das ihm im Spiele günstige Glück gesammelten sehr bedeutenden Reichthum noch durch den heutigen Gewinn zu vermehren, und dann seine Rückreise auf die Villa anzutreten. Allein das Schicksal hatte es anders gewollt. Das Glück hatte sich feindlich von ihm gewendet. Eine bedeutende Summe nach der andern ging verloren, aber je mehr das Unglück ihn verfolgte, desto kühner wagte der Graf im Vertrauen auf das blinde Glück, das ihn bisher mit seinem Füllhorn auf das Reichste überschüttet. Aber es war, als hätte Fortuna sich festgesetzt, das vermessentliche Vertrauen des frevelnden Günstlings zu züchtigen. Immer in doppelten Beträgen war sein ganzer bisheriger Gewinn bis auf eine kleine Summe zusammengeschmolzen, endlich wagte er den letzten verzweifelten Versuch, setzte den Rest, das Blatt fiel, und — sein ganzer, am Spieltisch erworbener Reichthum, der Gewinn so vieler Nächte, war dahin. — Wie vom Blitze zerschmettert der Wipfel der Eiche krachend zu Boden stürzt, und des Baumes Mark und Leben verdorrt, ohne Aussicht, jemahls mehr zu grünen, so stürzten mit einem Schlage alle Hoffnungen und Träume des Grafen zu Grabe, um niemahls wieder zu erstehen. Vernichtet stand er da, und starrte

Digitized by Google

regungslos vor sich hin. Alles, Alles hatte er verloren, nicht einmahl so viel blieb ihm, um die nöthigsten Bedürfnisse des nächsten Augenblickes bestreiten zu können. Was sollte er nun thun? — Sein Glück im Spiele weiter zu versuchen, war nicht möglich, denn ihm fehlten die Mittel dazu. Sollte er auf die verschuldete Villa zurück, die er, von seinen Gläubigern gedrängt, alle Tage gefährdet war, zu verlieren? — Die düsterſten Bilder einer trüben Zukunft drängten sich vor seine Seele. Der zum zweiten Mahl erfolgte, schnelle Wechsel seines Geschickes, der ihn von der sonnigen Höhe des Glückes in des Elends bodenlosen Abgrund stürzte, die gänzliche Hoffnungslosigkeit auf Aenderung seiner Lage, der Ueberdruß seines Lebens, wirkten allmächtig auf sein gereiztes Gemüth, und wie der Blitz schnell und plötzlich das schwarze Gewölke des nächtlichen Himmels durchkreuzt, so durchzuckten schwarze Gedanken seine Seele, und wie der Hölle schwarze Saat reiften sie schnell zum Entschlusse.

Er stürzte aus dem verwünschten Hause und hinaus auf den Hafen, eilte mit großen Schritten auf und ab, die seiner Seele Unruhe und seine Verzweiflung verriethen; endlich blieb er stehen, als überdenke er nochmahls seines Lebens Lauf, dann eilte er rasch an die Brüstung der Hafenmauer, die ihren Fuß in des Meeres Tiefe senkt, warf noch einen Blick zum wolkenbedeckten Himmel, der sich ihm gleichsam verschlossen hatte, — es war der letzte Abschiedsblick vom Himmel und vom Leben, sprang auf die Mauer, und wollte eben den Schritt thun, der ihn führen sollte über die Schranken seines verhaßten Lebens in das unbe-

Digitized by Google

kannte Jenseits, als ihn plötzlich eine starke Hand am Arme ergriff, zurückzog, und eine kräftige Stimme in tiefem Tone ihm zurief: — Halt! was wollen Sie thun? — Da wachte der Graf aus seinen düstern Todesträumen auf, und vor ihm stand der finstere schwarze Mann, sein Gefährte am Spieltische, sein Begleiter auf den nächtlichen Gängen durch Neapel. — Er zog ihn am Arme mit sich fort, sprach recht angelegenheitlich und heimlich mit ihm, führte ihn durch die Straßen von Neapel, und als sie wieder an derselben Stelle am Hafen ankamen, schienen Beide recht vertraut zu seyn, denn Arm in Arm gingen sie auf und ab, reichten sich zuweilen die Hände zum kräftigen Handschlage, gingen dann zusammen in den Gasthof, ließen Wein und Speisen auf des Grafen Zimmer bringen, verschlossen behuthsam die Thüre, und mochten wohl die ganze Nacht über gesessen und gesprochen haben, denn die Kerzen im Zimmer brannten durch die ganze Nacht, und warfen durch die Fenster ihr gelbes Licht auf die langgedehnte Straße.

V.

Einige Tage nach dem Begebnisse in Neapel kehrte der Graf auf seine Villa zurück, mit ihm sein düsterer Gefährte, den er seiner Gemahlin als den reichen begüterten Marquis di Rivolla vorstellte, und als seinen Freund und Gast ihrer besondern Aufmerksamkeit empfahl. — Der Marquis entschuldigte bei der Gräfin sein Erscheinen, und die ihr dadurch zugezogene Ungelegenheit auf eine Art, die

Digitized by Google

es ihm deutlich anmerken ließ, daß seine Sitte und Umgang mit Frauen eben nicht seine Hauptbeschäftigung war, er zeigte vielmehr in seinem ganzen Benehmen so viel Rohes und Abstossendes, welches mit seinem wilden Aeußeren so sehr harmonirte, daß man ihn eher für einen Bewohner des rauhen Forstes, als einen Cavallier aus den Zirkeln der feinen modernen Welt hätte halten mögen. Auffallender aber, als alles Dieses, war der Eindruck und Einfluß, den der Marquis auf den sonst so unbeugsamen und stets nur seinen eigenen Willen befolgenden Grafen hatte, der sich nun ganz von ihm leiten ließ, nach seinem Gutdünken sich richtete, und den Wünschen seines Gastes sogar seine Grillen opferte. Sie saßen oft stundenlang beisammen, und besprachen sich heimlich bei verschlossenen Thüren, oft verreisten sie Beide, oder einzeln, heimlich, ohne daß Jemand errathen konnte, wohin, und wenn sie eben so wieder zurückgekehrt, hatten sie so Heimliches und Wichtiges zu verhandeln, daß es Niemand wagen durfte, sie zu unterbrechen.

Seit dem Erscheinen des Marquis hatte sich Alles auf der Villa verändert. Die Gläubiger wurden alle bezahlt, neue Möbeln, und andere zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dienende Gegenstände angeschafft; der Graf, früher dem drückendsten Mangel preisgegeben, hatte jetzt Ueberfluß an Gold und Silber, ohne daß Jemand die Quelle seines jetzigen Wohlstandes ahnen konnte. Die alte Dienerschaft wurde nach und nach abgedankt; dafür aber ihre Stelle durch andere, vom Marquis herbeigeschaffte Leute ersetzt, die freilich alle mit dem Marquis

Digitized by Google

eine gleiche Schule passirt zu haben schienen, indem ihr Aeußeres und ihr Benehmen ganz dem seinen glich, die aber nichts desto weniger ihm die größte Achtung und fast knechtische Furcht zollten. In der sonst öden und stillen Villa gingen jetzt fremde, nie gesehene Gäste aus und ein, bei deren Anblick freilich oft der zarten Gräfin unheimlich ward, die aber dem Grafen und dem Marquis um so willkommener zu seyn schienen. Oft in später Nacht, wenn Alles rings im tiefen Schlafe lag, war auf der Villa ein reges lautes Leben erwacht; da wimmelte der Hofraum von Männern verschiedener Art, doch aller Augen rollten wild, aller Stirnen waren finster, aller Mienen rauh. Da wurden Versammlungen gehalten, heimlich gesprochen und berathschlagt, und ringsum Wachen ausgestellt, daß kein Lauscher den Gegenstand ihrer Reden verrathe, und noch ehe der Morgen graute, war es wieder still in der Villa, als hätte die Nacht über kein Auge darin gewacht. Oft rollten in dunkler Nacht schwer bepackte Wägen mit Kisten und Ballen aller Art in den mit Sand bestreuten Hofraum, wurden in aller Stille abgepackt, und in geheime Gemächer und Keller sorgsam versperrt. Kein Fremder durfte die Villa betreten, und oft, wenn die Gräfin oder Gabriele, nach der Ursache des nächtlichen Gepolters zu forschen, aus dem Zimmer wollten, war ihre Thüre von außen verschlossen. Oft war der Graf mit dem Marquis wochenlang entfernt, dann aber wurde die Oberaufsicht in der Villa immer einem der unheimlichen Gäste übergeben, der Gräfin aber und Gabrielen untersagt, die Villa zu verlassen. So standen die Sachen auf der Villa, und je mehr die nächtlichen Zusammen-

Digitized by Google

künfte zunahmen, mehrte sich des Grafen Wohlstand von Tag zu Tag.

VII.

Die Sonne war schon längst hinter die Berge gesunken, und feierlich und ernst zog die Nacht, in ihren Sternenmantel gehüllt, am dunklen Himmel herauf; da wandelten zwei Gestalten den Fuß des Berges entlang, der sich der Villa bella gegenüber erhob und das Thal und seine Umgebung beherrschte. — Es war August und Gabriele. — Seit jenem Tage, als sie der Zufall zum ersten Mahle zusammenführte, hatte sich in Gabrielens Brust eine eigene Welt gestaltet. Wo sie ging und stand, was sie auch immer unternahm, schwebte des Fremdlings blühende Gestalt vor ihrer Seele. Aber auch in dem deutschen Herzen des biederen August hatte Gabrielens Liebreiz tiefe Wurzel geschlagen. Wie ein unentweihtes Heiligthum trug er der Geliebten Bild tief in seiner Brust verschlossen, und baute auf freundlichen Hoffnungen das Wahngebäude eines schönen, künftigen Glückes. — Ihr öfteres Zusammentreffen an derselben Stelle hatte bald ein festes Band um Beide geschlungen, das sie immer näher an einander schloß. Mehrere Monde waren bereits verflossen, daß sie sich täglich sahen, ohne daß Jemand Gabrielen vermißt, oder die Veränderung, die mit ihr vorgegangen, nur geahndet hätte. Denn nur dann, wenn das Dunkel der Nacht die Erde überschattete, und kein Lauscher mit Verrath sie bedrohte, betrat Gabriele der Liebe geheime Bahn, wo August mit seinem

Digitized by Google

biedern Gruß ihr herzlich entgegentrat, und so lange es sich, um unentdeckt zu bleiben, thun ließ, an ihrer Seite weilte. So trafen sie auch heute zusammen, und hatten eben Arm in Arm den Gipfel des Hügels erstiegen, wo sie sich zum ersten Mahle sahen. Es war eine schöne Nacht, ganz eine Nacht der Liebe. Der laue, heitere Himmel war mit Millionen Sternen besäet, die in unendlicher Ferne wie brillantene Funken im zitternden Lichte erglühten, und in Mitte dieser ewigen Leuchten schaute des Mondes volle Scheibe so hell und klar auf die verstummte Erde hernieder, daß ringsum in der weiten Gegend Baum und Strauch, von seinem Zauberstrahl verklärt, wie Silber erglänzten. Leichte Zephire wiegten sich in der milden lauen Luft, und kosten liebend mit den tausend Blumen und Blüthen. Liebe lispelte es in den leicht bewegten Blättern der Bäume, und in den dunklen Zweigen verborgen, sang die einsame Nachtigall ihr flötendes Lied, und klagte ihr Liebesleid der stummen verschwiegenen Nacht. Die ganze Natur athmete nur Liebe. Auch um August und Gabrielen hatte sie ihre magischen Kreise geschlungen. Stumm und in selige Träume verloren standen die Beiden oben am Gipfel des Berges, und schauten mit verklärten Augen zum unendlichen Weltenplan empor, als wollten sie drüben in den Sternen ihre Zukunft lesen, die noch der Gegenwart dichter Schleier vor ihren Blicken barg. Da schlang August seinen Arm um Gabrielen, und hob den andern gegen Himmel empor. „Sieh! — begann er — bei dem einzigen Zeugen unserer Liebe schwöre ich Dir, so rein und klar er ober unserem Haupte schwebt, so rein und wahr werde ich Dich ewig lieben. Nach Deinem Besitze werde ich ringen, und sollte

Digitized by Google

ich ihn mit meinem Blute erkaufen. — Als mich die Kunst und Wißbegierde aus meinem Vaterlande in Deinen warmen Süden zog, hätte ich doch nie gedacht, daß mir hier eine Blume blühen werde, wie ich sie noch nie gesehen, eine Blume, die der kalte Norden nie erzeugt, die nur unter des Südens warmem Himmel blühen und gedeihen kann. Ich habe Dich gefunden, und keine Macht der Erde soll mich jemahls von Dir trennen. Du bist mein, mein durch die heiligen Rechte der Liebe, die ihr Band um unsere Herzen schlingt, und sie ewig an einander kettet. Ich habe Mittel genug, um zufrieden und ohne Mangel an Deiner Seite leben zu können, und mein und Dein Glück zu begründen. Wie Du mir früher erzählt, ist Dein Oheim gestern auf der Villa wieder angekommen, morgen will ich vor ihn treten, und frei und offen ihm unsere Bitte vortragen. Sey er noch so stolz und verschlossen, er wird mein redliches Bestreben, Dich glücklich zu machen, erkennen, und in unsere Verbindung willigen. Dann wird am reinen Himmel unserer Liebe eine neue Sonne aufgehen, die Sonne des häuslichen Glückes, welche die heiteren Tage unseres Lebens verklären, und die Erde uns zum Paradies umstalten wird.« — Da rauschte es im nahen Gebüsche. Erschrocken fuhren die Glücklichen auf und sahen besorgt nach der Ursache des Geräusches, während eine dunkle Gestalt schnell den Hügel hinab und der Villa zueilte.

»Um Gottes Willen! wir sind verrathen — rief Gabriele in höchster Angst — jetzt fort! fort! denn träfe mich mein Oheim nicht in der Villa, so bin ich verloren.«
»Sey ohne Sorgen — erwiederte August — es ist heute

Digitized by Google

der letzte Tag, wo wir im Geheimen uns sprachen, morgen vielleicht ist Alles anders. Doch laß uns schnell zurück, um jedem Verdruße zuvorzukommen, und so eilten Beide wieder den Hügel hinab, doch eine unnennbare Angst und Furcht vor dem Zorne des Oheims quälte Gabrielens Brust; und als sie am Scheidewege von ihrem August Abschied nahm, barg sie ihr gelocktes Haupt weinend an seiner Brust: »Gott segne Deine Schritte — sprach sie — und lasse Alles zu unserem Besten enden, aber mir ist's immer, als sollte ich auf ewig von Dir gerissen werden.« »Peinige Dich nicht mit diesem Gedanken — entgegnete August beruhigend — und baue auf Den, der unser Aller Schicksal lenkt,« und somit drückte er einen warmen Kuß auf des Mädchens bebende Lippen, und während Gabriele der Villa zueilte, schritt er, in tiefen Gedanken verloren, seiner Wohnung zu, wachend blieb er die ganze Nacht auf seinem Lager, und konnte kaum den Morgen erwarten, der ihn dem Ziele seiner Wünsche, dem Sehnen seiner Liebe, seinem Glücke, entgegenführen sollte.

VII.

Beiläufig eine halbe Stunde von der Villa entfernt, tief in einem engen, aber anmuthigen Thale, stand, von hohen, dicht belaubten Acazien verborgen, ein kleines unansehnliches Landhaus, dessen oberes Stockwerk früher unbewohnt, nun aber dem deutschen Mahler August Born, während der Zeit seines Aufenthaltes in den entfernteren Gegenden von Neapel, als Wohnung diente. Die Gegend

Digitized by Google

um die Villa bella, wenn auch faſt eine Tagreiſe von der Hauptſtadt entfernt, gehört zu den ſchönſten und reizendſten, die man in der Umgebung von Neapel findet. Auguſt hatte ſich das beinahe im Mittelpuncte der anmuthigſten Partien gelegene Landhaus auserwählt, weil ihm die umliegenden Gegenden den ſchönſten Stoff für ſeine Kunſt und Liebe zur Mahlerei im reichhaltigſten und mannigfaltigſten Maße bothen. Während er am Tage beſchäftigt war, nach der Natur, gemiſcht mit eigenen Ideen, auf der Leinwand Paradieſe zu ſchaffen, benützte er die Abende, um ſich im Dunkel und in der Kühle der herannahenden Nacht zu erheitern. Oft zog er von ſeiner Wohnung aus — das Saitenſpiel um ſeine Schultern geworfen — auf die Gipfel der umliegenden Berge, und ſandte ſeine Grüße in heimathlichen Liedern an das ferne Vaterland. So fand ihn Gabriele an jenem Tage, wo ſie ſich zum erſten Mahle ſahen. Hatte früher die blühende Natur ihn an dieſe Gegend feſtgebannt, machte ſie ihm nun Gabrielens Nähe und ſeine Liebe zur zweiten Heimath. Sein Entſchluß war gefaßt und um ſo mehr bekräftigt, als er in der Folge von Gabrielen erfuhr, daß ihre Mutter in Deutſchland geboren und erzogen war, wo ſie ihr Vater — ein entfernter Verwandter des Grafen — ihres jetzigen Ziehvaters, auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland kennen gelernt, und als Gattin nach Italien mit ſich genommen habe, daß er in der Folge — ſo viel ihr von ihrem Oheim mitgetheilt worden — durch Unglücksfälle verarmte und ſehr früh geſtorben ſey. Gabriele wiſſe ſich ſeiner gar nicht zu erinnern, nur das Bild ihrer Mutter, die ſie aber auch ſchon in ihrem fünften Jahre zu verlieren das Unglück

hatte,

Digitized by Google

hatte, schwebe noch matt vor ihren Augen. Der Graf, den ihr Schicksal erbarmte, hatte sie dann in sein Haus aufgenommen, und an ihr Vaterstelle vertreten. Doch ob sie ihm auch ihre Erziehung, und alles genossene Gute zu danken habe, so hätte sie doch von ihrer Tante, der Gräfin, einer stolzen, eigensinnigen und boshaften Frau, sehr viel zu leiden gehabt, und oft die bittersten Vorwürfe erdulden müssen. — Diese Verhältnisse und seine Liebe zu Gabrielen bestimmten August um so fester, koste es, was es wolle, das Mädchen seiner Seele als Hausfrau in sein und ihr angestammtes deutsches Vaterland wieder zurückzuführen. Gabriele hatte in alle seine Vorschläge gewilligt, und nur noch die Genehmigung des Grafen fehlte zu ihrem beiderseitigen Glücke. Durch Gabrielens Stellung in der Villa ermuthigt, nährten Beide die frohe Erwartung, daß der Graf ihren Wünschen nicht hindernd entgegentreten, vielmehr in ihre Verbindung einwilligen werde. Mit diesen Hoffnungen schieden sie am Abende ihres letzten Beisammenseyns. Endlich war der Morgen gekommen, der Augusts und Gabrielens Glück vollenden sollte.

Nach einer, theils in Freude, theils in bangen Zweifeln und quälender Furcht schlaflos zugebrachten Nacht rüstete sich August zu dem wichtigen Gange, und schritt festen Schrittes der Villa entgegen, die auf sein Begehren, den Grafen zu sprechen, ihm geöffnet wurde. Mit pochendem Herzen folgte er einem finsteren Diener durch weite, reich gezierte Hallen bis in des Grafen Vorzimmer, wo ihn sein Führer mit der Weisung, so lange zu

Digitized by Google

warten, bis er ihn dem Grafen gemeldet habe, allein zurückließ. — Je näher der entscheidende Augenblick heranrückte, je enger wurde es in Auguſts Bruſt, und um ſo mehr ſchwand die Hoffnung auf die Erfüllung ſeiner Wünſche. Endlich öffnete ſich die Thüre, und auf einen Wink des Dieners trat Auguſt in ein großes, wenn auch etwas alterthümlich, doch reich eingerichtetes Gemach. Alles trug Spuren der größten Eleganz und des Ueberfluſſes. Am entgegengeſetzten Fenſter ſtand eine hohe männliche Geſtalt. Schwarzes Haar wand ſich um die hochgewölbte Stirne, und wallte in dichten Locken die leichenblaſſen Wangen herab. Hoheit, Stolz und tiefer Ernſt ſprach deutlich aus jeder Miene und Bewegung, und der dunkle glühende Blick zeigte als Spiegel der Seele von einem raſchen, entſchloſſenen Gemüthe und innerer Gluth. — Es war der Graf. Sicheren, ruhigen Schrittes, mit freundlich offenem Blicke näherte ſich ihm Auguſt, deſſen anſtandsvollen Gruß und Verbeugung der Graf mit einer ſtolzen Bewegung des Kopfes erwiederte.

»Herr Graf,« begann Auguſt, »entſchuldigen Sie das Erſcheinen eines Fremden auf Ihrem Schloſſe, der, auf Ihre Güte und Ihren Edelſinn bauend, das Glück zweier Menſchen in Ihre Hände legt.«

»In meine Hände?« ſprach befremdet der Graf, »erklären Sie ſich deutlicher, mein Herr!«

»Bevor ich meine Bitte vortrage, erlauben Sie, Herr Graf, daß ich weiter ausohle. — Ich bin ein Deutſcher,

Digitized by Google

mein Nahme ist August Born. Durch den frühen Tod meiner Aeltern gelangte ich zu dem Besitze eines nicht unbedeutenden Vermögens, das mir ein ruhiges und zufriedenes Leben sichert. Noch bei Lebzeiten meines Vaters besuchte ich die hohe Schule, und der in mir glimmende Funke der Liebe für Wissenschaften und Kunst wachte zur lichten Flamme auf, die mich rastlos auf der Bahn des Wissens vorwärtstrieb. Allein der Tod meines Vaters riß mich plötzlich aus dem Kreise des wissenschaftlichen Treibens, und ich mußte, als alleiniger Erbe, die Universität verlassen, um die Verwaltung meines Vermögens zu übernehmen, und meine häuslichen Angelegenheiten selbst zu leiten. Zwei Jahre brachte ich auf diese Art in meinem väterlichen Hause zu, und nur wenige Zeit liessen mir meine Geschäfte übrig, um meine frühere Neigung zu verfolgen. Allein, meine Lust zum Reisen, meine Liebe zur Kunst und Mahlerei, die von Kindheit an meine Lieblingsbeschäftigung war, liessen mich nicht in meiner Heimath ruhen. Ich übergab die Verwaltung meines Vermögens den sichern Händen eines wackern Freundes, und verließ mein Vaterland. Ich durchzog Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Mein letztes ersehntes Ziel war Italien. Wohin sollte ich auch reisen, als in das Vaterland der Kunst, wo ein ewig heiterer Himmel die blühende Flur mit seinem Sonnenglanze verklärt, wo üppige Gärten und Kunstgebilde der neueren Zeit mit heiligen Denkmählern des grauen Alterthumes wechseln, und wo die Prachtgebilde der blühenden Gegenwart mit Ruinen der Vorzeit den riesigen Zeugen alter Kraft zum schönen Kranze sich einen. Ich besuchte die Kunstgallerien von Florenz, Rom

Digitized by Google

und Neapel, bewunderte die ewigen Werke der unsterblichen Meister Italiens, die ihre Heimath zur Werkstätte der Kunst und zum Versammlungspuncte aller Künstler und Reisenden der Welt schufen, und beschloß endlich, die übrige Zeit meiner Lieblingsbeschäftigung, der Mahlerei, nachzugehen. Der Zufall führte mich in diese Gegend. Die schöne Lage, die Lieblichkeit der blühenden Natur, die über die Umgebungen dieser Villa ihre Zauberreize in den üppigsten und mannigfaltigsten Gestaltungen ergoß, hatten mich hier festgebannt. — Eines Tages, ich hatte eben ein Gemählde vollendet, bestieg ich den Gipfel des Berges, der sich dort dieser Villa gegenüber erhebt. Plötzlich stand ein Mädchen vor mir, jung und blühend, wie die lieblichste Blume der Flur, und schön wie eine Erscheinung des Himmels. Es war Gabriele. Dieser Tag entschied über mein ganzes Leben. Ich besuchte nun täglich diese Gegend, und hatte oft das Glück, Gabrielen zu sehen und zu sprechen. Wir verstanden uns bald. Später erfuhr ich von Gabrielen, daß sie eine arme Waise sey, und hier im Hause von der Gnade des Herrn Grafen lebe. Mein Entschluß stand um so fester, um ihre Hand zu werben, und sie als Hausfrau in mein deutsches Vaterland zu führen, das auch einst die Heimath ihrer Mutter war. Mein Bestreben ist es, sie glücklich zu machen, und Gabriele folgt mir gerne in das neue Vaterland. Ihnen, Herr Graf, steht das Recht zu, über Gabrielen zu verfügen, in Ihre Hände lege ich die Entscheidung über mein und Gabrielens Glück.

Der Graf, der die Zeit über die ganze Rede stumm und ohne Bewegung angehört hatte, warf einen finstern, messenden

Digitized by Google

Blick auf August, der nicht viel Erfreuliches von seiner Entscheidung hoffen ließ. »Mein Herr,« begann er endlich nach einer Pause, »ich bin von Ihrem Antrage so überrascht, daß ich kaum noch weiß, ob ich meinen Ohren trauen soll. Sey Ihre Absicht, welche sie wolle, ich erstaune über die Kühnheit Ihrer Anmaßung, die Sie glauben läßt, daß ein Graf Bellmonte die Hand seiner Nichte einem Fremden, dessen Nahmen weder ich, noch mein Vaterland kennt, übergeben werde. Sie sind ein Mahler? Ein Deutscher? Unsere Heimath wimmelt heut zu Tage von Abenteurern Ihres Gleichen, die schaarenweise ihren kalten Norden verlassen, in den blühenden Süden ziehen, die unerweichten Werke unserer Künstler mit ungeweihter Hand auf geduldiger Leinwand nachpinseln, und ihren im Gebiethe der Kunst unbewanderten Landsleuten als eigene Schöpfungen überliefern.«

»Herr Graf,« unterbrach ihn August, »Geringschätzung der Kunst in einem Lande, wo —

»Nein, nein,« fiel ihm dieser in's Wort, »Sie irren sehr, wenn Sie der Meynung sind, daß ich die Kunst nicht schätze, ich liebe die Kunst, vor Allem die Mahlerei; sie ist die kühnste und treueste Nachbildnerin der Natur. Die Gestalten, die hier im wechselnden Raume sich bilden und vergehen, gibt sie noch nach späten Jahren im Gemählde treu dem Auge wieder, in ewig gleichen, unveränderten Formen. Ich achte den Künstler, aber ich hasse den Deutschen. Nicht aus Weihe, nicht aus Liebe zur Kunst, nur um dem Leben seine karge Nahrung abzuge-

Digitized by Google

winnen, betritt er unsern heimathlichen Boden, und was unsere vortrefflichen Meister Großes und Erhabenes schufen, bringt er in verzerrten Bildern der Nachwelt auf, und entweiht mit frevelnder Hand und ungeübtem Pinsel das Schönste und Höchste, das ewige Heiligthum der bildenden Kräfte, die Kunst.«

»Herr Graf,« begann August, »möge Ihr Haß gegen die Söhne meines Vaterlandes in was immer für einer Ursache begründet seyn, so glaube ich doch in meinen ersten Worten mich deutlich erklärt zu haben, daß Ihre Behauptung, Herr Graf, auf meine Person nicht angewendet werden kann. Hier sind meine Papiere, welche die Bestätigung meines Herkommens und meines Vermögens enthalten.

»Möge dem seyn, wie ihm wolle,« entgegnete der Graf, die dargebothenen Papiere ablehnend, »von Ihrem Antrage, von der Erfüllung Ihrer Bitte kann hier durchaus keine Rede seyn. Ich habe Sie früher nicht gekannt, aber zu Ihrem Glücke erfuhr ich erst diesen Morgen Ihre geheimen Zusammenkünfte mit meiner Nichte. Wäre ich früher von Ihrem äußerst kühnen und unerlaubten Verhältniß in Kenntniß gesetzt worden, so würde es ohne Zweifel ein schlimmeres Ende genommen haben. Ich habe Gabrielen ihre Unverschämtheit streng verwiesen, und Sorge getragen, daß sie künftighin die Villa nicht mehr verläßt. Ihnen selbst aber muß ich ein für allemahl bedeuten, die Umgebungen dieser Villa für immer zu meiden, weil ich sonst genöthiget wäre, meine Rechte zu

Digitized by Google

Ihrem Nachtheile zu gebrauchen.« Bei diesen Worten winkte er mit dem Haupte, und eine kalte Verbeugung und Bewegung der Hand gab August zu erkennen, daß er entlassen sey.

»Sind das Ihre letzten Worte, Herr Graf,« sprach er im tiefsten Gefühle der Kränkung und Beleidigung, »mit denen Sie mein und Gabrielens Lebensglück entscheiden?«

»Meine letzten und unabänderlichen.«

Der schnelle Hufschlag eines Rosses wiederhallte in der hochgewölbten Thorhalle der Villa, und ein bestaubter Diener des Marquis sprengte in den Hof. Der Graf entfernte sich schnell, und ließ August allein. Mit gebrochenem Herzen und ohne Aussicht auf Erfüllung seiner heißesten Wünsche verließ er das Gemach. Alle seine Hoffnungen waren vernichtet, seine schönen Träume zerstoben, sein und Gabrielens Lebensglück auf immer dahin. Im Hofraume angelangt, mußte er an Gabrielens Fenster vorüber; mit verweinten Augen bog sie sich hinab, und ein zusammengerolltes Blatt fiel zu seinen Füßen; doch als er sich dessen bemächtigt, war auch Gabriele schon verschwunden August beflügelte seine Schritte, und kaum hatte er die Villa im Rücken, entfaltete er das Blatt, und las:

»Wir sind verrathen; mein Oheim hat mich hart behandelt, noch bitterer aber waren die Vorwürfe, die ich von der Gräfin erdulden mußte. Ich darf die Villa nicht

Digitized by Google

mehr verlassen; ist es Dir aber möglich, zu mir zu gelangen, so erwartet Dich heute um Mitternacht im Garten auf der Terrasse Deine unglückliche Gabriele.«

Wie der erste Sonnenblick nach einer umwölkten, sturmvollen Nacht die Landschaft mit seinem Feuerstrahle verklärt, so begann es plötzlich wieder in seiner Seele zu tagen. Neue Hoffnung, Furcht und tausend Pläne durchzogen tausendfältig seine aus düsteren Träumen erwachende Seele. Rasch und ungestüm schritt er seiner Wohnung zu, und konnte kaum den Abend erwarten, der ihn vielleicht zum letzten Mahle an die Seite seiner Gabriele führen sollte.

In der Villa aber schien Gabrielens Lage eine schlimmere Stellung bekommen zu haben. Der Graf nähmlich eilte dem angekommenen Bothen entgegen, empfing von seiner Hand einen Brief, und eilte auf sein Zimmer, das er hinter sich verschloß. Flüchtig durcheilte er die Zeilen, las zum zweiten, zum dritten Mahle, dann schritt er mit großen Schritten auf und ab, gleichsam mit sich selbst berathend, doch plötzlich, einen Entschluß fassend, zog er an der Glocke, ein Diener trat herein, dem er Gabrielen auf sein Zimmer zu rufen befahl.

Erschrocken und zitternd vernahm das geängstigte Mädchen die Bothschaft, und eilte mit rothgeweinten Augen und schlotternden Knien in des Grafen Gemach, der hinter ihr die Thüre verschloß, und sie wohl hart und arg behandelt haben mußte, denn nach länger als einer halben

Digitized by Google

Stunde stürzte sie halb leblos, mit entstellten Mienen und zerstörten, fast gebrochenen Blicken in ihr Zimmer, warf sich auf ihre Knie, verhüllte das leichenblasse Gesicht mit beiden Händen, und wimmerte und schluchzte, wie im Ausbruche der bittersten Verzweiflung. Niemand kam, ihr beizustehen, oder sie zu trösten, ohne Hoffnung auf Trost, ohne Hülfe ließ man das gequälte Mädchen allein, sich selbst und seinem Schmerze überlassen.

VIII.

Auf der hohen Terrasse der **Villa bella**, deren steilen Fuß das mittelländische Meer bespülte, und sich an der schroffen Klippenwand in leiser Brandung brach, daß der tiefe Grund im lichten Silberschaum erglänzte, saß einsam Gabriele, die pochende Brust in tiefen Schmerz versenkt. Mitternacht war schon lange vorüber, tiefe Stille herrschte rings umher, und nur das Rauschen des Meeres verhallte leise in der unbewegten Luft; es war, als hätte des Todes Fittig alles Leben in ewigen Schlaf gewiegt, nur in Gabrielens Brust tobte der wüthende Schmerz. Ihr blaues Auge, des Himmels Abbild, der Spiegel ihrer reinen Seele, sah sehnend zum fernen Weltenplan empor, und in den Silberperlen, die ihren feuchten Wimpern entquollen, spiegelte sich tausendfach des Mondes Bild, der, von Miriaden Sternen umglänzt, in hehrer Pracht den reinen wolkenlosen Himmel still durchzog, als wäre er zum Hort bestimmt, über der schlummernden Erde zu wachen. Der Anblick der unzähligen glänzenden Welten, die in unge-

Digitized by Google

messener Ferne als leuchtende Zeugen der waltenden Gottheit in ewig gleichen Kreisen den unendlichen Raum durchziehen, wirkte tröstend und beruhigend auf ihr wundes Herz, als wehe ihr von dorther des Friedens Engel entgegen, und ihr Geist, von Glaube und Hoffnung getragen, schwang sich empor zu den winkenden Sternen, und verlor sich, dem kalten Weltenrund entrückt, in überirdische Träume. Da drangen von fern her die leisen Töne einer Flöte über das stillbewegte Meer, und weckten Gabrielen aus ihrem seligen Traum; schnell sprang sie von ihrem Sitze auf, eilte an das Geländer der Terrasse, und bog sich tief hinab gegen das Meer. Immer näher schlugen die Töne an das lauschende Ohr, das Wasser rauschte stärker, wie vom kräftigen Ruderschlage getheilt, und stärker pochte ihr Herz im süßen Hoffen und Sehnen. Da bog ein Nachen um die Felsen und ruderte schnell das Ufer entlang, jetzt stieß er an das Land, und hinaussprang ein junger kräftiger Mann, kletterte eilig die schroffen Felsen hinauf, und auf der steilen Höhe angelangt, lag er selig an Gabrielens pochender Brust.

»Ich habe lange auf Dich gewartet, mein August, begann Gabriele, und drückte den Geliebten heißer an ihr im Schmerz gebrochenes Herz, ich habe Dir so viel zu sagen, und die Zeit ist so kurz, die ich mit Dir theilen kann. Ihre Stimme begann zu zittern, und Thränen entquollen ihren Augen. »Ach, mein August,« fuhr sie weinend fort, wie hat sich Alles so schnell geändert! Mein ganzes Lebensglück ist dahin, unsere schönsten Träume sind zerstört, ich bin doch recht unglücklich!« Unter lautem

Digitized by Google

Weinen klagte sie nun Auguste die Leiden des heutigen Tages. »Du weißt,« fuhr sie zu erzählen fort, »wie ich Dir oft von dem wilden, rauhen Marquis erzählte, der seit seinem ersten Erscheinen auf der Villa des Oheims unzertrennlicher Gefährte ward. Sein plötzliches und geheimes Kommen und Verschwinden theils allein, theils in Gesellschaft meines Oheims, sein rauhes Aeußeres und geheimnißvolles Wesen machte einen so widrigen Eindruck auf mich, daß mir stets in seiner Nähe unheimlich ward, und ich seinen Umgang floh. Seine ungestüme Zudringlichkeit, mit der er mich stets verfolgte, mußte ich gelassen erdulden, wollte ich nicht den Zorn des ohnehin harten Oheims auf mich laden. Heute, kaum daß Du die Villa verlassen, ließ mich plötzlich der Oheim auf sein Zimmer rufen, sah mich lange und bedeutend an, endlich vertraute er mir mit dem Auftrage der Verschwiegenheit, daß er seine Villa verkaufen und sich einen andern Wohnort wählen werde in der Nähe von des Marquis Gütern, dann befahl er mir, meine Sachen zu ordnen, mir einen stattlichen Anzug zu schaffen, denn ich sey Braut. Und als ich ihm erschrocken und leichenblaß in das strenge finstere Auge sah, erklärte er mir, daß der Marquis um meine Hand angesucht habe, daß er in wenigen Tagen hier eintreffen werde, um das Verlobungsfest zu feiern, und acht Tage darauf soll unsere Verbindung seyn. Du kannst Dir die schreckliche Lage denken, in welche mich des Oheims Worte versetzten. Ich, den Händen und der Willkühr eines rohen Mannes übergeben, dessen erstes Erscheinen mir Schrecken und Abscheu eingeflößt, dessen Nähe mich mit Grauen erfüllt, welch' ein Loos kann mir

Digitized by Google

da bevorstehen. Ich weinte, bath und beschwor auf den Knien meinen Oheim, aber vergebens; »du mußt« war die einzige Antwort, die einzige Entscheidung, die er mir im rauhen, gebietherischen Tone gab. Darauf befahl er mir, auf mein Zimmer zu gehen, und seinen Willen zu erfüllen. Auch der Tante Ohr blieb für meine Bitte taub, und sie befahl mir mit kaltem Stolze, mich ohne Widerrede in des Grafen Willen zu fügen. Traurig und in stummer Verzweiflung ging ich auf meine Kammer, dort verschloß ich mich, und machte mit heißen Thränen meinem Schmerze Luft, und als ich Mittags mit rothgeweinten Augen an der Tafel erschien, mußte ich die bittersten Vorwürfe erdulden, und es fehlte wenig, so hätte man mich mißhandelt. Nach aufgehobener Tafel ging ich in den Garten, und sah verzweifelnd hinaus in die unendliche See. Des Meeres Brandung rauschte zu mir empor, als wollte es mir zuflüstern: »In meinem kühlen Schooße findest du Ruhe, und das Ende deiner Leiden.« Mein einziger Trost bliebst Du, August. Ich bin eine arme, verlassene Waise; Die, die Vater- und Mutterstelle an mir vertreten, stoßen mich kalt von sich, und haben kein Herz, kein Gefühl für meine Leiden. Ich habe Niemanden auf dieser weiten Welt, als Dich, wenn Du nicht hilfst, wenn Du mich nicht rettest, bin ich verloren, und gränzenlos elend.« Vom Schmerze übermannt, lehnte sie ihr Haupt an des Geliebten Brust und weinte heiße bittere Thränen. Er aber schloß sie innig an sein Herz. »Ich rette Dich,« rief er, »und sollte ich Deine Rettung mit meinem Leben erkaufen. Nein, diesem Geier sollst Du, frommes Kind, nicht zum Raube werden, eher soll des Mondes Scheibe

Digitized by Google

auf die Erde stürzen, der Sonne Feuerball sich verzehren, und ewige Nacht das Weltenrund beherrschen. Sey ruhig, meine Liebe, ich rette Dich. Wir müssen fliehen, denn Deines Bleibens ist hier länger nicht. Was sollst Du auch, ein frommes Lamm unter wilden Wölfen, sie könnten Dich sterben sehen, sie würden Dich selbst morden, denn sie haben kein Gefühl für Deinen Schmerz. Unsere Zeit ist gemessen, ich eile, Alles zu unserer Flucht zu ordnen, morgen bin ich in Neapel, und in wenigen Tagen kehre ich zurück.«

»Eine grüne Flagge, als Sinnbild der Hoffnung, auf leichtem Fahrzeuge aufgesteckt, sey Dir ein Zeichen, daß der Tag Deiner Rettung, der Tag unserer Flucht gekommen sey, und wenn sich der Abend niedersenkt, dann harre Du meiner hier auf der Terrasse, ich nahe dann auf schnellem Boote, nehme Dich auf, und das verschwiegene Meer trägt uns in die Ferne fort, wo kein Leiden unsere Liebe stört.«

In der Villa schlugen die wachenden Hunde an, und es war, als schallten rauhe Stimmen nächtlich angekommener Gäste von dort herüber, wie es schon seit einiger Zeit oft der Fall gewesen war. Die Liebenden hielten es für rathsam, zu scheiden, daß nicht ein unvorgesehener Lauscher ihr Geheimniß verrathe. »Lebe wohl, Geliebte,« rief August, »trage die wenigen Tage mit Geduld Deine Leiden, das Bild der Zukunft möge Dich trösten, und baue auf Gott und meine Liebe,« und somit küßte er innig und warm das treue Mädchen, kletterte die hohen Klippen

Digitized by Google

hinab, sprang in das Boot, und verschwand bald hinter dem dunklen Felsen, der seine schwarze Brüstung dem wilden Meere stolz entgegenboth. Gabriele ging auf ihre Kammer zurück, dort weinte sie zahllos bittere Thränen, und klagte ihre Leiden der ewig stummen Nacht.

IX.

Auf der Villa bella herrschte ein reges buntes Treiben. Der Marquis war bereits seit zwei Tagen mit einem reichen Gefolge angekommen, um daselbst seine Verlobung mit Gabrielen zu feiern. Was Reichthum und Erfindung nur vermag, hatte er im vollsten Maße verschwendet, um das, was ihm die Natur stiefmütterlich entzogen, Gabrielen durch Pracht und Aufwand zu ersetzen. Gabriele indessen harrte von Tag zu Tag mit schmerzlicher Erwartung Augusts Rückkehr entgegen, und wich nicht vom Fenster oder aus dem Garten, um nur das Zeichen der nahen Rettung, die grüne Flagge, nicht zu übersehen. So war der Tag gekommen, der sie zur Braut des Marquis machen sollte.

Der Abend war zu dem Feste bestimmt. Die Sonne neigte sich bereits gegen die Berge, die Dienerschaft der Villa begann schon die weiten geschmückten Hallen zu erleuchten, indeß Gabriele, festlich geschmückt, in ihrer Kammer stand, und mit rothgeweinten Augen hinaussah in das weite unendliche Meer. Da dämmerte in der Ferne ein dunkler Punct aus den von der scheidenden Sonne be-

Digitized by Google

leuchteten Fluthen empor, immer größer, immer näher; es war ein Schiff. Mit vollen Segeln steuerte es aus der Ferne gegen dio Küste, und sieh! eine grüne Flagge wehte lustig im Abendwinde auf der Spitze des Mastes. Es war das Schiff ihrer Rettung, es war August, der Hülfe bringend, der Küste nahte. Ein Blick gegen Himmel war das wärmste Dankgebeth, das Gabriele dem Vater der Waisen, dem Helfer in der Noth, der Vorsehung und ewigen Güte zollte. Um nicht Verdacht zu erregen, eilte sie schnell unter die geschäftige Menge, und forschte mit ängstlichen Blicken in den Mienen der Anwesenden, ob Niemand das vorüberseglende Schiff entdeckt, und Verdacht und Verrath sie bedrohe. Allein, Alles war beschäftigt, und Keiner schien darauf zu achten, was um ihn her vorging. Endlich wurde es dunkel. Der Graf und der Marquis befanden sich noch auf ihrem Zimmer, und Gabriele, den günstigen Augenblick erfassend, eilte schnellen Schrittes hinab in den Garten, und dem bestimmten Orte entgegen, als plötzlich ganz nahe an der Terrasse eine Stimme leise ihren Nahmen rief. Gabriele wandte sich um, und vor ihr stand — der Marquis im reichen stattlichen Gewande. Erschrocken und leichenblaß starrte sie ihm in das finstere verzerrte Gesicht, während er sich ihr näherte, und mit den Worten: »Wohin denn so eilig, meine süße Braut!« ihre Rechte ergriff. Allein Gabriele, im entscheidenden Augenblicke schnell sich fassend, begann mit bittender Stimme:

»Herr Marquis, wenn Sie jemahls auf meinen Dank und meine Achtung Anspruch machen wollen, so lassen Sie

Digitized by Google

mich nur jetzt einige Augenblicke allein. Bald ruft mich die Stunde zum Feste, gönnen Sie mir nur wenige Zeit, mich zu diesem wichtigen und entscheidenden Augenblicke vorzubereiten.«

»Mit Nichten, schöne Gabriele,« entgegnete dieser, der Augenblick ist bereits gekommen. Lassen Sie uns vielmehr auf die Villa zurückkehren; wir haben Sie bereits allenthalben gesucht, denn Alles ist zum Feste bereitet.«

Gabrielens Flehen und Vorstellungen waren fruchtlos; halb bittend, halb dringend zog er sie am Arme mit sich fort, und schon begann die letzte Hoffnung auf Rettung aus Gabrielens Brust zu schwinden, da rauschte es in der dichten Laube, und mit wüthenden Blicken sprang August aus dem Gebüsche, riß den Marquis von Gabrielens Seite und umschlang das bebende Mädchen mit kräftigem Arme, die Rechte drohend gegen den Marquis erhoben. »Zurück!« donnerte ihn August an, wagt nicht mehr, diese Taube zu berühren, oder beim allmächtigen Himmel schwöre ich es Euch, Ihr büßt den Frevel mit Eurem Leben.«

Der Marquis, anfangs überrascht, aber plötzlich sich fassend, zog den Degen aus der Scheide, und drang wüthend auf den unbewehrten Deutschen. Dieser aber riß einen Baumstock aus der Erde, schlug dem Italiener das Schwert aus der Faust, umklammerte seinen Leib mit starken Armen und schleuderte ihn mit einer solchen Gewalt zu Boden, daß seine Rippen krachten und die Erde

Digitized by Google

von dem schweren Falle erdröhnte. Dann ergriff er sanft die ohnmächtige Gabriele, kletterte, sie in seinen Armen tragend, schnell und behend über die Klippen hinab, sprang in das unten harrende Boot, es stieß vom Lande, und schnell wie der Blitz ruderte es einem leichten Fahrzeuge entgegen, das unfern der Küste segelfertig vor Anker lag.

Auf das Geschrei und Hülferufen des Marquis eilte der Graf mit zahlreicher Dienerschaft in den Garten, und kaum, daß er vom Marquis erfuhr, was da geschehen, und das dahineilende Boot erblickte, befahl er, schnell die Kähne zu lösen und die Fliehenden zu verfolgen; aber August hatte für die Unmöglichkeit des Nachsetzens gesorgt. Abgeschnitten trieben die losgelassenen Kähne in der wogenden See umher, und glücklich erreichte August mit seiner theueren Beute das Schiff. Die Anker wurden gelichtet, ein lebendiger Südost blähte die Segel, und lustig steuerte das Fahrzeug unter lautem Jubel der Bootsknechte durch die leicht bewegte See, begleitet von den Flüchen und Verwünschungen der auf der Villa Zurückgebliebenen, unter denen der Graf und der Marquis mit wüthenden Blicken dem dahineilenden Schiffe nachsahen, bis es als grauer Punct in weiter Ferne ihren Blicken entschwand.

X.

Seit Augusts und Gabrielens Flucht war beiläufig ein Jahr verflossen; der Herbst hatte auch von Italiens Fluren die Blumen und Blüthen mit rauhen Schwingen abgestreift, und wiegte die Erde in ihren eisigen Schlaf,

Digitized by Google

während welchen Berg und Thal, und Baum und Strauch erstarren. Es war eine finstere December-Nacht. Ein kalter pfeifender Wind heulte durch die rauhen Gebirgsschluchten der kahlen Abruzzen, und wirbelte von den hohen Gipfeln den Schnee hiernieder in die tiefgelegenen Thäler, dicht geballte Wolken jagten wie drohende Gestalten am dunklen Himmel daher, und nur selten brach durch das zerrissene Gewölke ein matter Mondstrahl auf die düstere Erde, und verzerrte mit seinem geisterhaften Lichte die dunklen Gestaltungen der Felsen und einzeln stehenden Gesträuche, daß sie wie gespenstige Schatten hinausglotzten in die wilde, stürmische Nacht. Da rollte eine schwer bepackte Kutsche die Straße entlang, die von **Sulmona** über **Pettorano** das Gebirge hinauf nach **Rocca Valloscura**, und von da wieder abwärts über **Rocca Raso** in das tiefgelegene Thal von **Castel di Sangro** führt. Der Weg zwischen **Rocca Valloscura** und **Rocca Raso** zieht sich über den hohen, kahlen Bergrücken der Abruzzen, die sogenannte **Pianura**, größtentheils von rauhen, nackten Steinwänden und zerrissenen Felsstücken eingeschlossen, deren tiefe Schluchten und Windungen in dieser abgelegenen und verlassenen Gegend von jeher Räubern zum Schlupfwinkel und Aufenthalte dienen. Der Wagen rollte langsam im Dunkel durch diese wilde verrufene Gegend. D'rin saß der reiche Goldschmid und Kaufherr Martino von Neapel mit seiner vierzehnjährigen Tochter, tief in seinen Mantel gehüllt, im unruhigen Schlummer. Nur das Mädchen wachte, und sah ängstlich allenthalben umher, jeden Gegenstand, der auf der Straße aufstieß, mit furchtsamen Auge prüfend. Plötzlich donnerte es: »Halt.« Ein schneidender Pfiff, von verschiedenen Sei-

Digitized by Google

ten beantwortet, gellte durch die Luft, die Felsen begannen zu leben; dunkle finstere Gestalten sprangen daraus hervor, und griffen die Pferde beim Zügel.

»Hilf, heilige Madonna!« rief das Mädchen mit einem Schrei des Entsetzens. Erschrocken fuhr der Kaufherr aus seinem Schlummer auf, und schon war der Wagen von einer Menge rauher, bewaffneter Männer umringt. An eine Gegenwehr war nicht zu denken. Die Räuber rißen den erschrockenen Kaufherrn aus dem Wagen, und während die anderen beschäftiget waren, die Koffer abzuschneiden, und die Sachen abzupacken, wurde er sammt seiner Tochter seitwärts der Straße geschleppt. Dort standen auf einem Felsenvorsprunge zwei finstere Männer in weite Mäntel gehüllt, die großen breiten Hüte tief in die Augen gedrückt. Sie schienen die Anführer des wilden Haufens zu seyn. Wimmernd warf sich das Mädchen zu den Füßen des Einen. Es war eine hohe Gestalt, unkenntlich im Dunkel der Nacht, aber hell leuchtete durch die graue Finsterniß das dunkle feurige Auge. »Bei allen Heiligen des Himmels beschwöre ich Sie, nehmen Sie Alles, was wir haben, nur schonen Sie meinen alten Vater!« Die Gestalt des Fremden beugte sich über ihr, sie aufzuheben.

»Seyn Sie unbesorgt **Signora**,« sprach er mit tiefer kräftiger Stimme, Ihnen und Ihrem Vater soll nichts zu Leide geschehen.« Wimmernd klammerte sie sich an ihren Vater, den die Banditen noch immer in ihrer Mitte hielten.

Horch! plötzlich schmetterten Trompeten, Hufschlag und Waffengeklirre tönte die Straße herab, seitwärts krach-

Digitized by Google

ten Schüsse, Commando-Worte, immer näher, immer lauter, wurden vernehmbar. »Königliche Truppen!« schrien die Räuber, und rannten in der Verwirrung auf einen Klumpen zusammen. Doch ehe sie sich noch in Ordnung verbinden konnten, sprengten schon königliche Küraſſiere auf sie ein, zwischen den Felsen blitzten Musketen, und ehe man sich's versah, war der Haufe umringt. »Gebt Euch gefangen,« rief sie der commandirende Offizier an. »Nur im Tode,« donnerte der Führer der Räuber zurück, und mit gezückten Waffen warfen sie sich auf den schwächsten Flügel, wie wüthende Löwen fochten sie mit aller Kraft der Verzweiflung, es gelang, sie brachen durch, doch die Truppe immer im Rücken, beide Seiten der Straße gesperrt, waren sie gezwungen, sich kämpfend gegen **Rocca Raso** hinabzuziehen. Der Kaufherr aber sank auf beide Knie, während die Tochter weinend an seinem Halse hing, und dankte der Vorsehung für die wunderbare unverhoffte Rettung. »Seyn Sie beruhigt, **Signora**,« sprach ein Sergente, der mit einigen Küraſſieren beim Wagen zurückgeblieben war, »Sie haben nichts mehr zu befürchten, steigen Sie in den Wagen, wir escortiren Sie bis **Castell di Sangro**, dort sind Sie geborgen.« Zitternd drückte der Greis dem Sergenten die Hand, und bestieg mit seiner Tochter den Wagen. Das Gefecht hatte sich indessen in weite Ferne gezogen, und nur ein dumpfes Getöse hallte mit dem Sausen des Windes durch die sturmbewegte Luft. Der Wagen rollte langsam in Mitte der Küraſſiere die Straße gegen **Rocca Raso** weiter.

Die Bewohner von **Rocca Raso** waren in tiefen sorglosen Schlummer versenkt, plötzlich schlug wildes Rufen und Waffengeklirre an ihr erwachendes Ohr. Die

Digitized by Google

Sturmglocke wurde geläutet, der Himmel färbte sich blutigroth, flackernde Feuersäulen wirbelten aus einzelnen Häusern empor, und in wenig Minuten stand der ganze Ort in Flammen. Die Räuber, denen kein anderer Ausweg blieb, hatten sich fechtend bis **Rocca Raso** zurückgezogen, einige davon gewannen einen Vorsprung, und steckten den Flecken in Brand, um in der allgemeinen Verwirrung desto eher eine Gelegenheit zu finden, entfliehen zu können. Aber auch diesen Plan vereitelte die kluge Führung der leitenden Offiziere. Die Küraſſiere und ein Commando zu Fuß hatten den Ort umgangen und umzingelt, so daß Keiner den Flecken verlassen konnte, ohne ihrer Aufmerksamkeit zu entkommen, während die Anderen, den Räubern auf dem Fusse folgend, im Orte selbst mit denselben in's Handgemenge geriethen. Die Räuber, von allen Seiten eingeschlossen, ohne Hoffnung, zu entrinnen, fochten wie Rasende, und die rothen Flammen des brennenden Fleckens beleuchteten grell die gräßliche Scene. Das Retten, Eilen und Flüchten, das Hülferufen und Wimmern der Ortsbewohner mengte sich schauerlich in das Rufen der Soldaten, das Fluchen der Räuber und Getöse der Waffen. Alle Wunder der Tapferkeit und Verwegenheit waren fruchtlos, und mußten der Uebermacht weichen. Alle Räuber, bis auf wenige, die im Kampfe ihren Tod gefunden, wurden gefangen, darunter befanden sich auch ihre beiden Führer.

Indessen langte der Wagen in dem brennenden Dorfe an, und an denselben schloß sich das Commando, die gebundenen Räuber in der Mitte, an, und zog weiter die Straße gegen **Castell di Sangro.** Schauerlich leuchtete

ihnen der Brand die Straße entlang, bis sie in immer weiterer Entfernung, von Bergen und Felsen umgeben, nur den lichten Schein gewahrten, der wie ein blutiger Streif den dunkeln Himmel erhellte. In **Rocca Raso** wütheten die Flammen bis gegen Morgen; der Tag brach an, aber die Sonne verhüllte ihr Antlitz hinter trübe düstere Wolken, als scheue sie sich, die Gräuel der vergangenen Nacht zu beleuchten.

XI.

Der Winter war vorübergezogen, und der Frühling kehrte mit seiner milden Sonne auf Italiens Fluren wieder, und schmückte mit seinen bunten Blumen und Blüthen Berg und Thal. Da lief eines Tages noch am frühen Morgen ein Schiff in den Hafen von Neapel ein, und warf daselbst Anker. Unter den vielen Reisenden, die sich am Bord des Schiffes befanden, stieg auch August und Gabriele an's Land. Gleich nach ihrer Flucht von der **Villa bella** hatten sie sich nach Florenz gewendet, und dort, durch des Priesters Segen auf immer verbunden, den Winter, das darauf folgende Jahr aber in Venedig zugebracht. Allein die Erfüllung ihrer Wünsche, die heitern, froh durchlebten Tage, die Zufriedenheit, die sie im Bewußtseyn ihres häuslichen Glückes beseelte, war doch nicht vermögend, den Unmuth und Trübsinn zu bannen, der sich wie eine schwere Gewitterwolke auf Gabrielens Seele lagerte, und die schönsten Tage ihres Lebens trübte. Die Erinnerung an die Flucht von der Villa, ihr plötzliches Reissen von ihrem Oheim, der doch von ihrer frü-

hesten Kindheit an väterlich für sie sorgte, und dessen reichlich genossene Wohlthaten sie durch ihre Flucht mit dem bittersten Undank lohnte, wirkten zu mächtig auf ihr kindlich frommes Gemüth, und August mußte endlich ihren dringenden Bitten nachgeben, nach Neapel zurückzukehren, um von dort aus zu versuchen, ob es nicht gelingen würde, den Haß und den Zorn des gekränkten Oheims zu versöhnen, um dann, von seiner Einwilligung und seinem Segen begleitet, beruhigt, und ohne Vorwurf ihre Reise nach Deutschland anzutreten. So kamen sie nach Neapel.

Ihr Weg führte sie über den **Piazza Mercante.** Eine ungeheuere Menge Volkes war auf dem Platze versammelt, um Zeuge bei der Hinrichtung mehrerer unglücklichen Schlachtopfer der Gerechtigkeit zu seyn. Schauerlich ragte das Blutgerüste über die Häupter der Menge, die in banger Erwartung unruhig umherwogte. Plötzlich herrschte tiefe Stille. Da bestieg an der Seite des Henkers ein schwarz gekleideter Mann die blutige Bühne. Es war eine hohe Gestalt mit leichenblassen Wangen. Düsterer Ernst und stumme Ergebung war deutlich in seinen Mienen zu lesen. Schon wollte August umkehren, um Gabrielen von diesem gräßlichen Schauspiele zu entfernen, da schweiften ihre Augen nochmahls über den Richtplatz, entsetzt prallte August zurück, und mit einem lauten Schrei sank Gabriele ohnmächtig in seine Arme. Besorgt und eilig trug er die Bewußtlose in ein nahes Gewölbe, es war das des Kaufherrn Martino. Mit der herzlichsten Theilnahme an Gabrielens Zustande übergab der menschenfreundliche Greis die Unbekannte der Obsorge und Hülfe seiner Tochter, die sie sogleich in die oberen Gemächer

Digitized by Google

des Hauses bringen ließ, und mit der hülfreichsten Sorgfalt alle Mittel anwendete, die Ohnmächtige in's Leben zurückzurufen. August aber, der im Kaufgewölbe zurückgeblieben war, und bis nun nicht wußte, ob er seinen Augen trauen solle, ob Das, was er gesehen, Wahrheit, ob es Trug sey, wandte seine Blicke nochmahls nach dem Richtplatze. Starr und bewegungslos starrte er nach dem Blutgerüste. Seine Augen hatten ihn nicht getäuscht, der Mann mit dem blassen Angesichte war — der Graf, war — Gabrielens Oheim. Rasch und entschlossen beugte er den Nacken auf den Block — schauerliche Stille herrschte auf dem weiten Platze — das Beil fiel, der Körper stürzte zusammen, und getrennt vom Rumpfe rollte sein Haupt auf das rothe, blutgetünchte Tuch. Ein leises Gemurmel wälzte sich durch die Menge, da bestieg ein zweiter Unglücklicher den blutigen Altar der rächenden Gerechtigkeit, es war der Marquis, der unheimliche Gefährte des unglücklichen Grafen. Todtenstille herrschte wie zuvor, noch wenige Augenblicke, und auch ihn hatte des Henkers Beil gerichtet. Blaß und bis in's Innerste durchschauert, stürzte August in das Gewölbe zurück. Gabriele war indessen erwacht, aber die Ursache ihrer Ohnmacht war ihrem Gedächtnisse nicht entschwunden, ihre erste Frage war nach Dem gerichtet, was ihre Augen sahen. Aus dem Munde des Kaufherrn erfuhren Beide, ohne jedoch gekannt zu seyn, den ganzen Zusammenhang der Geschichte.

Ein verunglückter Abenteurer, mit Nahmen Durmont, aus Frankreich, hatte durch längere Zeit an der Spitze eines Räuberhaufens gestanden, der in den französischen Gränzgebirgen sein Unwesen trieb. Um jedoch den Hän-

Digitized by Google

den des Gerichtes, das bereits auf seiner Spur, ihn allenthalben verfolgte, zu entgehen, entfloh er mit einigen der Vertrautesten heimlich der Rotte, und überließ sie ihrem Schicksale Mit einem bedeutenden Reichthume versehen, den er sich durch Raub und Mord erworben, und um dessen Antheil er seine zurückgelassenen Mitgesellen betrogen, erschien er in Italien. Es dauerte nicht lange, so hatte er einen Haufen Bösewichte um sich versammelt, an deren Spitze er die Straßen in den Abruzzen, ja selbst das flache Land durch Räubereien gefährdete. Um jedoch unentdeckt und desto sicherer sein Handwerk betreiben zu können, gab er sich allenthalben für den reichen begüterten Marquis di Rivolla aus, und erschien überall mit dem Gefolge einer reichen Dienerschaft, die aus den Vertrautesten und Verwegensten seiner Rotte bestand. Eines Tages zog er sich mit einer nicht geringen Anzahl seiner Mitgesellen bis nach Neapel herab, um dort in der Umgebung einen bedeutenden Raub zu verüben. Zum Versammlungsorte für seinen Haufen bestimmte er ein abgelegenes Gasthaus von Neapel, wo die Räuber einzeln sich einfanden, und um keinen Verdacht zu erwecken, stumm, als wären sie einander fremd, die Ankunft des Führers erwarteten. Dieses war die sonderbare, unheimliche Gesellschaft, die der Graf in dem Gasthause antraf, als er nach neunjähriger Abwesenheit in später Nacht zum ersten Mahle wieder in Neapel einzog. Später erschien der angebliche Marquis. Seine Menschenkenntniß ließ ihn gleich in dem ersten Augenblicke in den zerstörten Mienen und unstäten, aber glühenden Blicken des Grafen lesen, und er vermuthete nicht mit Unrecht, in ihm einen Menschen zu finden, der, mit der Welt und seinem Schicksale zerfallen, einer trüben hoffnungslosen

Zukunft entgegensieht, dessen Blick und Aeußeres aber Muth und Verwegenheit verkündet. Da sein Plan, den er mit seinen Raubgesellen für diese Nacht entworfen hatte, vereitelt wurde, entfernten sich auf ein gegebenes Zeichen die Räuber einzeln, eben so, wie sie gekommen waren, und zogen sich in's Gebirge, in ihre Schlupfwinkel zurück. Ihr Hauptmann blieb, um den Grafen, der ihm für seinen Zweck geeignet schien, zu beobachten, und wo möglich, für sein Handwerk zu werben. Deßhalb folgte er ihm überall, auch an jenem Tage, wo der im unglücklichen Spiele erlittene Verlust den Grafen in seiner Verzweiflung auf den Hafen trieb, und wo er ihn an der Ausführung des Vorsatzes, seinem verhaßten Leben ein Ende zu machen, hinderte. Dieser Augenblick schien ihm der günstigste, den Grafen für seinen Zweck zu gewinnen. Es gelang. Der Graf, der von der Welt nichts mehr, als das bitterste Loos und Erniedrigung zu hoffen hatte, nahm, wenn auch mit heimlichem Grauen, seine Vorschläge an. Der Räuber, der jetzt erst erfuhr, wer sein neuer Gefährte sey, und wie das Schicksal mit ihm gespielt, versah ihn mit Geld und mit Allem, was er bedurfte, um in seinem vorigen Glanze auftreten zu können, denn nur durch Rang und Ansehen wollten sie vor jedem Verdachte und vor Entdeckung gesichert seyn. Daher kam der täglich zunehmende Wohlstand des Grafen, dessen Quelle Niemand ahnden, Niemand errathen konnte. Der Hauptmann theilte nun mit dem Grafen die Führung der zu einer großen Anzahl herangewachsenen Räuberhorde, die unter verschiedenen Nahmen im Lande umherstreifte, und ihr nächtliches Handwerk trieb. Die freundliche Villa wurde nun zur finstern Räuberhöhle. Deßhalb wurde die frühere Dienerschaft abgedankt und

Digitized by Google

eine neue im Hause eingeführt, die zu ihrem Anhange gehörte; daher rührten die nächtlichen geheimen Zusammenkünfte, daher kam es, daß der Graf oft allein, oder in der Gesellschaft des Marquis heimlich verreiste, je nachdem Raub oder Hoffnung auf reiche Beute ihre Gegenwart hier oder dort erforderte. Allein, die häufigen Räubereien und Gräuelthaten, die nicht nur die freien Straßen, sondern fast das ganze Land gefährdeten, mußten die Gerichte zu kräftigen Gegenmitteln auffordern. Starke Räuber-Commanden durchstreiften das Gebirge, und kamen den Räubern auf die Spur. Vorsichtig und ohne Aufsehen zu erregen, wurde der Haufe umgangen, ringsum eingeschlossen, und alle Möglichkeit zum Entrinnen benommen, während die Sorglosen, auf sichere Beute lauernd, an der Straße lagerten. Es war in jener Nacht, in dem verhängnißvollen Augenblicke, wo der neapolitanische Kaufherr Martino auf dem Gebirgsrücken der Abruzzen, zwischen **Rocca Valloscura** und **Rocca Raso**, angefallen wurde, als die königlichen Soldaten von allen Seiten auf den Haufen eindrangen. Fast alle Räuber, unter denen sich auch ihre beiden Führer befanden, wurden gefangen und dem Blutgerichte zu Neapel übergeben. Das Todesurtheil wurde über sie gesprochen und an jenem Tage vollzogen, an welchem das Schicksal August und Gabrielen nach Neapel führte, um Zeugen ihrer Hinrichtung zu seyn. — So sehr nun Gabriele der Vorsehung dankte, daß sie durch August aus dem Kreise des Verbrechens gerettet wurde, so beweinte sie doch mit heißen Thränen das traurige Loos ihres unglücklichen Oheims, und August konnte ihr trotz seinen Gegenvorstellungen die Bitte nicht abschlagen, die Gegend noch einmahl zu sehen, in welcher sie die glückli-

chen Tage ihrer Kindheit durchlebte. Noch dufteten ihnen die Orangenhaine entgegen, noch lud sie die kühle Laube in ihren Schatten ein, noch blühten die Blumen und Sträuche wie zuvor, aber die Villa war verschwunden. Die Wuth des Pöbels hatte sie, trotz aller von Seite der Gerichte getroffenen Gegenanstalten, zerstört und der Erde gleich gemacht. Wo sonst ein Feenpallast das blühende Thal ringsumher beherrschte, ragten nur noch einzelne Mauern zwischen wüstem Schutte hervor, ein düsteres Denkmahl der Vergänglichkeit. Die Gräfin war bald nach Gabrielens Flucht verschwunden, und Niemand wußte, was mit ihr geschehen.

Mit traurigem Gefühle verließ Gabriele den Schauplatz ihrer Jugend, und trat in wenig Tagen mit August ihre Reise nach Deutschland an. Mit laut pochendem Herzen betrat August den geheiligten Boden seines Vaterlandes, und führte sein junges blühendes Weib in ihre neue Heimath und in sein Haus ein. Noch viele heitere und frohe Jahre durchlebte Gabriele als deutsche Hausfrau glücklich an Augusts Seite im Kreise ihrer Kinder, und die düstere Erinnerung an die Begebenheiten ihrer Jugend und ihr früheres Vaterland schwand immer mehr und mehr, wie ein ferner trüber Traum, der verscheucht durch der Gegenwart heitere Stunden in der Vergangenheit dämmerndes Dunkel versinkt; doch der Dank gegen die Vorsehung, die, mit schützender Hand über ihrem Haupte wachend, ihre Wege geleitet und Alles zu ihrem Besten gewendet, lebte stets in ihrem Herzen.

Digitized by Google

Die Braut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Braut.

I.

Meine Universitätsstudien hatte ich beendet, und in wenigen Tagen sollte ich nach meiner Heimath zurückkehren, die ich schon als Knabe, gleich nach dem Tode meiner Mutter, verließ, und seit jener Zeit nicht wieder betrat, weil mein Vater, damahls noch in Kriegsdiensten, stets vom Hause entfernt, und erst während meines letzten Studienjahres durch mehrere bedeutende Wunden, die er auf dem Felde der Ehre erhielt, gezwungen war, das Heer zu verlassen und sich auf seine Besitzungen zurückzuziehen. Es war in jener stürmischen Zeit, wo der stolze, gekrönte Aar, der im Süden aufstieg, um auf kühner Bahn sich gegen die Sonne zu schwingen, seine gewaltigen Fittige rauschend über Europas Staaten breitete, in jener Zeit, wo Deutschlands Völker alle ihre Kräfte aufbothen, um ihren entthronten Fürsten die angestammten Kronen wieder zu erkämpfen, sich von dem aufgedrungenen frem-

Digitized by Google

den Joche zu befreien, und mit ihrem Herzblute des Friedens heilige Palme zu erringen. Aus jedem Blicke leuchtete Begeisterung, jedes deutsche Herz pochte lauter im Busen, und jede Faust griff nach dem Schwerte, um es für Recht und Vaterland zu schwingen. Auch in meiner Brust loderte das Feuer heiliger Begeisterung auf, für meinen Fürsten und mein deutsches Vaterland zu kämpfen. Mein Entschluß war gefaßt, statt in die friedliche Heimath auf das Feld der Ehre zu ziehen, und das stille ruhige Leben daselbst mit dem Schwerte zu vertauschen. Ich schrieb an meinen Vater, machte ihn mit meiner neuen Standeswahl bekannt, und schon am anderen Tage verließ ich mit dem H****'schen Dragoner-Regimente die Residenz, und zog den Busen voll Kampflust, der blutigen Bestimmung entgegen.

Wir näherten uns dem Kriegsschauplatze. Fast tägliche Gefechte und Verwegenheit der Jugend gaben mir bald Gelegenheit, mich auszuzeichnen; ich wurde Offizier. Eines Morgens, die Sonne stieg eben blutigroth, wie die Ereignisse der damahligen Tage, im Osten auf, stiessen wir auf feindliche Cavallerie. Das Commandowort erscholl, die Trompeten schmetterten, und wie der Blitz vom nächtlichen Himmel auf seine Beute fährt, so stürzten Freund und Feind wüthend auf einander los, daß die Funken stoben, und dunkle Staubwolken hoch auf in die Lüfte wirbelten. Es war ein heißer Kampf, Tollkühnheit und unberechneter Muth hatte mich zu weit vorgetrieben und von meinem Zuge getrennt. In wenig Augenblicken war ich umringt, und aus hundert Klingen blitzte mir der

Digitized by Google

Tod, der furchtbare Beherrscher der Schlachten, der mitten im blutigen Kampfgewühle mit dem Glücke um Menschenleben würfelt, entgegen; ich focht mit aller Kraft wüthender Verzweiflung, aber plötzlich schmetterte ein gewaltiger Schwertschlag nieder auf mein Haupt, und bewußtlos stürzte ich vom Pferde.

Als ich wieder erwachte, befand ich mich in einem feindlichen Lazareth, französische Aerzte umstanden mein Lager, und nur zu bald erfuhr ich, daß ich Gefangener sey. Meine Wunde war indeß nicht bedeutend, der Hieb war kaum durch den Helm gedrungen, hatte mich bloß wenig verletzt, und nur der gewaltige Schlag raubte mir die Besinnung. In wenig Tagen schon wurde ich mit einem Haufen Gefangener über den Rhein nach Frankreich abgeführt; doch der Zufall, der mächtige Lenker und ewige Gefährte des Glückes, both mir bald eine günstige Gelegenheit dar, entfliehen zu können. In ärmliche Lumpen gehüllt, die mir ein Bettler aus Erbarmen für meine Kleidung ausgetauscht, kam ich unerkannt über den Rhein, und betrat wieder den deutschen Boden. Ich befand mich im Badenschen, wo ein Bruder meines Vaters auf seinem Landgute lebte. Dort erfuhr ich, daß mein Vater, der ihm vor Kurzem schrieb, und ihn von meiner Standeswahl benachrichtigte, meinen Schritt zwar nicht mißbillige, daß er aber, da er schon alt, und durch seine bedeutenden Wunden fast immer an's Bett gekettet war, es lieber gesehen hätte, wenn ich statt in's Feld zu ziehen, und ihn sich selbst zu überlassen, nach Hause gekommen wäre, um ihm in seinen alten Tagen zur Seite zu stehen. —

Digitized by Google

Dieses und die Vorstellungen meines Oheims bewogen mich zu dem Entschlusse, meiner kriegerischen Laufbahn und meiner Neigung zum Soldatenleben zu entsagen, und den gerechten Wunsch meines Vaters zu erfüllen. Mein Oheim versah mich mit Kleidung und Geld, um den Rückweg in meine Heimath antreten zu können.

Meine Reise ging langsam vorwärts, denn alle Straßen wimmelten von französischen Truppen, und um nicht erkannt zu werden, oder Verdacht zu erwecken, war ich oft gezwungen, Seitenwege einzuschlagen, ja mich sogar zu verbergen. Eines Tages, die Sonne neigte sich bereits gegen die Berge, ritt ich langsam und vorsichtig umherspähend einen waldigen Hügel hinan, da scholl mir plötzlich Hufschlag und Waffengeklirre entgegen, und vom Gipfel des Hügels sah ich eine starke Truppe die Straße hinabziehen; unwissend, ob es Freunde, ob Feinde wären, lenkte ich seitwärts der Landstraße auf einem wenig befahrenen Wege in den Wald ein, und trieb mein Roß an, um noch vor einbrechender Nacht eine Herberge zu erreichen. Indessen war es dunkel geworden, der Weg wurde immer schlechter, der Wald immer dichter, so ritt ich immer weiter, bis mich dicke Finsterniß umgab, und ich mit Schrecken wahrnahm, daß ich den Weg verloren, und mich mitten im unwegsamen Walde befinde. Was sollte ich nun thun? Den Rückweg aufzusuchen, wäre vergebene Mühe gewesen, und doch war ich nicht gesonnen, die finstere, unfreundliche Nacht im Walde zuzubringen; ich beschloß daher, vorwärts zu gehen, in der Hoffnung, doch endlich einmahl wenigstens eine Köhlerhütte oder ein anderes Gebäude, worin ich Unterkunft

Digitized by Google

fände, zu erreichen. Ich stieg vom Pferde, führte es am Zaume nach, und drang entschlossen zwischen den dicken Baumstämmen durch, die, als wären sie gegen mich feindlich gesinnt, sich immer dichter, immer ästiger an einander reihten. So irrte ich länger als eine Stunde im Walde umher, und schon begann ich, alle Hoffnung, einen Ausweg zu finden, aufzugeben, als Hundegebell und ein matter Lichtschimmer, der durch die dichten Aeste der Tannen und Fichten drang, mir die Nähe menschlicher Wohnungen verkündigte. Den Wanderer, der in Arabiens glühenden Sandwüsten, von der Hitze des Tages und vom brennenden Durste ermattet, nach einem einzigen Tropfen kühlenden Wassers schmachtet, kann, wenn plötzlich aus dem glühenden Sandmeere der Oase schattiges Grün, der Rettung heiliges Eiland, vor seinen Blicken emportaucht, kein froheres Gefühl durchbeben, als ich bei der Entdeckung des Lichtes empfand. Mühsam brach ich mir durch das Dickicht eine Bahn, und erreichte endlich einen freien Platz mitten im Walde, auf welchem ich eine kleine Kirche nebst drei anderen Gebäuden entdeckte, von denen ich das eine, so viel ich im Dunkel ausnehmen konnte, für die Wohnung des Geistlichen, das andere für ein Försterhaus, und das letzte endlich für ein Wirthsgebäude hielt. Ich hatte mich nicht getäuscht, denn auf mein Rufen erschien sogleich ein Hausdiener, dem ich mein Roß zur Pflege übergab, und der mich nach der Wirthsstube wies. Der Wirth kam mir mit vielen Bücklingen entgegen, und lud mich ein, an einem Tische Platz zu nehmen, an dem bereits zwei Gäste, die einzigen, die ich in der Stube gewahrte, saßen. Ihr Anzug verrieth ihren Stand; es war

Digitized by Google

der Prediger, ein schon betagter würdiger Mann, und an seiner Seite ein alter freundlicher Herr, aus dessen Ehrfurcht gebiethender Miene und mildem ruhigen Blicke Biedersinn und Redlichkeit deutlich hervorleuchteten, und den ich für einen Forstbeamten hielt.

Ich näherte mich ihnen freundlich grüßend, und wurde eben so von ihnen empfangen; wir wurden bald bekannt. Man wunderte sich darüber, wie ich den Weg in diese Wildniß gefunden, und wie ich es wagen kann, in dieser stürmischen Zeit, wo Jeder einen sichern Zufluchtsort sucht, und wo die öffentlichen Straßen bei Gelegenheit der Durchmärsche der Truppen aller Mächte, so viele Abenteurer und liederliches Gesindel unsicher machen, und wo man leicht sich der Gefahr aussetzt, für einen feindlichen Kundschafter angesehen und als solcher behandelt zu werden, eine Reise zu unternehmen. Sie erkundigten sich nach dem Zwecke und dem Ziele meines Weges, worauf ich ihnen berichtete, daß ich in Familien-Angelegenheiten meinen Oheim, der in den Rheinprovinzen wohne, besucht, und mich nun nach verrichteter Sache auf der Rückreise befinde, daß ich heute, in der Meinung, einen kürzeren Weg zu finden, von der Straße abgewichen, mich im Walde verirrt, und so hierher gekommen sey; natürlich hüthete ich mich, ihnen als Fremden meinen Stand, dann meinen und den wahren Nahmen meiner Heimath bekannt zu geben. Uebrigens hatte ich mich bald überzeugt, unter gute Menschen gerathen zu seyn, und konnte dem Zufalle nicht genug danken, der mich dahin geführt. Das Gespräch kam bald auf die Tagesbegebenheiten, bei welcher Gelegen-

Digitized by Google

heit ich erfuhr, daß die Gegend umher von französischen Truppen wimmle; meine beiden Tischgefährten gaben mir daher den Rath, so lange in dieser abgelegenen Gegend, die vor jedem feindlichen Einfalle gesichert ist, zu verweilen, bis sich die Truppen weiter hinabgezogen, und die Straßen geräumt haben werden. Da ich ohnehin mich etwas unwohl befand, und mein Roß von der beschwerlichen Reise sehr ermattet war, so nahm ich diesen wohlgemeinten Rath dankbar an, und wurde von ihnen auf das Herzlichste eingeladen, sie täglich in ihren Wohnungen zu besuchen, und mußte auch dieses Versprechen mit meinem Handschlage besiegeln. Endlich wurde aufgebrochen, und ich begab mich auf mein Gemach, ein nettes, reinliches Zimmer, das mir mein Wirth zur Wohnung angewiesen, und es währte nicht lange, lag ich, Alles um mich her vergessend, in den Armen des Schlafes.

II.

Am andern Morgen, ich hatte mir eben das Frühstück bringen lassen, trat der alte Herr, mein Tischgenosse von gestern, in mein Zimmer. Er war ganz zur Jagd gerüstet, ein Doppelgewehr, die Weidmannstasche und das Pulverhorn um die Schultern geworfen, und nachdem er sich um mein Befinden erkundigt, lud er mich ein, ihn auf einem Spaziergange in den Wald zu begleiten, und versicherte mich, daß die Jagd in dieser Gegend sehr gut, und in der umliegenden Waldung an Wild kein Mangel sey. Da ich selbst ein leidenschaftlicher Jäger bin, nahm

Digitized by Google

ich mit Vergnügen seine Einladung an, und folgte ihm in seine Wohnung, wo er mich zuerst seiner Frau, einer wackern, stattlichen Dame, vorstellte, dann mit einem Gewehre und sonstigen Jagdgeräthe versah. Wir traten in den Hofraum; aus einer schmalen Thüre, die mein Begleiter in einem niedern Seitenflügel des Gebäudes öffnete, stürzte uns eine ganze Heerde Hunde entgegen, die durch allerlei Sprünge und Töne ihren Herrn begrüßten, und ihre Freude, des Zwingers wieder einmahl ledig zu seyn, zu erkennen gaben. Nachdem er mir nun jeden einzeln, als: Hector, Achilles, Waldmann u. s. w., vorgestellt, und sich über ihre rühmlichen Eigenschaften und Tugenden in unendlichen Lobeserhebungen erschöpfte, und ich noch den Stammbaum und die ganze Lebensgeschichte eines jeden anhören mußte, brachen wir endlich, von unserem freudig bellenden Volke begleitet, auf. Je mehr ich mit dem alten Herrn sprach, je länger ich in seiner Gesellschaft mich befand, desto mehr gewann ich ihn lieb, und desto deutlicher verschaffte ich mir die Ueberzeugung, einen redlichen, offenen und gebildeten Mann in ihm gefunden zu haben, und immer näher, immer vertrauter schlugen unsere Herzen. Endlich entdeckte er mir, daß er kein Förster, wie man aus seinem Anzuge schliessen sollte, sondern Gutsbesitzer sey, und sich bloß vor den feindlichen Truppen in diese abgelegene Gegend zurückgezogen habe, und hier in seinem Schlupfwinkel eine ruhigere und bessere Zeit abwarte.

Unter verschiedenartigem Gespräche mochten wir beiläufig zwei Stunden gegangen seyn; das Glück war uns günstig, und mit Beute beladen traten wir heiter und ver-

Digitized by Google

gnügt den Rückweg an. Wir konnten nicht mehr weit von unseren Wohnungen entfernt seyn, als plötzlich Saitenklang, von einer klaren, weiblichen Stimme begleitet, zu unseren Ohren drang. Auf meine Frage, woher diese Töne kämen, und wer die liebliche Sängerin sey, lächelte der alte Herr, nahm mich bei der Hand, und führte mich durch ein dichtes Gesträuch; die Zweige öffneten sich, und wir standen in einem kleinen, aber sorgfältig und geschmackvoll gepflegten Blumengarten, der sich an die hintere Fronte des Hauses, welches mein Begleiter bewohnte, anschloß. Vor uns in einer dichten Laube, deren Blätter bereits der Herbst in mannigfaltige Farben zu hüllen begann, die aber, wie ein buntes Blüthenmeer, buhlende Chrisantinen, sinnige Astern und prahlende Georginen umrankten, saß eine Mädchengestalt, deren Anblick bis in das Innerste meiner Seele drang. Eine solche Anmuth, solche Lieblichkeit, eine solche Ruhe und Heiterkeit der Seele, die aus ihren Engelsmienen und ihrem klaren Auge deutlich leuchtete, hatte ich noch nie gesehen. Im stummen Erstaunen sah ich entzückt nach der lieblichen Erscheinung hinüber, und immer lauter, immer ungestümer pochte mein Herz, als hätte es geahnet, daß sich an diesen Augenblick das ganze Schicksal meiner Zukunft, das ganze Glück meines Lebens knüpft. Sie selbst auch schien durch unser plötzliches Erscheinen etwas überrascht, dann aber hüpfte sie voll Frohsinn und Munterkeit dem alten Herrn entgegen, küßte ihm die Hand, und both ihm ihren herzlichen Gruß. »Hier führe ich Ihnen Cäcilie, meine Tochter, auf,« sprach mein Begleiter lächelnd, und stellte mich dem lieblichen Mädchen als seinen neuen Freund und heutigen Gast bei Tische

Digitized by Google

vor. Wir traten in das Haus, und während mein Wirth sich entfernte, um seiner Dienerschaft die nöthigen Befehle zu ertheilen, hatte ich Gelegenheit, mit Cäcilien zu sprechen. Es war ein Götterkind. Geistige Bildung, Witz und launiger Frohsinn sprach aus jedem ihrer Worte, dabei besaß sie so viel Leichtigkeit und Gewandtheit, und so viel natürliche Einfachheit in ihrem Benehmen, daß ich mich immer mehr und mehr an sie angezogen fühlte. Wir gingen zu Tische. Noch nie hatte mir eine Mahlzeit so behagt, als diese, wo die Herzlichkeit der wackeren Hausfrau, die Munterkeit des Wirthes und Cäciliens heitere Laune die Speisen würzten. Dieser Tag entschied über mein ganzes Leben. Ich war von nun an der tägliche Gast des Hauses und Cäciliens unzertrennlicher Gefährte, deren Liebreiz und vortreffliche Eigenschaften mir den Umgang mit ihr immer angenehmer, und endlich unentbehrlich machten. Ich hatte bereits länger als vierzehn Tage im Hause meines wackern Gastfreundes zugebracht, hatte mir die Neigung Aller erworben, und wurde wie ein Kind des Hauses behandelt. Die feindlichen Truppen hatten sich bereits gegen den Rhein zurückgezogen, die Straßen waren geräumt, und mit schmerzlichen Gefühlen sah ich dem Tage entgegen, der mich von meinem biederen Freunde trennen sollte, und von Cäcilien, die mir herzlich gut war; denn als ich eines Tages, von dem düstern Gedanken des Scheidens verstimmt, ihr gegenüber stand, und ihr ankündigte, daß ich nun bald abreisen, und mich von ihr trennen müsse, hatte ich deutlich die Thräne gesehen, die bei meiner Bothschaft in ihrem Auge verschwamm. Ihrem herzlichen Bitten und dem freundschaftlichen Drin-

Digitized by Google

gen meines Gastfreundes gab ich indessen gerne nach; meine Abreise wurde um acht Tage weiter hinausgeschoben, und ich wucherte mit jeder Minute, die ich in Cäciliens Gesellschaft zubringen konnte.

Eines Abends, das letzte Strahlengold der hingeschiedenen Sonne verschwamm eben im glühenden West, saß ich mit Cäcilien in derselben Laube beisammen, wo ich sie zum ersten Mahle sah. Die Nähe der Trennung hatte auf unser Gemüth mächtig eingewirkt, und unsere Herzen weich gestimmt; und als ich Cäcilien gestand, daß ich ihrer in der Ferne nie vergessen, daß sie mir in jeder Lage meines Lebens wie ein Engel des Himmels vor Augen schweben, daß ich, von ihr getrennt, das höchste Glück des Lebens vermissen werde, das mir nur in ihrem Umgange, in ihrer Liebe blüht, daß ich gesonnen sey, nur darum die Reise in meine Heimath zu beschleunigen, um meinem Vater, den einzigen Wunsch, sie mein zu nennen, zu entdecken, daß er gewiß einwilligen, und ich dann zurückkehren werde, um, wenn es ihr und ihrer Aeltern Wille seyn wird, sie als Gattin in meine Heimath zu führen, da konnte sie ihrem Gefühle nicht länger widerstehen, und wie auf die Blumen der Flur der Himmel die Thränen seiner Liebe niederthaut, so entquollen Perlen, die kostbaren Bothen ihres fühlenden Herzens, ihrem seelenvollen Auge, und was mir ihr Benehmen, ihr Blick schon lange entdeckt, bebte nun als Geständniß ihrer Liebe auf ihren Lippen. Unser Bund war auf ewig geschlossen, selig schloß ich das liebende Mädchen an mein pochendes Herz, und drückte den ersten Kuß, das heilige Siegel unseres Bundes, auf ihren Purpurmund.

Digitized by Google

Noch hatte Niemand meinen Stand, auch nicht einmahl Cäcilie meinen Nahmen und Wohnort erfahren, dieses hatte ich mir bis zu meiner Rückkunft vorbehalten, bis ich vor ihre Aeltern treten werde, um Cäciliens Hand zu werben. In drei Monden versprach ich wieder zu kommen, und Cäciliens Wort und Schwur verbürgte meiner Zukunft und meiner Liebe Glück. Doch schien auch sie ein Geheimniß vor mir zu bewahren, denn als es dunkel geworden war, und wir die Laube verliessen, um in's Haus zurückzukehren, sagte sie leise zu mir, auf ihre Liebe und Treue könne ich bauen, doch hätte sie mir noch etwas zu entdecken, was sie zwar nun noch verschweigen, aber dann, wenn ich Wort halten, und zurückkehren werde, mir vertrauen müsse. Gerne ehrte ich ihr Geheimniß, denn ihr reines Herz, ihr heiterer ruhiger Blick waren mir Bürgen genug für die Unschuld ihrer Seele. Wir traten in das Haus; man hatte uns bereits mit dem Abendessen erwartet, wir setzten uns zu Tische, und herzliche Gespräche, Heiterkeit und Frohsinn waren wie gewöhnlich unsere Tafelgenossen. Als die Mahlzeit geendet war, entdeckte mir Cäciliens Vater, daß er, um mir noch vor meiner Abreise ein kleines Vergnügen zu verschaffen, auf morgen eine kleine Jagd veranstaltet, und mehrere Bekannte und Förster aus der Umgebung dazu eingeladen habe. Da der früheste Morgen zu unserer Zusammenkunft bestimmt war, so brach ich bald auf, um morgen noch vor Tagesanbruch mich im Hause meines wackern Freundes einzufinden.

Digitized by Google

III.

Noch funkelten einzelne Sterne am Himmel, und nur der Osten begann nach und nach seinen grauen Saum in der Morgenröthe Feuergold zu kleiden, als ich das Gasthaus verließ und nach dem Hause meines Freundes eilte. Als ich in den Hofraum trat, fand ich die Gesellschaft schon versammelt; man hatte mich bereits erwartet, und nöthigte mich, in das Haus zu treten, um noch schnell ein Frühstück einzunehmen. In der Zimmerthüre trat mir Cäcilie entgegen; und wie ein Kind bei der plötzlichen Erscheinung eines vorher noch nie gesehenen, fremdartigen Gegenstandes zurückprallt, und staunend dasteht, so wurde ich auch damahls bei ihrem Erscheinen und ersten Anblicke beinahe in eine Bildsäule verwandelt. Sie war so liebenswürdig, und doch so ungewöhnlich gekleidet, daß ich, von ihrem ersten Anblicke überrascht, nicht wußte, ob ich ihr Aussehen und ihren Anzug bewundern oder belachen sollte. Um ihre Hüften wand sich ein kurzer grüner Oberrock, der bis an die Knie reichte, und ein Beinkleid von gleicher Farbe sehen ließ, das, an die üppigen Formen sich eng anschliessend, mit einem Paare netter Stiefletten zusammenlief, welche die niedlichen Füßchen bedeckten. Ihr Oberleib war in ein schwarzsammtenes Kolett gehüllt, und um dieses ein gestickter Gurt, an welchem ein kleiner Hirschfänger befestiget war, gewunden. Um ihre Schultern hatte sie ein schmuckes Jagdgewehr, eine kleine gestickte Weidmannstasche und ein Pulverhorn geworfen, den Kopf bedeckte ein grüner Jägerhut mit einer Birkhahnfeder, unter welchem das dunkle Haar in reicher Lockenfülle herab-

Digitized by Google

rollte, und gleichsam scherzend die rosigen Wangen umspielte. So liebenswürdig sie auch dieser Anzug kleidete, so gab er ihr doch ein ungewöhnliches und wahrhaft ritterliches Aussehen. Lange stand ich in stummer Betrachtung da, bis mich endlich Cäcilie, die über meine Ueberraschung und Bewundernng in ein lautes Lachen ausbrach, aus meinem Erstaunen weckte, und mir erklärte, daß sie sich entschlossen habe, an dem Vergnügen der heutigen Jagd Theil zu nehmen. Sie hatte nähmlich ihren Vater auf seinen Jagdpartien oft begleitet, und Behagen an der Weidmannslust gefunden, deßhalb ihr auch der alte Herr ein kleines Gewehr geschenkt, und sie in das nothwendigste Wissen eines Jägers eingeweiht hatte. Sie gehörte heute zur Gesellschaft. — Wir brachen auf.

Das Jagdhaus meines Gastfreundes, das die übrigen wenigen Gebäude umgaben, lag am Fuße eines bedeutend hohen, kegelförmigen Berges, am Eingange in eine tiefe Waldschlucht, die den Berg von seinen übrigen waldigen Nachbarn trennte, ihn kreisförmig umzog, und auf der anderen Seite in der Nähe des kleinen Ortes wieder endete. Diese Thalschlucht sollten wir nun bis gegen die Mitte derselben durchstreifen, wo dann die Treibjagd veranstaltet war. Wir zertheilten uns, und verloren in des Waldes Gewinden einander bald aus dem Gesichte. Es war ein verwünschter Tag; links und rechts hörte ich die Gewehre krachen, nur mir allein stieß nichts auf, als hätte ein Zauber alles Wild aus meiner Nähe verscheucht. So langte ich, ohne einen Schuß gethan zu haben, an dem Platze an, wo es bestimmt war, uns zur Treibjagd

Digitized by Google

anzustellen. Es war ein geräumiges Thal, von Feldern und Wiesen, und von hohem Gestrüppe durchzogen, in welchem sich bereits die Treiber eingefunden hatten, es währte auch nicht lange, und die ganze Gesellschaft war versammelt. Unsere Stellung wurde durch das Loos entschieden. Ich erhielt meinen Stand am Fuße des Berges, zu meiner Rechten und Linken befand sich ein hohes, dichtes Gebüsch, das hinter meinem Rücken in einem Winkel zusammenlief. Von Cäcilien war ich durch drei Schützen getrennt, mit aber durch die mich umgebenden Gesträuche die Aussicht auf die zerstreute Gesellschaft benommen. Der Trieb begann. Mehr als eine Stunde mochte bereits verflossen seyn, da schallte aus der Ferne das Hallogeschrei der Treiber immer näher, immer lauter zu mir herüber, schon fielen mehrere Schüsse zu meiner Seite, und die sichere Beute erwartend, machte ich mich schußfertig. Plötzlich rauschte es im Gebüsche zu meiner Linken, ich legte an, ein gejagter Hirsch sprang hervor, mein Gewehr krachte, und in demselben Augenblicke drang ein lauter Schrei jenseits des Gebüsches an mein Ohr. — Hatte mich mein Gehör getäuscht? oder — nein, nein! es war eine bekannte, liebe Stimme. Erschrocken und zitternd drang ich durch das Gesträuch, die Zweige öffneten sich, und — weh! Cäcilie, mein Leben, mein Alles, lag blutend zu meinen Füßen. Ohne Zweifel hatte sie ihren Stand verändert, ich, ihre Nähe nicht ahnend, schoß nach jener Gegend, der Hirsch war nicht getroffen, aber die Kugel war durch das Gebüsch gedrungen und hatte Cäciliens Brust durchbohrt. Im Ausbruche meiner Verzweiflung warf ich mich auf die Geliebte, doch regungslos lag sie

Digitized by Google

in meinen Armen, ich schrie um Hülfe, allein Niemand sah, Niemand hörte mich, das Getöse der Treiber, das Krachen der Gewehre übertönte meine Stimme. Ich riß mein Tuch vom Halse, verband ihre Wunde, und versuchte Alles, um sie in's Leben zurückzurufen. Es war vergebens; das Auge war geschlossen, die Pulse stockten, das Leben war aus ihrer Brust gewichen. Die Welt, mein Schicksal und mich selbst verfluchend, stand ich, ein Wahnsinniger da. Was sollte ich nun thun? sollte ich Cäciliens Vater erwarten, sein Klagen und seinen Jammer hören, um als Mörder seines einzigen Kindes, seiner einzigen Freude, auch seinen Fluch noch auf mein Haupt zu laden? Furcht, Vorwürfe und Verzweiflung jagten, quälenden Gespenstern gleich, durch meine geängstigte Brust. Meiner Sinne nicht mächtig, drückte ich den letzten Abschiedskuß auf die erstorbenen Lippen, und wie einst der Brudermörder, des Himmels Rache scheuend, von seinem eigenen Gewissen gemartert, ohne Rast und ohne Ruhe durch die Wälder irrte, so floh auch ich, von innerer Angst getrieben, durch den Wald und meiner Wohnung zu. Dort angelangt, schrieb ich mit wenigen Worten an Cäciliens Vater, daß ich an ihrem Tode unschuldig sey, daß mir aber der Schmerz und eigene Vorwürfe nicht gestatten, den Anblick Derer zu ertragen, denen ich ihr einziges Kind, ihr theuerstes Kleinod, geraubt; daß ich nicht vermag, länger an einem Orte zu weilen, wo ich Alles verloren, und wo mich jeder Gegenstand anklagt, der eigene Mörder meiner schönsten Hoffnungen, meiner Ruhe und meines Glückes zu seyn. — Ich warf dem Wirthe mehrere Goldstücke statt der Rechnung hin,

Digitized by Google

befahl ihm, den Brief zu besorgen, ließ mein Pferd satteln, und jagte wie ein Verbrecher von dannen, von den Blicken des staunenden Wirthes begleitet, der wie eine Bildsäule vor dem Thore stand, unwissend, wie er meine plötzliche Abreise sich erklären und deuten solle.

IV.

Nach beiläufig acht Tagen langte ich in dem Hause meines Vaters an, der mich mit offenen Armen empfing, und vom Augenblicke des Wiedersehens übermannt, an meinem Halse Freudenthränen weinte: »Junge, wie bist Du groß geworden! achtzehn Jahre habe ich Dich nicht gesehen, Du warst damahls noch ein kleiner Knabe, als ich von Dir Abschied nahm. Wie habe ich mich seither nach Dir gesehnt, — nun, es konnte nicht anders seyn; doch jetzt ist Alles wieder gut, weil ich Dich nun einmahl habe, jetzt sollst Du mir nicht mehr loskommen.«

Das waren die ersten Worte, mit denen er mich in dem Hause einführte, wo ich die ersten glücklichen Jahre meiner Jugend verlebte. Die Freude, meinen alten, wackeren Vater wieder zu umarmen, wirkte so mächtig auf mein Gemüth, daß ich Alles, selbst meinen bitteren Schmerz, auf Augenblicke vergaß. Meine Sorgfalt war von nun an bloß auf ihn gerichtet, mein ganzes Thun und Lassen ihm allein geweiht, und glücklich wie einst am rosigen Morgen meiner Kindheit flossen die Tage dahin, verklärt

Digitized by Google

vom reinsten Sonnenschein meiner kindlich treuen und seiner Vaterliebe. Doch nicht lange währte diese Seelenruhe in meiner Brust, bald brach von Neuem die Wunde in meinem Herzen auf, und umwölkte mit düsterem Ernst und Gram meine Stirne. Das Andenken und die schmerzliche Erinnerung an den Tod Cäciliens tauchten immer mehr und mehr aus dem Dunkel der Vergessenheit empor, und machten mich von Tag zu Tag düsterer und verstimmter. Eine bange Schwermuth hatte sich auf meinen Geist gelagert, die mich stets aus dem Kreise der Menschen trieb und auf abgelegene Orte zog, wo ich ungestört meinen Gedanken und der Erinnerung an die Vergangenheit nachhängen konnte. Mit steigender Besorgniß bemerkte mein Vater, wie meine düstere Stimmung von Tag zu Tag zunahm, und drang oft in mich, die Ursache meines Trübsinnes zu erfahren, die ich jedoch tief und geheimnißvoll in meiner Brust verschloß.

So war beinahe ein Jahr verflossen; der Schmerz hatte meinen Frohsinn zerstört, und jedes andere Gefühl in meinem Innern getödtet; in dumpfem Hinbrüten verlebte ich die Tage an der Seite meines Vaters, und selbst die Zeit, die jede Trauer mildert, konnte meine Wunde nicht heilen; immer lebhafter, immer schmerzlicher drang sich das Andenken an Cäcilien und ihr trauriges Ende vor meinen Geist, und je mehr ich der Welt und ihren Freuden mich entzog, desto mehr wuchs die Besorgniß und die Theilnahme meines Vaters, der alle Mittel fruchtlos anwandte, mich aus meinem Todesschlafe zu wecken, bis endlich sein eigener Gemüthszustand, der mit dem meinen

Digitized by Google

täglich mehr zu harmoniren begann, und meine Liebe zu ihm mich bewogen, meiner erschlafften Lebensthätigkeit eine andere Richtung zu geben.

Eines Tages nähmlich, ich saß eben wie gewöhnlich, verstimmt, in düsteren Gedanken verloren, auf meinem Zimmer, trat er vor mich hin, betrachtete mich lange mit der herzlichsten Theilnahme, und deutlich sah ich, wie sich mit Thränen seine Augen füllten. — Junge, begann er endlich, Du gefällst mir nicht, statt daß Du voll Lebenslust und Kraft durch die Welt toben solltest, schleichst Du wie ein Verbrecher umher, in einem Zustande, der an Deinem Lebensmarke zehrt, und mir meine wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, verkümmert. Das kann denn nun einmahl nicht länger so bleiben. Du mußt Zerstreuung haben. Ich weiß ein Mittel für Dich, das Dich erheitern und dem Leben wieder geben wird; wenn Du mich lieb hast, mir eine Freude machen, und den letzten Wunsch meiner alten Tage erfüllen willst, so wirst Du meinen Rath befolgen. — Du mußt — heirathen. Ich habe Dir eine Braut ausgesucht, Cäcilie. —

Cäcilie? fuhr ich erschrocken auf, und wie ein Wetterstrahl durchzuckte es beim Klange dieses Nahmens meine Seele.

Ja, ja, Landraths Cilchen, geh' nur hin und sieh' sie, sie ist jung, schön und brav, kurz sie ist ein Engel. Die wird schon die Grillen verscheuchen, die in Deinem Kopfe nisten; und nun begann er, so lebhaft und feurig Cäcilien, ihre Tugenden, und das Glück, das er durch

Digitized by Google

diese Verbindung erlange, zu schildern, daß ich nicht vermögend war, ihm zu antworten, viel weniger zu widersprechen; endlich entdeckte er mir, daß er diesen Plan, der als Lieblingsidee seine ganze Seele beschäftigte, schon lange mit dem Landrathe entworfen, und auf seine Erfüllung die Befriedigung aller seiner Wünsche und die ganze Freude seiner alten Tage gebaut habe.

Der Landrath nähmlich und mein Vater, alte Universitätsbrüder, hatten sich schon in ihrer Jugend ewige Freundschaft gelobt, und blieben seitdem unzertrennliche Gefährten. Da Cäcilie das einzige Kind des Landrathes, und ich der einzige Erbe meines Vaters war, so hatten sie schon von jeher beschlossen, wenn wir ein Mahl herangewachsen, ihre Freundschaft durch die Verbindung ihrer Kinder noch enger zu schliessen, und so vereint ihre letzten Tage im Kreise ihrer gemeinschaftlichen Familie ungestört und glücklich zu durchleben, und ihre nicht unbedeutenden Besitzungen durch uns zu vereinigen. Der Krieg hatte meinen Vater auf mehrere Jahre von seiner Heimath und von seinem Freunde getrennt, doch als er zurückgekehrt, erneuerten sie abermahls ihren Vorsatz, und beschlossen, gleich nach meiner Zurückkunft in's väterliche Haus zu dessen Ausführung zu schreiten.

Seit jenem Augenblicke nun, wo mich mein Vater mit diesem Plane bekannt gemacht, sprach er täglich so lebhaft von dem Wunsche, mich mit Cäcilien vermählt zu sehen, daß ich, obwohl mit blutender Seele, von meiner früheren Lebens- und Denkungsweise mich losreißend,

Digitized by Google

nicht umhin konnte, ihm, der noch der Einzige war, an dem ich mit warmer Liebe hing, seine Bitte zu versagen, und so ergab ich mich denn willenlos meinem Schicksale, mochte es sich für mich entscheiden, wie es wollte. Zudem vertraute er mir, daß er bereits dem Landrathe geschrieben, daß ich nächster Tage eintreffen werde, um ihre beiderseitigen Wünsche zu erfüllen; ich trat daher eines Nachmittags gefaßt vor meinen Vater, und gab ihm meinen Entschluß bekannt, den Landrath zu besuchen, um bei dieser Gelegenheit Cäcilien zu sehen und zu sprechen, und wenn sie mit dem Wunsche unserer Aeltern einverstanden wäre, bei ihrem Vater um ihre Hand zu werben. Im Uebermaße der Freude drückte mich mein Vater an sein Herz, nannte mich seinen lieben Herzensjungen, und wünschte mir lächelnd glückliche Reise und gute Geschäfte; ich ließ mein Roß satteln und machte mich mit den widerstreitendsten Gefühlen auf den Weg, der über meine Zukunft und mein ganzes Lebensglück entscheiden sollte.

Die Sonne neigte sich bereits gegen die Berge, als ich eine steile Anhöhe hinanritt, mit der sich eine lange Hügelreihe endet, die in den mannigfaltigsten Gestaltungen die Gegend meiner Heimath durchzieht, und die freundlichsten und anmuthigsten Thäler mit frischen Wiesen und üppigen Weiden in sich schließt. Es war der letzte Hügel, der zwischen mir und meinem Ziele lag. Auf der ganzen Reise hatte ich, in tiefe Gedanken verloren, nur wenig von der schönen Gegend genossen, die ich durchzog; denn nur mit mir und mir der Vergangenheit beschäftigt, war ich eines jeden äußeren Eindruckes unfähig; je näher ich

Digitized by Google

aber der Gegend meiner Bestimmung kam, desto mehr begann ich aus meinen Träumen zu erwachen, und konnte kaum einen kleinen Verdruß über mein Roß unterdrücken, das, von dem langen Wege und der Hitze des Tages ermattet, langsam und träge einherschritt.

Endlich hatte ich des Hügels Gipfel erreicht, und zu meinen Füßen breitete sich, einem bunten Teppiche gleich, eine weite schöne Ebene aus. Grüne Wiesen, mit tausend Blumen besäet und von klaren Bächen durchstrichen, wechselten mit üppigen Feldern, grasreichen Triften und weitgedehnten Alleen im bunten Gemenge durch einander, dazwischen schattige Haine und Gärten, über deren Wipfel die einzelnen Thurmspitzen zerstreuter Kirchen und die einfachen Dachgiebel friedlicher Dörfer emporragten, und inmitten der freundlichen Ebene wälzte seine schimmernden Fluthen der dahineilende Fluß, der, gleich einem Silberbande, die Gegend durchfloß, und zwischen blumigen Ufern über glänzende Kiese fröhlich dahinrauschte. Im Hintergrunde der Landschaft, die in weiter Ferne dämmernde Berge umkränzten, tauchte, an einen waldigen Hügel gelehnt, ein weitläufiges alterthümliches Gebäude empor, in dessen Fenstern sich die letzten Strahlen der scheidenden Sonne spiegelten, deren Wiederschein, feurigen Blitzen gleich, weithin durch die Gegend leuchtete.

Es war das Schloß, das der Landrath, der Vater meiner bestimmten, mir aber damahls noch unbekannten, Braut bewohnte. Also in jenen Mauern athmete sie, die, mir zur Gefährtin bestimmt, an meiner Seite die Bahn

Digitized by Google

durch ein Leben wandeln sollte, das für mich jeden Reiz verloren, ja mir ganz gleichgültig geworden war. Ich hatte Cäcilien noch nie gesehen, theils, weil ich von meiner frühesten Jugend an bis jetzt mein väterliches Haus und die Gegend meiner Heimath nie betreten, theils, weil Cäcilie, deren Mutter bald nach ihrer Geburt gestorben, schon als Kind von ihrem Vater zu einer Tante nach Schwaben geschickt worden war, um unter ihrer Aufsicht und Erziehung sich zu einer wackeren Hausfrau zu bilden, und, erst seit einigen Wochen wieder zurückgekehrt, nur kurze Zeit noch im Hause ihres Vaters weilte, und dennoch konnte ich mich bei dem Gedanken an sie, beim Nennen ihres Nahmens einer stillen Wehmuth, eines bangen Gefühls nicht erwehren. Doch, so gleichgültig ich auch gegen alle Freuden dieses Lebens, so sehr ich in meinem düsteren Gemüthszustande jeder ehelichen Verbindung abgeneigt war, hätte es mich dennoch eine starke Ueberwindung gekostet, dem Wunsche meines Vaters entgegen zu handeln, und seine Lieblingsidee, von deren Erfüllung er sich das höchste Glück seiner letzten Lebenstage versprach, zu zerstören. Von der Welt hatte ich nichts mehr zu fordern, und so war es mir denn ganz gleichgültig geworden, wie sich die Zukunft für mich gestalten werde.

V.

Es war bereits dunkel geworden, als ich durch die hochgewölbte Thorhalle des alterthümlich gebauten Schlosses in den weitläufigen mit breiten Steinen gepflasterten

Digitized by Google

Hofraum einritt. Auf den Hufschlag meines Pferdes eilten sogleich Mehrere aus des Landraths Dienerschaft neugierig herbei, und während ich dem Einen mein Roß zur Pflege übergab, ließ ich mich von einem Anderen auf des Landraths Zimmer führen, den ich bereits bei mehreren Besuchen, die er meinem Vater auf seinem Landgute abgestattet, kennen gelernt hatte. Ich öffnete die Thüre, ein dichter Nebel wälzte sich mir entgegen, durch welchen ich am entgegengesetzten Ende des Zimmers beim Schimmer zweier Kerzen nur mühsam eine dicke Gestalt entdeckte. Es war der Landrath, der, in seinem Sorgenstuhle sitzend, in einem Zeitungsblatte las, und aus einem schwerfälligen Ulmerkopfe furchtbare Dampfwolken vor sich herblies. Der alte dicke Herr, kaum daß er mich erblickte, sprang von seinem Sitze freudig auf, und mit einem »Grüß Gott, lieber Herzensjunge!« eilte er mir mit offenen Armen entgegen, und küßte und herzte mich so gewaltig, daß ich bald unter der Last seiner Umarmung erlegen wäre. Darauf zog er mich am Arme fort, und nöthigte mich unter fühlbaren Liebkosungen, an seiner Seite Platz zu nehmen, während Jacob, ein alter Diener des Hauses, mir auf sein Geboth eine Menge gestopfter Pfeifenköpfe präsentirte, von denen ich, trotz meines Widerstrebens, Gebrauch nehmen mußte. Und nun ging's an ein Fragen und Erzählen, während dessen er den alten Jacob bald in den Stall, nachzusehen, ob mein Roß gehörig gepflegt werde, bald in das obere Stockwerk, mein Zimmer zurecht zu richten, bald in den Keller, um Wein, bald in die Küche, das Nachtessen zu betreiben, umhersprengte, so daß der alte Diener, ganz athemlos, sich die

Digitized by Google

Füße schier ablaufen konnte. — Endlich kam die Zeit zum Abendmahl. Drei Gedecke standen auf dem Tische, ohne Zweifel, dachte ich mir, für den Landrath, Cäcilien und mich. Aber ich hatte mich getäuscht; denn in demselben Augenblicke trat ein junger, hübscher Mann ein, den mir der Landrath als seinen Hausarzt vorstellte. Wir setzten uns zur Tafel. Cäcilie erschien nicht bei Tische. Auf meine Frage, wegen ihres Nichterscheinens, die den Landrath etwas verlegen machte, erhielt ich zur Antwort, daß sie sich unwohl befinde, und durch einige Tage das Bett hüthen müsse.

Die Tafel wurde endlich nach langem und vielem Reden aufgehoben, und ich, von der Reise ermüdet, bath den Landrath, mich für heute zu entlassen, und mir mein Zimmer anzuweisen. Der Landrath entschuldigte sich lang und breit wegen der getroffenen schlechten Anstalten zu meiner Bewillkommung Er hatte mich nähmlich erst in vierzehn Tagen erwartet, und um mich gehörig zu empfangen, alle Zimmer im Schlosse mahlen und neu einrichten lassen. Ich mußte deßhalb für diese Nacht das Zimmer beziehen, welches sonst Cäcilie bewohnte, und die man während ihrer Krankheit in ein anderes Gemach gebracht hatte. Endlich wünschte mir der Landrath unter einer so gewaltigen Umarmung, daß mir der Athem ausging, und mit einem so derben Händedrucke, daß ich bereits begann, grimmige Gesichter zu schneiden, und bald in Versuchung gerieth, laut aufzuschreien, eine herzliche gute Nacht, und mich nach und nach erholend, schritt ich über die breite steinerne Treppe in das obere Stockwerk,

Digitized by Google

und folgte dem alten Jacob, der mir nach meinem Zimmer voranleuchtete. Als er mich verließ, hatte ich Muße, mich in dem Gemache genauer umzusehen. Es war Cäciliens gewöhnliches Wohn- und Schlafzimmer. Alles war auf das Netteste eingerichtet, und die Gegenstände umher trugen die deutlichen Spuren von höchster Reinlichkeit und Ordnungsliebe. In einer Ecke stand ein eleganter Flügel, mit den neuesten Musikalien. Ohne Zweifel blieb das Zimmer in demselben Zustande, wie sie es verlassen hatte; denn das Instrument war noch geöffnet, und eine Mozart'sche Sonate lag auf dem Pulte. Daneben sahen mir aus einem netten Glasschranke die neuesten Werke im eleganten Goldeinbande entgegen; es waren alle Classiker unserer Zeit. Also Musik und Literatur schien ihre Lieblingsbeschäftigung? — Cäcilie mußte ein gebildetes Mädchen seyn. Nähe am Fenster lehnte ein kleines Nähtischchen, eine Strickerei und eine unvollendete Hausarbeit lag auf demselben. Also auch Häuslichkeit schien zu ihren Tugenden zu gehören. Ich setzte meine Untersuchung fort. In einer kleinen Nische des Zimmers stand ein Kreuzbild, mit einem halbverwelkten Kranze von kleinen Rosen geziert; daneben ein Gebethbuch. Also auch fromm war Cäcilie? Gebildet, häuslich und fromm, sind die schönsten Tugenden, die eine Hausfrau zieren. Eine Jungfrau, die diese Eigenschaften besitzt, muß liebenswürdig, muß auch schön seyn, denn ihr innerer Werth muß ihre Mienen veredeln, ihr Auge verklären, das der Spiegel ihrer Seele ist. — Ober dem niedlichen Bette hing ein Miniaturgemählde, es stellte ein schönes Kind von beiläufig sechs Jahren vor, das mit Rosen und Kränzen spielt. Eine liebliche Anmuth

Digitized by Google

war über das blühende Gesichtchen ergossen. Sollte dieses Cäcilie seyn, wie sie noch als Kind im väterlichen Hause weilte? — Mahler schmeicheln, und die Gesichtsformen der Kinder verändern sich; aber sollte Cäcilie nur den zehnten Theil dieses Liebreizes, der sich in der blühenden Jungfrau veredelter ausbildet, als Kind besessen haben, sie mußte jetzt bei ihren übrigen Eigenschaften ein Engel seyn. So dachte ich bei mir selbst, und meine Fantasie begann ein Gemählde zu formen, das als schönes Ideal vor meinen Augen emportauchte, und mich mit heimlichem Entzücken erfüllte. Die Wolken des Unmuths und des Trübsinns begannen von meiner Seele zu schwinden, und heiterer, als je, beschloß ich, mich zur Ruhe zu legen, um in den Armen des Traumgottes das Bild meiner Braut, das meine Fantasie bereits geschaffen, schöner und blühender wieder zu sehen.

VI.

Ich hatte mich bereits entkleidet, und eben wollte ich das Licht austhun, um mich auf das einladende Lager zu werfen, da schweiften meine Blicke nochmahls im Zimmer umher, plötzlich war es mir, als rauschte die Vergangenheit wie ein Gespenst drohend an mir vorüber, und mit weit geöffneten Augen starrte ich nach einem kleinen Gemählde, das in einem Goldrahmen, mit fast noch frischen Rosen umwunden, an der entgegengesetzten Wand hing. Erschrocken und zitternd sprang ich auf, um mich von der Wahrheit Dessen zu überzeugen, was meine Augen sahen.

Digitized by Google

Es war ein unvollendeter Blumenkranz, in Mitten der Nahme »Cäcilie.« »Heiliger Gott!« rief ich aus, »wie kommt das Gemählde hierher?!« — Noch wollte ich meinen Augen nicht trauen, und eilte nach dem Lichte. Schon stand ich vor dem verhängnißvollen Bilde, schon wollte ich prüfend meine Augen nach oben senden, da stürzte plötzlich die Kerze zu Boden, und graue Dunkelheit umgab mich.

Wie vom Blitze getroffen, stand ich da, meine Heiterkeit war dahin, und bis in's Innerste erschüttert, suchte ich mein Lager; aber ich konnte nicht schlafen. Bilder, die ich tief in meiner Seele verschlossen, stiegen aus dem Dunkel der Vergangenheit licht und mahnend vor meinem Geiste auf. Nein, meine Augen konnten mich unmöglich getäuscht haben; es war das Gemählde, welches ich in vergangenen schöneren Tagen, als ich mich noch in dem Hause des wackeren Vaters meiner unglücklichen Cäcilie aufhielt, begonnen, für Cäcilien bestimmt, aber nicht vollendet hatte; an jenem unheilvollen Tage hatte ich es bei meiner eiligen Flucht im Gasthause auf meinem Zimmer vergessen; wie es aber hierher gekommen, konnte ich mir nicht erklären. Tausend Gedanken kreuzten sich durch meine Seele, mein Lager wurde mir zum Folterbette. Ich sprang auf, eilte an's Fenster, öffnete es, und schaute hinaus in die stumme dämmernde Nacht, die des Mondes volle Scheibe mit blassem Geisterlichte verklärte, und wie die Gestalten nach und nach aus dem Dunkel emportauchten, so dämmerten Bilder aus vergangenen Tagen vor meinem inneren Blicke auf, und wie dort die Gegenstände umher im blassen Mondenlichte, Schatten und tiefen Dunkel wechselten, so trüb-

Digitized by Google

ten hier schmerzliche Erinnerungen die schönen Tage meines früheren Lebens. In düstere Träume verloren, stand ich lange am Fenster, und both meine Brust der kühlen Nachtluft dar. Die eilfte Stunde war schon lange vorüber, und schon nahte die Mitternacht auf geheimnißvoller Bahn mit ihren unheimlichen Schauern, als ich das Fenster schloß und, Ruhe suchend, mich auf mein Lager warf. Allein, es war vergebens, der Schlaf war von meinen Augen gewichen, immer reger, immer lebhafter wurde meine Fantasie und zauberte um mich her die Schreckensbilder vergangener Tage; wie damahls sah ich auch jetzt die blutende Cäcilie entseelt zu meinen Füßen liegen, und als umschwebe mich ihr Schatten, so unheimlich fühlte ich geistige Schauer durch meine Gebeine rieseln. Da brummte die Glocke vom alten Schloßthurme, es war Mitternacht; der Mond verhüllte sich hinter düsteren Wolken, und schwarze Finsterniß umgab mich.

Horch! plötzlich rauschte es draußen auf dem langen Bogengange wie schleppende Gewänder, immer lauter, immer näher, bis ich deutlich leichte Tritte vor meinem Zimmer vernahm. Plötzlich öffnete sich die Thüre, und eine lange weibliche Gestalt, in weiße Leichentücher gehüllt, stand zwischen derselben. Das Blut begann mir zu stocken. Langsam, feierlichen Schrittes näherte sie sich, endlich blieb sie in Mitten des Zimmers, wie ein Marmorbild, regungslos stehen. Ich wagte mich nicht zu bewegen, und hielt den Athem an mich, um nicht durch einen leisen Hauch Leben zu verrathen. Meine aufgeregte Fantasie beschäftigte alle meine Sinne, mir war es, als stünde die blutende

Digitized by Google

Cäcilie im blassen Grabgewande warnend vor mir, mich an den Schwur ewiger Treue mahnend. Endlich bewegte sich die Gestalt gegen die Nische, dort kniete sie langsam mit gefalteten Händen vor dem Kreuzbilde nieder, und blieb lange in bethender Stellung, dann erhob sie sich, und ging eben so, wie früher, gerade auf mich zu. Ein geistiger Schauer durchflog meine Gebeine. Da trat der Mond zwischen dem Gewölke hervor, und verbreitete ein geisterhaftes Licht um die Erscheinung. Jetzt stand sie vor meinem Bette. Ein kalter Todesschweiß trat auf meine Stirne, zitternd und halb leblos starrte ich ihr in das erstorbene bleiche Gesicht, und — heiliger Gott! — ich hatte mich nicht getäuscht, bekannte, liebe Züge, in des Todes Leichenblässe gehüllt, tauchten in des Mondes Dämmerlichte vor meinen Blicken empor, meine Sinne schwanden, mit der größten Anstrengung aller meiner Kräfte raffte ich mich auf, — Cäcilie! — schrie ich, und — in demselben Augenblicke stürzte die Gestalt zu Boden. Kaum noch meiner Sinne mächtig, sprang ich aus dem Bette, um mich näher zu überzeugen, ob Alles, was ich gesehen, Wahrheit oder Blendwerk sey; ich beugte mich über die Gestalt, warmes Blut floß durch ihre Adern, noch ein Mahl sah ich ihr in das todtenbleiche Angesicht, und wie von einem Blitzstrahle getroffen, stürzte ich im Ausbruche des Wahnsinnes auf sie nieder, denn meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht, die Erscheinung war — Cäcilie, meine lang beweinte todt geglaubte Braut.

In demselben Augenblicke taumelte ein schlaftrunkenes Weib zur Thüre herein, und warf sich, als sie uns er-

Digitized by Google

blickte, mit einem lauten Angstgeschrei auf die Ohnmächtige, die ich kniend in meinen Armen hielt; es war Cäciliens Wärterin. Von ihr erfuhr ich, was da geschehen, und was ich mir bis nun nicht zu erklären vermochte. Cäcilie war eine Nachtwandlerin; das eben hereingetretene Weib, zu ihrer Aufsicht bestimmt, war eingeschlafen, und Cäcilie hatte während dieser Zeit ihre nächtliche Wanderung begonnen, und so mein Zimmer betreten, welches sie sonst immer bewohnte. Durch unser lautes Reden und unsere Bemühungen, sie in's Leben zurückzurufen, aufgeschreckt, kam der Arzt eilig herbei, dem während Cäciliens Krankheit und seines dadurch bedingten Aufenthaltes auf dem Schlosse das zwischen meinem und Cäciliens Krankenzimmer liegende Gemach angewiesen war. Nachdem wir mit seiner Hülfe die Kranke auf ihr Zimmer gebracht, und sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, entfernten wir uns, um ihr für diese Nacht die höchst nöthige Ruhe zu gönnen. Ich zog mich in mein Gemach zurück, mit mir selbst uneinig, wie ich die Begebenheiten dieser Nacht mir deuten und erklären solle.

VII.

Die Nacht hatte ich schlaflos zugebracht, und je näher der Morgen heranrückte, je mehr ich im Stande war, meinen Geist zu sammeln, desto stärker wurde in mir die Ueberzeugung, daß ich mich nicht getäuscht, denn daß Cäcilie lebe, und daß sie es war, die ich diese Nacht gesehen, verriethen mir ihre zwar blassen und von ihrer Krankheit entstellten, aber dennoch unverkennbaren Züge, das bekräf-

Digitized by Google

tigten die gleichen Nahmen und das verhängnißvolle Bild, welches offenbar mit Cäcilien in genauer Verbindung stand; wie sie aber, die ich als todt verließ und als solche lange beweinte, nun als Tochter vom Hause in des Landraths Schloß gekommen, blieb mir unerklärbar, und halb freudig, halb in Furcht, es könnte Alles dennoch nur eine Täuschung seyn, konnte ich kaum den Tag erwarten, der mir das Räthsel lösen, mich aus meiner quälenden Ungewißheit reißen sollte.

Endlich begann es im Osten zu dämmern, immer röther färbte sich des Himmels Saum, den Purpur webend, um des Tages Königin darein zu hüllen, wenn sie siegend in erhabener Majestät über den Bergen emporsteigt, das Erdenrund mit ihrem Segensstrahle zu beleben. Ich war bereits auf dem Gange, und ging, den Kampf aller meiner Gefühle in meinem Innern, mit unruhigen Schritten auf und ab. Endlich erschien der Arzt, er kam eben aus Cäciliens Zimmer; von ihm erfuhr ich, daß sie, nach einem erquickenden Schlaf wieder gestärkt, sich nun wohler befinde, und eben Willens sey, aufzustehen. Ich bath ihn um die Erlaubniß, mich, wenn sie angekleidet, meiner Braut vorstellen zu dürfen, und ersuchte ihn, mich bei ihr anzukündigen, mich aber ja nicht bei meinem wahren Nahmen zu nennen, ich nannte ihm daher als Loosungswort den Nahmen, unter welchem mich Cäcilie, als ich an ihrer Seite die glücklichsten Tage verlebte, kennen gelernt. Der Arzt, der, von allen früheren Begebenheiten nicht unterrichtet, über mein sonderbares Begehren erstaunte, versprach, es zu thun, und zugleich meine Bitte zu erfüllen, sie nähmlich behuthsam auf die Erscheinung Dessen vorzubereiten, den ich

Digitized by Google

ihm genannt. Nach einer Viertelstunde erschien er wieder mit der Bothschaft, daß ich eintreten könne, daß Cäcilie, bei dem Nahmen freudig überrascht, sich das plötzliche Erscheinen eines, wie es scheint, alten und lange ersehnten Freundes nicht zu erklären wußte, und daß sie selbst sein baldiges Eintreten wünsche.

Mit pochendem Herzen und scheuen Blicken öffnete ich die Thüre. Cäcilie war allein; in einem weißen Morgenkleide saß sie, wie eine Heilige, da, ihr blasses Gesicht von den ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne verklärt, die, als wollte sie Zeuge einer Scene seyn, die sich nur ahnen, nicht beschreiben läßt, durch das Fenster feurig leuchtete. Schüchtern und im Gefühle der tiefsten Demuth blieb ich sprachlos an der Thüre stehen, und wagte nicht, mich ihr zu nähern; da winkte sie mir freundlich, wie ein Engel des Himmels, ihren Gruß entgegen, und von Reue, Hoffnung und Liebe übermannt, stürzte ich weinend zu ihren Füßen, ergriff ihre Hand, und verhüllte meine Augen, die ich zu ihr nicht aufzuschlagen wagte. Cäcilie! kannst Du mir verzeihen! waren die einzigen Worte, die ich über meine Lippen zu bringen vermochte. Doch sie, die Heilige, konnte mir nicht zürnen, mit himmlischer Milde neigte sie sich zu mir herab und zog mich zu sich empor. Ich habe Dir nie gezürnt, sprach sie, denn ich selbst war ja die Ursache meines Unglücks, Du hattest keinen Theil daran, nur das hatte mich geschmerzt, daß Du in Uebereilung, ohne von mir Abschied zu nehmen, entflohst. Und nun erfuhr ich von ihr den Zusammenhang der Umstände und die Lösung des Räthsels, das mir bis nun unerklärbar blieb.

Digitized by Google

Sie war wirklich die Tochter des Hauses, die der Landrath gleich nach dem Tode ihrer Mutter noch als kleines Kind zu seiner Schwester nach Schwaben schickte. Mein wackerer Gastfreund, der mich jedoch nicht nach meinem wahren Nahmen kannte, war der Gemahl von des Landraths Schwester und Cäciliens Oheim, dem sie nur aus Gewohnheit von Jugend auf, den Vaternahmen beilegte. Der Oheim aber selbst befahl ihr, vor jedem Fremden, folglich auch vor mir, als seine Tochter zu gelten. Während der Zeit, als ich mich dort aufhielt, hatte sie ihr Vater bereits wieder zurückbegehrt, und das war jenes Geheimniß, welches mir Cäcilie noch verschweigen mußte, aber am Tage meiner Abreise mir entdecken wollte. Jener unglückselige Zufall und meine vorschnelle Flucht hatten sie daran gehindert. Die Wunde indeß, die ich ihr beigebracht, war nicht tödtlich, und nur ihre Ohnmacht, meine Verzweiflung und Wahnsinn machten mich glauben, daß sie todt sey; sie wurde indeß bald vermißt, aufgesucht, und alle Mittel zu ihrer Rettung aufgeboten, bis sie vollends genas. Als ihr mein Brief, den ich an ihren Oheim zurückließ, meine plötzliche Flucht erklärte, hatte sie mir wohl öfters geschrieben, allein alle Briefe, die sie an mich abgeschickt, blieben ohne Antwort; natürlich, mein Nahme und der Nahme meines Wohnortes waren beide erdichtet. Auf wiederholtes Begehren ihres Vaters trat sie endlich in Begleitung ihres Oheims die Reise in ihre Heimath an; unser früheres Verhältniß und jener unselige Tag sollten ihrem Vater ein ewiges Geheimniß bleiben. Das Einzige, was sie von mir zum Andenken behielt, war jenes Gemählde, das ich für sie bestimmt, jedoch

Digitized by Google

unvollendet bei meiner Flucht im Gasthause zurückließ, und daß sie mein Andenken geehrt, bewiesen die noch frischen Rosen, die um das Bild gewunden waren, welches ich zu meinem Erstaunen in ihrem Zimmer fand. Aber nebst der traurigen Erinnerung an die Vergangenheit nagte noch ein anderer Wurm an der Blüthe ihrer Gesundheit; wenn des Mondes volle Scheibe in Mitten der Millionen Sterne den dunkeln Himmel erhellte, da zog es sie hinan von Stufe zu Stufe auf des Daches höchsten Giebel, wo der Träumenden bei jedem Schritte der Tod aus dunkler Tiefe drohte; sie war eine Nachtwandlerin, und daher mein eben so sonderbares als unheimliches Zusammentreffen mit ihr in vergangener Nacht. Doch nun, als ich ihr meine früheren Verhältnisse und die Mißverständnisse, die durch sie entstanden, erklärt, als ich ihr geklagt, wie ich um sie getrauert, als ich ihr endlich meinen wahren Nahmen und die Ursache, weßhalb ich hierher gekommen, entdeckte, und das Schicksal dankbar pries, welches, ohne daß wir es Beide ahnen konnten, uns durch den Wunsch unserer Aeltern wieder zusammengeführt, um uns auf ewig zu vereinen, da schien neues Leben in sie wiederzukehren, und ein leichtes Roth, der jungen Morgenröthe gleich, überflog ihre blassen Wangen. Bald war alles erlittene Leiden und aller Schmerz vergessen, und selig, wie noch nie, schloß ich die liebe kranke Braut an mein von Wonne durchglühtes Herz. Es war der glücklichste Tag meines Lebens.

Lange saßen wir, Arm in Arm geschlungen, heiter und fröhlich beisammen, da öffnete sich plötzlich die Thüre, und der Landrath trat an der Seite meines Vaters herein, der, um mich heute zu überraschen, mir gestern heimlich

Digitized by Google

nachgereist, und sich nun mit dem Landrathe nicht genug wundern konnte, mich so heiter und mit Cäcilien bereits so vertraut in herzlicher Eintracht beisammen zu sehen. Doch, als wir ihnen unser früheres Bekanntseyn und unser sonderbares Schicksal erzählt, da beleuchtete die Morgensonne, die bereits höher am Himmel hinanklomm, vier glückliche Menschen, die, vom Gefühle der Freude durchdrungen, die Vorsehung dankbar priesen, die Alles zu ihrem Besten geleitet. Freude, Glück und Jubel herrschte nun im ganzen Schlosse, und leuchtete aus den Mienen Aller, die durch seine Hallen wandelten. Cäciliens Genesung ging mit raschen Schritten vorwärts, und bald entblühten frische Rosen ihren Lilienwangen, und bald leuchtete ihr seelenvolles Auge klar und feurig, wie zuvor. Von ihrem früheren geistigen Zustande war jede Spur verschwunden, und kräftiger, als je, schien volle Gesundheit ihren Körper zu beseelen. Bald darauf wurde unsere Vermählung gefeiert, und die Zufriedenheit einer Familie begründet, die in Liebe und Eintracht des Lebens heitere Tage fröhlich durchlebte, beseelt durch das Bewußtseyn des wechselseitigen Glückes.

Seit jener Zeit sind bis nun viele, viele Jahre verflossen, und noch immer blüht mir das Leben und stilles häusliches Glück an der Seite meiner Cäcilie und im Kreise unserer Familie. Mein und Cäciliens Vater wandeln nicht mehr unter uns; eine Trauerweide beschattet den Grabeshügel, wo sie beide ruhen, und wo noch heute ihre Kinder und Enkeln die Erinnerung an sie mit dankbarer Rührung feiern.

Digitized by Google

Zigeuner-Rache.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zigeuner-Rache.

I.

Eine finstere, unheimliche Nacht hatte sich auf die Erde gelagert; schwarze, düstere Wolken hatten den Himmel umhüllt, den von Zeit zu Zeit rothe, feurige Blitze durchkreuzten; durch die Wälder sauste der Sturm, und ein ferner dumpfer Donner, als Vorbothe eines herannahenden schweren Gewitters, hallte drohend aus entlegenen Thälern herüber. Da schritt, unferne des Schlosses Grauenstein, eine dunkle Gestalt durch eine wilde, felsige Schlucht, auf ungebahntem Wege einer niederen Höhle zu, aus deren Innerem die letzte verlöschende Gluth eines Kohlenfeuers hervorleuchtete. Es war ein Mann von starkem Körperbaue, dessen schwarzes, finsteres Gesicht der wilde verworrene Bart nur noch mehr entstellte, sein Leib war in Lumpen gehüllt, und um seine Schultern hatte er einen weiten, faltigen Mantel geworfen, unter welchem er etwas verborgen zu tragen schien. Sein Gang war rasch, aber unstät, und

Digitized by Google

sein öfteres Stehenbleiben und ängstliches Lauschen ließ beinahe vermuthen, daß er in böser Absicht in so später Nacht diese wüste, abgelegene Gegend durchschreite. Langsam und leise näherte er sich der Höhle, und blieb an ihrem Eingange lauschend stehen. Alles war stille, nur der Sturm sauste stärker und lauter rollte der Donner; aber auch im Inneren des nächtlichen Wanderers schien es laut und ungestüm zu werden; denn gleichsam in seinem Vorhaben wankend, sah er unentschlossen zu dem gähnenden Abgrunde hinab, der seitwärts der Höhle in die finstere Tiefe versank; dann schüttelte er unwillig das Haupt, schien umkehren zu wollen, aber plötzlich wandte er sich gegen den Abhang, und kletterte behende über schroffe Felsen zu der grausen Tiefe hinab. Dort wälzte ein rauschender Wildbach seine zürnenden Wellen über wildes Steingerölle, und schwarze finstere Tannen wölbten über ihm ihre bemoosten Aeste zum düsteren Baldachine. Dort an der unheimlichen Stelle hielt der nächtliche Wanderer stille, entfaltete seinen Mantel, und legte einen schlafenden Knaben, den er unter demselben verborgen trug, auf den Boden, darauf zog er ein breites Messer aus seinem Gürtel, beugte sich über das noch immer schlummernde Kind, und schon erhob er die nervige Hand, um ihm den Todesstoß zu geben, als plötzlich ein Weib von riesenmäßiger Größe an seiner Seite stand, seine Hand ergriff, und ihm mit heiserer Stimme ein gellendes »Halt!« in die Ohren krächzte. Da entfiel dem finsteren Gesellen das Messer, erschrocken sprang er auf und stampfte wild mit dem Fuße, während ein leiser Fluch seinen bärtigen Lippen entfuhr. Dann wandte er sich schüchtern gegen das furchtbare Weib, das mit

Digitized by Google

rollenden Augen und drohend erhobener Faust ihm nun gegenüberstand.

»Was, Mutter Norne,« begann er endlich, »machst Du hier um diese Stunde?«

»Das sollte ich Dich fragen, ungerathener Junge,« entgegnete diese, »wenn ich nicht längst Deinen schändlichen Handel und Deine Absicht durchschaut hätte. Schäme Dich, Du elender Bursche, weißt Du Dir auf keine andere Art Dein Brot zu verdienen, als durch den Mord unmündiger Kinder? Soll diese verfluchte Gegend zum zweiten Mahle mit unschuldigem Blute sich färben? Gib mir den Knaben!« Bei diesen Worten neigte sich die Alte über das Kind, das bereits erwacht und in ein lautes Weinen ausgebrochen war, nahm es sanft in ihre Arme, und liebkoste dasselbe. »Weine nicht, Kleiner, hast ja in meinem Schutze nichts mehr zu fürchten. Ich will Dich lieb haben, wie meinen armen Ora, der dort oben auf den Bergen modert, Mutter Norne wird treu für Dich sorgen, sollst in der Welt nicht verloren gehen. — Darauf wandte sie sich mit zürnenden Blicken gegen den rauhen Gesellen, der noch immer stumm und finster zum Boden starrte. »Geh', verworfener Junge, schäme Dich Deines Vorhabens, und laß mich nicht wieder auf solchen Wegen Dich finden. Da warf der finstere Mann der Alten einen Goldbeutel zu Füßen. »Wenn Du den Knaben nimmst, so behalte auch das verfluchte Gold, aber hüthe Dich, daß Niemand es erfahre, was zwischen uns Beiden hier vorgefallen und daß der Knabe noch lebt, Dein Erbarmen könnte Dir sonst schlechte Früchte tragen. Darauf

Digitized by Google

hüllte er sich tief in seinen Mantel ein, und kletterte behende die Felsen wieder herauf, woher er gekommen war. Die Alte aber, nachdem sie den Goldbeutel von der Erde genommen, zog durch der Schlucht Gewinde immer weiter, bis sie endlich in ein weites Thal gelangte, welches die alte Bergveste Grauenstein, vom hohen Felsen ernst herniederschauend, beherrschte. Dort blieb sie stehen, und da sie drohend die Faust gegen die Höhe erhob, rief sie mit lauter Stimme: »Blähe dich nur, du stolzer Geier, auf deinem Felsennester, die Rache der Norne wird dich doch erreichen!« Dann murmelte sie leise unverständliche Flüche, eilte mit schnellen Schritten die schmale Straße entlang, und verschwand im Dunkel der Nacht.

II.

Der heilige Christabend war gekommen, ein Fest für Aeltern und Kinder, denn innen in den Zimmern prangten die Christbäume, von jubelnden Kleinen umstellt, während die Aeltern, im frohen Anschauen verloren, sich an der Freude ihrer Kinder ergetzten. Nur Erhard, der reiche Goldschmied von Nürnberg, saß trüb und trauernd an der Seite seiner ehr- und tugendsamen Hausfrau, und klagte den Himmel an, daß nur ihm das Glück nicht gegönnt ist, sich heute an der Freude der Kleinen weiden zu können, denn noch hatte der Himmel ihn während seiner zehnjährigen Ehe mit keinem Kinde beschenkt, und so sah er trübe der traurigen Hoffnung entgegen, einst kinderlos von dieser Erde scheiden zu müssen. Da pochte es plötzlich

Digitized by Google

schon in später Nacht an der Hausthüre; erschrocken fuhr Herr Erhard von seinem Stuhle empor, um zu sehen, wer noch zur ungewöhnlichen Stunde Einlaß in sein Haus begehre; da knarrte der Schlüssel im Hausthore, und bald darauf trat an der Seite der Magd, in ungewöhnliche Gewänder gehüllt, ein Weib von riesenmäßiger Größe, mit dunklem verbranntem Gesichte und schwarzen feurigen Augen, mit einem Knaben am Arme, in die Stube, und da sie sich dem Herrn genähert, begann sie:

»Gott segne Euch und Euer Haus, Herr Erhard, laßt Euch mein spätes Eintreten nicht befremden, der Himmel lenkt meine Schritte, und ich folge dem Willen des Herrn. Guten Abend, Mütterchen, der Himmel schenke Euch stetes Glück und Wohlergehen; weichet nicht furchtsam von mir zurück, ich komme, Glück und frohe Kunde Euch zu bringen. Der Herr sey mit Euch und mit mir, denn er hat uns seiner Gnade würdig befunden und ausersehen, durch uns schwache Werkzeuge seine geheimen und unbegreiflichen Werke zu vollführen. Ihr habt Euch immer nach einem Kinde gesehnt, seht, der Himmel hat Euer Flehen erhört. In Euere Hände lege ich diesen schönen Knaben, seht, wie seine Wangen blühen wie junge frische Rosen, wie seine Augen leuchten wie die Sterne des Himmels. Vertretet von nun an Mutterstelle an ihm. Dringt nicht mit Fragen in mich, Herr Erhard, denn ein tiefes Geheimniß verbiethet mir, zu reden. Euch will der Herr den Knaben vertrauen, denn er hat Großes mit ihm vor. Er wird wachsen und gedeihen, Euch und den Menschen zur Freude, er wird die Wonne, die Stütze Euerer

Digitized by Google

alten Tage seyn. Sorgt und pflegt ihn, wie Euer eigen Kind, herzt und kost ihn, liebes Mütterchen, der Herr wird dafür Euch und Euer Haus segnen; denn ein holdes Töchterlein, lieblich und schön, wie der heitere Mai, wird Euerem Schooße erblühen und wie dieser Knabe vorwärtsschreiten auf der Bahn des Guten, laßt sie dann sich Bruder und Schwester seyn, denn es wird eine Zeit kommen, wo er Ansehen und Macht in Euer Haus bringen wird, und Euere Tochter wird er hoch zu sich erheben. Doch hüthet Euch, vor der Zeit ja gegen Jemanden zu verrathen, auf welche Art dieser Knabe in Euere Hände gekommen sey, es würde sonst Unglück über Euch und Euer Haus bringen.

Mit diesen Worten legte sie den Knaben in den Arm der Hausfrau, die sich nach und nach von ihrem Erstaunen und Schrecken erholte. — So, liebes Mütterchen, wacht mit treuem Auge über meinen lieben Knaben, der Herr wird es Euch reichlich vergelten. Gottlieb ist sein Nahme, hat ihn ja der liebe Gott so lieb, sonst hätte er ihn nicht so wunderbar erhalten, als er von jeder menschlichen Hülfe entblößt war. — Hier nehmt auch diesen Beutel mit blankem Gold, er ist des Knaben Eigenthum. — Und nun lebt wohl, mein Weg geht weit von hier, doch werde ich Euch und meinen lieben Knaben öfters sehen, denn der liebe Gott hat mich auserwählt, über sein Geschick und seine Zukunft zu wachen. Gute Nacht, Herr Erhard, Gott segne Euch, liebes Mütterchen, behüthet mir wohl den holden Knaben, der Herr wird es Euch tausendfältig lohnen. Lebt recht wohl, auf ein frohes und glückliches Wiedersehen.

Digitized by Google

Und ehe noch der Goldschmied ihre Rede erwiedern konnte, war sie bereits durch die Thüre und im Dunkel der Nacht verschwunden. Mit herzlichem Wohlgefallen blickte des Goldschmieds Frau in die himmelblauen Augen des lieblichen Knaben, der seine kleinen Arme, gleichsam ihre Liebe erflehend, um ihren Nacken schlang, und ihre Liebkosungen mit einem heiteren Lächeln erwiederte.

»So es Gottes Wille ist,« brach endlich Herr Erhard das Schweigen, »sollst Du unser Kind von nun an seyn. Ein tiefes Geheimniß muß des Knaben Herkunft und Schicksal umhüllen, vielleicht daß einst der dunkle Schleier fällt, der uns sein Geschick offenbart. Es soll ihm an nichts in meinem Hause fehlen, ich will ihn halten und lieb haben, wie mein eigen Kind; wer kann wissen, was der Herr mit diesem Knaben vorhat.« So sprach er fort, indeß seine Hausfrau den Knaben herzte, und sich nicht satt sehen konnte an den lieben Zügen; ein ihr bis jetzt unbekanntes Gefühl war plötzlich in ihrer Brust erwacht, und als schon in später Nacht der Schlaf die himmelblauen Augen des lieblichen Knaben schloß, wachte sie noch immer mit treuer Mutterliebe über den schlummernden Engel, bis endlich auch sie der Gott der Ruhe mit seinen Armen umfing, um sie auf zauberischen Pfaden in die magischen Traumgefilde einer schöneren und glücklicheren Zukunft einzuführen.

III.

Seit des Knaben Aufnahme in Erhards Hause waren mehrere Jahre verflossen, und die Prophezeiung der

Digitized by Google

Zigeunerin war erfüllt; denn des Goldschmieds Frau wiegte ein gesundes Töchterlein in ihrem Schooße, und der kleine Gottlieb, der indeß zum munteren Knaben herangewachsen war, stand spielend an ihrer Seite, und herzte und koste bald seine Ziehmutter, bald die kleine Maria, die seine Scherze und unschuldigen Neckereien mit einem heiteren Lächeln erwiederte. In der That hatten Herr Erhard und seine Frau ihr Wort treu gehalten, und sorgsam das ihnen anvertraute Kind gepflegt; von Tag zu Tag stieg ihre Neigung zu dem Knaben, und selbst das Aelterngefühl, das für Maria ihr Innerstes durchglühte, vermochte die Liebe zu dem kleinen munteren Gottlieb nicht zu schwächen. So wuchsen die beiden Kinder unter der sorgsamsten Leitung ihrer Aeltern heran, während die innigste Geschwisterliebe zwischen ihnen herrschte, und mit ihrem Wachsthume und mit ihrem Alter stets zuzunehmen schien. Als der Knabe größer und kräftiger geworden war, begann Herr Erhard ihn in die Kenntnisse seiner Kunst nach und nach einzuweihen, und seine Thätigkeit, sein Fleiß und seine Ordnungsliebe zogen sein Herz immer mehr an das seines Pflegekindes, und liessen ihn die schönsten Hoffnungen für die Zukunft nähren. So schwand ein Jahr um das andere, und Gottlieb war indeß zum schönen kräftigen Jüngling, Maria zur sanften blühenden Jungfrau herangereift. Gottlieb war es lange kein Geheimniß mehr, daß Maria nicht seine Schwester, sondern er eine arme fremde Waise sey, die der Goldschmied aus Erbarmen in sein Haus aufgenommen und erzogen habe, die Art und Weise aber, wie er in sein Haus gekommen, war sowohl für ihn als alle Uebrigen ein tiefes noch unenthülltes Geheimniß.

Digitized by Google

Wohl erschien seit jener Zeit die Zigeunerin öfters in dem Hause des Goldschmiedes, da aber besprach sie sich heimlich mit Erhard und seiner Frau, ohne sich im Mindesten gegen Gottlieb zu verrathen, daß sie in sein Schicksal mit verflochten sey; und wenn auch ihre glühenden Augen mit innigem Wohlgefallen oft lange an dem schönen Jünglinge hafteten, so behielt sie dennoch sowohl gegen ihn, der von seinem Verhältnisse zu ihr gar nichts ahnte, als auch gegen den Goldschmied den Schleier des Geheimnisses gebreitet. Oft, wenn Erhard und seine Frau in sie drangen, ihnen das Geheimniß zu offenbaren, das des Jünglings Abkunft umhüllt, sagte sie bloß: »Der Mensch darf der ewigen Weisheit nicht vorgreifen, noch ist es des Herrn Wille nicht, aber es wird die Zeit kommen, wo er ihn zu Ehren bringen wird, wie er alle Verworfenen mit ewiger Schande und Verderben straft. Wenn sie wieder nach kurzem Aufenthalte auf mehrere Jahre aus dem Hause des Goldschmiedes schied, da erfaßte sie Gottliebs Hand mit Wärme, und sprach: »Seyd wacker und brav, guter Junge, und der Herr wird Euch für Euere Tugend lohnen, Ihr verlebt im Hause Eures Vaters gute und glückliche Tage, aber der Herr hat noch bessere und glücklichere Euch aufgespart.

Diese Reden der Zigeunerin und manche Worte, die oft Erhard im Laufe des Gespräches wider Willen fallen ließ, brachten wohl Gottlieb auf die Vermuthung, daß es mit seiner Herkunft ein besonderes Bewandtniß habe, und als er einst dringender als je seinen Pflegevater mit Bitten bestürmte, ihm den Schleier zu lüften, der seine Ge-

Digitized by Google

kurt so geheimnißvoll umhüllt, und ihm zu entdecken, wer und wo seine Aeltern seyen, faßte dieser mit herzlicher Wärme seine Hand und sprach: »Hast Du denn nicht in mir einen Vater gefunden, der Dich treu und innig liebt? gefällt es Dir denn in meinem Hause nicht mehr, da Du Dich nach anderen Aeltern sehnst? — Vertraue auf Den, der unser aller Schicksal lenkt, er, der Dich meiner Leitung anvertraute, wird auch in der Folge für Dich sorgen, und was Du jetzt zu wissen verlangst, klar und offen vor Deinen Augen enthüllen. Darum wandle ruhig Deine Wege, sey fromm und gut, wie Du es bis jetzt gewesen, und der Segen des Herrn wird Dir nicht entgehen.

Wenn auch diese Worte für Gottlieb eben so geheimnißvoll als alle früheren Reden klangen, so schien er in ihnen doch einen Trost zu finden, daß sich die Zukunft einst zu seinem Besten enthüllen werde; getrost ging er dann wieder an seine Arbeit, denn er fühlte es, daß ihm die Vorsehung keinen besseren Vater geben konnte, als er ihn in Erhard fand. Und wenn ihn auch zuweilen der Gedanke an die Möglichkeit einer für ihn vielleicht traurigen Enthüllung des Geheimnisses düster stimmte, und er dann an Sonntagen, wo doch Alles, die Freiheit genießend, seinem Vergnügen nachgeht, traurig und in sich gekehrt, allein auf seiner Kammer saß, da nahte sich ihm die sanfte Maria, umschlang seinen Hals mit ihren Armen, und kosete und tröstete ihn. »Warum quälst Du Dich doch, lieber Gottlieb, mit selbst geschaffenem Grame? haben wir Dich nicht alle lieb? Bist Du nicht an uns gekettet mit den Banden der innigsten Liebe? Glaube nie, daß mein Vater aufhören wird,

Digitized by Google

auch Dein Vater zu seyn, und solltest Du auch einst Deine Aeltern wieder finden, und mögen sie seyn, wer sie wollen, Du wirst und mußt doch stets der Unsere bleiben, wir lassen Dich nicht, denn in dem Gedanken an Deinen Verlust würden unsere Herzen verbluten. Darum sey heiter, lieber Gottlieb, und vergiß nicht, daß Dein Gram und Dein Härmen auch unsere Tage trübt.

In der That hatte Maria aus dem Tiefsten ihrer Seele und wahr gesprochen; denn sie war es, die an seinem Schicksale den wärmsten Antheil nahm, und die mit der zärtlichsten Liebe an ihm hing. Die herzliche Geschwisterliebe, die in den Tagen ihrer Kindheit zwischen ihnen herrschte, hatte, als es Beiden kein Geheimniß mehr war, daß Gottlieb nicht der Sohn vom Hause, nicht Marias Bruder, sondern eine fremde aufgenommene Waise sey, nur noch enger ihre Bande um sie geschlungen, denn mit mehr Aufmerksamkeit als früher, mit innigerer Herzlichkeit hing nun Maria an Gottlieb, um ihm ja nicht fühlen zu lassen, daß er ein Fremder sey. Diese Theilnahme von Seite Marias machte sie auch Gottlieb von Tag zu Tag theuerer und werther, und je mehr Beide an Alter zunahmen, verwandelte sich die Geschwisterliebe ihrer Jugendtage nach und nach in eine ganz andere Neigung, als die Schwester und Bruder zu einander fühlen, in eine Neigung, die verwandte Herzen an einander kettet, die den Geist auf den Schwingen der Hoffnung in die paradiesischen Traumgefilde einer schöneren glücklicheren Zukunft trägt, in eine Neigung, die, im tiefsten Grunde des Herzens wirkend, Geist und Körper belebt, in das Gefühl der reinsten innig-

Digitized by Google

sten Liebe. So war Gottlieb durch doppelte Bande an seines Wohlthäters Haus gekettet; denn während Verehrung und Dankbarkeit gegen seine Pflegeältern ganz seine Brust erfüllte, glühte zugleich in seinem Herzen ein Gefühl, das ihn durch die schönsten Träume beseligte, das ihn unwiderstehlich in Mariens Nähe zog, die mit gleicher Neigung, mit gleicher Wärme an dem Lieblinge ihrer Seele hing.

IV.

Wohin das Auge sich kehrt, von Europas gesegneten Fluren nach den starrenden Eisfeldern des Nordens, oder von Indiens üppigen Gefilden nach Arabiens und Afrikas brennenden Sandwüsten, hat doch überall die Liebe sich ihren Thron erbaut. Liebe rauscht es in den Lüften, Liebe in der Tiefe der Gewässer, Liebe athmet die ganze Schöpfung; denn das ewige Loosungswort, das durch der Welten ungemessene Räume schallt, ist Liebe. Liebe belebt und beherrscht die vernunftlosen Geschöpfe, so wie sie in den fühlenden Herzen der Menschen thront. Sie ist es, die unser Daseyn verschönert, unsere Hoffnungen belebt, und die oft trüben Tage unseres Erdenlebens mit ihrem Sonnenscheine verklärt. Doch, wo ist die Liebe, deren reinen Himmel kein schwarzes Gewölke trübt, und deren harmlose Stunden kein Gram, kein Leiden stört? So ging es auch Gottlieb und Marien. Maria war allgemein als das schönste und sanfteste unter Nürnbergs Mädchen bekannt, und mancher junge Bürger, der mit dem Gedanken umging, sich eine Hausfrau zu wählen, hätte gerne Marias

Digitized by Google

Bekanntschaft gesucht, wenn nicht ihres Vaters Strenge, der mit einer allgemein anerkannten Menschenfreundlichkeit zugleich einen unbeugsamen Stolz verband, jede Annäherung gehindert hätte. Nur Unke, der Stadtschreiber, ein Nachbar und Jugendfreund des Goldschmiedes, war der Einzige, der zu jeder Stunde freien Zutritt in sein Haus hatte. Unke gehörte unter Diejenigen, die, je kleiner der Posten ist, den sie begleiten, sich ein desto größeres Ansehen zu geben bemühen; er war unendlich eitel, stets auffallend und geckenhaft gekleidet, und in seinem Benehmen aufgeblasen stolz. Sein Lieblingsgespräch war immer, wenn er von sich selbst sprach, er war, nach seinen Reden, die erste Person im Amte, und wußte aber auch so zu prahlen und wichtig zu thun, als ob das gesammte Schicksal Nürnbergs und seiner Bewohner in seinen Händen ruhte. Von Jugend auf in Erhards Hause einheimisch, beinahe der tägliche Gast desselben, sah er Marien von ihrer frühesten Kindheit an nach und nach zum Mädchen, zur blühenden Jungfrau heranwachsen, deren Schönheit und Anmuth jedes Herz in ihre Nähe zog, und auf deren Reizen die Augen der gesammten männlichen Jugend Nürnbergs mit Wohlgefallen ruhten. Obgleich an Alter Marien bei weitem überlegen, hatte doch ihre Lieblichkeit sein stolzes Herz feurig entzunden, und sein Plan war kein geringerer, als die blühende Jungfrau zu seiner Höhe emporzuheben, und durch seine Hand zu beglücken. Obgleich er ihrem Vater, seinem Jugendfreunde, noch nichts von dieser Absicht entdeckt hatte, die Glück und Heil in dessen Haus bringen sollte, so sah er doch oft mit scheelen Augen nach Gottlieb hinüber, dessen freier und vertrauter Umgang mit,

Digitized by Google

Marien, die sich voll Herzlichkeit an ihn schmiegte, ihn in ihm einen von Tag zu Tag immer mehr gefährlichen Nebenbuhler erwarten ließ. War er auch in seinem stolzen und eitlen Selbstgefühle fest überzeugt, daß Maria dem Glücke seiner Bewerbung nicht widerstehen, vielmehr den armen, als fremde Waise aufgenommenen Gottlieb gar nicht beachten werde, so konnte er es doch nicht über sein Herz bringen, Marias Vater auf den vertrauten Umgang der Beiden öfters aufmerksam zu machen, und ihn zu warnen, diesem bei ihnen über Hand nehmenden Gefühle freien Lauf zu lassen; wußte aber bei dieser Gelegenheit stets den Schein eines Selbstinteresses sorgfältig zu vermeiden. Doch konnte er über des Goldschmiedes Sorglosigkeit einen heimlichen Aerger nicht überwältigen, wenn dieser beruhigend sprach: »Laßt den Kindern ihre Liebe, sie sind von Kindheit an mit einander aufgewachsen als Bruder und Schwester, und mich freut es, daß zwischen ihnen eine so innige Neigung herrscht, sie sind ja beide meine Kinder, habe ich sie ja beide herzlich lieb, warum sollte ich es hindern, daß auch sie ihre Liebe wechselseitig theilen? Ich kenne Gottlieb und Marien zu gut, als daß ich Arges denken oder vermuthen sollte.« So schlug der Goldschmied alle Angriffe Unkes ab, die dieser auf Gottliebs Verhältniß in seiner Ziehältern Hause versucht hatte, und je sorgloser diese Gottlieb und Marien ihrer Liebe überliessen, desto stärkere Wurzeln faßte diese in Beider jugendlichen Herzen.

Aber auch dem sonst gegen Jedermann freundlichen Gottlieb war der geckenhafte Unke verhaßt, der sich alle Mühe gab, sich Marien zu nähern, stets nach ihrem Zim-

Digitized by Google

mer schlich, und alle mögliche Aufmerksamkeit ihr zu bezeigen sich bestrebte. War er auch noch so sehr von Marias Gegenliebe überzeugt, und konnte er auch nie daran denken, in Unke je einen Nebenbuhler fürchten zu müssen, war ihm doch Unke's Annäherungssucht an Marien um so mehr zuwider, als diese bereits einige Mahl bei ihm über Unkes geckenhafte Zudringlichkeit Klage geführt hatte. So hatte sich auch eines Tages Unke zu Marien geschlichen, die, mit ihrer Arbeit und mit dem Gedanken an Gottlieb beschäftigt, allein in ihrer Stube saß. Seine Absicht war keine andere, als Marien durch die Entdeckung seines Wohlwollens und seiner Neigung zu beglücken, und förmlich bei ihr um ihre Liebe und ihre Hand zu werben; denn trotz seinem Eigendünkel hatte er es dennoch für rathsam befunden, früher sich ihres Wortes zu versichern, und dann erst sich über diese Angelegenheit mit ihrem Vater zu besprechen. Eben hatte er mit großem Wortschwall ihre Liebenswürdigkeit geschildert, wie diese auf sein Herz und sein Gemüth so gewaltig eingewirkt, daß es ihn allmächtig in ihre Nähe zöge, wurde immer beredter, und hatte so im Eifer seiner Rede seinen Arm um Maria, die sich von ihrem Staunen kaum erholt, mit Macht seinen Liebkosungen widersetzte, geschlungen, als sich plötzlich die Thüre aufthat, und Gottlieb, von dieser Gruppe überrascht, und, im heftigsten Zorne ausbrechend, auf ihn stürzte, ihn ergriff, von Marias Seite riß und weithin in das Zimmer schleuderte, so, daß er wie ein unregelmäßiger Ball schwerfällig und unbeholfen am Boden hinkollerte. »Wagt es nicht mehr, Unke,« begann er endlich, »Euch auf diese Art Marien zu nähern, es dürfte Euch zum zweiten Mahle etwas übler bekommen.

Digitized by Google

Erschrocken und von Gottliebs Rede eingeschüchtert, hob sich der leichenblasse Stadtschreiber vom Boden auf, aber augenblicklich erwachte in ihm das Gefühl seiner Würde, und indem er die Staubflecken von seinem Kleide wischte, rief er Gottlieb drohend zu: „Wie, Ihr könnt Euch unterfangen, Euch an mir zu vergreifen? — an mir — aber gut, merkt es Euch wohl, Herr Gottlieb; ich gehe, aber es wird die Zeit kommen, wo ich es Euch tausendfältig entgelte. Mit diesen Worten hinkte er der Thüre zu, die er zornig hinter seinem Rücken zuschlug, doch hütete er sich, von diesem Vorfalle Herrn Erhard nur ein Wort zu sagen, er sann vielmehr auf eine Gelegenheit, wo er die schwere Gewitterwolke seiner Rachsucht über Gottliebs Haupte entladen könne.

V.

Es war ein heiterer Frühlingsabend, die Rosen prangten in ihrem schönsten Schmucke, und alle die Blumen und Blüthen, die der belebende Lenz aus der Erde dunklem Schooße zauberisch hervorlockt, entfalteten ihre bunten Kelche, und sandten der herannahenden Nacht ihren lieblichen Duft als freundliche Grüße entgegen. Da saßen in der dunklen Laube des kleinen Gartens, der sich an den hinteren Theil von Erhards Hause anschloß, zwei Gestalten im traulichen Gespräche begriffen. Es war Gottlieb und Maria, die, von der innigsten Liebe durchglüht, sich den schönsten Träumen einer frohen und glücklicheren Zukunft hingaben. Es wurde nähmlich beschlossen, daß Gott-

Digitized by Google

lieb bei seinem Pflegevater um Marias Hand werben solle, um so das heilige Band der Liebe, das ihn an seine Pflegeältern schloß, nur noch enger und inniger zu knüpfen. Die Liebe, welcher er sich von Seite seiner Ziehältern zu erfreuen hatte, schien Beiden ein hinreichender Bürge, daß diese in die Wünsche ihrer Kinder willigen, und so ihre Hoffnungen mit dem schönsten Erfolge krönen werden. Kein Hinderniß schien ihnen im Wege zu stehen, und, durch den frohen Gedanken an ihre Zukunft beglückt, überliessen sie sich sorglos den seligsten Träumen ihrer reinen und unentweihten Liebe, und ahnten nicht, daß oft an einem Zufalle, oft an der Tücke und Mißgunst der Menschen, die jedes Glück, das sie selbst entbehren, beneiden, die schönsten Träume und Hoffnungen in ein leeres Nichts zerschellen Nur mit sich selbst, mit ihren Träumen beschäftigt, hatten sie nicht bemerkt, wie Unke, der in der Absicht, Marien allein zu sprechen, ihr in den Garten nachgeschlichen, und als er Gottlieb an ihrer Seite sah, sich, hinter dichten Gesträuchen verborgen, der Laube genähert, um ihr Gespräch zu belauschen, wie er dann heimlich den Garten verließ, um Mariens Vater den Gegenstand ihres Gespräches zu verrathen, und ihn zu überzeugen, wie sorglos er sich dem Glauben an bloße Geschwisterliebe zwischen Gottlieb und Marien hingegeben, wie er endlich den Goldschmied heimlich in den Garten geführt, und wie Beide so Zeugen waren von Allem, was zwischen ihnen gesprochen wurde, bis endlich die einbrechende Nacht die Liebenden zum Aufbruche mahnte, und Beide, von den schönsten Hoffnungen beseelt und sich ewige Treue gelobend, schieden, und jedes seiner Kammer zueilte, um selbst

Digitized by Google

noch in den Armen des Schlafes der Zukunft und ihrer Liebe Glück wieder zu träumen. Ganz anders indeß war Erhard gestimmt, der, als ihn der schadenfrohe Unke, über das glückliche Gelingen seines Racheplanes triumphirend, verließ, nachdenkend nach seiner Stube ging, sich mit seiner Frau lange über die gemachte Entdeckung und über die zu treffenden Maßregeln besprach, und endlich, gedankenvoll sein Haupt auf den Pfuhl legend, fruchtlos die gewohnte Ruhe suchte. So verging die Nacht, und als am frühen Morgen sich Gottlieb in seiner Werkstätte einfand, um das neue Tagwerk zu beginnen, trat die Magd zu ihm, um ihn auf das Zimmer seines Pflegevaters zu rufen. Gottlieb folgte augenblicklich diesem Rufe, und trat in die Stube. Erhard war allein, aber seine Stirne war nicht so heiter, so rein, wie gewöhnlich, und in seinen Mienen war deutlich ein innerer Kampf zu lesen, der keine günstige Einwirkung auf seine Gemüthsstimmung ahnen ließ. Nachdem er Gottlieb aufgefordert, ihm gegenüber Platz zu nehmen, ergriff er seine Hand, und begann endlich:

„Gottlieb, Du weißt es, ich habe Dich als eine fremde unbekannte Waise, die von den Menschen hülflos verlassen war, in mein Haus aufgenommen, Dir ist es auch bekannt, daß ich Dich lieb gehabt habe, wie ein Vater, daß ich Dir Gutes gethan und auf Deine Erziehung Alles gewendet habe, was nur in meinen Kräften war; nicht ein Fremder, nein, Du warst stets das Kind des Hauses, und wirst es so in meinem Hause, wie in Unser Aller Herzen, bleiben. Was ich Dir auch Gutes erwiesen, Du hast es mir dankbar gelohnt, Du warst stets ein braver

Digitized by Google

Junge, der durch seine Tugend, seinen Fleiß und seine Dankbarkeit der Stolz und die Freude meiner Tage war. Wir sind so mit einander gleich geworden, und Du bist mir nichts mehr schuldig. Wenn ich aber nun eine Bitte an Dich stelle, durch deren Erfüllung Du mich beruhigen, ja glücklich machen kannst, bist Du im Stande, sie mir abzuschlagen? — gewiß nicht! — Darum versprich mir mit Deinem Worte und Handschlage, daß Du Das aus Liebe zu mir thun willst, was ich von Dir bittend verlange.« Nachdem der erstaunte Gottlieb ihn versichert, daß er der Erfüllung seiner väterlichen Wünsche Alles, ja selbst sein Leben opfern könnte, fuhr jener in seiner Rede fort:

»Ich weiß von Deiner Liebe zu Marien. Die Liebe, die ihr als Kinder zu einander gefühlt, habt Ihr, als das Geheimniß, daß Ihr nicht Geschwister seyd, vor Eueren Blicken entschleiert ward, auch im reiferen Alter auf Euch verpflanzt, sie hat bereits in Euren Herzen tiefe Wurzeln geschlagen, und Hoffnungen in Euch geweckt, die, je sicherer man sie hegt, desto schmerzlichere Wunden schlagen, wenn einst der Schleier der Täuschung fällt, und die rauhe Wirklichkeit die Träume zerstört, die uns im rosigen Lichte der jugendlichen Liebe Paradiese vorgespiegelt, und das Leben schöner und blühender gezeigt haben, als es sich dann wirklich gestaltet. Maria ist noch jung und unerfahren, Du warst der erste Gegenstand, in dem sie früher den Bruder liebte, und der ihr zuerst vor die Augen trat, als sie zur Jungfrau herangewachsen, nicht mehr gewohnt war, Dich als ihren Bruder zu betrachten. Auch Du, obwohl kein Knabe mehr, bist doch noch zu wenig erfahren, und kennst die

Digitized by Google

Welt und die Menschen zu wenig, um bei Deiner wenigen Erfahrung ein Bündniß zu knüpfen, das über ein ganzes Lebensglück entscheidet. Darum schlage Dir das Mädchen aus dem Kopfe, auch sie muß ein Gleiches thun. Das Beste ist, Ihr trennt Euch, und das zwar gleich, bevor noch die Zeit Euch eine Trennung schwerer macht, die doch geschehen muß. Du bist in einem Alter, wo Du im Stande bist, seibst für Dich zu sorgen. Du hast in meinem Hause, unter meiner Leitung Alles erlernt, was Dich zu einem tüchtigen Goldschmiede bildet, es ist nun an der Zeit, daß Du Dich in der Fremde umsiehst, und die Welt und die Menschen kennen lernst. Das Geld, welches als Dein Eigenthum in meiner Verwahrung sich befindet, ist bedeutend genug, um Dich ein Mahl irgendwo festsetzen, und auf Deine eigene Faust eine Werkstätte errichten zu können. Zudem hast Du Dir, ohne es zu wissen, in meinem Hause eine nicht unbedeutende Summe verdient, ich habe sie stets für Dich auf die Seite gelegt, um Dir für die Zukunft einen Sparpfennig aufzubewahren. Nimm von diesem Gelde, so viel Du willst und brauchst, das Uebrige werde ich Dir auch in der Folge aufbewahren, um, wenn Du einst einen Gebrauch davon machen willst, Dir es zu übergeben. — Mein Bruder, wie Du weißt, ist Goldschmied zu Augsburg, ein wackerer Meister, dessen Werkstätte geachtet und weit bekannt und besucht ist, zu dem gehe zuerst, ich will Dir Briefe mitgeben, Du wirst in seinem Hause die beste Aufnahme finden, und Manches lernen, wozu sich bei mir keine Gelegenheit ergab. Dort kannst Du einige Zeit verweilen, und dann die Werkstätten anderer tüchtiger Meister bereisen; doch mußt Du mir

Digitized by Google

immer von Deinem Aufenthalte Nachricht geben, denn Du darfst nicht vergessen, daß Du stets mein Sohn bleibst, und daß wir nie aufhören werden, in Dir unser Kind zu lieben. Du wirst indeß Marien, und sie Dich vergessen haben, und wenn Du zurückkehrst, wird sie höchstens einen Freund, einen Gefährten ihrer Jugend in Dir begrüßen, so wie Du in ihr Deine Schwester und Freundin umarmen wirst. Nun gehe mit Gott, und bereite Alles vor, denn morgen mit Tagesanbruch mußt Du Nürnberg verlassen und die Straße nach Augsburg ziehen.

Nachdem er so gesprochen, küßte er Gottlieb, und entfernte sich schnell, um ihn nicht sehen zu lassen, wie schwer es ihm fällt, sich von seinem Lieblinge zu trennen. In der That hatte es ihm viele Ueberwindung gekostet, bis er den Entschluß faßte, Gottlieb auf längere Zeit aus seinem Hause zu entfernen, und so die Beiden zu trennen. Doch, da ihm dieses das einzige Mittel schien, die Herzen Beider von ihrer Leidenschaft zu heilen, so tröstete er sich mit dem Gedanken, so recht gehandelt zu haben, und schien darin Kraft zu finden, die Trennung leichter zu ertragen. Hatte ihn auch früher der Gedanke gequält, daß vielleicht unvermuthet die Zigeunerin erscheinen, und ihn auf immer seinem Hause entreißen könnte, so war diese Besorgniß bereits ganz aus seiner Brust entflohen; denn viele Jahre waren bereits verstrichen, und die Zigeunerin kam nicht wieder. Nur ihr Tod konnte die Ursache ihres gänzlichen Ausbleibens seyn, und so war das Geheimniß von Gottliebs Herkunft mit ihr zugleich begraben, und dieser mit festeren Banden an des Goldschmieds Haus gekettet.

Digitized by Google

Zudem sollte diese Trennung nicht lange währen, und Gottlieb ihm dann auf immer wieder gegeben seyn. Dieser Trost wirkte mächtig auf Erhards Gemüth, so daß er beruhigt der Stunde entgegensah, die ihn auf kurze Zeit aus seinen Armen, aber nie aus seinem Herzen reißen sollte.

Anders stand es bei Maria und Gottlieb; denn als dieser, nachdem er, aus allen seinen Himmeln und Träumen plötzlich hinausgerissen, von seiner Ueberraschung erholt, in ihre Stube trat, und ihr des Vaters Beschluß und Willen mittheilte, vermochte sie nicht, die Thränen zurückzuhalten, die, von dem innersten Schmerze erpreßt, wie demantene Perlen ihren Augen entquollen. Schluchzend barg sie ihr Lockenhaupt an seiner Brust, nicht vermögend, ihr Gefühl mit Worten auszudrücken.

»Weine nicht, mein süßes Mädchen,« tröstete Gottlieb, »denn Der, der oben den Sternen wohnt, wird uns nicht verlassen, und wenn es sein Wille uns zu unserem Besten ist, werden wir uns wieder sehen, um uns niemahls mehr zu trennen. Er ist Zeuge, daß ich Dich wahr und innig liebe, und sein Zorn, seine Strafe möge mich treffen, wenn ich je in meiner Liebe wanken, und je aufhören sollte, nach Deinem Besitze zu ringen. Deine Liebe wird mich in die Ferne begleiten, sie soll der Stern seyn, der meine Schritte lenkt, und mir mit mildem Strahle die trüben Stunden unserer Trennung erhellt. Ja, eine innere Stimme sagt es mir, wir werden uns bald wiedersehen, und in der Erfüllung unserer Wünsche froh und glücklich seyn. Darum sey ruhig, Maria, vertraue auf Gott, und sey beharrlich in Deiner Liebe.«

Digitized by Google

So wurde der Bund noch fester geknüpft, und getrösteter sahen Beide der Stunde entgegen, die sie auf kurze Zeit trennen sollte, um sie dann auf immer zu vereinen.

VI.

Die Schleier der Nacht waren zerrissen, und ein rosiger Maimorgen, von den ersten Strahlen der Sonne, die eben siegend am Horizonte emporstieg, verklärt, begrüßte freundlich die heitere Erde, als ein finsterer Geselle, durch die Straßen von Nürnberg wandelnd, langsam und wankend dem Thore entgegenschritt. Seine Stirne war düster, sein Auge trübe und zur Erde gekehrt, und seine Mienen liessen vermuthen, daß keine heitere Gemüthsstimmung in seinem Inneren herrsche. Es war Gottlieb, der nach bitterem Abschiede von seinen Pflegeältern Nürnberg verließ, um gegen Augsburg zu wandern. Sein Weg führte ihn an Unkes Hause vorüber, der mit satanischer Freude über Gottliebs Schmerz den Kopf zum Fenster hinauslehnte, und dem Scheidenden voll Schadenfreude zurief: »Glück zu auf die Reise, Herr Gottlieb, laßt Euch die Zeit in der Fremde nicht lang werden, und kehrt ja nicht ohne Bräutchen heim.« Allein Gottlieb, mit ganz anderen Gedanken beschäftigt, achtete nicht auf die Rede des erbärmlichen Spötters, und schritt rascher dem Thore zu, um bald in's Freie zu gelangen, und durch den Anblick neuer Gegenstände den Schmerz zu übertäuben, der sein Innerstes durchwühlte. Vor dem Thore angelangt, blieb er noch einmahl stehen, und sah zurück nach der Gegend, wo über die alte Stadtmauer des Goldschmieds Haus hervorragte.

Digitized by Google

Dort stand am Fenster Maria und winkte dem Scheidenden ihr letztes Lebewohl. Mit feuchten Augen sah sie noch lange dem Lieblinge ihrer Seele nach, bis ihn endlich die Ferne ihren Blicken auf immer entzog.

Wie in einem Hause, wo man einen lieben Todten, ihn auf immer dem Kreise der Seinen entreissend, hinausgetragen, um ihn tief in den Schooß der Erde zu verscharren, düstere Trauer und dumpfe Stille herrscht, wie jeder Schritt, jeder Gegenstand die Zurückgebliebenen mit bitterer Wehmuth an den Geschiedenen erinnert, wie man ihn allenthalben vermißt und betrauert, so herrschte auch seit Gottliebs Abschied eine düstere Stimmung in Erhards Hause. Mit dumpfem Schweigen verrichtete Jedes einzeln sein Tagwerk, und wenn sie sich zu Mittag oder zum Abendbrot versammelten, waren die Mienen Aller finster, und die Augen sahen trübe nach jener Stelle hin, wo sonst Gottlieb saß. Man sah es deutlich, daß Einer aus ihrem Kreise fehle, an dem sonst die Herzen Aller mit Liebe gehangen. So verstrichen Tage um Tage, ohne daß sich diese traurige Stimmung gemildert hätte. Oft, wenn Erhard allein auf seiner Stube saß, über Gottlieb und dessen Verhältniß zu seinem Hause nachdachte, wenn ihm Maria mit verweinten Augen entgegentrat, die ihn anzuklagen schienen, daß er ihr das Liebste ihrer Seele, ihr ganzes Glück und Leben entrissen habe, da konnte er sich einer tiefen Rührung nicht erwehren, und es schien, als reute es ihn, Gottlieb so schnell sich und den Seinen entrissen zu haben, der doch der Stolz und die Freude seiner Tage war. Am meisten aber empfand Maria die Abwesenheit ihres

Digitized by Google

Gottliebs. Oft sah sie stundenlang nach jener Gegend hin, wo er ihr das letzte Lebewohl zuwinkte, und dann auf immer ihren Blicken entschwand, ihr Schmerz löste sich dann in bittere Thränen auf, die jedoch keineswegs ihre Gemüthsstimmung linderten. Ihr ganzes inneres Leben schien sich geändert zu haben, stumm und in sich gekehrt schlich sie im Hause umher, hatte für nichts Sinn, was sie umgab, denn alle ihre Gedanken folgten ihrem Lieblinge in die Ferne nach, und machten sie für alles Andere fühllos und abgestorben. Der geckenhafte Unke, der über das Gelingen seines Planes triumphirte, und in der Entfernung Gottliebs die günstigste Gelegenheit zu sehen glaubte, mit seinen Anträgen in Mariens Herzen leichter Eingang zu finden, unterließ es zwar nicht, sie öfters mit seiner Zudringlichkeit zu bestürmen, erhielt aber oft keine, meistens aber eine solche Antwort, die es ihn deutlich merken ließ, daß sie sich wohler befinde, wenn er ihre Nähe meidet. In der That hatte Maria seit Gottliebs Trennung einen weit stärkeren Haß auf Unke geworfen, denn durch manches ihren Aeltern wider Willen entschlüpfte Wort war es ihr nicht entgangen, daß Unke an Gottliebs Entfernung die meiste Ursache trage, und dadurch seine Drohung erfüllt und seine Rache gesättigt zu haben schien, und je mehr er sich um ihre Gunst bestrebte, desto tiefere Wurzel faßte der Haß gegen ihn in ihrem trauernden Herzen. So verging eine Woche um die andere, ohne daß Gottlieb das Mindeste von sich hätte hören lassen. Von Tag zu Tag harrte sowohl Maria als ihr Vater mit Sehnsucht auf eine Nachricht von ihrem Lieblinge, allein vergebens, und von Tag zu Tag stieg ihre Besorgniß, ob ihm kein Unglück

Digitized by Google

widerfahren, denn nur darin konnten sie einen Grund seines langen Stillschweigens finden. So waren im ängstlichen fruchtlosen Harren mehr als drei Monde verstrichen, die Besorgniß war bereits auf das Höchste gestiegen, so daß Erhard zu seiner eigenen Beruhigung sich gedrungen fühlte, einen eigenen Bothen nach Augsburg an seinen Bruder zu senden, um sich über Gottliebs Schicksal und die Ursache seines Stillschweigens zu erkundigen. — Der Bothe zog ab, und mit der gespanntesten Erwartung harrten Alle seiner Rückkehr entgegen. — Oefter im Tage trieb die innigste Sehnsucht und Angst Marien auf die Straße hinaus, von wo er kommen sollte, und stets kehrte sie mit trüber Stirne und verweinten Augen zurück. — Endlich erschien er, Alle drängten sich eilig um ihn, um die Nachricht von Gottlieb, der sie so lange fruchtlos entgegenharrten, aus seinem Munde zu vernehmen. Aber bald war ihre Freude in die tiefste Trauer, ihr frohes Hoffen in den bittersten Schmerz verwandelt, denn des Bothen Mund wußte ihnen nur traurige Kunde zu bringen. — Erhards Bruder zu Augsburg hatte nähmlich weder Gottlieb, mithin auch Erhards Brief, den jener ihm überbringen sollte, mit einem Auge gesehen, seit einem halben Jahre hatte kein Fremder sein Haus betreten, und er bedauerte, daß er ihm über Gottliebs ungewisses Schicksal keine Auskunft geben konnte.

Wie ein Donnerschlag wirkte diese traurige Kunde auf die Umstehenden, und während Maria und ihre Mutter weinend das Gemach verließen, blieb Erhard allein im dumpfen Hinbrüten versunken zurück, Unkes Verrath

Digitized by Google

und seine eigene voreilige Entscheidung verwünschend, die einzig und allein Gottliebs Entfernung und seinen beinahe gewissen Untergang nach sich gezogen haben. Denn hätte noch Gottlieb gelebt, nie wäre er so undankbar gewesen, seinen Pflegeältern, denen er doch Alles dankte, keine Nachricht von sich zu geben. Gewiß hatte ihn unter Weges nach Augsburg der Tod oder ein anderes Unglück ereilt, das ihn für immer ihrem Kreise entzog. — So blieben auch alle späteren Erkundigungen um ihn erfolglos. — Auch jede Hoffnung schien verschwunden, jemahls über sein früheres Schicksal etwas zu erfahren, da auch die Zigeunerin schon mehrere Jahre früher, ehe Gottlieb Erhards Haus verließ, sich nicht sehen ließ, ohne Zweifel hatte auch sie irgendwo in der Ferne ihren Tod gefunden, und so war jede Spur von Gottlieb verschwunden, nur in den Herzen der um ihn Trauernden lebte sein Andenken in stiller Wehmuth fort.

VII.

Der Herbst begann die Blätter zu färben, und alle die Blumen, die früher mit ihren bunten Gewändern die grünende Flur geschmückt, hatten — ihres Blüthenlebens müde — die Kelche geschlossen, und waren nach und nach von der Erde verschwunden, schmucklos standen die Felder und Auen, und Alles deutete an, daß sich die Erde zu langem Winterschlafe bereite, in dessen eisigen Armen alles warme Leben erstarrt; da schritt Johanna, die Tochter des damahligen Erbherrn von Grauenstein, lustwandelnd den Fuß des Berges entlang, von dessen waldiger Höhe die

Digitized by Google

schwarzen Mauern des alten Bergschlosses ernst und düster hernieder sahen in das stille, waldbedeckte Thal. Eben wollte sie den Pfad einlenken, der durch dichtes Gesträuch sich windend an die Heerstraße führte, als plötzlich ein nahes Gewimmer und ängstliches Stöhnen zu ihren Ohren drang. Wenn auch anfangs erschrocken, überzeugten sie die Töne bald, daß irgend ein menschliches Wesen ihrer Hülfe bedürftig sey. Behuthsam näherte sie sich der Stelle, woher die Töne kamen, und entdeckte bald eine weibliche Gestalt, in ein ungewöhnliches Gewand gehüllt, die wimmernd am Boden lag und bittend ihre mageren Arme ihr entgegenstreckte. Mitleidsvoll näherte sie sich derselben, und erfuhr bald aus einzelnen abgebrochenen Reden, daß sie an schwerer Krankheit hülflos darniederliege. Voll Erbarmen, ohne sich erst zu erkundigen, wer sie sey und woher sie komme, half sie ihr mit Anstrengung aller ihrer Kräfte auf die Beine, both ihr ihren Arm, und leitete sie so den nahen Berg hinan in das Innere des Schlosses, wo sie dieselbe der Wartung und Pflege ihrer Weiber übergab. Ob zwar sie sowohl der Kranken als auch ihrem bedauernswerthen Zustande alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmete, so gab sie sich dennoch alle Mühe, sowohl ihre edle Handlung als auch die Gegenwart des fremden unbekannten Weibes anfangs vor ihrem Vater geheim zu halten; denn jedes Erbarmen, jedes zartere Gefühl für das Elend und Leiden Anderer war seinem Busen fremd. Mißtrauisch und verschlossen saß er oft Tage lang auf seinem Zimmer allein, ohne daß Jemand außer seinem vertrauten Diener sich ihm nähern durfte. Scheu und bange wich das übrige männliche und weibliche Ge-

Digitized by Google

sinde zurück, wenn der Schloßherr oder dessen Diener in seine Mitte trat; denn während des Herrn strenges und finsteres Walten Jedem Furcht und Bangigkeit einflößte, erfüllte der Anblick und das geheimnißvolle Wesen seines Dieners Alle mit Scheu, und Jedes mied sorgfältig dessen unheimliche Nähe. Da kein Fremder in dem Schlosse Eingang fand, so war die Lebensweise darin sehr einförmig und düster, und Alles forschte ängstlich in den Mienen des Besitzers, seine leisesten Wünsche zu errathen, um nicht durch eine entgegengesetzte Handlungsweise seinen Zorn, der oft in die härteste Grausamkeit überging, auf sich zu laden. Da es indeß nicht möglich schien, die Gegenwart der Fremden den geheimen Nachspähungen des finsteren Dieners zu entziehen, so hielt es Johanna für rathsam, die Aufnahme derselben im Schlosse ihrem Vater in einer heiteren Stunde zu entdecken; denn sie wußte es wohl, daß sie die Einzige war, an der ihr Vater mit seltener Liebe hing, und deren Bitten er nur selten abzuschlagen vermochte. Und wirklich nahm er ihre Entdeckung weit gütiger auf, als sie es je erwartet hätte, indem er ihr, ohne sich übrigens mehr um die Fremde zu bekümmern, auftrug, Alles zu ihrer Pflege und Genesung aufzubiethen. Nach Verlauf mehrerer Tage schien sich der Krankheitszustand der Fremden zu bessern, bis sie es endlich vermochte, ohne fremde Beihülfe innerhalb der Mauern des Schlosses umherzuwandeln. Allein alle Versuche, ihre Heimath, den Zweck ihrer Wanderung, und überhaupt etwas Näheres über ihr Schicksal zu erfahren, waren fruchtlos, denn sorgfältig wich sie allen Fragen aus, und nur das Mitleid für ihre traurige Lage schien ihr geheim-

Digitized by Google

nißvolles Wesen zu entschuldigen, und jede Neugierde zu bekämpfen. So waren denn beinahe vierzehn Tage, während welcher Zeit die Fremde völlig genas, verflossen, und mit jedem Tage wurde ihr Benehmen auffallender und verdächtiger. Denn oft in dunkler Nacht, wenn sie ringsum Alles im tiefen Schlafe wähnte, schlich sie allein im Schlosse und auf den Mauern umher, und spähte sorgfältig in der Ferne stets nach einer und derselben Gegend, als ob sie von dorther Jemanden erwarte, während sie es am Tage zu meiden schien, frei vor dem Gesinde des Hauses umherzuwandeln. Da sie übrigens Niemand außer Johanna beobachtete, so entging auch ihr geheimnißvolles Treiben den Augen der Uebrigen, und nur Johanna konnte sich eines heimlichen Grauens nicht erwehren, wenn sie in später Nacht die lange hagere Gestalt der Fremden mit verborgener Leuchte, theils in dem inneren Raume des Schlosses jeden Winkel durchspähend, theils auf den Ringmauern umherschleichen sah. War es eigene Furcht oder die Besorgniß, ihres Vaters Verdacht und Verfolgung auf die Fremde zu laden, daß sie von allen ihren Beobachtungen weder ihm, noch sonst Jemanden etwas entdeckte, so blieb die Alte unbeachtet, die übrigens auch keine Anstalten zu treffen schien, sich aus dem Schlosse zu entfernen. Ein Tag verstrich nach dem anderen, und je länger die Alte im Schlosse weilte, desto verdächtiger und unheimlicher wurde ihr nächtliches Treiben.

Digitized by Google

VIII.

Es war ein trüber Herbstabend, durch die dürren Blätter der Wälder sauste der Sturm, und schwarze, finstere Wolken hatten sich auf des Himmels weitem Gewölbe gelagert, als eine zahlreiche Horde Zigeuner, durch enge, abgelegene Schluchten dem Thale entgegenzog, an dessen Ende sich auf hohen Felsen die düsteren Mauern von Grauenstein erhoben. Der Zug bestand aus Männern, Weibern und Kindern, und gewährte wahrhaft einen sonderbaren Anblick. Die bunten ungewöhnlichen Gewänder der Männer, die früher verschiedenen Zeiten und verschiedenen Eigenthümern anzugehören schienen, die düsteren von der Sonne verbrannten Mienen, der lange struppige Bart, und die schwarzen glühenden Augen, die unter dem breiten, tief in die Stirne gedrückten Hute drohend hervorblitzten, schienen wahrlich nicht geeignet, dem schüchternen Wanderer, der dem Zuge auf abseitigen Pfaden begegnete, Vertrauen einzuflößen. Um die Hüfte eines Jeden war ein schwarzer lederner Gurt gewunden, der zur Aufbewahrung eines scharfen Messers oder eines sonstigen gefährlichen Werkzeuges diente, und beinahe Alle waren mit einer breiten Hacke und einem Schießgewehre bewaffnet. Einige davon trieben in ihrer Mitte mehrere hagere Gaule, zu beiden Seiten mit Körben und Ballen belastet, worin theils Eßwaaren, theils andere entwendete Güter verborgen zu seyn schienen, während die anderen Kesseln, Stangen und eine Art von Zelt auf ihren Schultern schleppten. Den Männern folgten die Weiber, die in langen, leinenen Tüchern ihre Kinder auf

Digitized by Google

dem Rücken trugen; ihre kargen und schmutzigen Gewänder reichten kaum hin, um die Blößen des Körpers zu decken, und nur die großen bunten Tücher, die sie um ihre Köpfe in verschiedenartigen Formen gewunden hatten, ließen vermuthen, daß sie auf diese Art von Kopfzierde eine besondere Aufmerksamkeit zu verwenden schienen. Den Schluß bildeten schmutzige, meist halb nackte Kinder, die eine ausgehungerte Kuh und mehrere Schweine vor sich hertrieben. — Dem langen Zuge schritt ein Weib von riesenmäßiger Größe voran, in ein buntes phantastisches Gewand gehüllt, und um den Kopf ein langes feuerfarbiges Tuch gewunden, von welchem die kohlschwarzen Haare, die dunkle Gesichtsfarbe und der schwarze durchbohrende Blick sonderbar abstachen. Der Gang der Alten war stolz und erhaben, und ihr gebietherisches Wesen und das Benehmen der Anderen gegen sie zeigte deutlich, daß sie bei der Horde in einem besonderen Ansehen stand, und die Führerin derselben zu seyn schien. — So bewegte sich der Zug vorwärts; allein kein Laut, keine Rede wurde vernommen, stumm und in sich gekehrt folgte Eines dem Anderen; es schien, als wäre Jedes mit der Ausführung eines schwarzen Planes beschäftigt, denn Aller Mienen waren finster, und unstätt und scheu irrten ihre Blicke umher.

Die Dämmerung hatte indeß ihre grauen Schleier immer dichter um die Erde gebreitet, und schon zog im Westen, von dem schwarzen Gewölke des Himmels umdüstert, unheimlich und schaurig die finstere Nacht herauf, als die Horde in dem Thale unterhalb der Veste Grauenstein anlangte. Der Burg gerade gegenüber erhob sich aus-

Digitized by Google

sumpfigem Moorgrunde ein schroff emporsteigender Hügel, bis gegen die Mitte mit niederem und dichtem Gehölze bewachsen, dessen Gipfel und obere Hälfte aber nackt und kahl, und mit rauhen abgerissenen Felsstücken bedeckt war. Eben so unfreundlich der Hügel selbst, als seine Umgebung aussah, eben so war er in der weiten Gegend verrufen und gemieden; denn die Sage des Volkes machte ihn zum Wohnsitze finsterer Wesen, die den Menschen feind, zur Stunde der Mitternacht schwarze Ränke spinnen. So sah man oft theils an seinem Fuße durch das dichte Gehölze, theils auf seinem nackten Rücken irre Lichter flirren, und in den Tagen des Heidenthums sollen daselbst Menschen geschlachtet und dem finsteren Gotte geopfert worden seyn. Dazu gesellte sich noch eine spätere Begebenheit, die bei dem Volke in noch frischem Andenken stand. Denn beiläufig zwanzig Jahre früher soll eine Zigeunerfamilie die Gegend durchzogen seyn, und ein Knabe davon sich bettelnd in das Schloß geschlichen, und daselbst einen kostbaren Ring entwendet haben, worauf er schnell entfloh. Der Burgherr, den Ring augenblicklich vermissend, befahl, die Hunde loszulassen, und so auf den Knaben Jagd zu machen. Schon hatte dieser die Ebene erreicht, als die verfolgenden Rüden ihn einholten, heulend über ihn herfielen und ihn zerfleischten, so zwar, daß er in wenigen Augenblicken wimmernd seinen Geist aufgab. Zu derselben Zeit stürzte ein Weib mit dunklem Gesichte und flatternden Haaren aus dem Gebüsche hervor, warf sich jammernd und wehklagend auf die blutige Leiche des Knaben, und versuchte fruchtlos, ihn in das Leben zurückzurufen. Endlich lud sie den entseelten Körper auf ihre Schulter, schleppte ihn den Hügel

Digitized by Google

hinan, und setzte dort die blutige Leiche, mit dem Antlitz gegen das Schloß gewendet, auf die Erde nieder, darauf ergriff sie des Todten zerfleischte Rechte, hob sie gleichsam drohend zum Himmel empor, und soll furchtbare Flüche gegen das Schloß und dessen Bewohner ausgestossen haben, so daß ihre Stimme in der weiten Gegend gellend erscholl; dann grub sie ein tiefes Loch in die Erde, verscharrte die Leiche des Knaben, wälzte einen ungeheueren Stein, der von Natur aus durch die regelmäßige Bildung seiner Gestalt einem Opferaltare glich, auf sein Grab, und zündete auf demselben ein Feuer an, in welches sie, während die Flammen laut knisterten, verschiedenartige Kräuter und Wurzeln warf, und unter lauten Flüchen leise unverständliche Formeln murmelte. Dabei soll sie sich furchtbar geberdet, sich endlich mit dem Angesichte zur Erde gestürzt, und lange stumm und bewegungslos dagelegen haben. Als endlich die Flammen erloschen, sprang sie plötzlich vom Boden auf, und hob nochmahls drohend ihre Rechte gegen das Schloß empor, darauf soll sie mit beiden Händen ihr Angesicht verhüllt haben, und eilig und laut heulend entflohen seyn, so daß ihr Weheruf in den weiten Thälern vielfach wiederhallte. — Diese Begebenheit, verbunden mit anderen Sagen von Geistern und Kobolden, die auf diesem Hügel zur nächtlichen Stunde ihr Unwesen trieben, wirkte mächtig auf die abergläubigen Gemüther der damahligen Bewohner dieser Gegend, und ängstlich und scheu mied sowohl der Landmann als auch der einsame Wanderer, durch so manche Warnung eingeschüchtert, seine unheimliche Nähe. Dieser Hügel nun war es, gegen den die Zigeuner-Horde ihre Richtung nahm.

Digitized by Google

Indessen war es ganz finster geworden, und die Bewohner des Schlosses, deren Blicken der seltsame Zug nicht entging, versammelten sich ängstlich auf der Ringmauer, und spähten mit unheimlichem Grauen nach dem Hügel hinüber, auf dessen Gipfel die Horde bereits angelangt war und sich gelagert hatte. Allein die Dunkelheit der Nacht gestattete nicht, wahrzunehmen, was weiter daselbst vorging. Doch währte es nicht lange, da schlug eine lichte Flamme dort empor, und deutlich konnte man verschiedene Gestalten unterscheiden, die bald in ungeregelter Richtung, bald kreisförmig sich um das Feuer bewegten, dann wieder in wirrem Gemenge eilig durch einander liefen. Während Alles stumm und ohne Regung nach jener Gegend hinstarrte, wurde plötzlich ein lautes Getöse und verworrenes Rufen im inneren Schloßraume vernommen, und laut hörte man die rauhe Stimme des Schloßherrn, der seine ganze männliche Dienerschaft um sich versammelte, sie mit Feuerröhren und anderen Waffen versah, um die Zigeuner, gegen die er von jeher einen Abscheu hegte, von seinem Grund und Boden gewaltsam zu vertreiben, und sie zu zwingen, außer seinem Besitzthume ihr Nachtlager aufzuschlagen. Alle Hunde wurden losgelassen, und Befehle, wie der Angriff zu geschehen habe, ertheilt. Der Schloßherr stellte sich trotz dem Bitten und Flehen der geängstigten Johanna selöst an die Spitze der Dienerschaft, um in eigener Person den Angriff zu leiten. Nachdem er zwei Diener zur Bewachung des Schlosses zurückgelassen hatte, befahl er die größte Ruhe, und zog so mit den Seinen in tiefster Stille hinab in das Thal, während das Thor der Veste, wie er es angeordnet, sorgfältig hin-

Digitized by Google

ter ihnen geschlossen wurde, und alle Lichter im Schlosse ausgethan werden mußten. Mit unbeschreiblicher Angst hatte Johanna, von der weiblichen Dienerschaft des Schlosses begleitet, die Ringmauer erstiegen, und forschte furchtsam durch die finstere Nacht nach dem Hügel hinüber. In der That schien ihre Besorgniß nicht ungegründet zu seyn, denn als sie beim Herannahen der Horde sich um die aufgenommene Fremde erkundigte, war diese bereits, ohne daß man wußte, wie, aus dem Schlosse verschwunden. Wahrscheinlich war sie mit den ungebethenen Gästen, welche sie übrigens, wie aus ihren früherem Benehmen zu entnehmen war, täglich erwartet zu haben schien, einverstanden. Dieser Umstand und eine innere Ahnung schien Johannen zu sagen, daß ihnen Arges bevorstehe, und das Unternehmen ihres Vaters nicht gut enden werde. — Doch noch war unten im Thale kein Laut zu vernehmen, und noch immer brannte das Feuer auf dem gegenüber liegenden Hügel fort. Aber plötzlich erscholl aus der Tiefe ein verworrenes Rufen, die Rüden schlugen an, einzelne Schüsse fielen, und wie mit einem Zauberschlage war die Flamme auf dem Hügel erloschen, und schwarze finstere Nacht bedeckte die weite Gegend. In demselben Augenblicke schien unten im Thale ein furchtbarer Kampf begonnen zu haben, denn immer lauter, immer wilder tönte von dort ein grelles Geschrei nach dem Schlosse hinüber; wilder heulten die Rüden, und Alles schien zu verkünden, daß sowohl Freund als Feind in ein hitziges Handgemenge gerathen sey. Durch das verworrene Rufen konnte man deutlich die Stimme des Schloßherrn unterscheiden, der bald diesem, bald jenem seiner Diener zurief, als wollte er sie zum Vorwärtsdrin-

Digitized by Google

gen und zur tapferen Gegenwehr aufmuntern. Lange dauerte das Getöse fort, doch endlich schien sich der Kampf immer mehr und mehr in die Ferne zu ziehen, denn immer undeutlicher wurden die Worte, immer gedämpfter die Stimmen, selbst das Gebell der Rüden schien aus immer weiterer Entfernung herüberzutönen, bis endlich auch der letzte Schall verhallte, und tiefe Stille wie zuvor rings in der weiten Gegend herrschte. Johannas Angst war auf's Höchste gestiegen, die Ungewißheit, wie sich der Kampf entschieden, und die Besorgniß um ihres Vaters Leben hatten so mächtig auf ihr Gemüth eingewirkt, daß sie halb leblos auf ihr Gemach getragen werden mußte, ohne die Rückkehr ihres Vaters und seiner Diener abwarten zu können. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, war ihr Erstes, sich nach ihrem Vater zu erkundigen, doch Niemand vermochte ihre Fragen zu beantworten, denn weder er noch sein Gefolge waren noch zurückgekehrt; erst beim Anbruche des Morgens langten die Diener, die mit ihm ausgezogen waren, einzeln im Schlosse an, die meisten waren verwundet, und Alles, was sie sagen konnten, war, daß die Zigeuner auf ihren Angriff vorbereitet gewesen zu seyn schienen, denn kaum, daß sie unten im Thale angelangt, sahen sie sich schon von allen Seiten umringt, so daß sie dem Anfall der Horde zu widerstehen nicht vermochten. Den Schloßherrn und seinen unheimlichen Diener hatten sie im Handgemenge aus den Augen verloren, was mit ihnen ferner geschah, wußte Niemand, denn Jeder, von der Uebermacht der Zigeuner eingeschüchtert, hielt es für rathsam, sich vor dem gewissen Tode durch die Flucht zu retten, und in Gebüschen verborgen den Morgen abzu-

Digitized by Google

warten, um dann, wenn sich die Zigeuner zerstreut haben werden, in das Schloß zurückzukehren. So entmuthigend auch diese Nachricht war, so harrte dennoch Johanna von Stunde zu Stunde der Rückkehr ihres Vaters entgegen, allein vergebens; der Mittag war bereits gekommen, und noch immer war weder ihr Vater, noch sein Diener zurückgekehrt, auch war alles Nachforschen und alles Nachsuchen fruchtlos, denn in der weiten Gegend war weder von ihnen noch von den Zigeunern eine Spur zu finden. Die Hunde fand man im tiefen Walde erschlagen, und nicht ferne von ihnen des Schloßherrn Waffen liegen. Jedes weitere Suchen, jede Hoffnung auf seine Wiederkehr war gescheitert, denn ein Tag nach dem anderen war vergangen, und mit jedem Abende schien sich die Gewißheit zu bestätigen, daß er im Handgemenge erschlagen und von den Zigeunern an einem abgelegenen Orte verscharrt worden sey, um sowohl ihn als ihre That auf immer von der Erde zu vertilgen.

IX.

Für Nürnberg war ein festlicher Tag erschienen, die Thore und Fenster der Häuser waren mit frischem Laub und bunten Blumen geziert, und in den Straßen war es laut und rege geworden, denn eine sonst nie gesehene Volksmenge strömte dem Thore zu, durch welches eben der Herzog mit seinem Gefolge einziehen sollte, um mehrere Tage in der Stadt zu verweilen. Immer dichter, immer bunter wurde das Gedränge, bis endlich die Sena-

Digitized by Google

toren, gefolgt von den Patriziern und der vornehmsten Bürgerschaft, dem Herzoge entgegenzogen, um dem geliebten Landesherrn die getreuen und herzlichen Gesinnungen und die Freude der Bewohner Nürnbergs über das Glück des hohen Besuches — in feierlicher Rede bekannt zu geben. Endlich verkündigte das feierliche Glockengeläute von allen Thürmen der Stadt das Herannahen des hohen Gastes.

Nachdem er den feierlichen Empfang des Stadtrathes mit gütigen Worten erwiedert, zog er unter lautem Jubelruf der versammelten Volksmenge in die erfreute Stadt ein, gefolgt von den Edelsten seines Landes, die in schimmernden Gewändern, auf hohen, stolzen Rossen prangend, gleichwie die Strahlen ihre Sonne, ihren Herrn umgaben, während tausend Hände aus den Fenstern der Häuser bunte Blumen und Kränze auf die Straßen streuten, daß sie wie ein duftender Blüthenregen herniederfielen, den geliebten Herrn und Fürsten zu begrüßen.

Maria, des Goldschmieds Tochter, lehnte weinend am Fenster, und sah dem glänzenden Zuge nach, der langsam und feierlich sich durch die Straßen bewegte; sie hörte den Jubel, der von tausend Lippen erscholl, und dennoch konnte sie die allgemeine Freude nicht theilen, denn noch immer tobte in ihrem Inneren der ungeschwächte Schmerz um den Verlust ihres geliebten Gottliebs, und je froher, je heiterer ihre Umgebung war, desto schmerzlicher fühlte sie die Wunde, die in ihrem Herzen brannte. — Nach und nach hatte sich die Menschenmenge in den Straßen

Digitized by Google

verloren, und auch Maria kehrte mit feuchten Augen in ihre Kammer zurück. — Bald darauf kam auch ihr Vater nach Hause, der ebenfalls im festlichen Kleide dem Zuge gefolgt war, und wußte nicht genug zu erzählen, wie gütig sich der Herzog für den freundlichen Empfang bedankt, und wie gnädig und herablassend er bald mit Dem, bald mit Jenem gesprochen habe. So war der Vormittag vergangen, und eben hatte sich Erhard mit den Seinen zum Mittagsbrote versammelt, als sich plötzlich die Thüre öffnete, und in prachtvollem Gewande ein Page des Herzogs in die Stube trat, der dem Goldschmied verkündigte, daß der Herzog augenblicklich ihn zu sprechen verlange, und er beauftragt sey, ihn demselben vorzuführen. Der Goldschmied, von dieser Nachricht so überrascht, daß er sich weder von seinem Erstaunen erholen, noch ein Wort dem fremden Gaste zu erwiedern vermochte, eilte so schnell als möglich, seinen Festanzug, den er kaum abgelegt hatte, zu holen, und gab endlich ganz verwirrt dem Fremden das Zeichen, daß er bereit sey, ihm zu folgen. — In dem Vorzimmer des Herzogs angelangt, hieß der Page den Goldschmied warten, und entfernte sich, ihn seinem Herrn anzumelden; doch währte es nicht lange, als sich die hohe Thüre aufthat, und der Page ihm einzutreten winkte. — Der Herzog war allein. — Langsam, mit gesenktem Haupte und pochendem Herzen trat der Goldschmied in den festlich geschmückten Saal, und blieb furchtsam und schüchtern an der Thüre stehen, bis endlich der Herzog ihn näher treten hieß, und, zu ihm sprechend, begann: »Ihr seyd Erhard, der Goldschmied von Nürnberg? — Eure Werkstätte ist weit im Lande bekannt, und ich selbst

Digitized by Google

habe schon manches Kunstwerk bewundert, das aus Eueren Händen kam; ich habe auch viel Gutes von Euch gehört; von der ganzen Bürgerschaft seyd ihr geschätzt und geachtet als ein tüchtiger Meister und friedlicher Bürger; nun mich freut es, daß ich die Gelegenheit habe, Euch selbst kennen zu lernen. Doch nun zur Sache. — Es ist mir wohl bekannt, daß vor beiläufig zwanzig Jahren am heiligen Christabende ein fremdes Weib in Euere Stube trat, das einen Knaben auf den Armen trug, den es Euch zur Wartung und Pflege übergab; ich bin auch überzeugt, daß Ihr von Jugend auf als Vater an ihm gehandelt, und es nicht habt fehlen lassen, ihn zu einem guten Menschen und wackeren Bürger zu bilden, dafür bin ich Euch Dank schuldig. Mir ist das Schicksal Eueres Pflegesohnes wohl bekannt, und es ist nun an der Zeit, den Schleier zu lüften, der seine Herkunft und sein Loos geheimnißvoll verhüllt; deßhalb habe ich Euch hierher beschieden, um ihn von Euch zurückzufordern, denn wie ich gerne als Vater für alle meine Unterthanen sorge, so fühle ich mich auch bewogen, von nun an selbst der Leiter seiner Zukunft zu seyn, deßhalb eilt nach Hause und bringet ihn hieher, denn mich verlangt es, ihn zu sehen, und von nun an Vaterstelle an ihm zu vertreten.«

Der Goldschmied erblaßte, er wollte reden, allein die Zunge versagte ihm den Dienst; seiner kaum mächtig, sank er zitternd auf beide Kniee, und wagte in seiner Verwirrung kaum emporzublicken.

Digitized by Google

Was soll das bedeuten? redete ihn strenger der Herzog an, Ihr seyd blaß und verlegen, ich will nicht hoffen, daß ich mich in Euch getäuscht habe, und daß Ihr nicht vermögend seyd, mir über Eueres Pflegesohnes ferneres Schicksal Rede und Antwort zu geben. Stehet auf und sprecht, wo ist er und was ist aus ihm geworden?

Mein hoher Herr — begann endlich Erhard, als er sich emporgehoben, mit zitternder Stimme — verlangt mein Hab und Gut, verlangt Alles, ja selbst mein Leben, willig und ohne Murren will ich es Euch opfern, nur Gottlieb nicht, denn niemahls kann ich ihn wiedergeben, ihn, dessen Verlust ich eben so oft betrauert, als ich mein vorschnelles Handeln verwünscht und bitter bereut habe. Würde ich ja selbst gerne Alles opfern, wenn ich im Stande wäre, mir ihn wieder zu erkaufen. — Und nun begann er Gottliebs Tugenden und gute Eigenschaften, dann seine Liebe zu ihm so lebhaft zu schildern, daß er nicht vermochte, die Thränen zurückzuhalten, die sich bei der wehmüthigen Erinnerung in seine Augen drängten. Endlich kam er auf Gottliebs Liebe zu Maria, wie er solche anfangs nicht nur gebilligt, sondern auch das Wachsen ihrer gegenseitigen Zuneigung mit innerem Wohlgefallen betrachtet, wie er nur bei ihrer überhand nehmenden Leidenschaft es für gut und rathsam fand, die Liebenden auf eine kurze Zeit zu trennen, um einst den üblen Folgen einer voreiligen Verbindung, die zwei unerfahrene Herzen ewig an einander kettet, beim Erwachen anderer Gefühle und beim Eintreten anderer Lebensverhältnisse vorzubeugen, wie er endlich Gottlieb nur mit Schmerzen aus seinem Hause entließ,

Digitized by Google

aber längst in seinem Innern einig war, daß, wenn einst Gottlieb aus der Fremde, wo er Gelegenheit hatte, Menschen kennen zu lernen, und sich Erfahrungen zu sammeln, wiederkehrte, und sich sowohl seine als Marias Neigung nicht geändert hätte, ihn mit Freuden als seinen Sohn und Marias Gemahl zu umarmen, daß er sich schon oft in diese schöne Zukunft geträumt, bis das Schicksal durch das gänzliche und spurlose Verschwinden Gottliebs seinen Plan zerstört, und die Tage seines Lebens auf immer getrübt hatte; wie nun sowohl er als seine Ehefrau, vorzüglich aber Maria mit ganzem Herzen und ungetheilter Liebe an Gottlieb gehangen, und so oft und bitter den Verlust ihres Lieblings beweint, über dessen Schicksal Niemand eine Auskunft zu geben vermochte. — Seine Worte erstickten unter Thränen, und schluchzend warf er sich nieder, um seines Herrn und Herzogs Gnade anzuflehen.

Ihr habt — begann endlich der Herzog, durch des Goldschmieds Rede gütiger gestimmt, — an Euerem Pflegesohne und an Euerer Tochter nicht gut gehandelt, daß Ihr so vorschnell Beider Glück zerstört; mich dauert die arme Maria, sie wird wohl viel Leid und Kummer ausgestanden haben, da sie noch immer, wie Ihr mich versichertet, den Verlust ihres Lieblings beweint, und in der That, wie ich Alle kennen zu lernen wünsche, die an Gottliebs Schicksale, das auch mir sehr nahe geht, einen so warmen Antheil nehmen, so verlangt es mich auch, das Mädchen zu sehen, das sich im ungetheilten Besitze von Gottliebs Liebe befand; darum eilet schnell nach Hause und bringet sowohl Euere Hausfrau als auch Euere Tochter hieher,

Digitized by Google

doch sputet Euch, denn ich habe noch gar Vieles zu verrichten, und die Zeit ist so kurz, die ich in der Mitte Euerer Stadt verweilen kann.

Der Goldschmied entfernte sich, und wie erschrack und erstaunte sowohl seine Gattin als auch Maria, als er athemlos nach Hause kam, und ihnen die Gnade und den Willen des Herzogs bekannt gab, und Beide anspornte, schnell ihren Anzug zu ordnen, um den hohen Herrn ja nicht lange warten zu lassen. —

Furchtsam und am ganzen Körper zitternd trat Maria an der Seite ihrer Mutter, von Erhard geführt, in den Saal, wo der Herzog ihrer harrte.

Tretet näher, schöne Jungfrau, redete sie der Herzog an, verbannt alle Furcht, denn nicht mit Euch zu rechten, nur Euch mit Euerem Schicksale zu versöhnen, habe ich Euch hierher berufen. — Euch hat ein bitteres Loos getroffen, denn Gram und Trauer nagt an der Blüthe Euerer Wangen, und verbittert Euch die schönsten Jahre Euerer Jugend. Doch tröstet Euch, die Zeit hat noch jede Wunde geheilt, auch Ihr werdet von Euerem Schmerze genesen. — Euer Vater hat zu strenge an Euch gehandelt, und Euere schönsten Wünsche und Hoffnungen zerstört, darum will nun ich die Stelle Eueres harten Vaters vertreten; Euch den Verlust ersetzen, den Ihr noch immer mit ungeschwächtem Schmerze beweint, und Euch eine frohe und glückliche Zukunft bereiten. — Vergeßt Eueren Gottlieb, denn dieser Gottlieb ist auf immer für Euch verloren, darum habe ich

Digitized by Google

Euch einen anderen Gatten bestimmt, und ich hoffe, Ihr werdet mit meiner Wahl zufrieden seyn.

Wie ein Donnerschlag durchfuhr es Marias Seele, und zitternd und vernichtet stand sie da, eine Leichenblässe bedeckte ihre Wangen, ihr Auge senkte sich zu Boden, während die Blicke der tief erschütterten Aeltern voll Mitleid an dem Zustande ihres Kindes hafteten.

Da öffnete sich die Thüre, und herein trat ein hoher schlanker Jüngling; schön und blühend wie der Frühling, und stark und kräftig wie die königliche Eiche des Nordens. Vom Haupte bis zu den Füssen deckte seine Glieder glänzendes Gewand, und um seine Schultern wallte ein reicher mit Gold gezierter Mantel, und stolze Federn wiegten sich schwingend auf dem sammtenen Barett, während sein goldenes Haar in reicher Lockenfülle die Schläfe ihm umspielte.

Hier steht — begann der Herzog auf den Jüngling deutend — Euer künftiger Gemahl, und gegen den Goldschmied gewendet, fuhr er in seiner Rede fort: dem armen unbekannten Gottlieb wolltet Ihr Euere Tochter nicht geben, dem Erbherrn auf Grauenstein werdet Ihr ihre Hand wohl nicht versagen; — allein Niemand hörte ihn, denn sowohl Erhard als seine Ehefrau waren mit Marien beschäftigt, die bewußtlos in den Armen ihrer Mutter lag. Da näherte sich langsam und bescheiden der Jüngling der ohnmächtigen Maria, und indem er ihre schneeweiße Hand an seinen Busen preßte, rief er mit weicher Stimme: Maria, kennst Du mich denn nicht mehr? da durchklang es ihr Ohr wie

Digitized by Google

eine liebe Stimme aus vergangenen Tagen, langsam öffnete sie die Augen, wie aus einem schweren Traume erwachend, staunend und in freudigem Schrecken sahen auch jetzt ihre Aeltern zu dem Jüngling empor — und — „unser Gottlieb“ — war das Einzige, was ihre Lippen zu sprechen vermochten. — Es war keine Täuschung; vor Freude weinend hing der alte Erhard und Maria an dem Halse ihres wieder gefundenen Lieblings, des Herzogs Nähe vergessend, der von dieser Scene bis in das Innerste gerührt, im stummen Anschauen verloren, in der Entfernung stand, und sich nicht der Thräne schämte, die wie eine Demantperle leuchtend sein fürstliches Auge verklärte.

X.

In Erhards Hause war Freude und Frohsinn wieder eingekehrt, denn wie einst in früheren Tagen saß die Familie im trauten Kreise beisammen, Gottlieb in ihrer Mitte, der, im schmucken Rittergewande prangend, sich kosend bald an Maria, bald an seine Pflegeältern schmiegte. Noch immer konnte sich Niemand seine plötzliche Wiederkehr und den schnellen Wechsel seines Schicksals erklären, das ihn so unvermuthet von der Unbedeutenheit zu Rang und Würde erhob, und Alle bestürmten ihn mit Fragen, um die Aufklärung des geheimnißvollen Räthsels aus seinem Munde zu erfahren. Folgendes war der Inhalt seiner Erzählung:

Gottliebs Vater, der Erbherr auf Grauenstein hatte frühzeitig seine Gemahlin, die bei Gottliebs Geburt ge-

Digitized by Google

storben war, verloren. Bald darauf zog auch ihn eine gefährliche Krankheit auf das Lager, so daß auch er ein Jahr nach dem Tode seiner Gattin das Zeitliche segnete und in die Heimat seiner Väter hinüberzog. — Wenige Stunden vor seinem Ableben ließ er seinen jüngeren, minder begüterten Bruder an sein Krankenlager rufen, übergab ihm seinen einzigen Sohn, den einjährigen Gottlieb, und ersuchte ihn, von nun an nicht nur Vaterstelle an ihm zu vertreten, sondern auch seine Güter treu zu verwalten, und ihn einst, wenn er das reifere Alter erlangt haben würde, in sein väterliches Erbe einzusetzen. — Nachdem er die heiligsten Versicherungen und Schwüre seines Bruders, der wie ein Vater seinen Gottlieb zu lieben und zu pflegen versprach, empfangen hatte, verschied er ruhig in seinen Armen. —

Nachdem der Todte feierlich zur Erde bestattet wurde, zog Gottliebs Ohm in Grauenstein ein, um die Güter seines verstorbenen Bruders zu übernehmen. Bald darauf geschah es, daß eine Zigeunerhorde die Gegend durchzog, und ein Knabe sich bettelnd in das Schloß schlich, wo er einen kostbaren Ring entwendete. Der Schloßherr, der alsogleich den Ring vermißte, und in dem davoneilenden Zigeunerknaben den Dieb vermuthete, befahl, die Hunde loszulassen, und den Fliehenden zu verfolgen. In der Ebene hatten sie ihn erreicht, rissen ihn zu Boden, und zerfleischten ihn mit grimmen Zähnen, so daß er in wenigen Augenblicken seinen Geist aushauchte. Das Zigeuner-Weib, welches aus dem Gebüsche stürzte, und sich wimmernd auf

Digitized by Google

die blutige Leiche warf, war die Mutter des Knaben. — Als sie ihn auf dem der Burg gegenüber liegenden Hügel verscharrt hatte, schwur sie dem Mörder ihres Kindes die fürchterlichste Rache, und verließ eilig die Gegend, um alle Anstalten zur Ausführung ihres Planes zu treffen. Allein Mangel an Gelegenheit vereitelte alle ihre Versuche. Nichts desto weniger hielt sie sich mit Einigen ihrer Horde verborgen in der Nähe des Schlosses auf, und wußte sich auf verschiedenen geheimen Wegen Nachrichten über Alles zu verschaffen, was auf dem Schlosse geschah. — So vergingen beinahe zwei Jahre, bis sich ihr endlich eine Gelegenheit darboth, die sie als Mittel zur Ausführung ihrer Rache benützen zu können glaubte. — Der Schloßherr nähmlich hatte bald das seinem verstorbenen Bruder gegebene Versprechen vergessen; denn Habsucht und die Begierde, der alleinige Besitzer aller von seinem Bruder hinterlassenen Güter zu werden, hatte in ihm einen schwarzen Plan erzeugt, und ihn zu dem Beschlusse geführt, den ihm anvertrauten Knaben auf eine gute Art aus dem Wege zu schaffen. Sein Diener, der Einzige, der sein volles Vertrauen besaß, sollte ihm zur Ausführung seines Planes behülflich seyn. Diesem aber, der aus den verbrecherischen Absichten seines Herrn selbst einen Vortheil für sich zu gewinnen suchte, war es nicht entgangen, daß die an der Gränzmark nahe gelegenen Felsschluchten beinahe immer einzelnen Horden von Zigeunern zum verborgenen Aufenthalte dienten. Er trachtete daher mit denselben in geheime Verbindungen zu treten, um, wenn es nöthig seyn sollte, mit ihrer Beihülfe seinen Zweck leichter erreichen zu können. Und als er sich durch Geschenke des Vertrauens eines ver-

Digitized by Google

wegenen Bürschen dieser Horde versicherte, machte er seinem Herrn den Vorschlag, den Knaben in dunkler Nacht heimlich aus dem Schlosse zu schaffen, und ihn dem Zigeuner zu übergeben, der gegen eine reiche Belohnung nicht abgeneigt sey, ihn im tiefen Walde an einem verborgenen Orte zu morden und in die Erde zu verscharren. Es brauchte nicht viel, und der Schloßherr war mit diesem Plane einverstanden; denn nur dann, wenn der Knabe auf immer von der Erde verschwunden, konnte er sich im sicheren und ungestörten Besitze des unrechtmäßig erworbenen Erbes als Herr und Eigenthümer betrachten. Mit heimlicher Schadenfreude empfing der Diener die Einwilligung des Schloßherrn, und zugleich die Aufforderung, die That sobald als möglich auszuführen; denn er berechnete schon im Voraus, wie theuer sich sein Herr das Vertrauen und die Verschwiegenheit seines Mitschuldigen werde erkaufen müssen. Allein der alten Zigeunerin waren die geheimen Zusammenkünfte und Verhandlungen der beiden finsteren Gesellen nicht entgangen, ohne daß diese entdeckten, wie alle ihre Pläne und Unterredungen von der Alten belauscht, und jeder ihrer Schritte sorgfältig beobachtet wurde. Deßhalb geschah es, daß die Alte in jener Nacht, wo Gottlieb ermordet werden sollte, dem finsteren Sohne ihrer Horde nachgeschlichen, dann plötzlich an seiner Seite stand, und ihn an seinem Vorhaben hinderte. Was ferner mit dem Knaben geschah, wie die Alte mit ihm die Gegend verlassen, nach Nürnberg zog, und ihn dem Goldschmied zur Wartung und Pflege übergab, ohne jedoch, aus Furcht vor Entdeckung und aus Besorgniß für des Knaben Leben, seine Abkunft und sein Schicksal zu ver-

Digitized by Google

rathen, ist bereits bekannt. Gleich darauf kehrte sie zu ihrer Horde zurück, und ließ sich nur zeitweise in des Goldschmieds Hause sehen, sich um das Schicksal ihres Schützlings zu erkundigen. Sie hatte beschlossen, ihre Rache so lange zu verschieben, bis der Knabe herangewachsen und fähig seyn würde, sein ihm auf verbrecherische Art entrissenes väterliches Erbe selbst zu verwalten. Ihre Aufmerksamkeit war nun ganz auf Gottlieb und Erhards Haus gerichtet, und wenn sie auch in der letzten Zeit durch mehrere Jahre nicht mehr zum Vorschein kam, hielt sie sich dennoch in der Nähe Nürnbergs auf, und wußte sich von allem Kunde zu verschaffen, was sowohl dort als auch auf der Burg Grauenstein vorging. So war es ihr auch nicht entgangen, wie Gottlieb Nürnberg verlassen mußte, um gegen Augsburg zu wandern. Wie ein Schutzgeist folgte sie ihm allenthalben nach, um ihren Schützling ja nicht aus den Augen zu verlieren. Gottlieb war bereits zwei Tagreisen von Nürnberg entfernt, und eben hatte er am Morgen des dritten Tages eine waldige Anhöhe erreicht, als plötzlich die alte Zigeunerin an seiner Seite stand, und ihn aufforderte, die Straße zu verlassen, und ihr zu folgen. — Wenn auch Gottlieb sich erinnerte, die Alte in früherer Zeit öfters in dem Hause seiner Ziehältern gesehen und gesprochen zu haben, konnte er sich dennoch nicht entschließen, seinen vorgezeichneten Weg aufzugeben, und sich der Führung eines ihm unbekannten Weibes anzuvertrauen. Als alles Bitten, Schmeicheln und Drohen an Gottliebs Vorhaben, dem Willen seines Ziehvaters gemäß nach Augsburg zu wandern, scheiterte, entdeckte ihm endlich die Alte, daß sie es sey, die ihn noch als Kind

Digitized by Google

vom sicheren Tode errettet, und ihn dem Goldschmied zur Wartung und Pflege übergeben habe; daß nur sie allein um seine Herkunft und seine Schicksale wisse, und bis nun durch so viele Jahre mit mütterlicher Sorgfalt sein Loos geleitet habe, um ihm eine frohe und glückliche Zukunft zu bereiten; daß es nun an der Zeit sey, den Schleier zu lüften, und daß, wenn er den Besitz seiner geliebten Maria, und alles Dessen, was Habsucht und Bosheit ihm raubte, wieder erlangen wolle, er ihr muthig folgen und in Allem unbedingten Gehorsam leisten müsse. Und nun erst, wenn Gottlieb das frühere oftmahlige Erscheinen der Alten in Erhards Hause, ihre geheimnißvollen Unterredungen und räthselhaften Worte überdachte, begann es vor seinen Augen klar zu werden, daß sie sehr nahe in sein Schicksal verflochten sey, und wußte er auch nicht, was sie nun beginnen, und was mit ihm geschehen werde, so entschloß er sich dennoch aus Liebe zu seiner Maria, um die er Alles zu wagen bereit war, ihr zu folgen, mochte sich die Sache nun entscheiden, wie sie wollte.

Die Reise führte sie seitab der Straße, meistens durch Wälder und Schluchten, und abgelegene, wenig besuchte Gegenden; oft mußte er Tage lang verborgen ihrer harren, bis sie wiederkehrte, um den Weg mit ihm weiter fortzusetzen. Alle seine Bitten, all sein Dringen, ihm doch etwas von seinem Schicksale und ihrem Vorhaben zu entdecken, waren fruchtlos, und sie tröstete ihn nur mit der Versicherung, daß eine vorschnelle Entdeckung, ein voreiliges Handeln ihr ganzes Werk zerstören, und sein und Marias künftiges Glück auf immer begraben würde; daß

Digitized by Google

aber die Stunde der Entscheidung nicht mehr ferne sey, und sie mit Hülfe Gottes ein Werk, an dem sie so viele Jahre gearbeitet, glücklich und zu seinem Besten vollenden werde. —

So langten sie eines Mittags, nachdem sie beinahe den ganzen Morgen durch dichtes Gehölze gewandelt, an einem freien Platze im Walde an, den ringsum ein dichtes, beinahe undurchdringliches Gebüsch umgab. Eine zahlreiche Horde Zigeuner, bestehend aus Männern, Weibern und Kindern, war dort um ein großes Feuer gelagert, und die gewaltigen Kessel, so über dem Feuer hingen, ließen vermuthen, daß die Horde bereit sey, ihr Mittagsmahl daselbst zu verzehren. Die bunte, sonderbare Gruppe, die verbrannten und finsteren Mienen der Männer, so wie die ganze Umgebung, wirkten so mächtig auf Gottliebs Gemüth, daß ihn beinahe zu grauen begann, und er furchtsam und unheimlich seine Blicke umher warf. Allein die Alte ergriff seine Hand, und auf die Horde deutend, begann sie: Siehst Du, mein Sohn, diese Männer, sie alle folgen meinen Winken, ihre Augen sprühen Funken, ihre Mienen sind rauh und finster, aber ihr Herz ist gut, und tapfer ihr Gemüth, sie sind die Werkzeuge, die mir helfen, Dich zu erheben, und das Glück Deiner Zukunft zu begründen. Du wirst uns einst oft dankbar segnen, wenn wir auch weit von Dir in fernen Landen weilen, und Mutter Norne dann mit Wehmuth noch oft an ihren geretteten Liebling denkt.

Digitized by Google

XI.

Lange stand Gottlieb in stummer Betrachtung da, seine Blicke prüfend bald auf die Alte, bald auf die Zigeuner gerichtet, doch kaum daß sie sich der Horde genähert, wurden sie schon mit einem lauten Jubel empfangen, und während die Männer ehrfurchtsvoll entgegenkamen, Gottlieb ihren Gruß zu biethen, drängten sich die Weiber an ihn, seine Hände und sein Gewand zu küssen. Trotz allem Sträuben mußte er sich in ihrer Mitte lagern, während die Weiber sich geschäftig beeilten, dem neuen Ankömmlinge Erfrischungen zu reichen, und ihn, so gut als es möglich war, zu bewirthen. Die Alte hatte indeß bald von diesem, bald von jenem ihrer Genossen Erkundigungen eingeholt, und sich dann heimlich und lange mit einem alten Zigeuner, der nebst ihr der Führer der Horde zu seyn schien, besprochen, dann näherte sie sich Gottlieb, und indem sie seine Rechte ergriff, rief sie den Anderen zu: Auf, meine Kinder, die Zeit ist gekommen, wir müssen weiterziehen, bald haben wir unser Werk vollendet! Der Zug brach auf, und langte gegen Abend vor Grauenstein an, wo er sich auf dem der Burg gegenüberliegenden Hügel lagerte. Darauf folgte die verhängnißvolle Nacht, in welcher der Schloßherr mit seiner männlichen Dienerschaft auszog, um die Horde von seinem Gebiethe zu vertreiben, ohne daß er geahnet hätte, in die Falle zu gehen, die ihm die Zigeuner im Einverständnisse mit seinem vertrauten Diener gelegt hatten.

Johanna nähmlich, die einzige Tochter des Schloßherrn, der sich gleich nach Gottliebs vermeintlicher Er-

Digitized by Google

mordung verehlicht, seine Gemahlin aber bald nach Johannas Geburt durch den Tod verloren hatte, nahm längere Zeit vor dem Erscheinen der Zigeuner ein fremdes Weib, das von schwerer Krankheit befallen zu seyn vorgab, mitleidig im Schlosse auf. Dieses Weib aber, von der alten Zigeunerin gesendet, hatte keinen andern Zweck, als mit dem Diener des Schloßherrn in Unterhandlungen zu treten, ihm einen erdichteten Plan vorzuspiegeln, und ihn durch lockende Versprechungen dahin zu überreden, seinen Herrn sammt seiner übrigen männlichen Dienerschaft, wenn die Horde vor der Veste angelangt seyn würde, unter dem Vorwande, dieselbe zu verjagen, in später Nacht aus dem Schlosse zu locken, um, wenn er unten im Thale mit der Horde in's Handgemenge gerathen, und von ihr ergriffen seyn würde, an der Spitze einiger der verwegensten Zigeuner in der ohnehin unbewehrten Burg einzubrechen, sich seiner angehäuften Schätze zu bemächtigen, und nach vorgenommener Theilung durch die Flucht sein Heil in fernen Ländern zu suchen. Es brauchte nicht viel, so war er mit diesem Vorschlage einverstanden, und ohne zu wissen, daß er sich selbst die Schlinge lege, eiferte er die Zigeuner an, so schnell als möglich an's Werk zu gehen; denn, ob er auch scheinbar in die beabsichtigte Theilung willigte, war er doch fest entschlossen, die Zigeuner zu täuschen, und während sie unten im Thale beschäftigt seyn würden, allein auf das Schloß zurückzuschleichen, seinen Herrn, wie er es ohnehin schon lange Willens war, zu berauben, und heimlich zu entfliehen, mochten dann die Zigeuner ihre Beute suchen, wo sie wollten, wenn nur er mit seinem Raube geborgen war. Deßhalb hatte er auch

Digitized by Google

schnell in den Plan der Zigeunerin gewilligt; denn er sah nur in der Ausführung die längst gesuchte Gelegenheit, seine Habsucht und seine Geldgierde durch ein neues Verbrechen zu befriedigen. Er wußte sich falsche Schlüssel und andere zum Einbruche nöthige Werkzeuge auf eine gute Art zu verschaffen, und traf auch alle Anstalten heimlich und auf eine so zweckmäßige Art, daß kein Hinderniß mehr der Ausführung seines Vorhabens im Wege zu stehen schien, und er es glücklich vollbringen zu müssen wähnte. Allein dießmahl sollte sich der Ausgang ganz anders entscheiden; denn als er in jener Nacht seinen Herrn überredet, gegen die Horde auszuziehen, und dann an seiner Seite den Thalgrund erreichte, wo die Zigeuner seiner eigenen Angabe gemäß bereits im Hinterhalte lauerten, fielen diese nicht bloß über den Herrn her, sondern sie ergriffen auch den treulosen Diener, banden sie, und schleppten die sich Sträubenden mit sich fort in den tiefen Wald, wo sie dieselben im Innern einer verborgenen Höhle sorgfältig bewachten, während die Anderen sich bloß damit beschäftigten, die übrige Dienerschaft, die ohnehin bei dem Angriffe der Zigeuner furchtsam zurückwich, durch die Nacht begünstigt, im Walde zu zerstreuen.

Kaum daß sich die Horde an der Höhle wieder versammelt hatte, um durch ihre vereinte Aufmerksamkeit ein Entweichen der beiden Gefangenen zu verhindern, ertheilte noch die Alte ihre Befehle und entfernte sich schnell mit Gottlieb, der während der letzten Begebenheit in der Höhle verborgen die Rückkehr der Zigeuner erwartete, und noch immer nicht wußte, was er denken, und wie er sich alle

Digitized by Google

die Begebenheiten seit seiner Entfernung aus des Goldschmieds Hause erklären soll. — »Rüstig vorwärts, mein Sohn, "und sey guter Dinge — tröstete ihn die Alte — denn das Schwerste ist gelungen, und ehe die Sonne zum zweiten Mahle sinkt, wirst Du als mächtiger Herr, angesehen und reich, dort auf dem stolzen Schlosse hausen. — Und in der That hatte ein glücklicher Zufall, den die Zigeunerin schnell zur Ausführung ihres Werkes benützte, ihr Unternehmen sehr begünstigt; denn um dieselbe Zeit, als alles Dieses vorging, hielt sich der Herzog, um den sich der zahlreiche Adel seines Landes versammelt hatte, in der Nähe von Grauenstein auf, um von den Regierungsgeschäften auszuruhen, und sich an dem Vergnügen der Jagd zu ergötzen. Dorthin lenkte nun die Alte — während sie die Zeit ihrer Wanderung benützte, dem erstaunten Gottlieb seine Abkunft und seine erlittenen Schicksale zu entdecken und Alles aufzuklären — ihre eiligen Schritte, und kaum daß der Morgen dämmerte, stand sie schon an ihrem Ziele, und bath — so bald der hohe Herr zu sprechen sein würde, vorgelassen zu werden, indem die Angelegenheit, die sie dem Herzoge zu entdecken hätte, von der größten Wichtigkeit sey, und keinen Aufschub leide. Der gütige Landesherr, der unbedingt und gerne jedem seiner Unterthanen sein williges Ohr verlieh, befahl, die Zigeunerin vorzuführen, und erkundigte sich, als dieses geschehen, nach ihrem Begehren.

In tiefster Demuth näherte sich die Alte dem Herzog, küßte den Saum seines Gewandes, und nachdem sie nach Art dieser Menschenclasse mit Glück- und Segenswünschen

Digitized by Google

ihre Vorrede geendigt, begann sie endlich, von allen Verhältnissen genau unterrichtet, dem Herzog zu erzählen, wie Gottliebs Vater auf seinem Sterbebette den Knaben seinem Bruder anvertraute, wie dieser aber, um sich durch seine Güter zu bereichern, ihn zu ermorden beschloß, und wie endlich der Diener den Knaben dem Zigeuner übergab, daß er im tiefen Walde an verborgener Stelle die schwarze That vollführen, und die Leiche des Kindes verscharren möge. — Dann fuhr sie — aus Schonung für den finsteren Gesellen der Horde, und um ihn von der sicheren und verdienten Strafe zu retten, — zu erzählen fort, wie dieser — um das Leben des Knaben zu erhalten, und ihn aus den Händen seines unnatürlichen und nach seinem Blute dürstenden Ohms zu befreien, zwar scheinbar in den Mord gewilligt, ihr aber das Kind sammt dem bedungenen Lohne zur Wartung und Pflege übergeben habe, wie ihr jedoch damahls die unruhigen und kriegerischen Zeiten nicht gestatteten, die That zu entdecken, und des Herzogs Schutz für den Knaben anzuflehen, wie es ihr vielmehr zweckmäßiger schien, die Entdeckung zu verschieben, bis der Knabe herangewachsen und selbst fähig seyn würde, mit ihrer Hülfe sein Recht zu suchen und zu verfechten, wie sie endlich, um zu verhindern, daß, wenn sie etwa früher noch vor der Durchführung ihres Planes mit Tode abgehen sollte, das Geheimniß mit ihr begraben würde, sowohl den Führer der Horde, als noch eine vertraute Zigeunerin in dasselbe eingeweiht, um einstens statt ihr, was sie begonnen, zu vollenden. — Dann erzählte sie, wie sie den kleinen Gottlieb, damit er indeß zum guten und frommen Menschen gebildet werde, dem wackeren

Digitized by Google

Goldschmied zur Erziehung anvertraut, und fuhr so fort, dessen Schicksale und Verhältnisse in Erhards Hause dem erstaunten Fürsten mitzutheilen, und die Gewißheit seiner Herkunft und die Richtigkeit ihrer Aussage mit hinlänglichen und überzeugenden Beweisen darzuthun, bis sie endlich dem Herzog die Vorfallenheiten der vergangenen Nacht nebst allen früher getroffenen Vorkehrungen berichtet, und nicht nur ihrer eigenmächtigen, jedoch zum Ziele führenden Handlungsweise wegen seine Gnade und Verzeihung anflehte, sondern ihn auch bath, die Verbrecher nebst dem, mit dem Diener des Mordes wegen zwar im Einverständnisse gestandenen, jedoch unschuldigen Zigeuner vorführen zu lassen, und sich durch ihr eigenes Geständniß von der Wahrheit ihrer Aussage zu überzeugen.

Wenn auch der Herzog über das Verfahren der Zigeuner in vergangener Nacht entrüstet, die eigenmächtige Handlung strenge rügend, mit seinem gerechten Zorne und harter Strafe drohte, so wurde er doch bald durch das Flehen und die Thränen der Alten gütiger gestimmt, und befahl dem in der Vorhalle harrenden Gottlieb, einzutreten. Mit Wohlgefallen betrachtete er die hohe und kräftige Gestalt des schönen Jünglings, der, als er sich dem Herrn genähert, schüchtern in die Kniee sank, um sein Urtheil und sein künftiges Schicksal aus seinem Munde zu vernehmen, bis ihm dieser sich zu erheben befahl, und ihn tröstend anredete: Wenn sich Alles bestätigt, was ich bis jetzt vernommen, so haben Bosheit und Verbrechen Euch hart mitgespielt; doch seyd getrost, noch heute will ich die Sache untersuchen und strenges Gericht halten; darum harret in der Nähe, bis ich Euch rufe, und wenn sich Alles so verhält,

Digitized by Google

wie dieses Weib gesprochen, so sollt ihr noch heute im Besitze Eures rechtmäßigen Erbes seyn.

Alles, was Gottlieb zu sprechen wagte, war, des Herzogs Gnade und Verzeihung für seinen Ohm anzuflehen.

Es freut mich — entgegnete dieser, ein so gutes Herz in Euch zu entdecken, betrachtet es auch in der Folge stets als Euer schönstes Eigenthum; doch mir steht es zu, strenges Recht zu sprechen, und wie das Verdienst ist, so will ich es auch lohnen. — Darauf befahl er seiner Wache, einzutreten, der Alten zu folgen, und ihm die Verbrecher vorzuführen.

Am Nachmittage desselben Tages saß der Herzog zu Gericht, von den Edlen seines Landes umgeben. Bald überzeugte das eigene Geständniß der Verbrecher und die Bestätigung des Ohms, der in Gottlieb deutlich die Züge seines verstorbenen Bruders erkannte, und — seine Verzeihung anflehend — die nun verwaiste Johanna seiner Liebe empfahl, den Herzog von der Wahrheit der Sache. Die Verbrecher wurden in strenge Haft genommen und abgeführt, weil es sich der Herzog vorbehalten hatte, wenn er an seinen Hof zurückgekehrt seyn werde, über ihr künftiges Loos zu entscheiden.

Am nächsten Tage zog der Herzog nebst allen Edlen in Grauenstein ein, um Gottlieb in sein rechtmäßiges Erbe einzusetzen. Mit biederer Herzlichkeit, doch auch mit Wehmuth näherte sich Gottlieb der trauernden Johanna, um ihr zum ersten Mahle seinen Gruß zu biethen, und nachdem sie von Allem unterrichtet worden war, gelang es ihren vereinten Bitten, den Herzog zur Gnade zu bewegen, so daß er das Leben ihres Vaters zu schonen und seine Strafe zu mildern versprach. Längere Zeit mußte nun Gottlieb an dem Hofe

Digitized by Google

des Herzogs, der ihn sehr liebgewonnen hatte, verweilen. — Der gütige Herr, von allen Verhältnissen Gottliebs in des Goldschmieds Hause nun wohl unterrichtet, hatte es sich selbst vorbehalten, Gottlieb seinen Pflegeältern und seiner Maria in die Arme zu führen; doch mußte ihm Gottlieb versprechen, dem Goldschmied keine Nachricht weder von der Umstaltung seines Schicksals, noch von seinem Leben zu senden, um durch sein plötzliches Erscheinen die Freude des Wiedersehens zu vergrößern. So kam Gottlieb nach Nürnberg und in den Kreis seiner Lieben. Bald darauf würde seine und Marias Verbindung gefeiert, und ganz Nürnberg drängte sich zur Kirche, um Zeuge der Vermählung dieses schönen Paares zu seyn. Gottliebs Aeltern mußten mit den Neuvermählten nach Grauenstein ziehen, wo die verwaiste Johanna in Gottlieb einen treuen Bruder und in Maria eine liebende Schwester fand. So glücklich sich aber auch Gottlieb an Marias Seite und in dem Kreise der Seinen fühlte, so trübte doch oft der Gedanke, daß er seiner Wohlthäterin die innigste Dankbarkeit zu bezeigen nicht vermochte, den Himmel seiner Freuden. Denn alle Versuche, von dem Aufenthalte der Zigeunerin Kunde zu erhalten, waren erfolglos. — Ohne den Dank abzuwarten, den ihr vier glückliche Menschen mit warmen Herzen gerne gezollt hätten, war sie gleich an jenem Tage, der Gottliebs Schicksal entschied, aus dem Lande spurlos verschwunden. —

Digitized by Google

Borziwog.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorziwog.

I.

Eine heitere Frühlingssonne senkte ihre milden Strahlen in das grüne Moldauthal hinein, das von des Lenzes warmem Kuß durchglüht, seine Wiesen, Auen und Felder gleich einem buntfärbigen Teppich freundlich entfaltete, um mit dem lieblichen Dufte seiner tausend Blumen und Blüthen den holden, wiederkehrenden Frühling zu begrüßen. Auf Berg und Flur, in den Thälern und Hainen wurden tausend Stimmen laut, der Schöpfung Lob und Preis zu singen, und wohin das Auge sich kehrte, überall war Frohsinn und neues Leben erwacht. Aber auch in der alten Herzogsburg, die als treuer Hort feierlich und ernst von dem Gipfel des schwarzen Felsens auf die bunte Häusermasse der alten Hauptstadt Prag herniedersah, und sich in dem blauen Gewässer der sanft fließenden Moldau wiederspiegelte, war lautes Leben und Frohsinn eingekehrt Thor und Hallen, welche eine große Menge Volkes

Digitized by Google

wirren Gedränge durchzog, waren mit frischen Blumen und Reisern geziert, und festlich prangten die Gemächer, um Borziwog, den geliebten Herzog, feierlich zu empfangen, der nebst dreißig der edelsten Wladiken und einem zahlreichen Gefolge schon seit langer Zeit zur Schlichtung wichtiger Angelegenheiten am Hofe des mährischen Herzogs Swatopluk weilte, und dessen frohe Rückkehr eben erwartet wurde. Allein das laute Leben in der Herzogsburg übertraf noch bei weitem das bunte Gedränge auf der Heerstraße, welche eine unzählige Volksmenge zu Pferd und zu Fuß erfüllte, und der Gegend zueilte, von wo der geliebte Herzog kommen sollte. Beiläufig in der Entfernung einer halben Stunde außerhalb des alten Schlosses Wisserhad, unfern jener Stelle, wo noch heute verwitterte Ueberreste Libussas Bad bezeichnen, stand ein dunkler Hain, dem guten Gotte Bielbog geweiht, dessen mit Blumen geschmücktes Bild harrende Priester umstanden, um des Herzogs Wiederkehr mit reichen Brandopfern zu feiern. Vor dem Haine stand Ludmilla, des Herzogs Gemahlin, an der Seite ihrer hold erblühten Tochter Bohumila, von den Edelsten des Volkes umringt. Vor Allen aber ragte auf hohem Rosse der gewaltige Rohon hervor, ihm, dem reichsten und mächtigsten der Wladiken, war es gegönnt, dem Herzog den ersten Gruß darzubringen, und ihm des Volkes Freude über seine glückliche Wiederkehr in kurzer aber kräftiger Rede bekannt zu geben. Schon hatte die Sonne am Himmel des Mittags Höhe erklommen, als in der Ferne dichte Staubwolken und herbeieilende Bothen des Herzogs Nähe verkündeten, und bald darauf sah man den langen Zug feierlich und ernst unter frohem Jubelgeschrei des versam-

Digitized by Google

melten Volkes sich das Thal herauf bewegen. Voran auf hohem schwarzen Rosse prangte der stolze Biwon, des Herzogs Schild- und Wappenträger, dem ein großer Troß zu Pferde in prachtvoll schimmernden Gewändern, und endlich der Herzog von des Landes Edlen und einem zahlreichen Gefolge geleitet, folgte. Allein, ob auch die Augen Aller nur den Herrscher suchten, und als wollten sie ihn nimmer lassen, fest an seinem geliebten Angesichte hingen, so wurde doch bald die Aufmerksamkeit Aller auf einen andern Gegenstand geleitet, denn an des Herzogs Seite, auf weißem Saumrosse, dessen goldene Zügel ein schmucker Knabe leitete, saß ein Mann, dessen hohe Gestalt und würdevolles Aeußeres einen unwillkührlichen Eindruck auf die Gemüther der Menge machte, und dessen glänzendes, ungewöhnliches Gewand ihn gleichsam vor allen Andern auszuzeichnen schien. Der lange goldene Talar, der von seinen Schultern bis zu den Füßen in schweren Falten herniederwallte, das lange silberweiße Haar, das sein ernstes Greisenangesicht in dichten Locken umwehte, gaben ihm ein ehrwürdiges, feierliches Aussehen. Es war der Priester Kaich, welcher, nachdem der früher heidnische Borziwog nebst allen ihn begleitenden Edlen seines Volkes und seinem zahlreichen Gefolge an dem Hofe des mährischen Herzogs Swatopluk dem Heidenthume und seinen Götzen entsagt, und mit der Taufe das Christenthum angenommen hatte, dem Herzoge in seine Heimath gefolgt war, um auch unter den noch heidnischen Böhmen das Christenthum und seine heilige Lehre zu predigen und zu verbreiten. In seiner Rechten, die er hoch emporgehoben hatte, hielt er ein den damahligen Böhmen noch unbekanntes Zeichen,

Digitized by Google

dessen Bedeutung Niemand zu entziffern vermochte, — es war das Zeichen des Heiles, das Bild des gekreuzigten Weltheilands.

Als der Zug bei dem Haine angelangt war, und der Herzog die Glückwünsche und den Willkommungs-Gruß seiner Gemahlin und der versammelten Wladiken empfangen, und mit gütiger Rede erwiedert hatte, drängte Alles nach dem Innern des Hains, um dem dort aufgestellten Götzenbilde mit rauchendem Brandopfer geschlachteter Thiere für des Herzogs glückliche Wiederkehr zu danken, und dadurch dem geliebten Gebiether des Volkes Liebe und Treue bekannt zu geben. Der Herzog aber und sein Gefolge stiegen vom Pferde, und indeß in dem Haine dem heidnischen Gotte zu Ehren die Flammen knisterten, beugten alle Christen, die den greisen Priester im weiten Kreise umstanden, die Kniee, und schlugen anbethend dreimahl auf die Brust, während dieser das Zeichen des Heiles unter dem Schalle des Glöckleins segnend über den Häuptern der Bethenden schwang.

Die beiderseitige Feierlichkeit war geendet, und obgleich den versammelten Edlen und dem Volke die heilige Handlung des fremden Mannes und die unbekannte Feier der neuen Ankömmlinge ein Räthsel blieb, wurde doch bald wieder die Freude des Volkes laut, und unter frohem Jubel, gefolgt von einer zahllosen Menge, betrat der Herzog seine Fürstenburg, um im stillen Kreise der Seinen sich ungestört des frohen Wiedersehens und des häuslichen Glückes zu freuen.

Digitized by Google

II.

Wenige Tage nach des Herzogs Wiederkehr hatte sich Vieles in der Herzogsburg verändert, die Götzenbilder waren verschwunden, die Brandopfer waren verdampft, an der Stelle der umgestürzten Götzenaltäre prangte das Zeichen des Kreuzes, und reine und fromme Gebethe stiegen zu dem ewigen und allein wahren Gotte gegen Himmel empor denn auch des Herzogs sanfte Gemahlin Ludmilla und liebliche Tochter Bohumila hatten von Kaichs kräftiger, siegender Rede, und von der Wahrheit und Heiligkeit des Christenthums durchdrungen, durch die feierliche Taufe dem Heidenthume entsagt, und sich dem Bünde der Christen angereiht. Allein, obgleich durch die mit dem Herzog aus Mähren als Christen zurückgekehrten Edlen und ihr zahlreiches Gefolge das Christenthum in Böhmen einen großen und einflußreichen Anhang gewonnen hatte, hielt es doch der Herzog, wie auch alle Anhänger der neuen Lehre für rathsam, ihre Glaubensänderung und ihren neuen Gottesdienst so viel als möglich vor den Augen des Volkes geheim zu halten, um nicht durch eine vorschnelle und unvorbereitete Entdeckung ihrer Sinnesänderung dem Volke, das mit blinder Hingebung an dem alten Glauben an seine Götter hing, Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben.

Indessen hatte Kaich durch den heiligen Einfluß seiner begeisterten Rede nach und nach neue Glaubensanhänger gesammelt, und mit unglaublicher Schnelligkeit das Heil des Christenthums und das Licht der ewigen Wahrheit bereits in mehr denn zweitausend Seelen gepflanzt, und

Digitized by Google

täglich strömten neue Horden herbei, des frommen Mannes heilige Rede zu hören.

So wuchs mit jedem Tage die Anzahl der neuen Glaubensgenossen, die, von der Wahrheit der heiligen Lehre begeistert, sich wechselseitig Schutz und Hülfe schwuren, und bereit waren, ihren neuen Glauben mit ihrem Herzblute zu besiegeln.

Allein das schnelle Umsichgreifen des Christenthums konnte in dem damahligen heidnischen Böhmen nicht ganz ohne Folgen seyn; denn obgleich die Edelsten und Mächtigsten des Volkes dem neuen Glauben beigetreten waren, so hatte sich dennoch bald eine mächtige Gegenpartei gebildet. Das anfangs leise Murren, das sich gleich einer verborgenen, immer mehr emporglimmenden und um sich greifenden Gluth im Volke verbreitete, war bald zur lauten Unzufriedenheit und zum bösartigen Unwillen ausgebrochen, die Fackel des Aufruhrs begann immer mehr emporzulodern, und drohte mit blutiger Flamme, bald das ganze Land zu entzünden.

III.

Die Sonne sandte eben den Bergen ihren Abschiedsgruß, und vergoldete nur noch mit ihrem letzten Strahle die höchsten Gipfel der waldigen Höhen, während von Osten her schwarze schwere Regenwolken den weiten Horizont umzogen, und ein pfeifender Herbstwind das morsche Laub von den dürren Zweigen der Bäume rüttelte. Da

Digitized by Google

stand Rohon am halb geöffneten Fenster, und starrte hinüber nach den fernen Bergen, ober deren Gipfeln eben das letzte verlöschende Abendroth in graue, trübe Dämmerung verschwamm. Seinen Kopf durchkreuzten im wirren Zuge tausend Hochentwürfe, die sich durch den Anblick der am Himmel immer mehr und mehr entschwindenden Gluth in Einen Gedanken vereinigten, bis er endlich, im Selbstgespräche verloren, begann: Dort ist sie versunken des Tages lichte Königin, die noch vor Kurzem so herrlich hat gestrahlt, vom Sturm 'getragen eilt die Nacht heran, um ihres Glanzes letzten Schimmer zu ersticken. So auch wird Borziwogs Stern versinken, und nach stürmischer Nacht meine Sonne siegend auferstehen und herrlich leuchten über das weite Land, auf daß sich Tausende an ihrem lichten Strahle sonnen. Denn wenn Borziwog stürzt, wo ist wohl im weiten Lande ein Wladike, der reicher und mächtiger ist als ich? So weit das Auge reicht, reifen meine Saaten, und fette Rinderheerden und mehr denn hundert Saumrosse ernähren meine üppigen Weiden, die große Herzogsburg selbst reicht nicht hin, die Männer alle zu fassen, die mir dienen. Darum will ich kühn nach dem schönen Ziele ringen, wann fände ich auch eine günstigere Gelegenheit, als eben jetzt, wo sich von Borziwog die Herzen seines Volkes feindlich abgewendet, wo über seinen Sturz nur eine Stimme herrscht? Nur Einen fürchte ich, es ist der Saazer Herzog, dessen Ehrgeiz sich längst darnach gesehnt, das Prager und Saazer Herzogthum unter Einen Zepter zu vereinen, aber selbst dann, wenn ihn die Wahl der Wladiken träfe, schwindet meine Hoffnung nicht, denn seine Härte würde bald die Gemüther zur Empörung

Digitized by Google

reizen, und mir dann dennoch die Herzogswürde nicht entgehen.«

In der That war Rohons Streben schon längst nach der Herzogswürde gerichtet, und die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes, das immer lauter werdende Murren, schien ihm zur Erreichung seines Zweckes die günstigste Gelegenheit zu seyn. — Er selbst war es ja, der den ersten Brand in des Aufruhrs Gluth geworfen, und bereit war, sich an die Spitze der Mißvergnügten zu stellen. So harrte er nun mit der einbrechenden Nacht der Zusammenkunft der Wladiken entgegen, um sich mit ihnen vereint über die Art und Mittel zu berathen, mit welchen Borziwogs Sturz bewirkt, und der alte Glaube der Väter wieder emporgerichtet und befestigt werden sollte. —

Indessen hatte sich die Nacht mit ihrem unheimlichen Dunkel auf die Erde gelagert, und schwarzes finsteres Gewölke des Himmels leuchtende Gestirne mit dichtem Schleier umhüllt, da sah man von allen Seiten flüchtige Gestalten jener Gegend zueilen, wo unferne des linken Moldauufers Rohons Gehöfte stand, und durch dessen Fenster der Schein vieler Leuchten die finstere Nacht durchdrang. Es waren die Häupter der Unzufriedenen, die, Rohons Rufe folgend, von allen Gegenden des Herzogthums herbeiströmten, um über die Art und Weise zu berathen, wie dem schnellen Umsichgreifen des Christenthums mit einem gewaltigen Schritte zu steuern wäre. — Der Raum der Hallen reichte kaum hin, alle die Wladiken zu fassen, die

Digitized by Google

sich um Rohon versammelt hatten, seiner Rede harrend, bis er endlich begann:

Wladiken! die Ursache und der Zweck unserer Versammlung ist Euch Allen bekannt. Mächtige Veränderungen haben in unserer Heimath Statt gefunden, und die Gebräuche und Sitten unserer Väter verdrängt; die Zeit ist nun gekommen, wo es nothwendig wird, auf Mittel zu sinnen, um den alten Glauben, die ehrwürdigen Gebräuche unseres Landes, zu erhalten, und jede Neuerung zu vertilgen, die den Frieden unserer Heimath stört, und Unheil und Zwietracht unter dem Volke verbreitet. Ich will nicht erwähnen, daß der Herzog uns, die wir sonst als Stützen des Thrones kräftig an seiner Seite standen, zurücksetzt und erniedrigt, weil wir nicht schändlicher Weise — wie er es that, unseren Glauben verläugnet, und uns einem andern uns fremden Gotte zugewendet haben; ich will nicht erwähnen, wie er Die, die sonst fremd waren auf seiner Herzogsburg, zu seinen Günstlingen erhoben; aber reden will ich von dem heiligen Glauben unserer Väter, von unseren Göttern, die nun verhöhnt dastehen und belächelt von einem Volke, das ihnen sonst Opfer gebracht, und bei ihren Altären Schutz und Hülfe suchte. Seht hin auf die stolze Herzogsburg, die Altäre unserer Götter sind gestürzt, die Priester sind verbannt, durch deren Mund uns die Götter Rath und Trost gesprochen, der Herzog mit seinen Anhängern hat ihre Bildsäulen vernichtet, und einen anderen Gott an ihre Stelle gesetzt, den wir nie gekannt, und zu dem — von der Ueberredungskunst des fremden Ankömmlings bethört — das Volk sich drängt, ihn im

Digitized by Google

Staube anzubethen. Durchziehet die Haine unſeres Vaterlandes, wo ſonſt rauchende Brandopfer zu Bielbog emporgeſtiegen, wo iſt nun das geheiligte Bild Deſſen, der uns alles Gute erwieſen, und uns bewahrt und beſchützt hat vor Czernobogs Ränken? — Die Trümmer ſeiner Bildſäule liegen zerſtreut im Graſe umher, die ihm geheiligten Haine ſind entweiht, und die Prieſter und die Opfer ſind verſchwunden, ja ſo weit iſt es gekommen, daß wir, als Verehrer unſerer angeſtammten Götter verſpottet und verhöhnt, als Fremdlinge umher wandeln in unſerer Heimath. — Und wem haben wir alles Dieſes zu danken? wer iſt die Quelle des Uebels, das nun gleich einem wilden Strome ſich über das ganze Land ergießt? — Der Herzog; denn er hat den neuen Glauben von Swatopluks Hofe mitgebracht; er iſt es, der die Verbreitung dieſer fremden Lehre ſich angelegen ſeyn läßt, und der die Anhänger des neuen Gottes beſchützt und begünſtigt; er iſt die Quelle, aus welcher Unheil und Zwietracht in unſere ſonſt friedliche Heimath hinausſtrömt: Darum Wladiken, müſſen wir, um unſere alten Rechte und Gebräuche zu retten und zu erhalten, das Uebel in ſeiner Quelle ausrotten. — Der Herzog muß fallen, denn mit ſeinem Sturze geht auch das Reich der Anhänger des neuen Glaubens zu Ende; verlieren dieſe ihre Stütze, gebt Acht, ſchnell werden ſie dem fremden aufgedrungenen Gotte entſagen, und zurückkehren zu ihren alten Göttern, zu den Gebräuchen ihrer Väter, und auf nun entweihter Stätte wird ſich ſiegend wieder erheben Bielbogs Altar, und wie vor unter der Prieſter frommen Gebethen unſer Opfer emporlodern zu unſerer und zur Freude unſerer Götter.«

Digitized by Google

Wie wenn aus entlegenen Thälern ein ferner Donner dumpf herüberhallt, so wurde anfangs ein leises Gemurmel in der Versammlung hörbar, aber immer lauter, immer verworrener wurden die Stimmen, immer wilder wurde das Getöse und — »Borziwog falle!« — erscholl es zuletzt, und hundert Schwerter sausten drohend durch die Luft, dem Herzoge und seinen Anhängern Tod und Verderben zu verkünden.

Wladiken — fuhr endlich Rohon fort — Heil dem Eifer, der Euch beseelt! Borziwog falle! — Mit gewaffneter Hand wollen wir in seine Hofburg dringen, vor sein Angesicht treten, und ihn zwingen, unser Land zu verlassen, das länger zu regieren er nicht würdig ist. Haben wir doch Männer genug, die geeignet sind, an seine Stelle zu treten und den Herzogshut zu tragen.

Und wieder begann ein leises Murmeln unter der Versammlung, das immer lauter wurde, und endlich in ein wildes Rufen ausbrach; Rohon! Rohon! scholl es von allen Seiten, Rohon, sey Du unser Herzog! —

Rohons Angesicht verklärte sich in Lust und Freude, denn er stand dem Ziele nahe, nach welchem sich sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht lange schon gesehnt hat; das verworrene Rufen scholl wie Jubel und Huldigung zu seinen Ohren; schon sah er sich einziehen auf hohem Rosse durch der Hauptstadt Straßen, indeß rings das Volk ihn jubelnd empfing, und in Ehrfurcht vor dem neuen Herrscher sich beugte; schon sah er sich sitzen auf der hohen

Digitized by Google

Herzogsburg, und immer tiefer und freudiger wurde sein Sinnen, bis der greise Hrudosch hervortrat, und da er Stille gebothen, ihn aus seinen Träumen weckte.

Wohl mit Recht — begann er endlich — hat Euere Wahl, Wladiken, einen Mann getroffen, der alle Eigenschaften in sich vereinigt, uns würdig zu beherrschen, und wahrlich, hätten die Götter selber gewählt, nur Rohon wäre es, der einzig und allein von uns Allen, zum Heile des Volkes, mit Kraft und Milde zugleich den Herzogsstab zu schwingen vermöchte. — Aber Wladiken, habt Ihr auch bedacht, welche Folgen daraus entstehen, wenn Einer aus unserer Mitte sich an die Spitze stellt, um den Herzog zu vertreiben, und mit blutiger Hand den Weg zum verwaisten Throne sich zu bahnen? habt Ihr den Jammer, das Elend und alle die traurigen Folgen erwogen, die unausweichlich eine solche Gewaltthat nach sich ziehen muß? darum vergönnt mir, dem Greise, ein Wort zu sprechen, so lange es noch Zeit ist, und bevor noch das Blut unserer Brüder den heimathlichen Boden tränkt. — Wähnt nicht, daß es so leicht sey, Borziwogs Herrschaft zu stürzen. Das Volk murrt, weil er den heimathlichen Göttern entsagt, und sich einem fremden Gotte zugewendet hat, aber das Volk liebt ihn, denn Milde und Gerechtigkeit hat er stets geübt, und dem Lande viele Wohlthaten erwiesen. Werden nicht tausend Klingen aus der Scheide fliegen, um ihm sein Recht auf den angestammten Thron zu bewahren? werden nicht Tausende in seine Reihen treten, um ihre empörten Landesbrüder mit blutiger Waffe zur Ruhe zu zwingen? — Wollt Ihr dann Euere Schwer-

Digitized by Google

ter in die Brust Euerer Brüder tauchen, ungewiß, zu wessen Gunsten sich der Kampf entscheidet? — Und gesetzt auch, es würde uns gelingen, daß wir nach langen und harten Kämpfen des Sieges uns erfreuten, wird dann Ruhe und Friede das Loos unserer Heimath seyn? — habt Ihr vergessen, daß der Herzog von Saaz mit neidischen Blicken nach unserer Fürstenburg herübersieht? — denkt Ihr nicht mehr daran, wie er sich bestrebte, während Borziwogs Abwesenheit das Prager Herzogthum an sich zu reissen? wird er nicht, während Haß und Verfolgung unsere Gemüther entzweien, während der Kampf auf unseren Fluren wüthet, seine Männer sammeln, und wenn wir, vom Streite und von Wunden entkräftet, die längst ersehnte Ruhe erkämpft zu haben wähnen, sein Kriegsvolk über zerstampfte Saaten uns entgegenführen, unser Land verwüsten, mit siegender Gewalt uns Ohnmächtige überwältigen, und, die Früchte unseres verheerenden Zwistes erntend, den mit Blut entweihten Thron besteigen, nach welchem er sich schon lange hat gesehnt? wird nicht Schmach und Knechtschaft dann unser Aller Loos seyn, wenn er in dem im wilden Kampfe von ihm unterjochten Lande herrscht? fürwahr ein beneidenswerthes Schicksal, das uns und unserem Lande droht, und dessentwillen Ihr unser und unserer Brüder Blut vergießen wollt! Darum hört meinen Rath und erwäget wohl, bevor ihr handelt. Daß Borziwog nicht länger im Lande herrschen darf, ist gewiß, doch wenn er fallen soll, so laßt uns das kleinste Uebel wählen, damit nicht zwecklos unser Blut den heimathlichen Boden tränke, damit nicht fruchtlos unsere Saaten zerstampft und unsere Dörfer verwüstet werden, und der blutige

Digitized by Google

Mord unser Land durchwüthe. — Miloſch, Kraſon und Sirad mögen ihre Roſſe beſteigen, und, mit reichen Geſchenken verſehen, zum Saazer Herzog eilen, um ihm zu verkünden, daß das Volk, gegen Borziwogs Regierung erbittert, ihn zum Herrſcher gewählt habe, und das Wohl des Landes ſeiner Weisheit und Milde anvertraue; gewiß wird er mit Freuden die angebothene Würde annehmen, die er ſich im entgegengeſetzten Falle mit blutiger Hand zu erkämpfen nicht unterlaſſen würde; von uns gewählt, wird er freudig unſerem Rufe folgen, und uns ein guter und milder Herzog ſeyn. Seine Sorge möge es dann bleiben, ſeinen verhaßten Gegner vom Throne zu entfernen, und wenn auch Borziwog dann ſeine Anhänger um ſich ſammelt, gebet Acht, kaum daß er ſehen wird, wie das Volk dem neuen Herzoge freudig entgegeneilt, wie er im Triumphe einzieht in unſer Land, wird er wohl ſelbſt der Kluge ſeyn, das Feld zu räumen, ehe noch die Waffe ſeines Feindes an der Mauer ſeiner Fürſtenburg erdröhnt, und ihn nöthigt, mit Schimpf und Schmach abzuziehen. So wird Borziwogs Sturz befördert, ohne daß unſer Blut fließt, das wir wohl zu beſſeren Zwecken bewahren können, ſtatt es für einen leeren Traum zu vergießen. Dieß, Wladiken, iſt mein wohlgemeinter Rath, prüfet ihn, und ſeyd Ihr, wie ich hoffe, mit mir einverſtanden, ſo ſäumet nicht, ihn ſchnell und eilig zu vollführen! —

Ein einſtimmiges Beifalls-Rufen erſcholl in der Verſammlung, und ſelbſt Rohon mußte — doch nicht ohne innern Kampf, dem Beſchluße der Wladiken beiſtimmen. Die [illegible] beſtimmt, denen die Sendung an den

Digitized by Google

Herzog von Saaz übertragen wurde, und während vom lauten verworrenen Geschrei die weite Halle erdröhnte, reichten sich Alle wechselseitig die Hände, um ihren Bund mit Wort und Handschlag zu besiegeln. Nur Einer hatte in den allgemeinen Jubel nicht eingestimmt, es war der schlanke Mlad, der während der ganzen Berathung gedankenvoll in einer Ecke stand, und an der Verhandlung der Wladiken keinen Theil zu nehmen schien.

Wie, Mlad — begann Krason — Du allein schließest dich von unserem Bunde aus? willst Du da zurücktreten, wo es das allgemeine Wohl des Landes gilt?

Laß ihn, Krason — entgegnete der gewaltige Sirad — kümmere Dich nicht um den unbärtigen Knaben, dem seine geheime Liebe den Kopf verrückt, er ist unser, und wenn auch zuweilen sein Geist in süße Träume sich verliert, wird er uns doch stets seinen Arm biethen, wenn wir seiner bedürfen.

Nimmermehr — schrie entrüstet Mlad — während er aus dem Hintergrunde hervorsprang, und das lange, goldgelockte Haar von seiner hochgewölbten Stirne streifte, indeß Zorn und innerer Groll sein schönes blühendes Angesicht verdüsterte; und ein ungewöhnliches Feuer seinem großen himmelblauen Auge entsprühte — Nimmermehr! ehe soll mein Arm verdorren, ehe ich ihn Euerem schändlichen Werke biethe; Fluch meiner Hand, wenn sie je das Schwert gegen meinen Herrscher zieht. Frei und offen will ich meine Fehde führen gegen den gerechten Feind,

Digitized by Google

aber nimmer des Aufruhrs Flammen im Verborgenen nähren. Spinnet Ränke nach Gefallen, brütet Mord und Verrath im Geheimen, wie Ihr wollt, aber mich zählt nimmer zu den Eueren.

Mit diesen Worten stürzte er zur Thüre hinaus, schleuderte sie hinter seinem Rücken gewaltig zu, daß sie donnernd und krachend aus ihren Angeln flog, dann schwang er sich eilig auf sein flüchtiges Roß, das seiner gewärtig im Hofraume stand, und stürmte in die finstere Nacht hinaus, die um den Enteilenden immer dichter ihren schwarzen Schleier webte, und ihn bald den Blicken der Zurückgebliebenen entzog.

IV.

Die Schatten der Nacht waren gebrochen, und ein unfreundlicher Herbstmorgen sandte durch düstere Wolkenschleier der erwachenden Erde seinen kalten Gruß, ein dichter Nebel wälzte sich dampfend über Ebene, Berg und Thal, und hatte das weite Land in graue, trübe Dämmerung gehüllt, in den Weilern und Gehöften begann allmählig das Leben zu erwachen, indeß der Herzog schon längst das ruhelose Lager verließ, und, in trübes Sinnen versunken, ernst und langsam den hohen Saal seiner Fürstenburg durchschritt, und bald seufzend das Auge gegen Himmel erhob, bald wieder hinausstarrte in das weite Nebelmeer, das, alle Aussicht hemmend, immer trüber, immer dichter die Herzogsburg umwogte. So fand ihn der greise Priester Kaich, der eben in die Halle trat, und ihm mit frommem Gruße nahte.

Digitized by Google

Mein hoher Herr — redete er den Herzog an, — noch immer diese finsteren Wolken auf Deiner Stirne? öffne mir Dein Inneres, entdecke dem Freunde, welcher neue Kummer das edle Herz Dir quält.

Wohl ist es tiefer Kummer, der in meinem Innern nagt, und die Ruhe von meinem Lager scheucht, denn einer trüben Zukunft sieht mein Auge entgegen. — Gesegnet sey die Stunde, in welcher Du, frommer Mann, mein Herzogthum betratst, und uns der Herr gewürdigt hat, daß die Strahlen seines ewigen Lichtes und die heiligen Lehren seiner allein wahren Religion durch Deinen Mund in unsere Herzen dringen, und unseren Geist erleuchten; doch wie alles Gute auch Böses mit sich führt, wie die süße Frucht in ihrem Inneren den ekeln Wurm verbirgt, der ihre besten Säfte in sich saugt und ihren Kern vergiftet; wie die Wolke, die hier mit mildem Regen die blühende Flur befeuchtet, dort wieder reife, gesegnete Saaten mit schwerem Hagelschlage zerschmettert; wie das Gewitter, das hier die Erde lockert und das Gedeihen der Früchte befördert, dort mit feurigem Blitzstrahle zerstörend zur Erde niederfährt, die mit Korn gefüllten Speicher entzündet, und was des Menschen sauerer Fleiß gesammelt, mit einem Schlage raubt und vernichtet, so hat auch Dein frommer Eifer und die Verbreitung des Christenthums, so hat das Heil, das uns durch Dich geworden, die Herzen meiner verstockten Unterthanen erbittert, und Haß und Zwietracht im Lande ausgestreut. Die Zeit, die wir gefürchtet, ist gekommen. Während Tausende in meine Fürstenburg sich drängen, Deine fromme, begeisterte Rede, das heilige

Digitized by Google

Wort Gottes, zu hören, und mit uns vereint den Lenker der Welten im Staube anzubethen, sieht der andere Theil meiner heidnischen Unterthanen spottend auf unsern Gottesdienst herüber, und mit dem Fluche des murrenden Volkes vermengt, steigen unsere frommen Gebethe zum Himmel empor. Die Wladiken, die sonst sich meinem Willen gebeugt, sehen mir lachend in's Angesicht, und versagen mir trotzig den Gehorsam, meine Herrschaft ist durch des Volkes Zwietracht untergraben, und nicht als Herzog, ein Schatten nur sitze ich auf dem angestammten Throne meiner Väter. — Wohl manche trübe Nacht habe ich bereits sinnend durchwacht, einen Ausweg zu finden, der mich und uns den drohenden Gefahren entzieht, aber so viel ich auch sinne, kein Ausweg will sich zeigen, kein Mittel kann ich finden, um die Ruhe wieder herzustellen und die Zwietracht zu verbannen, die die Gemüther meines Volkes erbittert und die Grundfesten meines Thrones untergräbt. — Darum bedarf ich Deines Rathes, frommer Vater; Dich hat Gott seiner besondern Gnade gewürdigt, und Dich zu seinem Werkzeuge erwählt, Großes durch Dich zu vollbringen, er wird auch nun zur Zeit der Gefahr Deine fromme Weisheit erhellen, und uns durch Deinen Mund Rath und Hülfe senden.

Laß den Muth nicht sinken, Herzog — erwiederte der Priester — was auch kommen mag, nimmer wird der Herr uns verlassen. Er, der jedes Staubkorn auf der Erde hat gezählt, der für jede Blume, die der Erde entkeimt, mit weiser Vorsicht sorgt, läßt seine Bekenner, die Verehrer des allein wahren Glaubens, nicht ohne Hülfe,

Digitized by Google

nicht ohne Rettung untergehen. Auf ihn vertraue, denn groß und herrlich ist seine Macht, und seine ewige Güte wird Alles zu unserem Besten enden.

Er wollte weiter sprechen, als plötzlich schwerer Hufschlag von dem Pflaster des Hofraumes durch die Burg erscholl, und ihn in seiner Rede unterbrach. Nicht lange währte es, da hallten eilige Tritte durch den langen Bogengang, die Thüre öffnete sich, und, vom schnellen Ritt erhitzt, trat der schlanke Mlad mit Schweiß bedecktem Gesichte in den Saal. Nachdem er sich vor dem Herzog ehrfürchtig geneigt, und durch einen tiefen Athemzug Kraft zur Rede gewonnen hatte, redete er ihn mit solchen Worten an:

Vergib, mein hoher Herr, daß ich so Dir nahe, doch die Bothschaft, die ich bringe, gestattete keine Verzögerung. Auf! Herzog! sammle Deine Getreuen, bewaffne die Hände Deiner Männer, denn Verrath und Aufruhr umlauern Deine Fürstenburg, schon leuchtet die Flamme der Empörung mit blutigem Scheine durch das weite Land, und wenn Du nicht auf eilige Hülfe, auf schnelle Rettung sinnst, bist Du und alle die Deinen verloren. Und nun begann er, die Begebnisse der vergangenen Nacht dem Herzoge zu berichten, wie die Wladiken in Rohons Gehöfte sich vereint, seinen Thron zu stürzen und den Herzog von Saaz als Herrscher aufzurufen, wie bereits alle Maßregeln getroffen sind, ihn und alle Anhänger des Christenthumes zu verderben. Darum, hoher Herr — fuhr er dann in seiner Rede fort — säume nicht länger, noch ist es Zeit,

Digitized by Google

die Empörer zu zügeln, und zur Ruhe und Ordnung zu zwingen; laß Dein Aufgeboth durch das Land erschallen, noch sind viele Herzen im Volke Dein, und Tausende werden Deinem Rufe folgen, und unter Deine Fahnen treten; mir aber vergönne, mit meinem Schwerte schützend an Deiner Seite zu stehen und zu kämpfen, Dir habe ich Ergebung und Treue zugeschworen, und nur Dir ist mein Arm und mein Leben geweiht.

Die Elenden! — schrie der Herzog, vom edlen Zorn entflammt, und mit dem Fuße die Erde stampfend, während seine Rechte unwillkührlich nach dem Schwerte griff, und dasselbe sausend über dem Haupte schwang — das also ist der Dank, den ich für mein Streben zum Heile des Volkes, für meine väterliche Sorge ernten soll? aber nimmermehr soll ihr schwarzer Plan gelingen, noch bin ich Herzog, noch fühle ich Kraft in meinem Arme, mich und meine Rechte zu behaupten; ich will den Empörern zeigen, was ich vermag, und reicht nicht Güte hin, sie im Zügel des Gehorsams festzuhalten, so mögen die Frechen ihren Uebermuth in ihrem eigenen Blute kühlen. Du aber, wackerer Jüngling, nimm meinen wärmsten Dank, als Freund sollst Du fortan an meiner Seite stehen; bald vielleicht wird sich die Gelegenheit mir biethen, Dich für Deine Treue zu belohnen. Doch nun laß uns keine Zeit versäumen, — so sehr auch mein Herz blutet, so gerne ich auch diesen Schritt gemieden, ich muß ihn thun. Mag auch geschehen, was da will, sie selbst haben es so gewollt, mögen sie nun die Früchte ihrer Saaten ernten! Also sprechend, wollte er den Saal verlassen, als der greise Priester

Digitized by Google

seine Hand ergriff, ihn zurückhielt und im frommen Eifer begann:

Herzog, was willst Du thun! — Sollen zu Gottes Ehre rohe Kräfte streiten, und Blut in Strömen fließen? willst Du das Schwert ziehen gegen Dein eigenes Volk, daß es dem Lande zur schweren Geißelruthe werde? sollen die Flammen der Gehöfte und der Dörfer, in welche der Haß den glühenden Brand geschleudert, als rauchende Brandopfer zum Himmel steigen, und die Luft mit schwarzem Qualm verfinstern? willst Du Deinem Gotte, ihm, der unendlichen Liebe, mit Feuer und Schwert den Weg zu den Herzen Deines Volkes bahnen? — Weh Deiner Hand, wenn sie zu solchen Mitteln greift; Weh Dir und uns Allen, wenn dieß der einzige Weg ist, der uns zu unserem Ziele führt. Hast Du die Worte des Erlösers vergessen, der als Mensch unter Menschen gewandelt, und die Lehre gab: Liebe deine Feinde, und thue Gutes Denen, die dich hassen? — seinem Beispiele folge, der geduldig seine Leiden trug, nun aber thront zur Rechten seines Vaters im lichten Glanz und strahlender Herrlichkeit. Darum verbanne die finsteren Wolken von Deiner Stirne, und unterdrücke männlich Deinen Zorn, der uns nur dem sicheren Verderben entgegenführen würde. Nicht mit dem Schwerte, mit Liebe und Ergebung mußt Du kämpfen gegen Dein verblendetes Volk, welches, das ewige Licht der Wahrheit scheuend, in des Heidenthumes Finsternissen irrt, und glaube mir, unser Aller Vater, der über den Sternen mit ewiger Liebe den Lauf der Welten lenkt, und selbst das Böse zum Besten und zum Wohle seiner Ge-

Digitized by Google

schöpfe wendet, wird die Strahlen seiner Huld auch in die Herzen Deines Volkes senken, und das Licht wird die Finsterniß, und die Liebe den Haß besiegen. Du aber lege freiwillig Deine Herzogswürde nieder; denn was ist alle irdische Macht und Größe gegen des allein wahren Gottes heilige Majestät; was sind alle Güter der Erde gegen die Seligkeit, die er dem frommen Dulder bereitet, der, seine Leiden mit Geduld ertragend, ihm in stiller Demuth dient, und nur auf ihn seine Hoffnung und sein Vertrauen baut. Dich hat der Herr erwählt, daß er durch Leiden Deinen Muth erprobe; wohl Dir, wohl uns Allen, wenn Du siegreich aus diesem Kampfe hervorgehst, und willst Du siegen zu Deiner und Deines Gottes Ehre, so entsage Deiner Herrschaft, wirf den Purpur von Dir, und steige hinab von einem Throne, der unter Deinen Füßen wankt; sammle um Dich deine Getreuen, denn auch sie werden aus Liebe zu Gott und zu Dir ihren Gütern entsagen, und sich geduldig in ihre Leiden fügen. Verlasse Deine Fürstenburg, wo nur Mord und Verrath Dich umlauern. Böhmen ist groß genug, mit Gott und unseren treuen Gläubigen wollen wir in eine Gegend ziehen, die uns vor jeder Verfolgung sichert, und dort dem ewigen Gotte einen Tempel bauen, und uns nur ihm und seinem Dienste weihen. Er, der mit gleicher Liebe für alle Wesen sorgt, läßt uns gewiß nicht hülflos untergehen; ja, glaube mir, es ist die Zeit nicht fern, wo wir der Duldung reiche Früchte ernten. Ob auch Dein Volk in seinen Irrthümern verharrt, die Altäre seiner Götzen werden stürzen, und von Deiner Fürstenburg wird das Zeichen des Kreuzes leuchten, und seine Strahlen senden weithin

Digitized by Google

über das ganze Land. Schon zieht die Morgenröthe des Heils über Böhmen empor, und wie die Sonne, ob sie auch finstere Wolken feindlich umballen, dennoch als Siegerin aus den nächtlichen Schatten hervortritt, so wird es auch licht werden in den Herzen Deines Volkes, so auch wird das Christenthum in Böhmen blühen und gedeihen, und das Volk, das sich jetzt im Staube vor eklen Götzen krümmt, wallfahren zu dem Tempel des Herrn, zu dem heiligen Altare des allein wahren Gottes.

Der Priestergreis hatte geendet; in tiefes Sinnen versunken, lehnte der Herzog am hohen Bogenfenster, und starrte mit trüben Blicken in den grauen Nebel hinaus, mit welchem eben die lichten Strahlen der Morgensonne siegreich kämpften, während in seinen Mienen deutlich der Kampf zu lesen war, der in seiner Seele vorging, doch plötzlich einen raschen Entschluß fassend, wandte er sich mit heiterem Antlitze zu dem Priester. Vergib, frommer Mann — sprach er — wenn ich auch nur Augenblicke in dem Vertrauen auf die ewige Vorsicht wankte, und die Pflicht der frommen Ergebung vergaß, die mir als Christ geziemt. Nicht fürder will ich gegen die weisen Fügungen der ewigen Vorsicht handeln, und mich nur ganz dem heiligen Willen der Gottheit anvertrauen. Es ist beschlossen mag auch geschehen, was da wolle, ich entsage meinem Throne, und folge Dir, wohin auch Dein frommer Rath mich leite.

Gott segne Deinen Entschluß, — entgegnete der Priester — sey fest und standhaft, und stark im Glauben

Digitized by Google

an Deinen Gott, und wie Du Dich jetzt selbst erniedrigst, wird er wieder herrlich Dich erhöhen, und, des Herzogs Hand ergreifend, fuhr er in seiner Rede fort, nun aber folge mir, die Zeit ist kurz, wir müssen sie benützen, um uns mit Gott zu berathen, wohin wir unsere Schritte lenken, und wie wir unser frommes Vorhaben in Ausführung bringen sollen.

Ist es Gottes Wille — unterbrach ihn der Herzog, so würde ich eine Landschaft zu unserem künftigen Aufenthalte wählen, die eben so anmuthig und schön ist, als ihr noch unbebauter Boden reiche Früchte verspricht. Unferne der Hauptstadt kenne ich eine Gegend, in welcher ich oft, wenn ich, von der Jagd ermüdet, nach meiner Burg zurückkehren wollte, gerastet habe, während mein Auge mit Wohlgefallen an der schönen Landschaft sich weidete. Das flache üppige Land, von sanften grünenden Hügeln bekränzt, welche im weiten Hintergrunde Berge und dunkle Wälder umschließen, würde uns reiche Fruchtfelder und unseren Heerden üppige Weiden biethen; noch ist es Niemands Eigenthum, dorthin laß uns ziehen, und Besitz von dieser Landschaft nehmen, die groß genug ist, um eine bedeutende Bevölkerung reichlich zu ernähren. Laß uns den Boden urbar machen, und uns dann ganz dem Dienste des Herrn weihen.

So sprechend, wollten Beide den Saal verlassen, als Mlad, der während des Priesters Rede gerührt im Hintergrunde stand und mit stiller Begeisterung seinen Worten lauschte, hervortrat. Vergönne mir, mein hoher Herr, redete

Digitized by Google

er den Herzog an, stets an Deiner Seite zu weilen, wenn auch der Purpur Dich nicht mehr schmückt, und Du, allen Würden entsagend, in frommer Ergebung Dich dem Dienste Deines Gottes weihest. — Heil Dir, Heil Allen, die Deinem Gotte dienen, und in dem Vertrauen an ihn Trost und Hülfe in des Lebens Stürmen suchen. Ein Glaube, dem man solche Opfer bringt, kann nicht trügen, und groß und herrlich muß der Lohn des frommen Dulders seyn. Darum, frommer Mann — sprach er gegen den Priester gekehrt, weiter — erlaube mir, daß ich zu Dir mich wende, denn Du hast mein Herz besiegt, und meinen Sinn zum Guten hingewendet. Oft habe ich, im Gedränge des Dich umgebenden Volkes verborgen, Deiner heiligen Lehre gelauscht, und wie die nach Labung dürstende Erde jeden Tropfen Thaues gierig in sich saugt, so fing auch jedes Wort, das Deinem frommen Munde entfloß, tiefe Wurzel in meinem Herzen, indeß die Seele, von der Wahrheit Deiner siegenden Rede begeistert, sich in die Träume eines edleren Daseyns, einer schöneren und glücklicheren Zukunft verlor, als sie uns einst unsere Götter bei ihrem Freudenmahle biethen. In meinem Innern ist es licht geworden, ja ich fühle es tief, nur Dein Glaube allein kann beglücken, nur Dein Gott ist der einzige, allein wahre, vor dessen Größe und Herrlichkeit die Macht unserer Götter in leeres Nichts versinkt. In ewiger und unerreichter Majestät thront er voll Milde in seinem lichtumstrahlten Reich, und wie er voll Weisheit den Lauf der Welten lenkt, so leitet er der Menschen Herzen zum Guten und zum ewigen Heile, das er voll Liebe seinen Getreuen hat bereitet. Zwar herrschen mild und gnädig auch unsere Götter, und jede Wohlthat, die

Digitized by Google

uns beglückt, ist von ihrem Götterſitze geſandt, ſo will Bielbog aller Weſen Heil, der der Erde und den Menſchen alles Gute ſpendet; doch, wenn er ſchläft, ſchreitet Czernobog, Ränke ſpinnend und feindlich, unter den Menſchen umher, um Opfer für ſein ſchwarzes Reich zu werben; aber Dein Gott iſt ein Gott der Liebe, der mit gleicher Milde, ewig wachend für das Wohl der Menſchen ſorgt, ſich in den Herzen aller Guten ſeinen Tempel baut, und ſegnend überall Glück und Heil verbreitet. — Zwar groß und herrlich iſt des gewaltigen Peruns Macht, doch nur im Zorne ſchleudert er flammende Blitze vernichtend auf die geängſtigte Erde nieder, und unverſöhnlich bohrt er dem Gehaßten in das Herz den tödtenden Strahl; aber Dein Gott iſt ein Gott der Gnade, denn ſelbſt im Sturme und im Gewitter gibt er den Menſchen ſeine Liebe kund. Darum ſchwöre ich in Deine Hand den Glauben an unſere Götter ab, deren eingebildetes Daſeyn nur Finſterniß und blinder Wahn erſchuf. Nur Deinem Gotte will ich dienen, ihm, dem ewigen, allein wahren, der mich erleuchtet hat mit ſeinem heiligen Strahle, daß die Finſterniß entſchwinde, die mich bis jetzt umgab, und Licht und Wahrheit in meinem Innern wohne. Nimm mich, frommer Mann, in den Bund der Deinen auf, daß ich würdig werde, den Nahmen des ewigen Gottes zu nennen, und mit Euch vereint ihm Lob und Preis zu ſingen.

Gerührt ſchloß der Herzog den wackeren Jüngling an ſein Herz, während des greiſen Prieſters Augen der Freude Thränen verklärten. Von ſeiner Hand geleitet, betrat Mlad an des Herzogs Seite zum erſten Mahle die Halle,

Digitized by Google

wo sonst Bielbogs Bildniß stand, nun aber an geweihter Stelle das Zeichen des Heiles prangte; dort kniete der Jüngling vor dem Bildnisse des Heilands nieder, indeß der Priester durch die Taufe und fromme Gebethe ihn segnend zum Mitgliede des Christenbundes weihte.

V.

Wenige Tage nach dem Begebnisse in Rohons Gehöfte war Böhmen in reger Bewegung, denn Rohons Genossen durchzogen das Reich, um neue Mißvergnügte für ihre Partei zu werben. Aber während des Aufruhrs Flammen immer mehr und immer weiter um sich zu greifen begannen, flogen des Herzogs Bothen durch das ganze Land, von Schloß zu Schloß, von Gehöfte zu Gehöfte, und verkündeten, daß der Herzog, da sich die Herzen seines Volkes feindlich von ihm abgewendet, freiwillig der Regierung entsagt, und seine Würde niedergelegt habe, und daß er alle Anhänger des neuen Glaubens, die dem allein wahren Gotte und ihm treu ergeben, und entschlossen sind, dem Dienste des Herrn und dem Glauben an ihn irdische Güter zu opfern, aufforbere, sich an einem bestimmten Tage in der Hauptstadt einzufinden, mit ihm ihre Heimath zu verlassen, und in eine Gegend zu ziehen, wo sie, von keinen Feinden bedrängt, ihren Gottesdienst frei und ungehindert üben, das Land ungestört bebauen, und in frommer Eintracht als Christen und Glieder einer Gemeinde friedlich beisammen leben können. Staunend vernahm das Volk, dessen größter Theil noch immer treu an dem geliebten Herzog hing, die trübe Kunde, und während die Ver-

Digitized by Google

schwornen — obwohl durch diese unerwartete Wendung der Dinge überrascht, heimlich über das Gelingen ihres Planes triumphirten, ordneten des Herzogs Anhänger ihr bewegliches Eigenthum, und rüsteten sich, Haus und Hof zu verlassen, fest entschlossen, dem Herzoge zu folgen, und wie von ihrem Gott, auch nimmer von dem geliebten Herrn zu lassen. Indeß hatte des Herzogs Entschluß einen mehr günstigen als nachtheiligen Eindruck auf das Volk gemacht, denn täglich pilgerten neue Schaaren zu der Fürstenburg, um des Priesters heilige Lehre zu hören, und ihren Uebertritt zu dem neuen Glauben mit der Taufe zu besiegeln, und je näher der Tag heranrückte, den der Herzog zum Aufbruche bestimmte, desto schneller vermehrte sich die Zahl der neuen Glaubensgenossen, die alle entschlossen waren, dem Herzoge zu folgen, wohin er sie auch führen, und wie sich auch immer sein und ihr Schicksal in der Folge gestalten möge. Selbst unter den noch heidnischen Bewohnern der Hauptstadt, deren Zahl jedoch in der letzteren Zeit sehr geschmolzen war, herrschte über des Herzogs bevorstehenden Verlust tiefe Trauer, und täglich drängte sich das Volk zu ihm, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, aber in seiner Seele war es fest beschlossen, und stark und unerschüttert bereitete er dessen Vollführung.

VI.

Ein trüber und regnerischer Herbstmorgen zog über den Bergen empor, graue und undurchdringliche Nebelmassen wälzten sich über das tiefer gelegene Land, während dichte finstere Wolken die Gipfel der Berge umhüllten,

Digitized by Google

die, ihres Grüns beraubt, einem welken Kranze gleich, das Moldauthal umschlossen; ein kalter Herbstwind wehte über die kahlen Felder, und rüttelte das morsche Laub von den Bäumen, die ihre nackten Arme gleichsam klagend hinausstreckten in der Nebel wüstes verschwimmendes Grau; da sah man durch dichte Regenschleier das Moldauthal entlang einen langen Zug bunter Gestalten sich nach jener Gegend bewegen, wo schwarze finstere Felsen den sonst ruhigen Fluß in ihr enges unheimliches Bett einschließen, so daß er, des ungewohnten Zwanges müde, sich gleichsam zürnend zwischen den Felsen dahinwälzt, und brausend und tobend ihre schwarze Brüstung mit weißem Schaume bespritzt. Es waren die Bekenner des Christenthumes, die sich an dem bestimmten Tage in der Hauptstadt eingefunden hatten, um dem geliebten Herrn in die neue Heimath zu folgen. Noch bevor es in Osten tagte, war der Zug nach manchem bitteren Abschiede, nach mancher Thräne des Scheidens von der Herzogsburg aufgebrochen, und bewegte sich langsam den Lauf des Flusses entlang. Voran schritt der greise Priester, das Zeichen des Heiles hoch in seiner Hand haltend, ihm folgte der Herzog im schlichten Gewande, von den mächtigsten Wladiken umgeben, die ihre Gehöfte verließen, um in der neuen Heimath sich neue Wohnsitze zu bauen; die übrigen Männer folgten im langen Zuge nach, an diese schlossen sich die Weiber mit ihren Kindern an, in deren Mitte die holde Bohumila schmucklos im eigenen Liebreiz prangte, und die, obwohl ihre Mutter auf des Herzogs Geheiß sich auf das Schloß ihres Vaters, des mächtigen Slawibor, begeben mußte, doch nicht zu bewegen war, ihren Vater,

Digitized by Google

den Herzog, zu verlassen, im Gegentheile, ihm überall selbst in den Tod, zu folgen, sich erklärte. Den Beschluß machte des Herzogs, dann der Wladiken Dienerschaft, welche theils Pferde führte, theils zahlreiche Heerden von Rindern und Schafen vor sich hertrieb, endlich eine Reihe von Wägen, theils mit Hausgeräthe und Waffen, theils mit den zum neuen Wirthschaftsbetriebe nöthigen Werkzeugen beladen. So mochte der Zug sich bereits mehrere Stunden bewegt haben, als plötzlich der Herzog stehen blieb, des Priesters Hand ergriff, und, nach einem Hügel deutend, begann: Sieh'! frommer Vater, hier ist die Gegend, die ich mir — so es Gottes Wille wäre — zu meinem künftigen Aufenthalte wählen würde; von diesem Hügel kannst Du den herrlichen Landstrich übersehen, der Raum genug enthält, um uns Alle aufzunehmen. — Während der Herzog also sprach, durchbrach in demselben Augenblicke ein Sonnenstrahl das graue Gewölke, und, von seinem Schimmer verklärt, enthüllte sich der Hügel im lichten Sonnenscheine vor den Augen der staunenden Menge. —

Freue Dich, Borziwog, rief der Priester begeistert, denn der Herr ist mit Dir und mit uns, er selbst hat uns einen Wink gegeben, hier laß uns bleiben, und auf diesem Hügel ihm, dem ewigen Gotte, einen Tempel bauen. Mit diesen Worten schritt er auf den Hügel zu, und als er dessen Gipfel erreichte, pflanzte er das Zeichen des Kreuzes tief in die Erde, und während er, das Auge gegen Himmel gehoben, in stummer Andacht vertieft dastand, umlagerte die Menge den Hügel, und, dem Beispiele des

Digitized by Google

Greises folgend, stieg ihr frommes Gebeth mit dem des Priesters vereint zu den Wolken empor.

Die Andacht war geendigt, nach und nach hatte sich der Himmel aufgeheitert, und feurig schwamm die Sonne im reinen wolkenlosen Blau, welches die frommen Pilger als eine gute Vorbedeutung ansahen, und sich um den Herzog drängten, damit er die Vertheilung der Ländereien beginne. Es wurde rasch an's Werk geschritten, Jeder erhielt eine Strecke Landes, die hinreichte, ihn und die Seinen zu ernähren, und seinen Heerden reichliche Nahrung zu biethen. Der Herzog selbst behielt sich den Hügel vor, auf welchem das erste Gotteshaus sich erheben, und zum Schutze für dasselbe eine Veste gebaut werden sollte. Nun wurden Bäume gefällt, und in wenig Tagen sah man schon auf der weiten Fläche nach und nach Gebäude sich erheben, wie es der erste Augenblick erforderte, um bei dem Herannahen des Winters in ihrem Inneren Schutz vor der Witterung und Kälte zu finden. Als Jeder seine nothdürftigsten Angelegenheiten verrichtet hatte, eilte Alles herbei, um mit vereinten Kräften den Bau der Veste und des Gotteshauses zu beginnen. Feierlich wurde der Grundstein zu dem neuen Baue gelegt, und der nächste Sommer hatte noch nicht sein Ende erreicht, da erhoben sich auf dem von Natur aus mit einem tiefen Walle versehenen und zu einem festen Platze geeigneten Hügel starke, gewaltige Mauern, in deren Mitte das erste Gotteshaus stand, umgeben von des Herzogs einfacher Wohnung, nebst vielen anderen niederen Gebäuden, die theils des Herzogs treueste Anhänger, theils dessen Dienerschaft bewohnte.

Digitized by Google

Die Veste erhielt den Nahmen Hradec. Zwar klein und einfach erhob sich der Tempel des Herrn, doch als der Tag erschien, wo er feierlich zum Dienste des Ewigen eingeweiht werden sollte, da strömten von allen Seiten die Glieder der ersten christlichen Gemeinde herbei, und während im Inneren der geheiligten Halle der greise Priester zum ersten Mahle unter frommen Gebethen seinen Gottesdienst hielt, umlagerte die Menge den Tempel, und sandte in tiefer Andacht die frömmsten Gebethe zum Himmel empor. So war die neue Niederlassung gegründet, und Friede und Eintracht, von des Priesters frommer Lehre genährt, beseelte die ganze Gemeinde. Die Wälder wurden gelichtet, und das Land urbar gemacht, und wie die Colonie an Wohlstand von Tag zu Tag gewann, so mehrte sich auch stets die Zahl der Christen durch neue Ankömmlinge, die, durch des Herzogs und seiner treuen Anhänger Beispiel bewogen, ihre angestammten Sitze und Wohnungen verließen, um sich dem Bunde der Gläubigen anzureihen, und in ihrer Mitte zu leben.

VII.

Seit Borziwogs Abzug hatte sich in der alten Herzogsburg, so wie auch im Lande Böhmen, die Lage der Dinge geändert. Der Herzog von Saaz, dem Rufe der empörten Wladiken folgend, war mit bewaffnetem Kriegsvolke in der Prager Herzogsburg eingezogen, um von dem verwaisten Throne Besitz zu nehmen. Doch wenn auch nach dem Antritte seiner Regierung die Ruhe in Böhmen wieder hergestellt war, so sah doch bald das ganze Land

Digitized by Google

scheu und bange nach der Herzogsburg herüber, wo der Herzog, von seinen mitgebrachten Söldnern umringt, mit finsteren Mienen saß, und seine harten Befehle mit rauher Strenge dem zitternden Volke ertheilte. Die Fürstenburg war stets vom fremden Kriegsvolke bewacht, und fremdes Kriegsvolk durchstreifte das ganze Land, theils allenthalben Ordnung und Ruhe zu erhalten, theils die Abgaben für den Herzog von dem Volke gewaltsam zu erpressen. So mußte es kommen, daß sich täglich die Zahl der Auswanderer mehrte, die ihre Wohnungen verließen, um zu Borziwog zu stossen und den neuen Glauben anzunehmen. Allein, wenn auch der Herzog seinen Thron durch so manche harte Maßregel hinlänglich gesichert zu haben glaubte, so konnte es seiner Aufmerksamkeit doch nicht entgehen, wie sich die Zahl der Anhänger Borziwogs täglich vermehrte, und so in der Folge seine Herrschaft zu untergraben drohte. Er beschloß daher, sich so schnell als möglich der verhaßten Nähe seines Vorfahrers, wie auch der neuen Glaubensgenossen, zu entledigen. Deßhalb wurden die Wladiken auf die Fürstenburg berufen, um des Herzogs Willen zu vernehmen. Es sollte nähmlich ein Wladike als Bothe zu Borziwog nach Hradec gesandt werden, um ihm zu verkünden, daß der Herzog von Prag ihm befehle, mit seinen Anhängern das Land gänzlich zu räumen, und sich außer Böhmens Marken neue Wohnsitze zu suchen, weil sonst Gewalt und Waffen ihn dazu zwingen sollen. Aber keiner der Wladiken wollte sich zu dieser Sendung herbeilassen, denn es scheute sich jeder, seinem früheren Herzoge, dem er die zugeschworene Treue gebrochen, unter die Augen zu treten. Schon rollte des strengen Fürsten Auge finster und

Digitized by Google

drohend im Kreiſe der Wladiken umher, als ſich aus dem Haufen der Zagenden ein Jüngling hervordrängte, ſchön wie der Frühling und kräftig wie die Eichen ſeiner Heimath. Ehrfurchtsvoll wichen die Wladiken zurück, denn er war des Herzogs Sohn und Erbe. Erlaube mir, mein hoher Herr und Vater, redete er den Herzog an, daß ich Deinem Gegner die Bothſchaft überbringe, ohne Furcht und Bangen will ich vor ihn treten, denn mein Arm iſt ſtark genug, um mich vor jedem Verrath zu ſchützen. Der Herzog lächelte ihm wohlgefällig ſeinen Beifall zu; von einem Diener begleitet, beſtieg der Jüngling ſein muthiges Roß, und ſprengte durch das hoch gewölbte Thor der Fürſtenburg, um den Weg nach Hradec einzuſchlagen. Die Sonne näherte ſich dem Mittag, als er in nicht weiter Ferne die Mauern von Hradec gewahrte, die von der Höhe des Hügels feierlich und ernſt ihm entgegenwinkten. Die Schwüle des Tages hatte am Himmel ſchwere Gewitterwolken zuſammengezogen, und ſchon rollte, von feurigen Blitzen begleitet, aus entlegenen Thälern der Donner immer lauter herüber, da ſpornte der Jüngling ſein Roß an, um noch vor Einbruch des Gewitters Hradec zu erreichen. Bald hielt er vor dem Thore, und obwohl daſſelbe geöffnet war, ſo rief er dennoch einem Diener zu, ihn bei dem Herzoge zu melden, indem er gekommen ſey, ihm den Willen und den Befehl ſeines Vaters, des Herzogs von Prag und Saaz, zu verkünden. Bald erſchien der Diener wieder, um ihn zu Borziwog zu führen, der eben, von dem greiſen Prieſter, von Mlad und mehreren Wladiken umgeben, im Inneren des Hofraumes ſtand, um über die Erweiterung des Gotteshauſes zu berathen.

Digitized by Google

Als sich der Jüngling Borziwog genähert, war bereits das Wetter losgebrochen, und ein heftiger Regen, vom Geheul des Sturmes und lauten Donnerschlägen begleitet, fiel rauschend vom Himmel zur Erde nieder. Mit biederer Gastfreundschaft hatte Borziwog den neuen Ankömmling empfangen; ihm die Hand zum Gruße biethend, begann er: Kommst Du Jüngling als Freund oder Feind, sey mir stets in Gott willkommen; doch nicht hier in Sturm und Ungewitter magst Du Dich Deiner Bothschaft entledigen, darum laß uns das Haus betreten und mich dort den Inhalt Deiner Sendung wissen. — Sie traten in das Haus. Des Herzogs freundliches und würdevolles Benehmen, sein herzlicher und biederer Gruß hatte des Jünglings Trotz gebrochen, halb zagend hatte er ihm den Willen seines Vaters bekannt gegeben, konnte aber, von Borziwogs Hoheit und Würde besiegt, nicht umhin, die Bitte beizufügen, seinen Haß nicht deßhalb auf ihn zu laden, weil er es sey, der ihm diese unangenehme Bothschaft hinterbrachte. Da ergriff Borziwog mit Feuer des Jünglings Hand und sprach: Kehre zurück zu Deinem Vater, dem Herzoge, und sage ihm, nicht irdische Güter, nicht Macht und Hoheit sind es, nach denen ich und meine Getreuen ringen; sie haben mit mir Haus und Hof verlassen, und ein unbebautes Land bezogen, um ungestört dem allein wahren Gotte zu dienen, dessen Daseyn das Volk in seiner Verblendung nicht erkannt. Siehst Du dort die geweihte Halle? auf ihrer Kuppel glänzt das Kreuz, das Zeichen des ewigen Heiles, es ist der Tempel des Herrn. Unsere Heimath, die Sitze unserer Väter haben wir verlassen, aber den Tempel des ewigen Gottes, dem wir mit reinen

Digitized by Google

Herzen dienen, werden wir nie verlassen, oder ihn in die Hände unserer Feinde liefern. Darum sage Deinem Vater, ungestört und sorglos möge er von seiner Fürstenburg auf uns herniedersehen; doch sollte er nicht in Güte uns diesen Landstrich gönnen, so würde er in Hradec Männer finden, die, durch den allein wahren Glauben gestärkt, bereit sind, den heiligen Tempel, den sie ihrem Gotte gebaut, mit dem letzten Tropfen ihres Blutes zu vertheidigen. — Doch nun wir uns beide verständigt, laß mich das heilige Recht der Gastfreundschaft üben, denn nicht im Ungewitter magst Du von dannen ziehen, darum laß mich Dich als meinen Gast begrüßen. Mit diesen Worten führte er den Jüngling in das anstoßende Gemach, wo bereits der Tisch zum Mittagmahle bereit stand. In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre, und Bohumila, schön wie die junge Rose, die, von des Frühlings mildem Kuß geweckt, ihre Blüthenreize in üppiger Fülle entfaltet, trat in das Gemach. Hier, meine Tochter, begann der Herzog, steht unser Gast, heiße ihn als Hausfrau willkommen. Mit der zarten Bescheidenheit der gesitteten Jungfrau näherte sich Bohumila dem schönen Jünglinge, und both ihm freundlich nach alter Sitte ihre Hand und ihren Gruß. Hatte früher Vorzugs edles würdevolles Benehmen des Jünglings Stolz gebrochen, hatte der Anblick der blühenden Fürstentochter, ihre Anmuth und ihr Liebreiz sein Innerstes umstaltet, so daß er, von ihrer Schönheit überrascht, kaum vermögend war, den freundlichen Gruß zu erwiedern. Während seine Blicke, im stummen Anschauen und Bewunderung verloren, an der schönen Gestalt der lieblichen Jungfrau hafteten, die eben beschäftigt war, den Tisch,

Digitized by Google

da sich die Anzahl der Gäste durch den neuen Ankömmling vermehrte, zu ordnen, hatte er kaum den Gruß des Priesters vernommen, der eben hereingetreten war, an dem Mahle theilzunehmen. Weder dem Herzog, noch dem greisen Priester war der Eindruck entgangen, den Bohumilas Reize auf das Gemüth des Jünglings machten, der, je länger er sich in der Mitte ihres Kreises befand, stets herzlicher und vertrauter wurde. Manche Rede, manche Aeußerung des Fürstensohnes während der Mahlzeit hatte dem weisen Priester die Ueberzeugung verschafft, daß empfänglich für alles Gute und Wahre das Herz des Jünglings sey, und tief in seinem Innern lesend, begann er — als die Mahlzeit geendigt war, dem Jünglinge den Wahn des Heidenthums und seiner Götter, dann die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthumes mit so feurigen Farben in heiliger Begeisterung zu schildern, daß des Jünglings Seele, in ihrem Innersten berührt, die Binde ihm von den Augen löste, die ihn im finsteren Wahne gefangenhielt; und ehe noch am Himmel sich das Gewölke verzogen, und die Abendsonne mit ihrem Rosengolde die Gipfel der Berge verklärte, war dem Glauben eine Seele gewonnen, die noch vor Kurzem — die Nähe des Heiles nicht ahnend, in des Heidenthumes Finsterniſſen irrte. Feierlich wurde die Taufe des Fürstensohnes begangen, und Freude und Frohsinn herrschte in den Hallen, in welchen des Jünglings Bothschaft noch vor Kurzem Angst und Schrecken verbreiten sollte, und als Borziwog den neuen Glaubensgenossen an die Rückkehr zu seinem Vater mahnte, schied er mit beklommenem Herzen aus dem kleinen Kreise, der ihm so theuer und lieb geworden war, und während er feierlich

Digitized by Google

gelobte, wenn er sich seiner Bothschaft entledigt haben würde, allem Anspruche auf Macht und Herrlichkeit zu entsagen, und wieder in den Kreis der Gläubigen zurückzukehren, bath er Borziwog, daß er ihm gestatte, außer Gott ferner nur ihm und der lieblichen Bohumila, deren Nähe er nicht mehr missen könne, zu dienen, und nimmer von ihrer Seite zu scheiden. Von den herzlichsten Glückwünschen der Zurückbleibenden begleitet, verließ er Hradec, um zu seinem Vater zurückzukehren, und den Versuch zu wagen, ihn mit Borziwog, den er, ohne ihn zu kennen, haßte, zu versöhnen, und dadurch sich selbst ein Glück zu gründen, bei dessen Ahnung sich seine Seele in die schönsten Träume einer blühenden Zukunft verlor.

VIII.

Die Sonne war bereits hinter den Bergen versunken, und schon hüllte die Dämmerung allmählig das Land in ihre Schleier ein, als der Jüngling die Herzogsburg erreichte, wo im hochgewölbten Saale der Herzog in Mitte seiner Wladiken finster sinnend saß, und mit besorgter Ungeduld der Rückkehr seines Sohnes entgegensah. Da trat der Jüngling rasch in den Saal, und als er sich vor dem Herzoge ehrfurchtsvoll verbeugte, begann er: Nicht zürne mir, mein hoher Herr und Vater, daß ich so lange gezögert, Antwort Dir zu bringen, um so erfreulicher mag Dir nun meine Kunde seyn, denn nicht Haß und blutige Fehde, nein, Friede und Versöhnung komme ich Dir zu biethen. Würdest Du, Vater, den Mann kennen, den

Digitized by Google

Du hasseſt, Du ſelbſt würdeſt ihm die Hand zum Bruderkuſſe reichen. Wahrlich nicht einer von den Männern, die Deinen Thron umſtehen, iſt ſo ſehr Deiner Achtung und Deiner Freundſchaft werth als Borziwog, der Hoheit und Milde, Weisheit und Edelſinn zugleich in ſich vereint. Ich hatte ihn nie gekannt, im ſchlichten Gewande, wie es der ärmſte ſeiner Männer trug, trat er mir entgegen, als ich ihn zum erſten Mahle ſah, und dennoch wußte ich, daß er ein Fürſt, daß er der Herzog ſey. Zu Deinem Feinde haſt Du mich geſandt, ihm Deinen ſtrengen Willen zu verkünden, und einen Freund habe ich gefunden, der bieder und offen mir entgegenkam, und wie ſeinen liebſten Freund mich warm und treu begrüßte. Wahrlich, wer ſeinen Feind ehrt, und ihm Gutes thut, iſt des biederſten Mannes Achtung und Freundſchaft werth. Darum verbanne Deinen finſteren Groll und Haß, und willſt Du auch Borziwog nicht größere Rechte gönnen, und zur Verſöhnung Deine Hand ihm biethen, ſo laß ihn ungekränkt in ſeinem Hradec wohnen, und ungeſtört ſeinem Gotte dienen, vor deſſen Majeſtät die eingebildete Macht unſerer ſelbſt geſchaffenen Götter in leeres Nichts zerſtäubt; denn glaube mir, es gibt nur Einen Gott, Jehova iſt ſein Nahme, und alle anderen Götter ſind nichts als leerer Wahn. Der Gott der Chriſten iſt der wahre Gott, deſſen heiliger Odem durch die ganze Schöpfung weht, und der mit gleicher ungetheilter Liebe für jedes Weſen im unermeßlichen Weltall ſorgt, Heil Allen, die ihm dienen, die der Wahrheit ewiges Licht erleuchtet, daß ſie auf der Bahn wandeln, die ſie zu der Erkenntniß des allein wahren Gottes und zum ewigen Heile führt.

Digitized by Google

Er wollte weiter sprechen, allein wüthend und am ganzen Körper zitternd sprang der Herzog von seinem Sitze auf. Schweige! pflichtvergessener Bothe — donnerte er mit rauher Stimme den begeisterten Redner an, schon sind der Worte genug, um meinen gerechten Zorn auf Dich zu laden. Ist das der Zweck Deiner Sendung gewesen? hat vielleicht auch Dich des fremden Mannes Rede bethört? — Wehe Dir, wenn Du seinen Worten ein williges Ohr geliehen, und sie in Dein Herz gepflanzt hast, denn wie sie, die abtrünnig unsere Götter abgeschworen haben, würde auch Dich mein Haß und meine Verfolgung treffen.

Zürne immerhin, mein Vater, unterbrach ihn der Jüngling, nimmer werde ich den Gott verläugnen, dessen Daseyn ich in meinem Innern fühle, und dessen Nahme unauslöschlich in meinem Herzen thront; so wisse denn, fuhr er in seiner Rede fort, indem er sein Brustwamms öffnete, unter welchem er ein Kreuz verborgen trug, so daß es nun den Blicken der Anwesenden sichtbar wurde, ich bin Christ geworden, unseren Göttern habe ich entsagt, und nur ihm, dem allein wahren Gotte, werde ich fürder dienen.

Genug — schrie vom Zorne flammend der Herzog, im tiefsten Kerker sollst Du es bereuen, und wenn Dein Blut abgekühlt ist, Dich und Deinen neuen Gott und Deine Thorheit verfluchen. Fort mit ihm, daß den Verräther nimmer meine Augen schauen. —

Die Vorstellungen und Bitten der Wladiken, daß der Herzog den Erben seines Thrones schone und seiner

Digitized by Google

Jugend verzeihe, blieben erfolglos; der Jüngling wurde in Ketten geworfen und in den Kerker abgeführt. Der Herzog aber fuhr in seinem Zorne fort: Auf, Wladiken, sammelt Eure Männer, am zwölften Tage möget Ihr wieder in meiner Herzogsburg erscheinen, wir ziehen gegen Hradec, und nicht eher will ich mein Haupt zur Ruhe legen, bis auf den rauchenden Trümmern der Veste Borziwog mit seinen Anhängern den letzten Hauch verröchelt. Die Wladiken entfernten sich, des Herzogs Willen zu vollziehen.

IX.

Die Mitternacht hatte sich mit feierlicher Ruhe auf der Erde gelagert, und nur der wechselseitige Zuruf der auf den Mauern der Fürstenburg wachhaltenden Söldner und das Rauschen des Stromes, der seine Wellen an der schwarzen Brüstung des Wissehrader Felsens brach, unterbrach die allgemeine Stille. Auf dumpfem Strohlager, mit schweren Ketten belastet, lag Bohuslaw, der Fürstensohn, im unterirdischen Kerker, fruchtlos den Schlummer suchend, der sein hartes ruheloses Lager floh; da knarrte die schwere Eisenthüre in ihren Angeln, und die Leuchte behuthsam unter dem Mantel verborgen, trat der alte bärtige Wächter herein, und indem er sich dem Lager des Fürstensohnes genähert, und dessen Arm ergriffen hatte, begann er mit leiser gedämpfter Stimme: Auf, mein hoher Herr, ermuntert Euch, und seyd ohne Furcht, denn Euch zu retten bin ich in die Tiefe der Kerker herabgestiegen, darum laßt

Digitized by Google

uns nicht säumen, die Zeit ist kostbar. Am Ufer der Moldau steht der Kahn, der uns nach Smichow hinüberführt, wo flüchtige Rosse unser harren, und wenn der Morgen tagt, haben wir Hradec bereits erreicht, Borziwog wird in der Zeit der Noth unseres Armes bedürfen.

Erstaunt sah der Jüngling dem Alten in das bärtige Angesicht, ungewiß, ob er ihm trauen, oder seine Worte für Lüge halten solle. Wundert Euch nicht, edler Herr, fuhr der Alte fort, daß auch ich Eueren Vater verlasse, und zu Borziwog flüchte, schon lange stand der Entschluß in meinem Innern fest, und nicht günstiger konnte ich den Zeitpunct wählen, als eben jetzt, wo es mir gelingt, Euch von der schmählichen Haft zu befreien, in welcher Euch Euer harter Vater gefangen hält. Wie oft habe ich um die schönen Tage getrauert, wo noch Borziwog als Herzog in den Mauern der Fürstenburg weilte. Damahls war noch eine gute Zeit. Nur selten brauchte ich da in die Nacht der Kerker hinabzusteigen, denn der gütige Herzog hat mehr mit Worten als mit Ketten gestraft, unsere Gefängnisse standen leer, und höchstens das Gekreisch der Eule war in den finsteren Kerkern hörbar, die jetzt von Unglücklichen wimmeln, und von ihrer Klage und ihren Seufzern wiedertönen. Doch laßt uns keine Zeit verlieren, folget mir. — Als der Alte geendet, ergriff er des Jünglings Hand, und führte ihn leise Treppen ab und Treppen auf, durch dumpfe unterirdische Gänge, bis sie endlich eine Pforte erreichten, die sie in das Freie führte, wo der erstaunte Jüngling an dem ihm wohlbekannten Ufer der Moldau stand. Rasch ging es in den Kahn und über den

Digitized by Google

Fluß hinüber. Am anderen Ufer angelangt, bestiegen sie die flüchtigen Rosse, und eben begann der erste Strahl der Morgensonne der Berge Gipfel zu beleuchten, als die Flüchtlinge Hradec erreichten, und in Borziwogs Gemach eilten, der sie mit herzlichem Gruße willkommen hieß. Aus dem Munde der Ankömmlinge erfuhr Borziwog, welche Gefahr der Veste Hradec und den Christen drohe, und des Saazer Herzogs strenger unbeugsamer Wille war Bürge genug, daß er seine Drohung vollführen und in kurzer Zeit vor Hradec erscheinen werde, um alle Anhänger des neuen Glaubens zu vernichten. Es mußten daher alle Maßregeln getroffen werden, um ihn kräftig zu empfangen, denn fest entschlossen waren Alle, lieber auf den Trümmern von Hradec zu sterben, als die Veste und das Gotteshaus dem Feinde zu überlassen und schimpflich abzuziehen. Der greise Priester ermangelte nicht, den Muth der Gläubigen anzufeuern, und sie zu trösten, daß der Herr die Seinen nicht verläßt, und daß sie mit Gottes Hülfe siegen werden über die verblendeten Feinde. Es wurde rasch an's Werk geschritten. Die Kinder und Weiber mußten sich nach Hradec begeben, während die Greise und kampfunfähigen Männer sich mit den Heerden tief in die Wälder flüchten mußten, um dort verborgen den Ausgang des Kampfes abzuwarten. Die Veste wurde hinlänglich mit Nahrungsmitteln versehen, und Steine und Balken auf die Mauern geschleppt, um jeden Sturm abzuwehren. Die Waffen wurden geschärft, und alle Anstalten getroffen, um die Veste vor jedem Ueberfalle zu sichern. So verstrich ein Tag nach dem andern, und je näher der entscheidende Augenblick heranrückte, desto höher stieg der Muth der Christen, und mit desto größe-

Digitized by Google

rer Zuversicht sah man einem glücklichen Ausgange des Kampfes entgegen.

X.

Seit Bohuslaws Flucht nach Hradec war bereits ein halber Mond verflossen, die Vertheidigungs-Anstalten waren alle getroffen, und zu jedem Angriffe bereit stand die Veste da. Allein in der Umgebung war alles Leben gestorben, die Weiler und Gehöfte standen leer, und nur die ausgesandten Wachen, welche die Gegend durchstreiften, waren die einzigen Wesen, die die ausgestorbene Landschaft zeitweise belebten.

Der letzte Schimmer der Abenddämmerung war gewichen, und feierlich und ernst spannte die Nacht ihren weiten Sternenmantel über die entschlummernde Erde, als plötzlich herbeieilende Bothen und der schaurige Brand der am weitesten entlegenen Gehöfte der Wladiken Biwon und Rohacz die Annäherung des Feindes verkündeten. Ein Bothe nach dem anderen kam herangeflogen, bis endlich der letzte die Kunde brachte, daß der Herzog sich mit seinem Kriegsvolke eine Stunde vor Hradec gelagert hätte, um ohne Zweifel mit anbrechendem Tage den Sturm gegen die Veste zu wagen. Nun wurde allgemeiner Kriegsrath gehalten, und da Borziwogs Getreue nicht zuließen, daß er selbst im offenen Kampfe erscheine, vielmehr darauf bestanden, daß er nebst Mlad zur Bewachung der Veste zurückbleiben sollte, so wurde endlich beschlossen, den Feind

Digitized by Google

im Freien zu erwarten und ihm im offenen Felde eine Schlacht zu liefern. Vom Dunkel der Nacht begünstigt, zog die ganze bewaffnete Macht aus dem Thore der Veste heraus, und entfaltete sich auf der weiten Ebene, welche südlich des Hügels sich bis an die Wälder hin ausbreitete. Die Führung und Leitung der Schlacht wurde dem weisen und tapfern Duban anvertraut, den linken Fliegel befehligte Rohacz, während am rechten Flügel Biwon seine Männer ordnete. Bohuslaw, der kühne Fürstensohn, stand an Dubans Seite in Mitten des Treffens, und obwohl Borziwog sich alle Mühe gab, ihn zu bewegen, daß er nicht gegen seinen Vater die Waffe führen solle, wies er doch alle Bitten mit den Worten zurück, daß er zwar nicht gegen seinen Vater, aber gegen die Männer kämpfen wolle, die er zum Streite führt. — Unter diesen Vorbereitungen war der Morgen erwacht, aber schwere Gewitterwolken, die sich während der schwülen Nacht gesammelt, hatten des Himmels weites Zelt umlagert, und schon verkündigte das ferne dumpfe Rollen des Donners und einzelne Blitze, die die schwarze Wolkennacht durchkreuzten, den baldigen Ausbruch eines furchtbaren Gewitters. Indeß hatten die Feinde die Ebene erreicht, hielten, als sie das kleine Heer der Christen bereits zur Schlacht gerüstet sahen, erstaunt stille, und stellten sich in geringer Entfernung ihnen gegenüber auf. Eine feierliche Stille herrschte auf dem weiten Felde, und während nach damahliger Sitte die Götzenpriester hervortraten, und bei einer Eiche, die in Mitten der heidnischen Kriegerreihen stand, dem Schlachtengotte zu Ehren Thiere schlachteten, um durch rauchende Brandopfer die Götter für sich zu gewinnen, lag die

Digitized by Google

Schaar der Christen auf den Knieen, und flehte — indeß der greise Priester den Bethenden unter dem Schalle des Glöckleins den Segen ertheilte, um einen glücklichen Ausgang des Kampfes zum Himmel empor. Indessen war das Wetter mit aller Gewalt losgebrochen, und ein heulender Sturm, von feurigen Blitzen und lauten Donnerschlägen begleitet, tobte über die Ebene dahin, noch knisterten die Flammen auf dem heidnischen Altare, da fuhr ein feuriger Blitzstrahl vom Himmel krachend zur Erde nieder, und bohrte sich tief in das Innere der Eiche hinein, daß ihr riesiger Stamm berstend aus einander flog und das Feuer am Altare erlosch. Ein freudiger Schrecken verbreitete sich im Christenheere, als hätte der Himmel den Blitz, ein Zeichen seines Mißfallens, gesandt, das Opfer der Heiden zu zerstören. Doch auch in den Reihen der Feinde erscholl ein lauter Jubelruf, denn auch sie sahen dieses Ereigniß für eine günstige Vorbedeutung an, die sie glauben machte, die Götter sähen mit Wohlgefallen auf ihr Opfer herab, und würden ihnen den Sieg verleihen. Die Heere ordneten sich, da verfinsterte sich plötzlich der Himmel, denn auf ein gegebenes Zeichen flog über den Häuptern der Feinde eine dichte Schaar von Raubvögeln empor, die mit ihrem nächtlichen Gefieder den dunklen Himmel verdüsterten; in demselben Augenblicke hielt vor den Reihen der Christen ein Bothe, der sie im Nahmen des Herzogs aufforderte, von dem Kampfe abzustehen, und gütlich das Land zu räumen. Seht, fuhr er in seiner begonnenen Rede weiter, dort der Vögel wilde Schaar, so wahr uns die Götter hold sind, so wahr werden die von euerem Aase zehren, wenn ihr es wagt, die Waffe gegen uns zu schwingen.

Digitized by Google

Zurück! donnerte der riesige Duban dem kecken Bothen mit so gewaltiger Stimme entgegen, daß sein Ruf in den fernen Wäldern wiederhallte; darauf gab er das Zeichen zum Angriffe. Im Nahmen Gottes mir nach, rief er begeistert aus, und während der Bothe eilig zu seinem Heere zurückfloh, drängten die Christen in dichten geschlossenen Reihen gegen die Feinde vor, die mit einem furchtbaren Kriegsgeschrei ihnen entgegenzogen, und sie mit einem Hagel von Pfeilen und Wurfgeschoß begrüßten. Der Kampf begann. Das Rollen des Donners und das Heulen des Sturmes mischte sich furchtbar in das Getöse der Waffen und das Geschrei der Kämpfer; dort stürzten ganze Haufen gedrängt sich entgegen, während hier und da Einzelne mit erbitterter Wuth gegen einander rannten und mit wildem Muthe die blutigen Waffen schwangen. Schon floß das Blut in Strömen, schon wurde manche Wange bleich und noch immer kämpften die Heere, noch immer wollte keines dem anderen weichen. Endlich erschlafften den Christen die Sehnen vom ununterbrochenen Kampfe, während der Feind seine müden Krieger aus dem Treffen zog, und sie mit neuen und noch ungeschwächten Kämpfern ersetzte, ermattet und unvermögend, dem stets stärkeren Andrange der Feinde zu widerstehen, mußten sie weichen, bald gerieth das ganze Heer in Unordnung, und da die Christen sahen, daß für sie die Schlacht verloren war, so drängten sie alle gegen Hradec zurück, um wenigstens ihr Leben für die Vertheidigung und Erhaltung der Veste zu bewahren. So waren sie kämpfend bis an den Wall des Schlosses gelangt, und schon stürmten sie eilig gegen die Brücke zu, um in das Innere der Veste zu gelangen, als sie plötzlich

Digitized by Google

still standen und ihre Blicke starr nach der Zinne der Mauer richteten; denn ober dem Thore stand der Priestergreis, das Zeichen des Kreuzes hoch in seiner Rechten haltend, sein langes faltiges Gewand flatterte im Sturme und das lange silberweiße Haar umwehte aufgelöst sein edles Greisenangesicht, während feurige Blitze seine ernsten Züge mit ihrem blassen Geisterlichte verklärten. Zurück! rief er mit lauter Stimme den Fliehenden entgegen, — zurück in die Schlacht, im Nahmen des Weltheilands, euer ist der Sieg!

Als hätte der Anblick des greisen Priesters und seine Worte neues Leben in ihre Adern gegossen, so fühlten sich plötzlich die Müden neu gestärkt, und rüsteten sich, in den Kampf zurückzukehren. Da stürzte plötzlich durch das weit geöffnete Thor der Veste Mlad an der Spitze der zur Bewachung von Hradec zurückgebliebenen Kämpfer hervor und in die Mitte der nun sorglos gewordenen Feinde, ihm nach die übrigen auf den Kampfplatz zurückgekehrten Flüchtlinge, und von Neuem begann die Schlacht; der Muth der Christen übte Wunder. Wo Mlad sein schweres Schlachtschwert mit gewaltigem Arme schwang, lichteten sich ganze Reihen, und wo Biwon den eisernen Speer mit nerviger Faust schleuderte, mußte getroffen jedes Herz erstarren.

Indeß so der Kampf mit erneuter Kraft begonnen, war es dem riesigen Duban und dem tapferen Bohuslaw gelungen, die dichteste Reihe der Feinde zu durchbrechen, und in der Mitte ihrer getrennten Glieder mit blutiger Waffe zu wüthen; den Vortheil schnell erfassend, stürmte

Digitized by Google

Mlad mit seinen Männern nach, während Biwon und Rohacz sich von den entgegengesetzten Seiten auf die Flügel der Feinde warfen, so daß diese — von allen Seiten gedrängt — genöthiget waren, ihre Glieder zu brechen, um in regelmäßigen Reihen den wüthenden Angriff der Feinde abzuwehren; allein die Klugheit und Umsicht der wackeren Führer vereitelte ihr Unternehmen, denn ehe sie dasselbe zur völligen Ausführung bringen konnten, hatten bereits Duban und Bohuslaw mit den Ihren das Herz des heidnischen Heeres zerstört, und fielen von beiden Seiten dem weichenden Feinde in den Rücken, so daß bald völlige Unordnung in ihren gebrochenen Reihen herrschte, und Jeder, der die günstige Gelegenheit, sein Leben zu retten, ersah, sein Heil in schneller Flucht versuchte. Der Ausgang der Schlacht war entschieden, überall siegten die Christen, und mit schwerem Verluste büßten die Feinde ihr Unternehmen, das Christenthum in Böhmen zu zerstören; denn was nicht durch das Schwert fiel oder durch schnelle Flucht entrann, wurde gefangen und gebunden nach Hradec abgeführt.

Die Schlacht war geendet, und unter freudigem Jubel kehrten die Sieger nach Hradec zurück, um dort vor dem Altare des Herrn ihren Dank für die glückliche Wendung der Schlacht in frommen Gebethen zum Himmel emporzusenden. Aber auch der auf dem Schlachtfelde zurückgebliebenen Verwundeten wurde nicht vergessen, denn kaum als die Andacht geendigt war und die Gefangenen in sichere Verwahrung gebracht wurden, durchschritt Borziwog mit den Seinen den Kampfplatz, um den Verwundeten Hülfe und Labung zu bringen. Auch der fromme

Digitized by Google

Priester wandelte unter den Gefallenen umher, um die Sterbenden zu trösten, so wie auch die sanfte Bohumila mit zarter Sorgfalt die Wunden der Blutenden verband und mit heilsamen Kräutern bedeckte. Freund und Feind wurde mit gleicher Sorgfalt gepflegt, und Alle in ein nahe stehendes Gehöfte gebracht, um dort unter der besten Wartung und Pflege ihrer Genesung entgegenzusehen. Die Christen hatten manchen bitteren Verlust erlitten, denn der kriegserfahrene Duban und der kühne Mlad hatten nebst vielen wackeren Männern auf der Wahlstatt ihren tapferen Geist verhaucht. Bei Weitem aber übertraf der Verlust der Feinde jenen der Gläubigen, denn so weit das Auge reichte, war die Ebene mit Todten besäet, die unter dem Schwerte der Christen gefallen waren; gleich groß war die Anzahl der Gefangenen, unter denen sich der Herzog von Saaz befand, den während des Kampfes der tapfere Biwon im dichtesten Haufen der Feinde erspähte, und nachdem es ihm gelungen, bis zu ihm vorzudringen, und seine Wache zu zerstäuben, mit eigener Hand gefangennahm. — Als die Verwundeten alle versorgt, und die Todten begraben waren, kehrten Alle am späten Abende nach Hradec zurück, um in den Armen des Schlafes vom heißen Kampfe und von den Mühen des Tages auszuruhen.

XI.

Am Morgen nach der Schlacht herrschte in Hradec ein lautes buntes Leben, Alles drängte nach der Veste, um die Schaar der Gefangenen zu sehen, welche

Digitized by Google

auf Borziwogs Geheiß im inneren Hofraume aufgestellt wurde, um ihr Schicksal aus dem Munde des Siegers zu vernehmen. Wohl mancher mächtige Wladike stand in ihren Reihen mit Ketten schwer belastet. In der Mitte der Gefangenen sah man den Herzog von Saaz, von Rohon, Miloſch und Sirad umgeben, mit scheuen und finsteren Blicken nach der Gegend spähen, von wo sein Gegner kommen sollte, um über sein künftiges Schicksal zu entscheiden. Da öffnete sich die Pforte, und heraustrat Borziwog, an seiner Seite der Priestergreis, ihnen folgte Buwon und Rohacz, während Bohuslaw hinter dem Thore verborgen stand, um nicht durch seinen Anblick den Schmerz und die Schmach seines gefangenen Vaters zu vermehren. In ein schlichtes schmuckloses Gewand gehüllt, mit festem Schritte und ernster Miene näherte sich Borziwog seinem gefesselten Gegner, und als er ihm gegenüberstand, begann er: Vergebet, Herzog, daß Vorsicht und Kriegsgebrauch es forderten, Euch bis zum Anbruche des Tages in meiner Haft zu halten, doch nun, da der Himmel unser Flehen erhört und uns den Sieg verliehen hat, will ich nimmer als Feind euch gegenüberstehen. Darum löset seine Fessel, denn nicht ziemt es sich, Euch also in meinem Hause zu begrüßen; und als man gethan, wie er befohlen, fuhr er in seiner Rede fort: Wahrlich, Herzog, nie hätte ich geahnt, daß wir uns also zum ersten Mahle begegnen, sprecht, was hat Euch bewogen, das Schwert feindlich gegen uns zu kehren, und unsere friedliche Pflanzung mit Euerem Kriegsvolke zu verheeren. Nicht nach dem Throne steht mein Trachten, denn ich habe ihm freiwillig entsagt, nicht um unsere neue Heimath zu schützen oder den Sieg uns

Digitized by Google

zu erkämpfen, haben wir Euere Ankunft mit bewaffneter Hand im offenen Felde erwartet. — Seht, dort steht der Tempel, den wir dem Herrn, unserem ewigen Gotte, erbaut, diesen zu vertheidigen und vor der Wuth der Feinde zu bewahren, war unser Streben; es war des Herrn Wille, daß wir es erreicht haben, denn unser ist der Sieg. Doch glaubet nimmer, daß ich gekommen sey, als Sieger mit Euch zu rechten, nein; ich bin gekommen, Euch meine Hand zum Gruße und zur Versöhnung anzubiethen. — Ihr seyd frei, zieht heim auf Euere Fürstenburg, immerhin möget ihr das Saazer und Prager Herzogthum regieren, nur uns gestattet, daß wir diesen Landstrich noch fernerhin bewohnen, unsere Felder bebauen, und ungestört dem allein wahren Gotte dienen. Sorglos möget Ihr von Euerem Fürstensitze auf uns herniedersehen, und überzeugt seyn, daß wir stets in Euch den Herzog, unseren Herrn und Gebiether, ehren, und bereit sind, Euch unseren Arm zu biethen, wenn Ihr seiner bedürft. — Auch Euere Männer sind frei, und mögen mit Euch heimziehen, und nicht mit Groll der Sieger gedenken, die ihnen nun als Freunde gegenüberstehen. — Wohl erblickt mein Auge so Manchen in ihrer Mitte, der mir einst die Treue brach und mich verrathen hat, da ich noch als Herzog auf dem Throne saß, doch auch diese sind frei, und mögen in ihrem Innern das Bewußtseyn tragen, daß Borziwog gerne seinen Feinden verzeiht. — Nun lebt wohl, und gedenket in Freundschaft meiner und des heutigen Tages.

Er wollte gehen, da stürzte der Saazer Herzog auf ihn zu, ergriff krampfhaft seine beiden Hände, und sah

Digitized by Google

ihm starr in das edle Angesicht, während Thränen der Rührung sein sonst finsteres Auge verklärten. Sein Trotz war gebrochen, denn Borziwogs Edelmuth hatte die zarteste Seite seines Herzens berührt. Bleibe, Borziwog, rief er mit gebrochener Stimme, nicht also darfst Du von mir scheiden, noch länger laß mich Dein theueres Angesicht sehen, in welchem sich Deine große edle Seele wiederspiegelt. Du hast mich zweifach besiegt. Hätte ich Dich früher gekannt, nimmer hätte ich feindlich mein Schwert gegen Dich gezogen. — Wo ist Bohuslaw, mein Sohn? — Von allen Männern, so lauteten seine Worte, die Deinen Thron umstehen, ist keiner so sehr Deiner Freundschaft und Deiner Achtung werth, als Borziwog. Wahrlich, er hatte Recht, als er seinen harten Vater verließ, und zu Dir, Du edler Mann, flüchtete. Darum laß uns fortan in brüderlicher Liebe Jeden wieder auf seiner Fürstenburg thronen, denn hier im Angesichte aller Männer, so uns umstehen, entsage ich dem Prager Herzogthume, das nur Dir allein, Du wackerer Fürst, gebührt; an Deinem Halse laß mich der Reue, der Versöhnung Thräne weinen, laß mich Dir künftig Freund und Bruder seyn.

Die Fürsten hielten sich fest umschlungen, während Bohuslaw herbeigeeilt war, und seines versöhnten Vaters Hand mit warmen Küssen bedeckte. — Da tönte aus der Ferne verworrener Jubel nach der Burg herüber, und durch das weit geöffnete Thor drängte sich eine große Anzahl von Wladiken und Edlen des Volkes herein, um Borziwog auf den Thron zurückzuberufen, und ihn in ihrer Mitte in seine Fürstenburg zurückzuführen. Obwohl Borzi-

Digitized by Google

wog seine Wiedererhebung auf den Thron ablehnte, und sich bestimmt erklärte, nimmer von Hradec zu scheiden, mußte er doch den dringenden Bitten seines Volkes und des Saazer Herzogs nachgeben, und so herrschte Freude und Jubel in den Hallen, die noch vor Kurzem von wüstem Kriegsgeschrei und dem Getöse der Waffen wiederhallten. In wenigen Tagen kehrte Borziwog nach Wissehrad zurück, und zog unter dem lauten Jubelgeschrei des Volkes an der Seite des Saazer Herzogs in seine Hofburg wieder ein, um mit gleicher Weisheit und Milde wie vor das Land zu regieren. Der fromme Priestergreis mußte, nachdem der Herzog von Saaz das Christenthum angenommen hatte, auf einige Zeit Wissehrad verlassen und nach Saaz ziehen, um auch dort dem Volke seine heilige Lehre zu predigen. So wurde das Christenthum in ganz Böhmen verbreitet, und wo früher in dunklen Hainen den heidnischen Göttern zu Ehren die Flammen der Opfer emporloderten, sah man nach und nach Gotteshäuser sich erheben, zu denen das Volk in frommer Andacht zog, um dem Schöpfer der Welt, dem ewigen, allein wahren Gotte, jubelnd Lob und Preis zu singen.

Nach dem Tode des Herzogs von Saaz bestieg sein Sohn und Erbe Bohuslaw den verwaisten Thron, und ehrte in Bohumila, seiner Gattin, die schönste Perle seines Herzogthums.

Digitized by Google

Ball-Scenen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ball-Scenen.

I.

Die Faschingszeit ging zu Ende, überall begegnete man bleichen Gesichtern mit hohlen, matten Augen, den sprechenden Zeugen lustig durchtobter Nächte, und doch schien Niemand geneigt zu seyn, dieses fröhliche Treiben noch vor Verlauf der letzten zwei Nächte zu beschließen. Wo gehen wir heute hin? fragte mich mein Freund, an dessen Seite ich durch die Straßen schlenderte, als wir eben an eine Ecke kamen, wo der große Anschlagzettel einen glänzenden Ball im Gasthause zur Glocke ankündigte. Die Bälle zur Glocke standen in großem Ruf, denn gewöhnlich waren sie der Vereinigungspunct aller jungen und älteren Herren, die an solchen Orten, wo das kritische Auge der solideren Welt nicht hinreicht, im bunten Gemenge des Volkes einen Scherz mitzumachen nicht abgeneigt sind.

Da ich übrigens auch nicht unter die Zahl Derjenigen gehöre, welche gerne so manche Gelegenheit zu einer Un-

Digitized by Google

terhaltung, die, ob zwar sie gewöhnlich von der Classe der besser scheinen Wollenden scharf getadelt wird, dennoch aber keinen Tadel verdient, außer Acht lassen, und aus Scheu vor dem liebevollen Urtheil der sogenannten besseren Menge lieber gänzlich vermeiden, so war mein Entschluß bald gefaßt, und ich keineswegs abgeneigt, meinen Freund zur Glocke zu begleiten. Wir bestimmten einen Ort, wo wir uns am Abende treffen sollten, empfahlen uns, und da ich bis dahin noch einige Stunden frei hatte, beschloß ich, noch einige Visiten zu machen. Ueberall wurde von Anzügen und Bällen gesprochen; die alten Herren und Frauen lobten ihre früheren alterthümlichen Tänze voll steifen Ceremoniels und langweiliger Complimente, und tadelten die jetzige Art zu tanzen, während die jungen Leute ihre Gegenpartei ergriffen, und das Angenehme des neuen Walzers bis zu den Sternen erhoben. Es ist doch etwas Herrliches um das jetzige Walzen der Deutschen. Mögen andere Nationen sich immerhin bemühen, durch figurirte, aber das warme Gefühl der Tanzenden gar nicht in Anspruch nehmende Tänze einander den Rang streitig zu machen, während der Deutsche, das Mädchen seiner Liebe im Arme, selig dahinwalzt, und ihre Herzen in Lust und Wonne nach dem Tacte der Musik sich fröhlich entgegenpochen.

Alles ängstliche Meiden, jeder quälende Zwang ist aus dem heiteren Kreise der Tanzenden verbannt, der Mann darf sich freier seiner Dame, das Herz wärmer dem Herzen nähern, und wie so manches züchtige Mädchen, das sonst die geringste Berührung dem Manne zum größ-

Digitized by Google

ten Vergehen anrechnen würde, hindert es nicht, sich auf dem Saale beim Walzen von ihrem Tänzer frei vor den Augen der Welt umarmen und an's Herz drücken zu lassen. — Doch je mehr ich die gerechte Sache des Walzens verfocht, desto mächtiger rückten mir die bejahrten Gegner mit ihren Beweisgründen zu Leibe. Sie hatten leicht reden, für sie waren die Freuden des Walzens abgeblüht; aber wie gewöhnlich in der Welt das Alte dem Neuen, so mußte auch dießmahl das Urtheil der Aelteren dem der Jüngeren weichen, und die Anhänger des Walzens feierten einen glänzenden Triumph über die Verfechter alterthümlicher Tänze. Unter dergleichen Gesprächen war indessen die bestimmte Stunde gekommen, und ich eilte, meinen Freund aufzusuchen. Voll Erwartung, einen vergnügten Abend zu genießen, hatten wir bereits die verhängnißvolle Glocke erreicht, und traten in den Saal. Eine furchtbare Menge Schau- und Tanzlustiger war bereits versammelt, die theils paarweise, theils in ganzen Fronten im Saale promenirten, und wie wir Männer gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten unsere ersten Blicke nach dem schönen Geschlechte senden, so ruhten meine Augen auch jetzt prüfend auf dem Kranze der versammelten Damen. Es war dieß ein buntes Quodlibet von flinken Kellnerinen, anspruchslosen Stubenmädchen, breitschulterigen Köchinen, bescheidenen Wäscherinen und allerhand stämmigen Dienstbothen. Das männliche Publikum war sehr gemischt; unter der wogenden Menge entdeckte ich die meisten meiner Bekannten, und fast alle jene Herren, die ich hier am allerwenigsten vermuthet, die ich sonst in gebildeten Cirkeln durch ein steifes Benehmen und durch vornehme Verachtung alles Dessen,

Digitized by Google

was nicht ihres Gleichen ist, nach dem Scheine der Solidität habe ringen gesehen. Die meisten von ihnen hatten sich bereits an irgend eine der Damen angeschlossen, auf die Raison der übrigen vertrauend, daß Einer den Anderen, des gleichen Interesses wegen, nicht verrathen werde.

Endlich begann das Orchester die Instrumente zu stimmen; ein coloffaler Schlossermeister, dessen Anblick den Geschichtskündigen unwillkührlich an den Riesen Goliath mahnte, mit schwarz verbrämtem Gesichte, einem langen lichten Oberrock und weiten Pluderhosen, in deren umfangreichen Cilindern seine Beine, wie das Herz in einer Glocke, umherschlugen, stellte sich mit seiner dickbeleibten Tänzerin in Positur; die Introduction von Lanners Frohsinns-Zepter begann, und schon wirbelte in weiten Kreisen wie ein gewaltiger Bergsturz das unternehmende Paar durch die gedrängte Menge den Saal entlang, kein Hinderniß scheuend, das sich ihm entgegenstellte, der Lavine gleich, Alles mit sich fortreißend, was es nur berührte, so daß die Nächststehenden von den gewaltigen Ellbogen des Tänzers fortgezogen, wie die Trabanten des Jupiters ihren Planeten, taumelnd das kühne Paar umkreisten, und die Anderen, vom stummen Entsetzen ergriffen, auseinanderstoben. Die Gasse war geöffnet, und wie der Sturm brausten die anderen Paare in ungeregelten Bahnen nach, und in Kurzem wirbelte der ganze Saal in buntem Gemenge durch einander. Auf einmahl geschah ein furchtbarer Kracher, daß die Erde bebte, die Fensterscheiben klirrten, und die Mauern des Saales in ihren Grundfesten erzitterten, und wie einst das Riesenungeheuer Typhon vor

Digitized by Google

den Pforten der Unterwelt über neunhundert Hufen Landes, so lag der colossale Schlosser nach schwerem Falle über die Breite des Saales am Boden hingestreckt, während die Füße seiner, ihm zur Seite liegenden Tänzerin, hoch in den Lüften baumelnd, fruchtlos einen festen Grund zu erfassen sich bemühten. »Halten Sie sich recht eng an mich, mein Fräulein, flüsterte ein leichtfüßiger Schneider, der hinter ihm hertanzte, zu seiner Tänzerin, einer vacirenden Kellnerin, stolperte über die langen Beine des Schlossers, ein züchtiger Schrei entfuhr dem weiten Munde seiner Schönen, und schon in wenigen Augenblicken waren beide unter einem thurmhohen Haufen der ihnen Nachtanzenden begraben. Die Männer fluchten, die Damen kreischten, ein brüllendes Gelächter schallte durch den Saal; Alles drängte nach jener Stelle, wo die Niederlage geschehen, um Zeuge der rührenden Auferstehungsscene zu seyn. Doch so wie alles Große und Erhabene nie völlig untergeht, sondern siegend sich über dem Schlamme emporhebt, so tauchte auch jetzt die colossale Gestalt des Schlossers aus dem Haufen der Gefallenen empor, mit ruhigem Blicke schaute er um sich, und wischte die Staubflecken von seinem blaßgelben Rocke, während seine Tänzerin, die sich indessen mit Hülfe ihrer gewaltigen Arme emporgerichtet, und inmitten der am Boden Liegenden — wie einst die Jungfrau von Orleans auf der Wahlstätte, da stand, sich ihre — durch den erlittenen Druck in ein Schlappseil verwandelten Schmachtlocken hinter die Ohren strich. Nicht so der Schneider, der, als er aufgestanden, sich erst ordnungsmäßig bei seiner Tänzerin entschuldigte, dann aber entrüstet den Schlosser seines ungeschickten

Digitized by Google

Falles wegen zur Rede stellen wollte. Allein dieser, die schmächtige Gestalt des kleinen Schneiders mit einem verächtlichen Blicke messend, griff, als wäre nichts geschehen, seiner Unglücksgefährtin unter die Arme, und nachdem er sich gehörig in den Tact eingewiegt, brach er sich wie zuvor durch das Gedränge die Bahn, und von seinen Ellbogen getroffen, flogen die Umstehenden links und rechts und nach allen Seiten, daß ihnen das Hören und Sehen verging. Bald war wieder der ganze Saal in wirbelnder Bewegung. So ging es ununterbrochen fort; links und rechts stürzten einzelne Paare, das Fallen überhaupt schien hier guter Ton zu seyn, denn nichts desto weniger stürmten die Wiedererstandenen weiter, und höchstens nur ein schamhaftes Lächeln war in den Mienen der gefallenen Schönen zu lesen. Der Walzer war geendet, ich sah mich nach meinem Freunde um, allein er hatte mich treulos verlassen, war dem Beispiele der übrigen Herren gefolgt und promenirte händedrückend an der Seite einer recht artigen Stubenjungfrau, die seine handgreiflichen Erklärungen mit ihren rabenschwarzen Augen feurig zu erwiedern schien. Ich sah, daß für mich im Saale nichts mehr zu suchen war, und eilte in die anstossenden Zimmer, um an irgend einem der Tische mir einen Platz zu suchen.

II.

Der eßlustige Theil der versammelten Gesellschaft hatte bereits alle vorhandenen Tische in Beschlag genommen, und es war ein herzerfreulicher Anblick, wie die einzelnen Paare theils in zärtlicher Umarmung, theils im Küssen,

Digitized by Google

theils in andern Unternehmungen begriffen, gedrängt um die Tische saßen. Kein Paar schien das andere zu bemerken, und jedes war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß ihm keine Zeit übrig blieb, sich um die Angelegenheiten der anderen zu bekümmern. Deßgleichen thaten auch meine Herren Bekannten, nur mit dem Unterschiede, daß sie aus wohlweiser Absicht, theils in der etwas abgelegenen Garderobe, theils in den minder beleuchteten Ecken und Winkeln der Zimmer das heimliche Asyl ihrer bescheidenen Liebesunternehmungen aufgeschlagen hatten. Nachdem ich Alles gehörig in Augenschein genommen, entdeckte ich einen zwar gedeckten aber unbesetzten Tisch, doch schien er, nach den umgestürzten Stühlen zu urtheilen, bereits bestellt zu seyn. Ich nahm nichts desto weniger am untersten Ende desselben Platz, und ließ mir einige Erfrischungen bringen. In demselben Augenblicke wälzte sich, einem dick geschoppten Wollsacke nicht unähnlich, die wohlgemästete, geräucherte Fleischhändlerin des Ortes an der Seite ihres Schönen, eines gewaltigen Bankknechtes, zur Thüre herein; ihr Gefolge bildeten einige redselige Nachbarinen und mehrere bereits erwachsene Glieder ihrer Familien. Der Wirth ging ihnen mit devoten Bücklingen voran, und führte sie an den für sie bestimmten Tisch. Ich wollte sogleich meinen Platz räumen, allein der Protection der mitgekommenen Frau Grieslerin, bei der ich gewöhnlich das Futter für meine befiederten Sänger kaufte, hatte ich es zu danken, daß ich bleiben, und an ihrer höchst interessanten Unterhaltung wenigstens als Zuhörer theilnehmen durfte. Nachdem sie Alle gehörig Platz genommen, eröffnete die Fleischhändlerin das Gespräch, und erzählte von ihrem großen Vorrath

Digitized by Google

an Schinken und Würsten, welchen reissenden Absatz sie am letzten Wochenmarkte gehabt, und nach welchem geräucherten Kunstartikel die größte Nachfrage geschehen. Die Messerschmiedin, eine wohlbestallte Frau, fiel ihr in's Wort, und prahlte, während ihre Blicke, beziehenden Fürwörtern gleich, wohlgefällig auf ihrer Familie ruhten, mit ihrem guten Viehstande, und erzählte mit unerschöpflicher Zunge von ihren Hühnern und Enten, vorzüglich von ihren Gänsen, wobei ihr jedesmahl die ihr zur Seite sitzenden zwei Töchter zur Bekräftigung der Wahrheit Zeugenschaft leisten mußten. Endlich bekam die Unterhaltung eine andere Wendung, denn der Wirth trat mit seinem Schüssel tragenden Küchen-Gefolge in das Zimmer, und in wenigen Augenblicken war der Tisch mit Kapaunen, Hühnern und sonstigen Braten und Eßwaaren dergestalt überhäuft, daß ich in Versuchung gerieth, zu glauben, die Fleischhändlerin habe die Absicht, die gesammte Ballgesellschaft zu Gaste zu laden. Nachdem sie die Aermel über die feisten Arme gehörig aufgeschürzt, und das Messer nach gewohnter Weise geschliffen, fing sie mit kunstgeübter Hand an, sämmtliche Braten zu zergliedern, forderte die Anderen zum Zugreifen auf, bemächtigte sich sodann einer gewaltigen Janitschkeule, und begann, als hätte ihr das arme Thier bei Lebzeiten was zu Leide gethan, dieselbe mit unbegränzter Wuth zu zerfleischen, wobei ihr Mund, Wangen und Kinn wie ein glasirtes Geschirr erglänzten, so zwar, daß, hätte sie nicht durch die Bewegung ihres Mundes Leben verrathen, ein Jeder beim ersten Anblick in Versuchung gerathen wäre, ihr Gesicht für einen lackirten Haubenstock zu halten. Das war zu viel für mein gefühlvolles Herz, ich empfahl mich

Digitized by Google

daher bei der respectablen Gesellschaft auf eine gute Art, und trat wieder in den Saal. Zufällig promenirte vor mir an der Seite einer umfangreichen Köchin ein modernisirter Badergeselle, der mir zwei Stunden zuvor den Bart geschoren, und im Vorübergehen hörte ich eben, wie er über den Ball und die Gesellschaft gelästert, und sich gegen seine Schöne äußerte, daß außer ihnen und seinen guten Freunden nichts Honnettes im Saale zu sehen wäre. Ich bedankte mich im Nahmen der ganzen Gesellschaft stillschweigend für diese äußerst schmeichelhafte Bemerkung, und da das Orchester sich eben zum Spielen anstimmte, stellte ich mich bescheiden an die Wand, der Dinge gewärtig, so da kommen werden. Mein wackerer Schlosser, kaum daß er das Stimmen der Instrumente vernommen, stand schon mit seiner Tänzerin sprungfertig, und ohne erst den ersten Walzer abzuwarten, begann er gleich beim Anfange der Introduction den Saal hinabzutoben, und brach durch das Gedränge seinen Nachfolgern eine weite Bahn. Allein dießmahl mußte er den Ruhm des Platzmachens mit einem Anderen theilen, denn ein neuer Schrecken für die Tänzer und Umstehenden, ein wahres Walzerungethüm trat in die Schranken. Ein wohlgenährter Krämer nähmlich, dem aus seinem runden rothwangigen Gesichte die gute Verdauung deutlich leuchtete, begann mit seiner ehr- und tugendsamen Haushälterin, die ihm im Verlauf der Jahre, seit er sie zu seiner Wirthschafterin erkoren, bereits mehrere sprechende Proben abgelegt hatte, daß sie über richtigen Empfang und Ausgabe befriedigende Rechenschaft zu geben verstehe, zu walzen, und schlug mit seinen Füßen so gewaltig um sich, daß ein Jeder, mit dem er nur in die ge-

Digitized by Google

ringste Berührung kam, die blaue Erinnerung als Andenken an seine Tanzkunst mit sich nach Hause trug. Mit von Schweiß triefendem Gesichte ruderte er den Saal entlang, und Schmerzenstöne getretener Damen, Flüche und Verwünschungen gestossener und blaugeschlagener Tänzer folgten seiner Bahn. Ich selbst, um meine Füße vor ähnlichem Schaden zu bewahren, fand es für gut, auf eine der vielen Bänke zu steigen, die an der Seitenwand des Saales theils für die auf einen Tänzer hoffenden, theils für die zum ewigen Sitzen verurtheilten Damen aufgestellt waren, und schon wirbelte unferne vor mir eine dunkle Staubwolke in die Lüfte empor, in deren Mitte ich den gescheiterten Krämer entdeckte, der sammt seiner Tänzerin keuchend am Boden lag, und nachdem er zuerst sich selbst, dann die gefallene Unschuld emporgerichtet, hinkend und unter zarten Vorwürfen seiner Schönen den Saal verließ, um sich bei einem Kruge dicken Bieres und einer allmächtigen Kalbskeule für die aufgegebenen Freuden des Walzens zu entschädigen. Hart an meinen Füßen, auf derselben Bank, saß, mit dem Rücken an einen großen, tief herabhängenden Spiegel gelehnt, ein recht artiges Stubenmädchen, das mit einem modernen Kaufmannsdiener koquettirte, der mit einer weit vorstehenden, dem gordischen Knoten gleich verschlungenen Halsschleife und krebsrothen Händen ihr gegenüber stand, und sich fruchtlos bemühte, durch die gedrängt nach einander tanzenden Paare ihr näher zu kommen, um sie zum Tanze zu bitten. Endlich glückte es ihm, mit einem gewagten Sprunge zu ihr zu gelangen, und schon war er mir im Gedränge der Menge aus den Augen verschwunden. Zweimahl sah ich ihn mit verklärten Mienen an mir vor-

Digitized by Google

überschweben, und eben hatte er den dritten Kreis um den Saal vollendet, setzte seine Tänzerin auf ihren frühern Platz vor den Spiegel hin, und sich tief beugend neigte er sein Haupt, um ihr dankbar für so manchen, während des Walzens erhaltenen Händedruck die Hand zu küssen, da erhielt er von hinten einen relativen Stoß, fuhr statt mit den Lippen an die Hand, mit dem Kopfe in den Spiegel, und in tausend Trümmern schmetterte der redliche Wiedergeber der Wahrheit, der Freund der Eitlen und Abgott der Damen, klirrend zu Boden, während die erschrockene Schöne die versilberten Glassplitter, leichten Schneeflocken gleich, von ihrem Lockenköpfchen schüttelte. Der Laden-Adonis erblaßte, und schon stand hinter seinem Rücken der Wirth, der ihn sanft an der Hand zum Saale hinauszog, um mit ihm über den verursachten Schaden abzurechnen. Dieses unglückliche Ereigniß störte indeß die übrigen Tänzer nicht, und sie tobten wie zuvor über jene Unglücksstelle, wo die zerschmetterten Ueberbleibsel des Spiegels am Boden umherlagen, hinweg, daß die Glassplitter auseinander stoben, und der Tanzboden bald, wie mit tausend und tausend schimmernden Sternen besäet, flimmernd erglänzte. So ging es durch mehrere Walzer fort, und je länger getanzt wurde, desto wilder, desto unbändiger wurden die unermüdlichen Paare. Endlich verkündigte die statt der Tanzordnung am Orchester aufgestellte Tafel in transparenter Schrift den Cotillon, und der Schneider, der sich bisher alle Mühe gegeben, sich als besten Tänzer bemerkbar zu machen, hatte bereits eine Menge Paars gesammelt, und sie zum Cotillon angestellt; er trat dießmahl mit seiner Schönen als Vortänzer auf. Allein der größte Theil des

Digitized by Google

versammelten Publikums war für einen Walzer gestimmt, und äußerte seinen Wunsch auf eine so laute Art, daß bald der ganze Saal vom Rufen und Schreien verschiedener Willensmeinungen wiederhallte. An der Spitze der Mißvergnügten stand der baumlange Schlosser, hatte sich bereits einen großen Anhang gesammelt, und erklärte förmlich den Cotillontänzern den Krieg. Doch diesmahl ließ sich der nach dem Ruhme eines Vortänzers strebende Schneider sein Recht nicht nehmen, und setzte sich mit aller Kraft dem Schlosser und seiner Partei entgegen. Die Musik begann, und schon beim ersten Cotillon walzten die angestellten Paare, ohne aufhören zu wollen, in einer so reizenden Unordnung durch einander, daß der geängstigte Vortänzer nur mit Mühe die alte Ordnung wieder herzustellen vermochte. Endlich kam es zur ersten Figur: acht Paare, rief der Schneider mit seiner Stimme, führte seine Tänzerin im Kreise herum, und statt acht Paaren drängten sich ihm alle Tänzer mit ihren Damen nach, so daß sich die beabsichtigte Figur zum Entsetzen des verzweifelnden Schneiders in eine verunglückte bunt verworrene Polonaise verwandelte. »Aber mein Gott! auf die Plätze zurück, rief er verweisend zu einem handfesten Schmiedgesellen, der der Ordnung nach im letzten Paare stand, ihm aber bei seiner Promenade zunächst gefolgt war, und ihm nun durchaus nicht mehr von der Seite weichen wollte, »haben Sie denn nicht gehört, daß nur acht Paare in die Mitte sollen, die anderen bleiben auf ihren Plätzen stehen.« Die Ordnung wurde wieder hergestellt, und acht Paare traten in die Mitte. »Die Damen Mollinée, die Herren Ronde,« commandirte der Schneider weiter. Mollinée? Ronde?

Digitized by Google

was ist das? flüsterten sich die stutzenden Damen fragend zu, und während der Schneider, in der Mitte die Figur ordnend, die Hände der Tänzerinen in einander legte, fingen auch die auf ihren Plätzen stehenden bei der Figur nicht mitbegriffenen Paare sich wechselseitig die Hände zu reichen an, und wie sich der Kreis in Mitten zu drehen begann, so drehten auch diese sich mit durch einander gewundenen Händen auf ihren Plätzen herum, gelangten nach und nach unter die in der Mitte befindlichen Paare und in Kurzem war wieder die ganze Gesellschaft dergestalt durch einander geflochten, daß Niemand wußte, wem er angehöre, und was er beginnen solle.

Ei was! dummes Zeug! so ließ sich die ausgiebige Stimme des unzufriedenen Schlossers hören, der indessen den wieder zu Kräften gelangten Krämer unter seine Fahne geworben, und an der Spitze eines großen Haufens Mißvergnügter mit seiner Tänzerin bereit stand, das mühsame Werk des unternehmenden Schneiders gewaltsam zu zerstören. Die allgemeine Verwirrung der Cotillontänzer benützend, gab er dem Krämer ein Zeichen. Aufgeschaut! rief er nochmahls und stürzte sich walzend in den verwirrten Haufen der erschrockenen Tänzer, ihm nach der blaue Beulen schlagende Krämer, und wie Spreu flogen die noch immer verwickelten Paare aus einander, während der Saal vom lauten Beifall und Jubelruf der Nachstürmenden wiederhallte. Der Cotillon war zerstört, und den Walzlustigen ein weiter Raum geöffnet. Allein der durch das gewaltsame Verfahren des Schlossers im höchsten Grade gekränkte Schneider konnte unmöglich diesen Schimpf

Digitized by Google

auf seinen ohnehin schwachen Schultern ruhen lassen, reizte einige im Cotillon mit verflochten gewesene Schmied- und sonstige handfeste Gesellen zur Rache, und eilte in ihrem Gefolge mit finsteren Mienen auf den Schlosser los, warf ihm, durch einen Blick auf seine schlagfesten Hülfstruppen ermuthigt, ein ganzes Lexicon von Schimpfworten an den Hals, wurde immer kühner und wußte sich hinter dem breiten Rücken seiner Allürten so gut zu postiren, daß er sich außerhalb der Schlagweite des Schlossers befand, und ihn, wie aus einer wohl verschanzten Batterie, mit Läster- und Schmähworten unaufhaltsam, und vor jedem Schaden gesichert, bombardiren konnte. Der Schlosser, um den sich bereits sein ganzer Anhang versammelt hatte, forderte, daß der Schneider aus seiner Verschanzung vortreten solle, um ihm, wie er sich ausdrückte und sinnbildlich seine derbe Faust emporhob, auf seine ungewaschenen Reden passende Antwort zu geben, und da er sich dieses zu thun weigerte, verlangte er von der Partei des Schneiders die förmliche Auslieferung desselben, und so entstand denn ein furchtbarer Streit, der bald die ganze Gesellschaft in seinen Kreis hineinzog, und das Rauschen der Musik übertönte. Die erschrockenen Damen flohen geängstigt in die Winkel und Ecken des Saales, die Musik verstummte. Das Getöse, das Schimpfen und Toben wurde immer lauter, immer ärger, und da ich aus dem Aufschürzen der Rockärmel und aus anderen ziemlich deutlichen Pantomimen den natürlichen Schluß folgern konnte, daß es bald zu handgreiflichen Erklärungen kommen dürfte, so hielt ich es für die höchste Zeit, mich im wahren Sinne des Wortes aus dem Staube zu machen; ich überließ daher den Schneider seinem

Digitized by Google

Schicksale, verließ den Saal, und eilte, da es schon ziemlich frühe war, nach Hause, um noch die wenigen Stunden des Morgens der Ruhe zu weihen.

Am andern Tage wiederhallte die ganze Stadt von den Begebenheiten der vergangenen Nacht, und wie es in kleineren Orten geschieht, daß in Ermanglung der Zeitungen gesprächige und von reiner Nächstenliebe beseelte Leute das ehrenvolle Geschäft übernommen haben, die Tagesneuigkeiten und Handlungen der Menschen mit gerechter und unermüdlicher Zunge noch weit schneller, als es durch gedruckte Blätter geschehen kann, von Haus zu Haus zu tragen, so war es auch hier der Fall. Redselige Mädchen, die sich bereits aus sicheren Quellen Nachrichten über den vergangenen Ball zu verschaffen wußten, liefen von Freundin zu Freundin, und erzählten, wer von den Herren alles dort gewesen, welche Dame sich jeder zu seiner Unterhaltung auserkoren, in welchem Winkel dieser, in welchem jener mit seiner usurpirten Schönen gesessen, wie sich dieser, wie jener benommen, und ermangelten nicht, das Fehlende mit gewählten und vielsagenden Worten auf eine feine Art hinzuzusetzen, über den Rechten am rechten Orte die rechte Bemerkung zu machen, und die Nahmen der Unglücklichen auf den gefürchteten Pranger der Klatschsucht öffentlich zur Schau aufzustellen. So war mit Windesschnelle das beabsichtigte Geheimniß der speculativen Herren von gestern verrathen, und allgemein und im weit grelleren Lichte besprochen. Die Damen konnten es nicht begreifen, wie sich gebildete Männer so weit vergessen können, gemeine Plätze zu besuchen, und im Haufen der Ge-

Digitized by Google

meinen zur Gemeinheit selbst herabzusinken. Es war aber auch ein großer Verstoß gegen den guten Ton, den Damen so anschaulich darzuthun, daß man sich im Kreise der minder gebildeten Classe, wo an Plätzen des Vergnügens ungezwungene Sitten und natürlicher Frohsinn die Menge beseelen, und wo die vornehme Steifheit und moderne Albernheit, der gemüthlichen Laune natürlicher und lebensfroher Menschen weichen muß, oft besser unterhalten kann, als in den modernen Cirkeln so mancher von ungegründeter Einbildung und lächerlichem Stolze aufgeblähter, und vom vornehmen Ton und quälender Etiquette maltraitirter Halbmenschen. Kurz von den Damen wurde über sämmtliche Herren von gestern allgemeines Gericht gehalten, alle in die Acht erklärt, und der Stab über ihrem Haupte gebrochen. Ich selbst, der ich bloß als neutraler Zuschauer dem Balle beigewohnt, wurde, als ich in meiner Todesangst an die Sanftmuth und die milden Herzen der Damen appellirte, ab instantia ohne Gnade förmlich abgewiesen, wie mußte es erst den Anderen gehen, die mehr oder weniger an der Unterhaltung von gestern theilgenommen hatten. Als ich aber am Abende, wie gewöhnlich, in ihren Cirkel trat, erstaunte ich nicht wenig, als ich, statt sie mit traurigen und langen Gesichtern beisammen sitzen zu sehen, hörte, wie sie sich mit fast ausgelassener Laune die theils erlebten, theils selbst mitgemachten Abenteuer der vergangenen Nacht wechselseitig erzählten, und über die allgemeine Ungnade und den Zorn der Damen satyrisch lächelten. Sie trösteten sich mit der vielleicht nicht ungegründeten Hoffnung, daß, wenn der Fasching mit seinen

Digitized by Google

freundlich die Arme öffnen, und gerührt an ihrer Brust den schimmernden Saal entlang walzen werden, versöhnt durch Lanners und Strauß's bezaubernde Töne, die sich die Füße zinsbar gemacht, und wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar über so manches Herz gebiethen, so manches Liebesverhältniß bereits entwickelt, und so manche Herzensangelegenheit noch vermitteln und entscheiden werden.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der unheimliche Gefährte	7
Die Braut	63
Zigeuner-Rache	101
Borziwog	163
Ball-Scenen	219

Digitized by Google

Verzeichniss

der

P. T. Herren Pränumeranten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der k. k. Generalität.

Herr Pfersmann von Eichthal, Alois, k. k. General-Major und Brigadier zu Mincovcze.
» Sonntag von Sonnenstein, Wenzel, k. k. General-Major und Artillerie-Brigadier in Mähren zu Olmütz.

Vom k. k. Militär, Civil und sonstigen Branchen.

Herr Albrecht, Johann, Bürger zu Mincovcze.
» Auerhammer, Leopold, Ritter von, k. k. Oberkriegs-Commissär, im Pensionsstande.
» Beyer, Johann, k. k. Feldkriegs-Commissär.
» Dollhopf, Joseph, k. k. Feldkriegs-Commissär zu Bellowar.
» Duimovich von Ehrenheim, Joseph, k. k. Capitän-Lieutenant, im Pensionsstande zu Ottochacz.
» Ervachanin, Lucas, Handelsmann zu Petrinia.
» Guldy, Lorenz, Bürger und Braumeister zu Mitrowitz.
» Hacsich, Peter von, k. k. Oberst, im Pensionsstande zu Wasárhely.
» Hannamann, Joseph, geprüfter und amtirender Magistrats-Rath in der Festung Josephstadt.
» Jaritz, Ignaz, k. k. Militär-Verpflegs-Assistent zu Troppau.
» Karletz, Adalbert, k. k. Feldkriegs-Commissär zu Cremona.
» Kneczich, Philipp, k. k. Major, im Pensionsstande zu Bellowar.
» Kovacsevich, Blasius, k. k. Militär-Gränz-Waldbereiter, im Pensionsstande zu Mincovcze.
» Kuhn, Anton, General-Commando-Kanzleidiener.
» Makowiz, Stephan, k. k. Verpflegs-Bäckermeister zu Troppau.
» Marek, Joseph, k. k. Verpflegs-Oberbäcker zu Troppau.
» Marenich, Mathias von, k. k. Major, im Pensionsstande.
» Menschik, Anton, k. k. Feldkriegs-Commissär zu Troppau.
» Mihailovich, Joseph, k. k. Oberstlieutenant und Gränz-Baudirector in Slavonien.
» Schölhammer, Ritter von Schölhain, Vincenz, k. k. Feldkriegs-Commissär.
» Seichert, Vincenz, Garnisons-Seelsorger und Pfarrer in der Festung Josephstadt.
» Seidl, Ignaz, herrschaftlicher Rentmeister in Moor.

Digitized by Google

Herr Shvalyug, Adam, Lieutenant, im Pensionsstande zu Bellowar.
» Treyer, Anton, Bürger zu Wincovcze.
» Winkovich, Stephan, Normallehrer zu Bellowar.
» Wollmann, Peter, k. k. Militär-Verpflegs-Adjunct zu Cremona.

Vom löbl. k. k. Kaiser-Ferdinand Linien-Infanterie-Regimente Nr. 1.

Herr Johann Fischmeister, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Brettner, Oberfourier.
» Joseph Kuntczofsky, Fourier.
» Ernest Winter, »
» Johann Teiner »
» Johann Kellner, »
» Franz Müller, »
» Carl Schreinzer, »
» Georg Biller, »
» Anton Matauschek, Fouriers-Aspirant.

Vom löbl. k. k. Alexander I., Kaiser von Rußland, Linien-Infanterie-Regimente Nr. 2.

Herr Nicolaus Paulovits, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Joseph Dimitrowits, Fourier.
» Johann Schäffer, »
» Joseph Heinz, »
» Johann Straub, »
» Alois Biczischtie, »
» Michael Eipl, »
» Franz Miklositz, »
» Franz Hlawaty, »
» Stephan Gammel, »
» Ottokar Mayr, Practikant.
» Johann Lehmann, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Carl Ludwig Linien-Infanterie-Regimente Nr. 3.

Herr Joseph Schön, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Anton Gölis, Unterlieutenant.
» Johann Burgat, Fourier.
» Florian Klossen, »
» Thomas Bulka, »
» Cornelius Austmar, »
» Leopold Döndl, » im Brünner Transport-Sammelhause.

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Baron von Prohaska Linien-Infanterie-Regimente Nr. 7.

Herr Carl Chevalier von Culoz, Oberst.
» Martin von Koch, Major.
» Leopold von Pürkher, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Johann Bartl, Oberlieutenant.
» Ignaz Fuchs, Unterlieutenant.
» Johann Fekkar, »
» Christian Zeiß, Oberfourier.
» Gottfried Seibt, Fourier.
» Joseph Seiz, »
» Joseph Kassel, »
» Johann Mittinger, »
» Franz Hornof, »
» Anton Czermak, »
» Carl Lenhard, »
» Carl Huber, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Ludwig Joseph Linien-Infanterie-Regimente Nr. 8.

Herr Johann Kempen von Fichtenstamm, Oberst.
» Ludwig Schuhmacher, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Johann Schlarbaum, Fourier.
» Emanuel Swoboda, »
» Ferdinand Jasansky, »
» Joseph Stanzinger, »
» Joseph Loeser, »
» Friedrich Wetschel, »
» Joseph Schöffel, »
» Carl Eberlein, »
» Carl Geltner, »
» Joseph Kampfl, »
» Victor Raschek, »

Vom löbl. k. k. Fürst zu Bentheim Linien-Infanterie-Regimente Nr. 9.

Herr Johann Zink, Unterlieutenant.

Vom löbl. k. k. Erzherzog Rainer Linien-Infanterie-Regimente Nr. 11.

Herr Lt. A. Stn. Rf.
» Mathias Loschko, Fourier.
» Joseph Hanisch, »
» Anton Schlotter, »
» Andreas Brüch, »

Digitized by Google

Herr Joseph Lang, Fourier.
» Joseph Gerstberger, »
» W. F. D. »
» Johann Kapin, »
» Carl Holt, »

Vom löbl. k. k. Baron Wimpffen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 13.

Herr Franz Baron Cordon, Oberst.
» Vincenz Pürker, Major.
» Franz Chev. de La Marre, Hauptmann.
» Hieronimus Lang, »
» Ludwig Wurray, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Balthasar Guasconi, Capitänlieutenant.
» Carl Serinng, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
» Franz Heydt, Unterlieutenant.
» Veit Kuiwida, Fourier.
» Joseph Steidl, »
» Philipp Engelmann, »
» Jacob Bonn, »
» Leonhard Hablena, »
» Joseph Sanz, »
» Mathias Seidl, »
» Moriz Weidner, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. von Richter Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Herr Joseph Haimann, Edler von Hainthal, Major.
» Eberhard Kallmünzer, Regiments-Kaplan.
» Georg Brarer, Hauptmann.
» Carl von Hoyer, Capitänlieutenant.
» Johann Reitter, »
» Carl Böckl, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Martin Prinz, Unterlieutenant.
» Eduard Eliatschek, »
» Franz Doblinger, Fourier.
» Wenzel Scheibal, »
» Joseph Neubauer, »
» Alois Butterweck, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Friedrich Linien-Infanterie-Regimente Nr. 16.

Herr Johann Kriegern von Maisdorf, Oberst.
» Franz Almstein, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Bußjäger, Oberfourier.

Digitized by Google

Herr Carl Korunka, Fourier.
» Martin Demetscher, »
» Alexander Wehmuth, »
» Carl Spiller, »
» Franz Jaklitsch, »
» Carl Edler von Lindenheim, »
» Martin Essenko, »
» Joseph Stadler, Practikant.

Vom löbl. k. k. Prinz Hohenlohe Linien-Infanterie-Regimente Nr. 17.

Herr Heinrich Baron Rath, Oberst.
» Joseph von Müller, Oberstlieutenant.
» Peter Modelsee, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Paul Stengel, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
» Alexander Pfaffenberg, Unterlieutenant, Bataillons-Adjutant.
» Joseph Pickoll, Fourier.
» Ludwig von Ritter, Hauptmann.
» Johann Czapeck, »
» Franz Laube, »
» Franz von Bechinie, »
» Nicolaus Ertel, »
» Carl Glöser, »
» Franz Harrtenblaß, » 2 Exemplare.
» Joseph von Modler, »
» Carl Menz, Oberlieutenant.
» Friedrich Graf Rohde, »
» Joseph Posch, »
» Franz Winter, Unterlieutenant.
» Simon Radivoichevich, »

Vom löbl. k. k. Graf Lilienberg Linien-Infanterie-Regimente Nr. 18.

Herr Athanasius Gyurkovics Edler von Ostenfels, Major.
» Heinrich von Werter, Hauptmann.
» Franz Pecking, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Peter Jung, Fourier.
» Joseph Rosolowsky, »
» Johann Ramisch, »
» Johann Roesy, »
» Paul Malik, »
» Ferdinand Kollarz, »
» Carl Biedermann, »
» Joseph Kramerius, »

Digitized by Google

Für die Regiments-Bibliothek, 1 Exemplar.
» das Knaben-Erziehungshaus, 1 »

Vom löbl. k. k. Landgraf Hessen-Homburg Linien-Infanterie-Regimente Nr. 19.

Herr Andreas Melczer von Kellemés, Major.
» Sigmund von Szabo de Buls, Hauptmann.
» Andreas Fekete, »
» Franz Ruzsitska, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Vagyan, Oberlieutenant.
» Franz Sigmund, Unterlieutenant.
» Franz Linz, »
» Tobias Schestauer, Fourier.
» Joseph Viettinghof, »
» Joseph Nekel, »

Vom löbl. k. k. Graf Hochenegg Linien-Infanterie-Regimente Nr. 20.

Herr Franz Dervin, Major.
» Laurenz Homolka, Regiments-Kaplan.
» Valentin Trampler, Hauptmann.
» Friedrich Fischer, »
» Joseph Montanary de Monteboldo, Hauptmann.
» Daniel van Horvath, Capitänlieutenant.
» Peter Petrzik, Oberlieutenant.
» Gustav Arndt, »
» Julius Ritter von Albeck, Unterlieutenant.
» Wolfgang Hahn, »
» Jacob Madri, Rechnungsführer, Fourier.
» Alois Pflaume, Fourier.
» Joseph Gaus, »
» Carl Ihm, »
» Ludwig Haaber, »
» Rudolph Siebert, »
» Vincenz Nowak, »
» Eduard Wawra, »
» Carl Nowak, »

Vom löbl. k. k. Baron Paumgartten Linien-Infanterie-Regimente Nr. 21.

Herr Anton Kellner, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Alois Spissak, Oberlieutenant.
» Joseph Wittig, Unterlieutenant, Bataillons-Adjutant.
» Stephan Kunze, Fourier.
» Benedict Käsperlein, »

Digitized by Google

Herr Florian Neuwirth, Fourier.
» Franz Schlögl, »
» Anton Ramisch, »
» Ferdinand Dreyschuh, »
» Alexander Pecking, »
» Carl Butta von Eichenwerth, »
» Friedrich Grünes, »
» Wenzel Schafka, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Prinz Leopold beider Sicilien Linien-Infanterie-Regimente Nr. 22.

Herr August Haagen, Hauptmann,
» Alois Rettein, »
» Franz Faust, » Rechnungsführer.
» Joseph Braun, Capitänlieutenant.
» Franz Zihrer, »
» Nikolaus Mircovich, Oberlieutenant.
» Carl Grüner, »
» Heinrich Baron Rottenburg, »
» Joseph Pacher, Oberlieutenant, 2 Exemplare.
» Johann Rech, »
» Joseph Bechel, Unterlieutenant, 2 Exempl.
» Albert Sternhof, »
» Hugo Ritter von Salvioli, »
» Heinrich Troyer, »
» Joseph Braun, Fourier, 2 Exemplare.
» Luis Kaminsky, »
» Johann Buzas, »
» Franz Pöchl, »
» Thomas Widensky, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Graf Ceccopieri Linien-Infanterie-Regimente Nr. 23.

Herr Johann Graf Nobili, Oberst.
» August Enk von der Burg, Hauptmann.
» Franz Chevalier Fontana, »
» Franz Ritter von Merkel, Capitänlieutenant.
» Ludwig Ritter von Leuzendorf, Oberlieutenant, Auditor.
» Alexander Bourcard, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Marcus Schifter, »
» Carl Lubomirsky, Unterlieutenant.
» Joseph Fabrazzi, »
» Franz Brzesina von Birkenhain, »
» Peter Driquet Edler v. Ehrenbruck, »

Digitized by Google

Herr Joseph Marquart, Fourier.
» Stephan Haupt, »
» Johann Nepomuck Linke, »
» Joseph Lovász, »
» Cajetan Barczal, »
» Carl Anschieringer, »
» Johann von Frenreisz, »
» Johann Oehl, »
» Anton Mayer, »

Vom löbl. k. k. Herzog von Lucca Linien-Infanterie-Regimente Nr. 24.

Herr Adam Sievert, Oberlieutenant.
» Johann Mücke, » Rechnungsführer.
» Gregor Dreschowitz, Fourier.
» Alois Riglschy, »
» Carl Juba, »
» Christian Domschütz, »
» Carl Collai, Cadett, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Baron Trapp Linien-Infanterie-Regimente Nr. 25.

Herr Mathias Prochaska, Fourier.
» Thomas Daniek, »
» Nicolaus Marth, »
» Adalbert Rubringer, »
» Johann Schulz, »
» Ignaz Petrak, »
» Anton Stiastny, » 2 Exemplare.
» Adalbert Lischka, »
» Franz Bartosch, »
» Joseph Holata, »

Vom löbl. k. k. König Wilhelm der Niederlande Linien-Infanterie-Regimente Nr. 26.

Herr Anton Graf Porcia, Major.
» Mathias Bandian, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Glaß, Hauptmann.
» Sigmund Marquis Gravisi, »
» Philipp Pollmann, »
» Franz Binzer, »
» Gustav Chevalier Depair, Oberlieutenant.
» Julius Baron Aichelburg, »
» Mathias Miscovich, Unterlieutenant.
» Georg von Rukawina, »

Digitized by Google

Herr Moriz d' Hâve, Unterlieutenant.
» Peter Hassek, »
» Peter Gaggini, »
» Alexander Procoß von Wehrenberg, Fourier.
» Jacob Bromeißl, »
» Stephan Jurmann, »
» Joseph Tremel, »
» Georg Kukowetz, »
» Franz Götzinger, »
» Joseph Bach, »
» Leopold Milkmann, Unterarzt.
» Anton Baumann, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Ritter von Lurem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 27.

Rechnungskanzlei, 2 Exemplare.

Vom löbl. k. k. Graf Latour Linien-Infanterie-Regimente Nr. 28.

6 Exemplare.

Vom löbl. k. k. Herzog Wilhelm von Nassau Linien-Infanterie-Regimente Nr. 29.

Herr Johann Hirschberger, Regiments-Kaplan.
» Joseph Jonas, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Alois Hollub, Regimentsarzt.
» Eduard Dilg, Unterlieutenant.
» Anton Fiedler, Unterarzt.
» Franz Krischek, Fourier.
» Johann Andrissek, »
» Leopold Wovorczil, »
» Franz Hollan, »
» Carl Selinger, »
» Johann Petrus, »
» Anton Klein, »

Vom löbl. k. k. Graf Nugent Linien-Infanterie-Regimente Nr. 30.

Herr Joseph Malter, Oberst, 3 Exemplare.
» Angelo Garibaldi, Oberstlieutenant.
» Peter Gradel, Hauptmann.
» Johann Berger, »
» Julius Kissewetter, »
» Joseph Edler von Kronthal, »
» Anton Marher, »

Digitized by Google

Herr Ferdinand Hillenkamp, Capitänlieutenant.
» Johann Stögermayer, Oberlieutenant.
» Johann von Roy, Unterlieutenant.
» Ludwig Pokorny, »
» Franz Frank von Frankenberg, »
» Anton Szumlakowsky, Oberfourier.
» Anton Händel, Fourier.
» Albert Hopfes, »
» Ludwig Hollub, »

Vom löbl. k. k. Graf Leiningen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 31.

Herr August Freiherr von Fetzer, Oberst.
» Joseph Roshalde, Fourier.
» Victor Pallotha, »
» Arnold von Krug, Regiments-Cadett.
» Wilhelm Czick, »

Für die Regiments-Bibliothek, 1 Exemplar.

Vom löbl. k. k. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Linien-Infanterie-Regimente Nr. 32.

Herr Ernest von Siſák, Oberst.
» Joseph von Szabo, Hauptmann.
» Nicolaus Habianovich, »
» Ignaz Hofstädtner, »
» Johann von Kiß, »
» Johann Weißl von Ehrentreu, »
» Carl Moser, »
» Franz Bentinrieder, Oberlieutenant, Rechnungsführer, Verfasser des Projects des Versorgungsfondes.
» Ludwig Friebeisz, Oberlieutenant.
» Nicolaus Kallinger, Unterlieutenant.
» Joseph Calvi, »
» Ludwig Rupp, »
» Joseph von Sterbetzky, »
» Wilhelm Baumgarten, »
» Anton Baron Lanfrey, »
» Kilian Müller, Fourier.
» Carl Beiwinkler, »
» Wenzel Baumann, »
» Joseph Maller, »
» Joseph Mattausch, »
» Michael Mayrhofer, »
» Friedrich Ehrenstein, »

Digitized by Google

Herr Andreas Kubinetz, Fourier.
» Carl Thalwieser, »
» Johann Mantl, »

Vom löbl. k. k. Baron Bakonyi Linien-Infanterie-Regimente Nr. 33.

Herr Wilhelm Fürst zu Thurn und Taxis, Oberst.
» Johann Mussinger, Major.
» Eugen von Reudegg, Hauptmann.
» Joseph Kruch, »
» Carl Wlassics von Almas, »
» Alexander Hrabovsky von Hrabowa, »
» Stephan Seyffert, »
» Ferdinand Pomo von Weyerthal, »
» Emanuel Arvay, »
» Carl von Lányi, »
» Anton Tanárky, »
» Moriz Baron Sebottendorf, »
» Johann Putschner, »
» Johann Richter, »
» Johann Janik, »
» Anton Graf de la Tour, »
» Michael Hoffmann, »
» Georg Graf Lázár de Szárhegy, »
» Heinrich Noelle, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Carl Ferentzy von Haraszkerek, Oberlieutenant.
» Ignaz Marquis Belcredi, »
» Nicolaus Stojanich von Selim, »
» Ignaz Eserrey de Nagyafto, »
» Moriz Kosztolányi de Eadem, Unterlieutenant.
» Hieronimus Pavellich, »
» Georg Ritter von Benko, »
» Engelbert Knezich, »
» Joseph Ritzinger, »
» Alois Beßko, »
» Joseph Münkel, »
» Gustav Graf Vetter, »
» Stephan Simonyi, »
» Joseph Jaksich, Oberfourier.
» Daniel Wicha, Fourier.
» Franz Ballogh, »
» Samuel Beck, »
» Martin Muranyi, »
» Benedict Prucha, »
» Julius Pichler, »

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. F. M. L. von Benczur Linien-Infanterie-Regimente Nr. 34.

Herr Cäsar von Carcano, Oberlieutenant.
» Franz Scholz, Fourier.
» Joseph John, »
» Johann Slawinsky, »
» Joseph Rotter, »
» Albert Weinbrenner, »
» August Kompolty, Cadett, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Baron Palombini Linien-Infanterie-Regimente Nr. 36.

Herr Johann Hippelli, Oberlieutenant, Werbbezirks-Revisor.
» Ignaz Kupetz, » Rechnungsführer.
» Ignaz Perwolf, Fourier.
» Wenzel Perwolf, »
» Lorenz Pankratz, »
» Alois Kriner, »

Vom löbl. k. k. Graf Haugwitz Linien-Infanterie-Regimente Nr. 38.

Herr Martin von Truskolawski, Unterlieutenant.
» Georg Forkapich, »
» Joseph Panza, Fourier.

Vom löbl. k. k. Don Miguel Linien-Infanterie-Regimente Nr. 39.

Herr Ludwig Christoph, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Emerich Paszthory, Freiherr von Lengyel-Toth, Oberlieutenant.
» Stephan Köntzei, Fourier.
» Andreas Söllner, »
» Johann Kößler, »
» Jacob Forstner, »

Vom löbl. k. k. Baron Koudelka Linien-Infanterie-Regimente Nr. 40.

Herr Carl de Bousin, Oberlieutenant.
» Johann Zuccarolli, »
» Joseph Kreitmayer, Unterlieutenant.
» Franz Bierfeldner, »
» Carl Haigenvelder, »
» Adalbert Freiherr Kleist, »

Digitized by Google

Herr Heinrich von Müller, Fourier.
» Friedrich Weylöhner, »
» Joseph Schulz, »
» Michael Grätz, »
» Alphons Tessier, »
» Julius Fuchs, »

Vom löbl. k. k. Herzog Wellington Linien-Infanterie-Regimente Nr. 42.

Herr Caspar Huff, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Klinger, Oberfourier.
» Wenzel Ranzendorf, Fourier.
» Carl Czösch, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Albrecht Linien-Infanterie-Regimente Nr. 44.

Herr Johann Freiherr von Pöck, Oberst.
» Hubert Wagner, Major.
» Joseph Schmidt, Hauptmann.
» Leopold Koch, »
» Anton Pasch, » Rechnungsführer.
» Johann Knapp, Oberfourier.
» Joseph Walter, Fourier.
» Heinrich Porges, »
» Jacob Fiala, »
» Franz Uhlircz, »
» Franz Lang, »
» Carl Pernoha, »
» Johann Wallasky »
» Ferdinand Merten, »

Vom löbl. k. k. Graf Anton Kinsky Linien-Infanterie-Regimente Nr. 47.

Herr Alexander Freiherr Engelhardt von Schnellenstein, Oberst.
» Carl von Tegetthoff, Major.
» Andreas Korroschetz, Regiments-Kaplan.
» Franz Hochburg, Hauptmann, Auditor.
» Franz Gregoriis von Romendorff, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Ferdinand Ritter Carlere de Tour de Camp, Hauptm.
» Ludwig Freiherr Kurz von Bebenburg, »
» Carl Biergotsch, »
» Carl Prückner von Dambach, »
» Alexander Arnould, »

Digitized by Google

Herr Georg Stubenrauch, Hauptmann.
„ Anton Gruber, „
„ Franz Ritter von Frey, „
„ Franz von Latterer, Capitänlieut.
„ Adalbert Fürst, „
„ Blasius Linhard, „
„ Johann Baron Bittner v. Bittenthal, „
„ Adalbert Elgen von Elgenfeld, Oberlieutenant.
„ Anton Ritter von Pflacher, „
„ Joseph Stiller, „
„ Ludwig Wernink, „
„ Carl Simoney, Unterlieutenant.
„ Eduard Udvarnoky de Kiß-Joka, „
„ Adolph Schütte, „
„ Georg Duprée, „
„ Franz Widervacher, „
„ Joseph Sutter von Adelfreu, „
„ Philipp Eschenlohr „
„ Hugo Visconti-Menati, „
„ Johann Kubin, Oberarzt.
„ Carl Denischa, Unterarzt.
„ Johann Grimm, „
„ Joseph Kunze, Oberfourier.
„ Wilhelm Schumacher, „
„ Carl Liebezeit, Fourier.
„ Carl Justus, „
„ Anton Jung, „
„ Carl Apfel, „
„ Joseph Oehmbs, „
„ Leopold Göll, „
„ Anton Schmidt, „
„ Johann Hanl, Practicant.
„ August Wenedikter, Cadett, Feldwebel.
„ Anton Pößner, „

Vom löbl. k. k. Baron Gollner Linien-Infanterie-Regimente Nr. 48.

Herr Joseph Mihalfalvai, Hauptmann.
„ Joseph Kohaut, „ Rechnungsführer.
„ Demeter Nako, Capitänlieutenant.
„ Hilgerius Windisch, Oberlieutenant.
„ Friedrich von Weigelsperg, „
„ Johann Beisiegl, Unterlieutenant.
„ Johann Wohlmuth, „
„ Ignaz Cade, Oberfourier.
„ Johann Farkas, Fourier.

Digitized by Google

Herr Joseph Jellinek, Fourier.
„ Joseph Engerlein, „
„ Johann von Ehrlinger, „
„ Gottlieb Hochholzer, „
„ Ferdinand Mücke, „
„ Daniel Davidhazy, „

Vom löbl. k. k. Erzherzog Carl Ferdinand Linien-Infanterie-Regimente Nr. 51.

Herr Raimund von Orlando, Major.
„ Franz Wagnleitner, Oberfourier.
„ Carl Staindl, Fourier.

Vom löbl. k. k. Erzherzog Franz Carl Linien-Infanterie-Regimente Nr. 52.

Herr Lucas Mlinarich, Hauptmann, Rechnungsführer.
„ Laudenbacher, Fourier.
„ Haissig, „
„ Otto, „
„ Szegeny, „
„ Wlainich, „

Vom löbl. k. k. Erzherzog Leopold Ludwig Linien-Infanterie-Regimente Nr. 53.

Herr Joseph Schurter, Oberst.
„ Wilhelm Schmidt von Eisenau, Oberstlieutenant.
„ Johann Ferber, Regiments-Kaplan.
„ Blasius Subottich, „ „
„ Carl Gaerke, Hauptmann, Rechnungsführer.
„ Engelbert Fazel, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
„ Johann Klokocsevich, Unterlieutenant, Bataillons-Adjut.
„ Emil Kussevich von Szamobor, Hauptmann.
„ Georg Baron Berger von der Pleisse, „
„ Ferdinand Rosenzweig, Oberlieutenant.
„ Franz Schreyer, Unterlieutenant.
„ Eduard Mediero, „
„ Emanuel Franzoß, „
„ Ludwig von Kallinger, „
„ Johann Markis, Fourier.
„ Joseph Nespor, „
„ Felix Jesevich, „
„ Carl Dubsky, „
„ Joseph Hollinak, „
„ Johann Eiberspach, „

Digitized by Google

Herr Peter Stehno, Fourier.
„ Peter Radmillovich, „
„ Ernst Abendroth, „
„ Johann Aron, „

Vom löbl. k. k. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Linien-Infanterie-Regimente Nr. 54.

Herr Carl Theuerkauf, Lieutenant, Rechnungsführer.
„ Adolf Langer, Fourier.
„ Johann Thomaschek, „
„ Ignaz Meixner, „
„ Franz Schatanek, „
„ Franz Winkler, „
„ Joseph Dimling, „
„ Paul Chromeizek, „
„ Jacob Nepizh, „
„ Rudolf Regensdorfer, „
„ Adalbert Tichy, „
„ Franz Siebert, „
„ Eduard Kromes, Fouriers-Aspirant.
„ Johann Bittner, Corporal.

Vom löbl. k.k. Baron Fürstenwärther Linien-Infanterie-Regimente Nr. 56.

10 Exemplare.

Vom löbl. k k. Baron Mihalievits Linien-Infanterie-Regimente Nr. 57.

Herr Joseph Barth, Oberfourier.
„ Joseph Makalausch, Fourier.
„ Franz Gura, „
„ Adolph Rozsayi, „
„ Valentin Schreinzer, „
„ Andreas Nazarkiewicz, „
„ Anton Rutkowski, „
„ Sebastian Launhard, „
„ Gregor Kiszczukiewicz, „

Vom löbl. k. k. Erzherzog Stephan Linien-Infanterie-Regimente Nr. 58.

Herr Franz von Soutter, Oberstlieutenant.
„ Anton Habiger, Hauptmann.

Digitized by Google

Herr Johann Hausknecht, Hauptmann.
" Joseph de Biny, "
" Anton Hofmann, "
" Alexander von Samoty, Oberlieutenant.
" Adam Peskir, " 2 Exemplare.
" Johann Gönttner, "
" Franz Baron Abele, Unterlieutenant.
" Joseph Hilscher, "
" Adolph Strach, "
" Johann Matticschek, Fourier.
" Carl Cambefort, "
" Joseph Mayer, "
" Bonifaz Gruszecki, "
" Carl Fischer, "
" Johann Kozlowsky, "
" Carl Gubesch, "
" Gregor Zaigeskowsky, "
" Ludwig Rudziszewsky, "
" Wilhelm Pauli, "
" Carl Jakobi, "
" Johann Poglodowsky, Practicant.

Vom löbl. k. k. Großherzog von Baaden Linien-Infanterie-Regimente Nr. 59.

Herr Franz Graf Wimpffen, Oberst,
" Leopold Schmidt, Hauptmann.
" Carl Bitterl Edler von Tessenberg, "
" Joseph Haglauer, Hauptmann, Rechnungsführer.
" Heinrich Weiß, Capitänlieutenant.
" Leopold Jäger von Valendar, Oberlieut.
" Wilhelm Weisbarth Edler v. Durthe-Wehr, "
" Franz Leithner, "
" Bousche, Unterlieutenant.
" Ludwig Zerboni di Sposetti, "
" Haller, Fourier.
" Joseph Pergler, "
" Leopold Barger, "
" Jacob Galecki, "
" Willinger, "
" Carl Jakob, "
" Joseph Pusch, "
" Jacob Chwoyka, "

Vom löbl. k. k. Prinz Gustav von Wasa Linien-Infanterie-Regimente Nr. 60.

Herr Joseph Mitis, Oberstlieutenant.
" Ludwig von Koretich, Hauptmann.

Digitized by Google

Herr Cajetan Nagy de Galantha, Hauptmann.
„ Carl Ritter von Braun, „
„ Gustav Baron Spielmann, „
„ Ludwig Keészer von Lipócz, Oberlieutenant.
„ Carl Baumbach, Unterlieutenant.
„ Johann Nagy de Also Szopór, „
„ Carl Sturmb, „
„ von Bägi, „
„ Johann Legrady von Belfenyer, „
„ Gaszmann, Oberfourier.
„ Stalitzer, Fourier.
„ Pleszneg, „

Vom löbl. k. k. Ritter Rukavina von Widograd Linien-Infanterie-Regimente Nr. 61.

Herr Franz Payler, Hauptmann, Rechnungsführer.
„ Peter Tausch, „
„ Alexander Naranchich, Unterlieutenant.
„ Michael Halwidl, Fourier.
„ Franz Blössy, „
„ Franz Keller, „
„ Franz Kastner, „
„ Joseph Treyer, „
„ Gustav Thallmayer, „
„ Franz Sternhardt, „
„ Franz Eichler, „
„ Carl Fockler, „

Vom löbl. k. k. Baron Wacquant Linien-Infanterie-Regimente Nr. 62.

Herr Ludwig Collin, Oberst.
„ Johann von Agich, Oberlieutenant.
„ Carl Edler von Schwarzer, Unterlieutenant.
„ Gustav von Du Rieux, „
„ Julius Remolt, ex propriis Feldwebel.
„ Joseph Hubér, rechnungsführender Fourier.
„ Friedrich von Czuliffay, Oberfourier.
„ Georg Schwingenschlögl, Fourier.
„ Gottfried Groß, „
„ Johann Panek, „
„ Anton Seyser, „

Vom löbl. k. k. Major Titteldorf Grenadier-Bataillon.

3 Exemplare.

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Liccaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 1.

Herr Michael Guiatovich, Hauptmann, Rechnungsführer.
" Maximilian Poch, Gränzverwaltungs-Oberlieutenant.
" Johann Jellinich, Fourier.
" Johann Kastellacz, "
" Michael Uzellacz, "
" Johann Stillinovich, "
" Melchior Czerleniak, "
" Joseph Tonkovich, "
" Jacob Devchich, "
" Johann Xagar, "
" Mathias Gussich, "
" Johann Leon, Stabsschreiber.

Vom löbl. k. k. Ottochaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 2.

Herr Basilius Dmitrassinovich, Hauptmann.
" Peter Wimmer, Capitänlieutenant.
" Daniel Chortan, 1ter Rechnungsführer.
" Franz Markovatz, 2ter "
" Franz Bach, Gränzverwaltungs-Oberlieutenant.
" Andreas Augustinovich, Gränzverwaltungs-Oberlieut.
" Daniel Brankovich, Oberlieutenant.
" Mathias Kovachevich, Gränzverwaltungs-Lieutenant.
" Stanislaus Mallich, " "
" Johann Jerko, " "
" Anton Bach, " "
" Michael Raslich, Grundbuchsführer.
" Nicolaus Mattich, Fourier.
" Michael Murgich, "
" Joseph Markovich, "
" Elias Skorich, "
" Melchior Czerleniak, "
" Peter Bennich, "
" Franz Bach, "
" Sava Chudich, Feldwebel.
" Mille Hechminovich, Corporal.
" Stojan Wukmirovich, "

Vom löbl. k. k. Oguliner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 3.

Herr Stephan Suplikatz von Vites, Oberstlieutenant.
" Franz von Schönholz, Major.

Digitized by Google

Herr Marcus Krestich, Hauptmann, Auditor.
„ Joseph Kallinies, „ Rechnungsführer.
„ Michael Marsich, Oberlieutenant, „
„ Martin Imbrischevich, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
„ Jordan Scheidtl, Verwaltungs-Lieutenant.
„ Nicolaus Miksich, „ „
„ Michael Berkich, Waldbereiter.
„ Franz Cibulka, Fourier.
„ Nicolaus Jerdich, „
„ Franz Kirassich, „
„ Anton Plivelich, „
„ Michael Plivelich, „
„ Nicolaus Plivelich, „
„ Andreas Rischner, „
„ Johann Edler von Zergollern, „
„ Johann Paunovich, Invaliden- „
„ Alois Borich, Feldwebel.
„ Raphael Lattas, Stabsschreiber.
„ Michael Pievacz, „

Vom löbl. k. k. Szluiner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Herr Nicolaus Rusonov, Fourier.
„ Marcus Macaar, „
„ Ignaz Utjesenovic, „
„ Philipp Ballich von Philippsthal, „
„ Niclas Robert Mayer, „

Vom löbl. k. k. Warasdiner Kreuzer Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 5.

Herr Carl Brustmann, Oberstlieutenant.
„ Ciril von Hallavanya, Major.
„ Stephan Kollakovich, Hauptmann.
„ Georg Baron Jellachich, „
„ Michael Hiller, „ Rechnungsführer.
„ Johann Jakschekovich, Oberlieutenant, „
„ Franz Spachholz, Premier-Lieutenant.
„ Anton Bellmond, Bau-Hauptmann.
„ Franz Wiesler, Lieutenant, Verwaltungs-Adjut.
„ Michael Lumetz, Grundbuchsführer.
„ Joseph Maiurecz, Fourier.
„ Ludwig Shyalyug, „
„ Victorin Galimberti, „
„ Marcus Spittek, „

Digitized by Google

Herr Emerich Antollovich, Fourier.
" Niclas Ezaar, "
" Anton Pauly, "
" Philipp Stankovich, "
" Franz Bausmann, "
" Joseph von Surkovich, Gränzverwaltungs-Practicant.
" Marcus Phillipovich, Stabsschreiber.
" Mathias Shwaztovich, "
" Michael Boltek, "
" Mathias Kemenovich, "

Vom löbl. k. k. Warasdiner Sanct Georger Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 6.

Herr Basil v. Ostvich, Gränzverwaltungs-Hauptmann, 2 Exempl.
" Thomas Widra, Hauptmann, Auditor.
" Carl Wanner, "
" Georg Thyr, Bau-Hauptmann.
" Adolph Pfundheller, Oberlieut., 1ter Rechnungsführer.
" Nicolaus Boschniak, " 2ter "
" Ferdinand v. Kukulievich, Gränzverwaltungs-Unterlieut.
" Franz Schnaider, " "
" Carl Ferdinand Pabst, Premier-Lieut., Brigade-Adjut.
" Carl Baron van der Lippe, Unterlieutenant.
" Nicolaus Synbobratovich, "
" Nicolaus Perchevich, "
" Balthasar Ternsky, Fourier.
" Thomas Trumich, "
" Johann Wojatzek, "
" Thomas Rakitnichan, "
" Johann Mihokovich, "
" Demeter Sajatovich, "
" Stanislaus Mallich, "
" Joseph Roßmann, Stabsschreiber.
" Mathias Varga, "
" Georg Philipovich, "
" Nicolaus von Grozdanovich, "
" Stephan Shignar, "
" Michael Millivojevich, Gränz-Jüngling.

Vom löbl. k. k. Broober Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 7.

Herr Carl Fröhlich, Oberst.
" Bernhard Matz, Hauptmann.
" Lucas Kriutz, Bau-Hauptmann.
" Anton Eichberger, Gränzverwaltungs-Hauptmann.
" Simon Komich, pens. Hauptmann, 1ter Rechnungsführer.

Digitized by Google

Herr Carl Joseph Alkovich, Hauptmann, 1ter Rechnungsführer und Honorar-Gerichtstafel-Beisitzer des Sirmier-Comitats.
„ Michael Medics, Oberlieutenant, 2ter Rechnungsführer.
„ Anton Kessegich, Grundbuchsführer.
„ Johann Lukacsevich, Pfarr-Administrator zu Terjane.
„ Franz von Kascha, Gränzverwaltungs-Unterlieutenant.
„ Martin Kozaraz, Fourier.
„ Franz Xaver Kerkovich, „
„ Arsenius Maticsevich, „
„ Ferdinand Domacz, „
„ Ignaz Bresnek, „
„ Andreas Markovacz, „
„ Marcus Schuvich, „
„ Peter Achimovich, Stabsschreiber.
Regiments-Rechnungs-Kanzlei, 1 Exemplar.
„ Arsenius Wuikovich, Fourier.
„ Anton Kattussich, „

Vom löbl. k. k. Peterwardeiner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 9.

Herr Stephan Freiherr Jocvich v. Siegenberg, Oberst.
„ Franz Matiega, Oberstlieutenant.
„ Paul Lemacih, Major.
„ Thadäus Berkich, Bau-Hauptmann.
„ Anton Jerrich, Hauptmann, 1ter Rechnungsführer.
„ Johann Radicsevich, Hauptmann.
„ Joseph Larish, „
„ Mathias Schwarzenbrunner, „
„ Joseph Mihalinez, Capitänlieutenant.
„ Lorenz Kiß, „
„ Joseph Doutanaz, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
„ Jacob Kohauth, Gränzverwaltungs-Oberlieutenant.
„ August Gewinner, „ „
„ Georg Landel, „ „
„ Carl Kölbl, „ „
„ Ferdinand Wolfram, Unterlieutenant.
„ Iwan Stojakowich, „
„ Michael Müller, Gränzverwaltungs-Unterlieutenant.
„ Carl Stadler, „ „
„ Peter Rebrovich, „ „
„ Friedrich Hartleben, Waldbereiter.
„ Johann Csucskovich, Förster.
„ Joseph Kernjaich, Fourier.
„ Daniel Dimitrievich, „
„ Anastasius Stoikovich, „

Digitized by Google

Herr Peter Plawshich, Fourier.
„ Thomas Petrovich, „
„ Bernhard Buschich, „
„ Mirko Wulletich, „
„ Albert Okrugich, „
„ Paul Kernich, „
„ Adam Gerber, „
„ Marian Loncsarevich, „
„ Joseph Millovanovich, Stabsschreiber.
„ Georg Jankovich, „
„ Athanasse Nikollich, „
„ Alois Maricsich, Kaplan.

Vom löbl. k. k. 1ten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 10.

Herr Joseph Naglich, Fourier.
„ Johann Mrakovich, „
„ Nicolaus Schneeberger, „
„ Joseph Stannich, „
„ Johann Pokrajacz, „
„ Franz Wojatzek, „
„ Peter Sutznyevich, „
„ Alexander Kovachich, „

Vom löbl. k. k. 2ten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 11.

Herr Ritter von Khautz, Gränzverwaltungs-Hauptmann.
„ Carl Billek, Hauptmann,
„ Johann Plivelich, „ Rechnungsführer.
„ August Ruziczka, Oberlieutenant, Auditor.
„ Eduard Ritter v. Leitner, Gränzverwaltungs-Oberlieut.
„ Moises Baltich, Gränzverwaltungs-Unterlieutenant.
„ Demeter Millich, Unterlieutenant, Rechnungsführer.
„ Thimotheus Woinovich, Bau-Adjunct.
„ Cajetan Baron Maßburg, Waldbereiter.
„ Peter Chavich, Unterlieutenant.
„ Johann Lara, „
„ Peter Hechimovich, Grundbuchsführer.
„ Johann Ratkovich, k. k. Cadett.
„ Joseph Czeranich, Fourier.
„ Lorenz Zadrovich, „
„ Johann Kadich, „
„ Adam Wranessevich, „
„ Ignaz Wojatzek, „
„ Eduard Frey, „
„ Elias Gyukich, „

Digitized by Google

Frau Eugenia Knesevich, Fouriers-Gattin.
Herr Nicolaus Wranessevich, Feldwebel.
» Johann Hallagich, Stabsschreiber.
» Johann Batinovich, »
» Alois von Desputh, »
» Eugen Wojatzek, »
» Johann Solomann, »
» Isailo Dragich, Profoß.
» Anton Zernich, Practicant.

Vom löbl. k. k. Deutschbanater Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 12.

Herr Carl de Garces, Oberst.
» Wenzel Kundt, Gränzverwaltungs-Hauptmann.
» Victor Kegelsberg, Hauptmann, Auditor.
» Joseph Scheravitza, » 1ter Rechnungsführer.
» Anton Burghartt, Gränzverwaltungs-Oberlieutenant.
» Carl Werner, Unterlieutenant.
» Franz King, »
» Joseph Scheravitza, »
» Anton Nasze, Gränzverwaltungs-Unterlieutenant.
» Kosmas Radossevich, » »
» Johann Diklich, » »
» Georg Miltutinovich, Grundbuchsführer.
» Franz Durst, Waldmeister.
» Johann Sabljak, Schuldirector.
» David Kaits, »
» Heinrich Minius, Unterarzt.
» Denia Dimich, Fourier.
» Joachim Petrovich, »
» Johann Kornitz, »
» Carl Patz, »
» Alexander Branovasky, »
» Cajar Milloradovich, »
» Raimund Saitler, »
» Constantin Nenadovich, »
» Anton Spies, »
» Franz Math, »
» Paul Hocsich, »
» Nicolaus Wißnitzky, Gränzverwaltungs-Feldwebel.

Vom löbl. k. k. Wallachisch-Banater Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 13.

Herr Carl Roth, Oberst.
» Johann von Sziljak, Oberstlieutenant.

Digitized by Google

Herr Florian Macchio, Major.
» Sebastian Preiß, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Johann Szalma, »
» Anton Janata, Oberlieutenant, Auditor.
» Ignaz Untereiner, Rechnungsführer.
» Anton Karl, Gränzverwaltungs-Unterlieut.
» Ferdinand Petricsevich, » »
» Peter Markas, » »
» Demeter Mikulesko, Unterlieutenant.
» Moner Gyurich, »
» Johann von Grivey, »
» Elias Popistasch, Fourier.
» Paul Barbuz, »
» Anton Marianaz, »
» Thomas Hanke, » 2 Exemplare.
» Johann Urderian, »
» Johann Bajasch, »
» Thomas Poppow, »
» Joseph Horwath, »
» Herman Martinovsky, »
» Thimotheus Perwulliew, »
» Constantin Ivacskovich, »
» Nicolaus Wuich, Gränzverwaltungs-Practicant.
» Anton Jurkovich, » »
» Marcus Roltar, Feldwebel.

Vom löbl. k. k. 2ten Szekler Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 15.

Herr Johann von Zouba, Oberst.
» von Szent Páli, Oberstlieutenant.
» Carl von Dobay, Major.
» Strava, Lieutenant, Rechnungsführer.
» Conrad v. Balás, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
» Michael Papp, Hauptmann.
» Georg von Donath, »
» Michael Benedeck, »
» Michael Teleky, Capitänlieutenant.
» Terkulia, »
» Conrad Vischer, Oberlieutenant.
» Samuel Szilagyi, »
» Johann Lazar, »
» Joseph Beke, »
» Dionys von Mirste, Unterlieutenant.
» Gregor Intze, »
» Ladislaus Csich, »
» Beke, »
» Ludwig von Gyarvas, »

Digitized by Google

Herr Ludwig von Benko, Unterlieutenant.
» von Deak, »
» Hegyesy, Oberlehrer.
» Urban Riedl, Oberarzt.
» Elias Paul, k. k. Cadett.
» Laszla, Fourier.
» Pfliegler, »
» Debretzi, »
» Gál, »
» Vischer, »
» Kabos, »
» Toröck, Unterlehrer.
» Wida, Feldwebel.
» von Antos, Regiments-Cadett.
» Gál, Corporal.
» Turoczy, Gränzverwaltungs-Practicant.

Vom löbl. k. k. 1ten wallachischen Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 16.

Herr Theodosius Joanovich v. Kollinensieg, Hauptmann.
» Gabriel Graf Kornis, »
» Johann Munzath, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Wilhelm Arz, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
» Carl Caballini, Unterlieutenant.
» Stephan Brenner, Regiments-Cadett.
» Franz Loesch, Fourier.
» Johann Dregus, »
» Johann Czerny, »
» Friedrich Martinovsky, »
» Andreas Sterner, »

Vom löbl. k. k. 2ten wallachischen Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 17.

Herr Anton Peicsich, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Leo Popp, »
» Anton Kissel, »
» Johann von Hatfaleidi, »
» Franz Markessich von Kaiserschuld, Hauptmann.
» Titus von Micholowsky, Oberlieutenant.
» Johann Passerar, Unterlieutenant.
» Georg Peicsich, »
» Constantin Pioraſch, »
» Sigmund Knoll, »
» Alexius a Bui, »
» Johann Marian, Districts-Vicarius, 5 Exemplare.
Frau Katharina Capacci, Mädchenlehrerin.

Digitized by Google

Herr Aron Philippovich, k.k. Cadett.
» Adolph Fellner Ritter v. Feldegg, »
» Gabriel Kovats, »
» Franz Reichel, Regiments-Cadett.
» Stephan von Hollaky, » » 2 Exemplare.
» Peter Schobert, Fourier, 2 »
» Michael Martin, » 3 »
» Avancom Hangea, » 2 »
» Michael Beoü, » 2 »
» Alexander Prigoritza, » 2 »
» Elias Dragan, » 2 »
» Blasius Neskutz, Gränzverwaltgs.-Practic. 2 »
» Jacob Rinsisch, Feldwebel.
» Pantillemon Domide, »
» Paul Kattarig, »
» Johann Miron, »
» Peter Tanto, »
» Gabriel Popp, »
» Johann Botirla, »
» Samuel Rusti, »
» Gregor Mihaillasch, »
» Georg Popp, vice Corporal.
» Makarei Popp, Gefreiter.

Vom löbl. k. k. Tiroler Kaiser-Jäger-Regimente.

Herr Johann Salcher Edler von Ehrenwald, Major.
» Carl Binkiser, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant.
» Anton Enders, Lieutenant, Bataillons- »
» Joseph Moritz, Hauptmann.
» Cosmus Bohn, »
» Alexander Graf Künigl, »
» Christian Hubel, »
» Joseph Paißer, »
» Anton von Händl, »
» Johann Graf Castiglione, »
» Carl Gaberle, »
» Joseph Knezich, »
» Friedrich von Bogdany, Oberlieut.
» Friedrich Graf Walkenstein-Rodenegg, »
» Carl Czarnecky, »
» Ferdinand Graf Künigl, »
» Caspar Bonn, Unterlieutenant.
» Carl von Eghen, »
» Joseph Bruder, Fourier.
» Friedrich Bruder, »
» Anton Bruder, Cadett, Oberjäger.

Digitized by Google

Herr Georg Ritter von Mastwyk, Cadett, Oberjäger.
» Carl von Nagy, » »
» Carl Wondrack, » »

Vom löbl. k. k. Kaiser Ferdinand 1ten Cüraſſier-Regimente.

Herr Anton Bitterlich, Rittmeiſter.
» Joſeph von Perger, »
» Eduard von Schobeln, »
» Eduard von Hobe, Cadett.
» Johann Linhardt, Rittmeiſter, Rechnungsführer.
» Wenzel Laſtowiczka, Fourier.
» Joſeph Pietſch, »
» Anton Puſch, »
» Anton Schütz, »
» Joſeph Sallaba, »

Vom löbl. k. k. Graf Auerſperg 5ten Cüraſſier-Regimente.

Herr Friedrich von Eder, Oberſtlieutenant.
» Ignaz Sommer, Rittmeiſter, Rechnungsführer.
» Georg Bauer, »
» Ferdinand Kraus, Oberfourier.
» Johann Bendel, Fourier.
» Anton von Storchenhauſen, »
» Franz Futtner, »
» Johann Brecht, »
» Leopold Backer, Wachtmeiſter.

Vom löbl. k. k. Graf Wallmoden Gimborn 6ten Cüraſſier-Regimente.

8 Exemplare.

Vom löbl. k. k. Graf Heinrich Hardegg 7ten Cüraſſier-Regimente.

Herr Moriz Graf Palffy, Rittmeiſter.
» Carl Michel, » Auditor.
» Carl Hammer, Lieutenant.
» Adam Haniſa, Fourier.
» Anton Mayer, »
» Anton Schaffer, »
» Anton Petrich, »

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Ignaz Graf Harbegg 8ten Cürassier-Regimente.

Herr Graf Wurmbrand, Rittmeister.
» Graf Wenkheim, Oberlieutenant.
» Eduard Mayer, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Joseph Kuliczka, Fourier.
» Joseph Kolitsch, »
» Joseph Richter, »
» Franz Schnöbel, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Johann Dragoner-Regimente Nr. 1.

Herr Carl Edler von Ballarini, Oberst.
» Johann Graf Falkenhayn, Oberstlieutenant.
» Alexander von Samporý, Major.
» Franz Turecžek, Regiments-Kaplan.
» Friedrich Baron Murbach, Rittmeister.
» Ferdinand Graf Althann, »
» Friedrich Brunner, »
» Johann Hanskarl, Rittmeister, Rechnungsführer, 2 Cr.
» Alexander von Pichler, Oberlieutenant.
» Julius Graf Hoditz, »
» Gustav von Neupauer, »
» Wilhelm Kotzian, Fourier.
» Franz von Grabarits, »
» Anton Kotzian, »
» Carl Szabo, »
» Benjamin Einerr, »
» Joseph Mara, Wachtmeister.
» Nicolaus Radichevicz, »
» Carl Hanny, »

Vom löbl. k. k. König von Bayern Dragoner-Regimente Nr. 2.

Herr Joseph Siegel, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Joseph Wessely, Oberfourier.
» Matthäus Reinhold, Fourier.
» Alois Megla, »
» Ferdinand Weiß, »

Vom löbl. k. k. Baron Minutillo Dragoner-Regimente Nr. 3.

Herr Carl Graf St. Auentin, Rittmeister.
» Joseph Regelsberg von Thurnberg, »

Digitized by Google

Herr Ludwig Freiherr von Hartelmüller, Rittmeister.
» Carl Gayling Freiherr v. Altheim, Unterlieutenant.
» Krön, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Wilhelm Reymann, Fourier.
» Johann von Kiszelenyi, »
» Georg Holzmüller, »
» Alois Koszalkowsky, »
» Anton Zikanek, Wachtmeister.

Vom löbl. k. k. Großherzog Toscana Dragoner-Regimente Nr. 4.

Herr Anton Matuch, Rittmeister.

Vom löbl. k. k. Prinz Eugen von Savoyen Dragoner-Regimente Nr. 5.

Rechnungs-Kanzlei, 6 Exemplare.

Vom löbl. k. k. Graf Ficquelmont Dragoner-Regimente Nr. 6.

Herr Anton von Bülow, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Franz Sonnenleitner, Oberfourier.
» Franz Kubin, Fourier.
» Johann Rubarz, »
» Wenzel Fuchs, »
» Joseph Tomaszewsky, »
» Anton Czerny, Wachtmeister.

Vom löbl. k. k. Kaiser Ferdinand Chevaux-Legers-Regimente Nr. 1.

Herr Gottfried Ludwig von Reschenbach, Major.
» Thomas Frus, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Johann Pruschak, Oberlieutenant.
» Joseph Kempf, Unterlieutenant.
» Eduard Baron Riefel, »
» Julius von Wend, Regiments-Cadett.
» Caspar Nossek, Fourier.
» Joseph Gmelch, »
» Haß, Wachtmeister.

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Prinz Hohenzollern Chevaux-Legers-Regimente Nr. 2.

Herr Johann Leschan, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Franz Bernaiki, Fourier.
» Johann Walter, »
» Rudolph Mategka, »
» Franz Strasser, »

Vom löbl. k. k. Baron Wernhardt Chevaux-Legers-Regimente Nr. 3.

Herr Franz von Bäying, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Anton Kutzer, Fourier.
» Peter Shakich, »
» Franz Fodl, »
» Paul von Laski, »
» Joseph Sokolowski, »

Vom löbl. k. k. Fürst Windischgrätz Chevaux-Legers-Regimente Nr. 4.

Herr Georg Breitenbacher, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Anton Mucha, Oberfourier.
» Eduard Przihoda, Fourier.
» Franz Zawidil, »

Vom löbl. k. k. von Schneller Chevaux-Legers-Regimente Nr. 5.

Herr Joseph Rollek, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Jacob Friepeß, Unterfeldarzt.
» Joseph Kotter, Fourier.
» Joseph Czifrek, »
» Johann Claupeck, »
» Carl Voigt, »
» Franz von Sergely, »
» Franz Wolf von Schroffenstein, »

Vom löbl. k. k. Graf Nostitz Chevaux-Legers-Regimente Nr. 7.

Herr Andreas Pulz, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Carl von Passardy, Fourier.

***

Digitized by Google

Herr Ludwig Knod, Fourier.
» Franz Nimirvoll, »
» Michael Korgvally, »
» Carl von Kadas, »

Vom löbl. k. k. Kaiser Ferdinand Husaren-Regimente Nr. 1.

Herr Franz Baron Wachenheim, Oberst.
» Franz Portenschlager, Major.
» Franz Graf Deym, »
» Bernard Horwath, Regiments-Kaplan.
» Moriz Morell, Rittmeister.
» Cajetan Bauer, »
» Franz Graf Neipperg, »
» Joseph v. Stojanowits, »
» Johann von Lukats, »
» Vincenz Gruber, » Rechnungsführer.
» Franz Graf Haller, Oberlieutenant.
» Friedrich Graf Bentinik, »
» Carl Perceval, »
» Franz Csaszny, »
» Camillo Bar. Grueber, Unterlieutenant.
» Anton Litsmann, »
» Joseph Halstucker, »
» Carl von Hruby, »
» Johann Prihoda, »
» Alois Sebö, » Regiments-Adj.
» Matthäus Kraelitz, Fourier.
» Joseph Kraelitz, »
» Carl Besser, »
» Christoph Lubrich, »
» Carl Zaforeck, »
» Felix von Persa, »
» Joseph Wimmer, Wachtmeister.

Vom löbl. k. k. Erzherzog Joseph Husaren-Regimente Nr. 2.

Herr Friedrich von Salmen, Rittmeister.
» Gustav Pigetty von Kis-Falu, »
» Demeter von Karajan, Oberlieutenant.
» Anton Gschwentner, Unterlieutenant.
» Leonhard Strinovich, Lieutenant, Rechnungsführer.
» Vincenz Fischer, Fourier.
» Octavian Poppovich, »
» Gustav Zimmern, »
» Johann Mansch, »

Digitized by Google

Herr Adolph Stephani, Fourier.
» Stephan Schadt, »
» Stephan Zathuretzky, Wachtmeister.

Vom löbl. k. k. Erzherzog Ferdinand Husaren-Regimente Nr. 3.

Herr Carl von Otto, Oberst.
» Adalbert Graf von Laszansky, Major.
» Gregor von Balasy, Regiments-Kaplan.
» Dr. Franz Hammerschmidt, Regiments-Arzt.
» Mathias Rech, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Johann von Kalmutzky, »
» Johann von Sulke, »
» Carl Graf Wallis, »
» Anton Preysz, »
» Carl Baron Reischach, »
» Joseph Baron Ow Oberlieutenant.
» Joseph Holzinger, »
» Rogen Marquis Pallavicini, »
» Johann Zahn, »
» Alexander von Zymandy, »
» Andreas von Földvary, Unterlieutenant.
» Carl Baron Irmstraut, »
» Anton von Moscony, »
» Basilius Rech, »
Für die Regiments-Bibliothek, 2 Exemplare.
» Carl Heratt, Fourier.
» Hieronimus Beck, »
» Joseph Novotny, »
» Johann Müller, »
» Georg Mayer, »
» Benedict Piron, »
» Carl von Szabo, Wachtmeister.
» Mathias Lackner, »
» Mathias Trapp, Estandartführer.
» Ludwig Raizel, Corporal.
» Constantin Podanovich, »

Vom löbl. k. k. Großfürst Alexander Husaren-Regimente Nr. 4.

Herr Dr. Narzisus Riegg, Regiments-Arzt.
» Franz Kreuzmayer, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Ambrosius Dültz, Fourier.
» Joseph Pazderka, »
» Eduard Layer, » 2 Exemplare.
» Constantin Fällinger, »

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Fürst Reuß-Köstritz Husaren-Regimente Nr. 7.

Herr Franz von Andrasy, Oberlieutenant.
» Franz Brückner, » Rechnungsführer.
» Anton Winkler, Fourier.
» Johann Lakits, »
» Anton Jacks, »
» Franz Weigl, »
» Alexander Georgovich, Wachtmeister.
» Ludwig Drapfy, »

Vom löbl. k. k. Szekler Gränz-Husaren-Regimente Nr. 11.

Herr Georg László von Skafalvoe, Rittmeister.
» Alexander von Benko, Unterlieutenant.
» Anton Szarwady de Bothaza, »
» Stephan Koré, Fourier.
» Johann Pohl, »
» Michael Bálinth, »
» Sigismund Borra, »

Vom löbl. k. k. Palatinal-Husaren-Regimente Nr. 12.

Herr Johann Graf Hoditz von Wolfranitz, Rittmeister.
» Georg von Ordódy, Oberlieutenant.
» Ladislaus von Szabo, »
» Ludwig von Szetho, Unterlieutenant.
» Emerich von Svanka, »
» Peter Jünger, Fourier.
» Franz Flach, »
» Johann Sta, »
» Leopold Columbus, »
» Eduard Rospini, »
» Joseph Schellhorn, »

Vom löbl. k. k. Erzherzog Carl 3ten Uhlanen-Regimente.

Herr Johann Bresovsky, Fourier.

Vom löbl. k. k. Kaiser Ferdinand 4ten Uhlanen-Regimente.

Herr Anton Uania, Rittmeister, Rechnungsführer.
» Johann von Gorecki, »

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. 1ten Garnisons-Bataillon.

Herr Carl Großmannswalde, Fourier.

Vom löbl. k. k. 2ten Garnisons-Bataillon.

Herr Stephan Wukasovich, Fourier.

Vom löbl. k. k. Graf Künigl 1ten Feld-Artillerie-Regimente.

Herr Wenzel Klapper. Fourier.
» Moriz Achmann, »

Vom löbl. k. k. Baron Augustin 3ten Feld-Artillerie-Regimente.

Herr Michael Keck von Keck, Oberst.
» Leopold Weisel, Fourier.
» Ferdinand Kloß, »
» Eduard Theuerkauf, »
» Franz Nabicht, »
» Johann Keis, »
» Ludwig Graff, »

Vom löbl. k. k. Generalmajor Simm 4ten Feld-Artillerie-Regimente.

Herr Joseph Dinges, Fourier.
» Johann Tiala, »

Vom löbl. k. k. Baron Russo von Asparnbrand 5ten Feld-Artillerie-Regimente.

Herr Johann Hoffmann, Oberlieutenant, Rechnungsführer.
» Johann Geum, Lieutenant, Regiments-Adjutant.
» Wimberger, Fourier.
» Erdös, »
» Khober, »
» Franz Pfann, »
» Nagy, »
» Reuter, »
» Welß, »
» Fridmanßky, »
» Julius Pfann, Fouriers-Aspirant.
» Adolph Blaskovich, » »

Digitized by Google

Vom löbl. k. k. Militär-Fuhrwesens-Corps.

Herr Anton Diedek, Rittmeister.
» Adolph Krois, Fourier.
» Anton Göttans, »
» Mathias Waitz, »

Vom löbl. k. k. Landes-Posto-Commando zu Brünn.

Herr Joseph Schmidt, Fourier.
» Johann Martin, »
» Carl Hollefeld, »

Vom löbl. k. k. Landes-Posto-Commando zu Grätz.

Herr Leopold Ernst, Oberlieutenant.
» Carl Zaunschirm, Fourier.
» Carl Götz, Wachtmeister.
» Alexander Dorninger, »
» Joseph Stumm, »
» Felix von Gritscher, Corporal.
» Joseph Richter, »

Vom löbl. k. k. Landes-Posto-Commando zu Pesth.

Herr Joseph Gschray, Unterlieutenant, Rechnungsführer.
» Joseph Zolnay, Fourier.
» Franz Faller, »
» Maximilian Kappiler, »
» Carl Nida, »
» Hermann Secppan, »
» Franz Herrmann, »
» Joseph Koller, »
» Emerich Pizschala, »
» Carl Forner, »
» Joseph Neumayer, »

Von der löbl. k. k. Rechnungs-Kanzlei des Militär-Invalidenhauses zu Prag.

Herr Stephan Wanschura, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Joseph Rande, Oberfourier.

Digitized by Google

Herr Carl Wolf, Fourier.
» Joseph Michalek, »
» David Mayer, »
» Wenzel Pawlowsky von Rosenfeld, »
» Anton Sikora, »
» Joseph Fischer, »
» Franz Jannauer, »
» Emanuel Rieser, »
» Franz Czerwinka, »
» Johann Andres, »
» Wilhelm Friedl, »
» Cajetan Mayer, »
» Joseph Burghardt, »

Von der löbl. k. k. Rechnungs-Kanzlei des Militär-Invalidenhauses Pettau.

Herr Joachim Lanzer, Hauptmann, Rechnungsführer.
» Michael Luib, Oberfourier.
» Johann Kestler von Kestennach, Fourier.
» Johann Wallner, »
» Franz Arnould, »
» Joseph Reisinger, »
» Friedrich Küßlich, »
» Joseph Moriz Hinner, »

Von der löbl. k. k. Rechnungs-Kanzlei des Paduaner Invalidenhauses.

Herr Joseph Konlechner, Lieutenant, Rechnungsführer.
» Eduard Augusti, Oberfourier.
» Mathias Augustich, Fourier.
» Emanuel Jellineck, »
» Franz Codognato, »
» Ernest Rudolph, »
» Carl Scudier, »
» Carl Benesch, »

Von der löbl. k. k. Rechnungs-Kanzlei des Pesther Militär-Invalidenhauses.

Herr Georg Seidl, Oberfourier.
» Ignaz Koppensteiner, Fourier.
» August Esermeyer, »
» Anton Kapfer, »
» Anton Richter, »

Digitized by Google

Herr	Albert Koronay,	Fourier.
„	Wenzel Wißmüllner,	„
„	Joseph Maiszl,	„
„	Franz Feölsy,	„
„	Anton Winkler,	„
„	Anton Katinsky,	„
„	Joseph Schomann,	„
„	Paul Hoffmann,	„
„	Ludwig Müller von Mühlwerth,	„
„	Johann Moravetz,	„
„	Franz Miklossitz,	„
„	Alois Zachradnik,	„
„	Eduard Riedl,	„
„	Joseph Leschniovsky,	„
„	Franz Demak,	„
„	Alexander Wenus,	„
„	Franz Burghardt, Invaliden-Fourier.	

Druck und Papier
von den Andreas Leykam'schen Erben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 015 271 062

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google